



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

450 c

W. G. ...
Kochgeschmecken

II/31

ENK
(Ju)

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1950

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1950

1950

1950

1950

1950

Marburg
Hessische
Denkwürdigkeiten.

✓
Herausgegeben

von

Karl Wilhelm Justi;

Dr. und ordentl. Prof. der Philosophie, Archidiacon
an der evang. luther. Pfarrkirche, Definitor des
Ministeriums zu Marburg, und einiger gelehrten
Gesellschaften Mitglied.

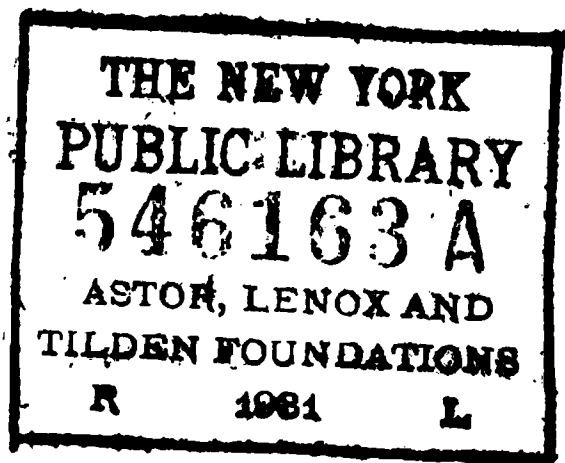
III. T h e i l

Mit einer Kupfertafel

M a r b u r g,
in der neuen akademischen Buchhandlung.

1802.

AN
127
9/11



ALAN WATSON
THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
H e r r n
L u d w i g Dem Zehnten,
regierendem Landgrafen zu Hessen-
Darmstadt, u. K. M.

Seinem gnädigsten Fürsten und Herrn,

unterthänigst zugeeignet

von

dem Herausgeber.

Frankfurt - April 15, 1931. Vol. 1-5.

1 2 3 4 5 6 7 8

②
The first of these is the fact that the
number of the series is not the same as the
number of the terms. The number of the series
is the number of the terms plus one. The number
of the terms is the number of the series minus one.
The number of the series is the number of the terms
plus one. The number of the terms is the number
of the series minus one. The number of the series
is the number of the terms plus one. The number
of the terms is the number of the series minus one.

W o r t e d e.

Die reichlichen Beiträge mehrerer achtungswürdigen Männer haben mich in den Stand gesetzt, diesem dritten Theile einen größern Umfang, als den beiden vorhergehenden, zu geben, und ihm den Vorzug einer gewissen Mannigfaltigkeit zu verschaffen. Um jedoch die Bogenzahl desselben nicht zu sehr zu vergrößern, mußten sieben Abhandlungen,

und darunter die von mir selbst ausgearbeitete vollständige Uebersicht der in den Jahren 1799 und 1800 von Hessischen Gelehrten erschienenen Schriften, für einen folgenden Theil zurückgelegt werden. Nur eine Abhandlung, womit ich diesen dritten Theil gerne noch ausgestattet hätte, wurde nicht vollendet.

Daß überhäufte Prorectorats-Geschäfte meinem schätzbaren Freund, und bisherigen Mitherausgeber, Herrn Professor Hartmann, diesmal verhindert haben, weder als Mitarbeiter, noch als Mitherausgeber, einen Antheil an diesem Institute zu nehmen, werden die Leser der Denkwürdigkeiten gewiß mit mir bedauern. Dagegen wird Ihnen der

Beitritt des Hrn. Bibliothekars von Halle,
des Hrn. Hofraths Strieder, des durch
seine topographisch-statistische Beschreibung
von Nieder-Hessen rühmlichst bekannten Hrn.
Metropolitans Martin, und mehrerer an-
dern achtungswürdigen Gelehrten, eine er-
wünschte Erscheinung seyn.

Durch die Zugabe der sehr wohlgerathe-
nen erläuternden Kupfertafel zum vierzehnten
Aufsatz dieses Theils habe ich ein, in der Vor-
rede zum ersten Theile gethanes, Versprechen
zu erfüllen gesucht. Allein nicht nur diese
Kupfertafel, sondern auch die sehr vermehrte
Bogenzahl dieses dritten Theils, werden dem
Hrn. Verleger entschuldigen, daß er den Prä-
numerations-Preis desselben erhöhen muß.

—

—

—



450 c

W. G. ...
H. ...

II/31

ENK
(Jul)

THE
JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

—

VOL. LXXV. PART I.

1945

CONTENTS

THE
JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

VOL. LXXV. PART I.

—

CONTENTS

THE
JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE

VOL. LXXV. PART I.

CONTENTS

Marburg
Hessische
Denkwürdigkeiten.

✓
Herausgegeben

von

Karl Wilhelm Justi;

Dr. und ordentl. Prof. der Philosophie, Archidiacon
an der evang. luther. Pfarrkirche, Definitor des
Ministeriums zu Marburg, und einiger gelehrten
Gesellschaften Mitgliede.

III. T h e i l.

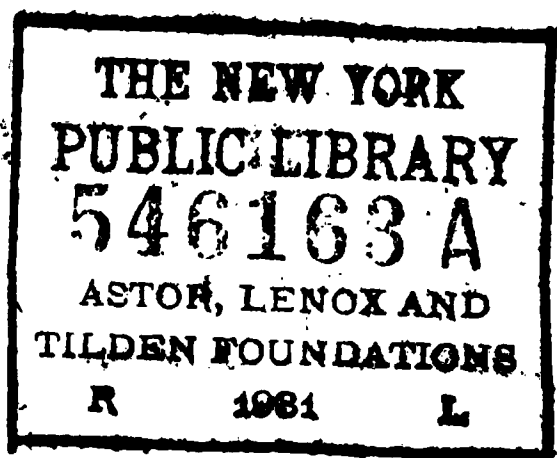
Mit einer Kupfertafel.

M a r b u r g ,
in der neuen akademischen Buchhandlung.

1 8 0 2.

AN

12/14
9/14



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
H e r r n
L u d w i g Dem Zehnten,
regierendem Landgrafen zu Hessen-
Darmstadt, u. s. w.

Seinem gnädigsten Fürsten und Herrn,

unterthänigst zugeeignet

von

dem Herausgeber.

Frank - April 15, 1931. Vol. 1-5.

1909

1. The first of the three main
divisions of the world is the
North American continent, which
includes the United States, Canada,
and Greenland. The second is the
European continent, which includes
Europe, North Africa, and Asia.
The third is the Asian continent,
which includes Asia, Australia,
and Oceania.

V o r r e d e.

Die reichlichen Beiträge mehrerer achtungswürdigen Männer haben mich in den Stand gesetzt, diesem dritten Theile einen größern Umfang, als den beiden vorhergehenden, zu geben, und ihm den Vorzug einer gewissen Mannigfaltigkeit zu verschaffen. Um jedoch die Bogenzahl desselben nicht zu sehr zu vergrößern, mußten sieben Abhandlungen,

und darunter die von mir selbst ausgearbeitete vollständige Uebersicht der in den Jahren 1799 und 1800 von Hessischen Gelehrten erschienenen Schriften, für einen folgenden Theil zurückgelegt werden. Nur eine Abhandlung, womit ich diesen dritten Theil gerne noch ausgestattet hätte, wurde nicht vollendet.

Das überhäufte Prorektors-Geschäfte nehmen schätzbaren Freund, und bisherigen Mitherausgeber, Herrn Professor Hartmann, diesmal verhindert haben, weder als Mitarbeiter, noch als Mitherausgeber, einen Antheil an diesem Institute zu nehmen, werden die Leser der Denkwürdigkeiten gewiß mit mir bedauern. Dagegen wird Ihnen der

Beitritt des Hrn. Bibliothekars von Darm,
des Hrn. Hofraths Strichen, des durch
seine topographisch-statistische Beschreibung
von Nieder-Hessen rühmlichst bekannten Hrn.
Metropolitans Martin, und mehrerer an-
dern achtungswürdigen Gelehrten, eine er-
wünschte Erscheinung seyn.

Durch die Zugabe der sehr wohlgerathe-
nen erläuternden Kupfertafel zum vierzehnten
Aufsatz dieses Theils habe ich ein, in der Vor-
rede zum ersten Theile gethanes, Versprechen
zu erfüllen gesucht. Allein nicht nur diese
Kupfertafel, sondern auch die sehr vermehrte
Bogenzahl dieses dritten Theils, werden dem
Hrn. Verleger entschuldigen, daß er den Prä-
numerations-Preis desselben erhöhen muß.

VIII

Den bisherigen patriotischen Beförderern
dieses mir so sehr angelegenen Institutes
hatte ich hiermit nochmals meinen verbindlich-
sten Dank ab!

Marburg, im Oktober 1801.

Der Herausgeber.

S a f f e

- I. Etwas über den gelehrten Charakter des Landgrafen Moriz von Hessen-Kassel; von Carl Wilh. Justi, Professor der Philosophie zu Marburg. S. 1.**
- II. Etwas zur Geschichte des Klosters Sanct-Wilhelm in Wigenhausen; von Konr. Wilh. Ledderhose, Regierungsrath zu Kassel. S. 47.**
- III. Von des weiß Kuniges Schwert. Fortsetzung und Beschluß des Th. II. S. 140 abgebrochenen Aufsatzes; von Hans Friedr. Aug. Schen, von Dörnberg, Kammerherrn und ritterschaftlichem Steuer-Ober-Einnehmer zu Marburg. S. 63.**
- IV. Kurzgefaßte Grundlage zu einer Hessischen Buchdrucker-Geschichte; von Friedrich Wilhelm Strieder, Hof- und Ordens-Rath und Bibliothekar zu Kassel. S. 109.**

X

- V. Beschreibung der Niederhessischen Landschaft an der Schwalm, nach ihrer Lage, Größe, ihren Gränzen, Gebirgen, Flüssen und Waldungen; von Job. Christian Martin, Metropolit und erstem Prediger zu Homberg in Niederhessen. S. 136.
- VI. Versuch über die im Hessen-Kassellischen angeordneten Landvisitationen; vorzüglich in Beziehung auf das Ober-Fürstenthum; von Dr. Franz Gärtner, Cant-Revisions-Gerichts-Rath und Advocatus Fiscal zu Marburg. S. 160.
- VII. Beitrag zur Geschichte der Berufung des Philosophen Christian von Wolf nach Marburg; von Bernh. Christn. Dussing, Reg. Rath zu Minteln. S. 230.
- VIII. Die ältere Geschichte der Stadt Gießen; von Ernst Ludw. Wilh. Nebel, Prof. der Med. zu Gießen. S. 235.
- IX. Nachricht von dem in der Herzogl. Bibliothek zu Oldenburg befindlichen Manuscripte der Winckelmannischen-lateinischen Chronik von Hessen; von Ludw. Wilh. Christian von Halem, Herzogl. Cabinets-Secretär und Bibliothekar zu Oldenburg. S. 268.
- X. Landgr. Philipp's des Großmüthigen Stierbeils-Wolke, auf der von ihm gestifteten Universität zu Marburg; von Christian Wiedebold, Prof. der Rechte zu Minteln. S. 291.

XI. Zwei Beantwortungen der Frage: „Warum hatte Landgr. Philipp der Großmüthige einen großen goldenen Schlüssel an einem Band um den Hals vor der Brust verabhängen?“

Erste Beantwortung; vom Kommissions-Rathe und Conditus Philipp Ulrich zu Marburg. S. 299.

Zweite Beantwortung; vom Regierungs-Rathe Ledderhose zu Kassel. S. 312.

XII. Vortrag zur Geschichte der alten Bannerherren von Münchhausen; von Carl Ludw. August Sohn von Münchhausen, Fürstl. Hess. Jäger-Hauptmann und Ritter des Ordens pour la vertu militaire zu Schmallalben. Nebst einer Nachschrift des Herausgebers. S. 314.

XIII. Urkunden zur Schmallaldischen Kirchen- und Reformations-Geschichte. Erster Beitrag. S. 352.

XIV. Beschreibung eines vom Landgr. Ludwig IV erbauten und nachher verbesserten Saug- und Druckwerkes bei Marburg; von Hermann Eberhard, Hydrotektn zu Marburg. S. 363.

XV. Auszug aus Dieterichs von Schachten Beschreibung der vom Landgr. Wilhelm dem Aelteren von Hessen im Jahre 1491 in's heilige Land vorgenommenen Reise; vom R. R. Ledderhose zu Kassel. S. 381.

XVI. Beschreibung des dem Herzoge Friedrich von Braunschweig zu Englis in Nieder-Hessen auf dem Kampfplatze errichteten Denkmals; von Bernh. Wilh. von Wiederhold, Königl.

XII

Portugiesischem Oberst und General-Adjutant,
Ritter des Königl. Preussischen Ordens pour le
mérite zu Lissabon. S. 393.

XVII. Zur Lebensgeschichte der Landgräfin Amalie
Elisabeth; vom Prof. R. W. Justi zu Marburg.
S. 405.

XVIII. Dem Andenken jüngst-verstorbenen Hessen ge-
widmet.

1) Frhr. von Senkenberg zu Gießen;
vom Prof. Rebel zu Gießen. S. 418.

2) Christian Heinrich Schmid zu
Gießen; von Ebendenselben. S. 435.

3) Wilhelm Freiherr v. Knipphausen
zu Kassel; vom H. v. d. L. zu M. S. 442.

XIX. Miscellen. 1. Literatur. S. 447. 2. Kunst-
sachen; von J. S. 481. 3. Berichtigungen und
Zusätze zum 1. 2. und 3 Theile der Hessischen
Denkwürdigkeiten. S. 508.

I.

E t w a s

ü b e r

den gelehrten Charakter des Landgrafen
M o r i z von Hessen-Kassel.

Unter den gelehrten Fürsten seines Jahrhunderts war Landgraf M o r i z unstreitig einer der ersten, und mit den gelehrtesten Männern seines Zeitalters konnte er wetteifern. — In der bürgerlichen und kirchlichen Geschichte hat er sich, durch seine vielseitige Thätigkeit, gleichfalls einen Namen gemacht, und auf dem weiten Schauplätze der großen Weltbühne seine Rolle als ein bedeutender deutscher Fürst gespielt. Sein Geist durchdrang, durch Hülfe vieler Sprachen, das Reich der Wissenschaften tiefer, als alle seine gelehrten Vorfahren. Selbst als Schriftsteller zeichnete er sich zu seinem Vortheile aus, und setzte dadurch auch die Nachwelt in den Stand,

H. D. III.

(1)

über seine gelehrten Verdienste urtheilen zu können. Thomas Lansius sagt von ihm:
 „Wen unter allen Fürsten, die jetzt leben, vermag das Ausland, an Reichthum des Geistes und an Vortrefflichkeit der Kenntnisse, Wilhelm's IV. Sohne (Moritz) an die Seite zu setzen? Er schwelgt in den Wissenschaften und verschlingt sie: er vereinigt alle Weisheit und den Umfang aller Wissenschaften in seinem Geiste; er ist Dichter, Redner, Philosoph, Rechtsgelehrter, Theolog, Musikverständiger, und was ist er nicht?“ *) Zwar schmeichelte man den Fürsten schon damals, wie jetzt, und Schriftsteller priesen sich einander wechselseitig für damaligen, wie zur gegenwärtigen Zeit. Merkwürdig aber bleibt doch das Lob, in welchem sich 10 Nationen und 20 hohe Schulen, in Prose und Versen von 12 alten und neuen Spra-

*) „Filius Guilielmi; (Mauritius) quem exterius principes omnes, qui hoc tempore vivunt, ingenii opibus et excellentia doctrinarum habent parem? literarum helluo et gurgis est, *παντοφίαν* et scientiarum orbem animo complexus; Poeta est, Orator est, Philosophus est, Iurisconsultus est, Theologus est, Musicus est, et quis non est?“ *Lansius*, in *consult. Europae* p. 48.

then erschöpfen, um Moriz's gelehrte Verdienste zu erheben! Das im Jahr 1638 diesem Fürsten zu Ehren herausgegebene Monumentum sepulchrale enthält alle diese ungewöhnlichen Lobsprüche. Seine merkwürdige Regierungs-Geschichte ist oft und vielfältig beschrieben worden, und erfordert einen weitem Umfang, als diese Blätter. Hier mögen nur einige Haupt-Züge seines gelehrten Characters stehen; denn von dieser Seite zeichnete Moriz sich am vorzüglichsten aus. Die weitere Ausführung dieser Züge bleibt größeren Kunstverständigen überlassen.

Landgraf Moriz, ein Enkel L. Philipp's des Großmüthigen, und ein Sohn L. Wilhelm's IV, mit dem Zunamen des Weisen, und Sabinen's, einer gebornen Prinzessin von Würtemberg, geb. zu Kassel, am 25 Mai des J. 1572, trat am 25 Aug. 1592 die Regierung an *), und führte dieselbe, unter

*) L. Wilhelm IV bestimmte nicht nur in seinem Testamente vom J. 1586, sondern auch schon in dem früher verfaßten Testamente vom 26 März 1576, als er noch zwei Prinzen, Moriz und Christian, hatte, seinen erstgeborenen

mancherlei Stürmen und Mißgeschick, bis zum 17ten März des Jahres 1627, an welchem Tage er sie seinem Sohne, Wilhelm V, — diesem berühmten Heiden des dreißigjährigen Krieges, dem würdigen Gemahle der Landgräfin Amalie Elisabeth, — übergab, um den Rest seiner Tage in Stille und Ruhe zu verleben. Auf einer im Jahre 1631 nach Gotha angetretenen Reise hatte sich Moriz eine Verletzung am Fuße zugezogen; ein Hüftweh, das er schon vorher mehrmals empfunden hatte, kam hinzu, und am 15 März 1632 beschloß er zu Eschwege, wohin er sich begeben hatte, seine Tage.

Die Bildung Moriz's war von seinem gelehrten und weisen Vater solchen Männern anvertrauet worden, von deren Einsichten und gutem Willen man etwas Vorzügliches erwarten konnte. „Die ersten Züge,“ sagt Bernhard

Sohn, Moriz, zu seinem alleinigen Nachfolger. Von dieser Zeit an muß man daher in der Fürstl. Hessen-Kasselschen Linie, die Einführung des Erstgeburts-Rechts rechnen. S. Ulr. Fr. Kopp's Bruchstücke zur Erläuterung der Deutschen Geschichte und Rechte. Zweiter Theil. Kassel 1801. S. 120.

Tasso sehr wahr, in einem Briefe an seine Gattin Portia, — „die ersten Züge, womit die jungen Seelen und Herzen gebildet werden, wachsen, wie Buchstaben, die man in die Rinde eines jungen Baumes geschnitten hat, mit dem Alter, und dauern immer fort.“ Besonders wichtig ist die Bildung eines künftigen Regenten, weil von dessen guten oder nicht-guten Eigenschaften das Wohl oder Wehe vieler Tausenden abhängt. L. Wilhelm gab seinem Sohne eine Bildung, die in dem damaligen Zeitalter trefflich heißen konnte. Der fürstliche Rath Burthard von Calenberg, nachheriger Oberamtmann zu Rheinfels, wurde zum Erzieher des jungen Prinzen ausersehen; zu seinem Lehrmeister aber wurde Tobias Homberg, ein wackerer und gelehrter Mann, gewählt. *) In der Religion wurde er von dem Dr. Kaspar Cruciger dem Jüngern unterrichtet. Moriz hatte vorzügliche Talente

*) Dieser Homberg war der erste, der die Linie zu Bach gestiftet hat. Nachdem nämlich sein dankbarer Lehrling Moriz zur Regierung gelangt war, belehnte ihn derselbe mit dem Dorfe Bach, ohnweit Allendorf an der Werra, im J. 1596.

von der Natur empfangen. Er besaß eine scharfe Beurtheilung und ein überaus glückliches Gedächtniß. Dabei bezeugte er schon als Knabe und Jüngling eine vorzügliche Lernbegierde, und faßte den, ihm von seinen Lehrern ertheilten, Unterricht mit unglaublicher Leichtigkeit auf. Hierzu kam noch das aufmunternde Beispiel seines gelehrten Vaters, welcher die Wissenschaften und deren Beförderung als die schönste Zierde eines Regenten betrachtete. Ueberhaupt waren die meisten Fürsten der damaligen Zeit nicht nur Freunde der alten Literatur und Philosophie, sondern selbst Philosophen, Philologen, und Gottesgelehrte. Wie sollte dies nicht auch bei den sich in so mancher Hinsicht rühmlich auszeichnenden Hessischen Fürsten der Fall gewesen seyn?

Schon in seinem elften Jahre verstand Moriz Griechisch und Latein, und überschickte damals seinem Vathe, dem Kurfürsten August von Sachsen, einige von ihm in lateinische Verse übersehte Psalmen David's, zum Neujahrsgeschenke. Noch war er nicht zwölf Jahre alt, als er öffentlich in Schmalkalden, in nicht zu verachtenden Versen, den Streit Christi mit dem Antichristen — wofür er, mit den Theologen seiner Zeit, den Papst hielt —

beschrieb. Schon früh mußte sein Vater ihn zu einem geschickten Redner zu bilden. Er ließ ihn nämlich mit feinen Gespielen kleine Dialoge halten, und kleine Schauspiele aufführen, worin Moriz den Alexander, seine Gefährten den Hannibal, Pompeius u. s. w. vorstellten, und wobei derjenige, - der seine Rolle am besten gespielt hatte, einen gewissen, zu diesem Besuche ausgesetzten, Preis erhielt.

Moriz ließ schon frühzeitig solche Spuren eines nicht gewöhnlichen Geistes blicken, daß ihn sein Vater Wilhelm der Weise schon in seinem vierzehnten Lebensjahre für successionsfähig hielt, und in seinem Testamente (v. J. 1586) ein Urtheil über ihn fällte, das aus einer solchen Feder nicht anders, als höchst ehrenvoll für ihn seyn konnte. *)

*) „Wie wohl wir auch in vorigem Testament gewisse Vormünder benennet — — — jedoch diemeill der Churfürst (von Sachsen) nunmehr mit Todt abgangen, auch vnser Sohn Landgr. Moriz mit Gottes gnädiger verleihung vierzehn iahr seines alters compliret, und in das fünfzehende eingetreten, — — — zu dem auch insonderheit von Gott dem Herrn, davor seiner

X.

- V. Beschreibung der Niederhessischen Landschaft an der Schwalm, nach ihrer Lage, Größe, ihren Gränzen, Gebirgen, Flüssen und Waldungen; von Job. Christian Martin, Metropolit und erstem Prediger zu Homberg in Niederhessen. S. 136.
- VI. Versuch über die im Hessen-Kasselerischen angeordneten Landvisitationen; vorzüglich in Beziehung auf das Ober-Fürstenthum; von Dr. Franz Gärtner, Samt-Kreisgerichts-Rath und Advokat zu Marburg. S. 160.
- VII. Beitrag zur Geschichte der Berufung des Philosophen Christian von Wolf nach Marburg; von Bernh. Christn. Dussing, Reg. Rath zu Hinteln. S. 230.
- VIII. Die ältere Geschichte der Stadt Gießen; von Ernst Ludw. Wilh. Nebel, Prof. der Med. zu Gießen. S. 235.
- IX. Nachricht von dem in der Herzogl. Bibliothek zu Oldenburg befindlichen Manuscripte der Winckelmannischen lateinischen Chronik von Hessen; von Ludw. Wilh. Christian von Halem, Herzogl. Kammer-Sekreter und Bibliothekar zu Oldenburg. S. 268.
- X. Landgr. Philipp's des Großmüthigen Silberberg-Polizei, auf der von ihm gestifteten Universität zu Marburg; von Christian Wiedebold, Prof. der Rechte zu Hinteln. S. 291.

XI. Zwei Beantwortungen der Frage: „Warum hatte Landgr. Philipp der Großmüthige einen großen goldenen Schlüssel an einem Band um den Hals vor der Brust verabhängen?“

Erste Beantwortung; vom Kommissions-Rathe und Conditus Philipp Ulrich zu Marburg. S. 299.

Zweite Beantwortung; vom Regierungs-Rathe Ledderhose zu Kassel. S. 312.

XII. Vortrag zur Geschichte der alten Bannerherren von Münchhausen; von Carl Ludw. August Brn. von Münchhausen, Fürstl. Hess. Jäger-Hauptmann und Ritter des Ordens pour la vertu militaire zu Schmalkalden. Nebst einer Nachschrift des Herausgebers. S. 314.

XIII. Urkunden zur Schmalkaldischen Kirchen- und Reformations-Geschichte. Erster Beitrag. S. 352.

XIV. Beschreibung eines vom Landgr. Ludwig IV erbauten und nachher verbesserten Saug- und Druckwerkes bei Marburg; von Hermann Eberhard, Hydrotekten zu Marburg. S. 363.

XV. Auszug aus Dietrichs von Schachten Beschreibung der vom Landgr. Wilhelm dem Aelteren von Hessen im Jahre 1491 in's heilige Land vorgenommenen Reise; vom H. H. Ledderhose zu Kassel. S. 381.

XVI. Beschreibung des dem Herzoge Friedrich von Braunschweig zu Englis in Nieder-Hessen auf dem Kampfplatze errichteten Denkmals; von Bernh. Wilh. von Wiederhold, Königl.

XII

Portugiesischem Oberst und General-Majutant,
Ritter des Königl. Preussischen Ordens pour le
mérite zu Lissabon. S. 393.

XVII. Zur Lebensgeschichte der Landgräfin Amalie
Elisabeth; vom Prof. R. W. Justi zu Marburg.
S. 405.

XVIII. Dem Andenken jüngst-verstorbenen Hessen ge-
widmet.

1) Frhr. von Senkenberg zu Gießen;
vom Prof. Rebel zu Gießen. S. 418.

2) Christian Heinrich Schmid zu
Gießen; von Ebendenselben. S. 435.

3) Wilhelm Freiherr v. Kniphausen
zu Kassel; vom H. v. d. L. zu M. S. 442.

XIX. Miscellen. 1. Literatur. S. 447. 2. Kunst-
sachen; von J. S. 481. 3. Berichtigungen und
Zusätze zum 1. 2. und 3 Theile der Hessischen
Denkwürdigkeiten. S. 508.

I.

E t w a s

ü b e r

den gelehrten Charakter des Landgrafen
Moriz von Hessen-Kassel.

Unter den gelehrten Fürsten seines Jahrhunderts war Landgraf Moriz unstreitig einer der ersten, und mit den gelehrtesten Männern seines Zeitalters konnte er wetteifern. — In der bürgerlichen und kirchlichen Geschichte hat er sich, durch seine vielseitige Thätigkeit, gleichfalls einen Namen gemacht, und auf dem weiten Schauplatze der großen Weltbühne seine Rolle als ein bedeutender deutscher Fürst gespielt. Sein Geist durchdrang, durch Hülfe vieler Sprachen, das Reich der Wissenschaften tiefer, als alle seine gelehrten Vorfahren. Selbst als Schriftsteller zeichnete er sich zu seinem Vortheile aus, und setzte dadurch auch die Nachwelt in den Stand,

Das nämliche schrieben Moriz's Examinatoren an seinen gelehrten Vater, welcher Brief noch ganz aufbewahrt ist in Fernarius Trauerrede auf Wilhelm den Reifen (gedruckt Marburg 1593). Nicht lange hernach erhielt Moriz selbst, auf sein Begehren, dieses Zeugniß von der philosophischen Fakultät, und bewahrte es beständig unter seinen Papieren auf. *)

Der junge Fürst wußte sich indessen gar wohl zu bescheiden, daß er den Gipfel der ihm möglichen Vollkommenheit noch nicht erstiegen habe. Eigene unermüdlische Forschbegierde, das ermunternde Beispiel seines Vaters, und die Bemühungen seiner wackeren Lehrer führten ihn vielmehr dem hohen Ziele, das sein reger Geist sich aufgesteckt hatte, täglich mehr entgegen. In Kurzem machte er auch nicht zu verachtende Fortschritte in der Rechtsgelehrsamkeit, worin Rodingus sein Lehrer wurde; er selbst schreibt

*) Dies bezeugt Io. Crocius, l. c. p. II. Ein eben so rühmliches Urtheil fällt über Moriz'sen Aegid. Hunnius, in einem lateinischen Briefe an einen seiner gelehrten Zeitgenossen.

von einem Unterrichte, den er sich im römischen Rechte habe geben lassen, und andern wieder gegeben habe. Nicht weniger Kenntnisse erwarb er sich in der Medizin, Botanik, Chemie, Erdbezeichnung und Astronomie, worin ihn der gelehrte Dr. Joh. Hartmann, einer der geschicktesten Restauratoren der Chemie in seinem Jahrhunderte, unterrichtete. *) Nachher wid-

*) Joh. Hartmann war zu Amberg in der Pfalz, am 14ten Jan. 1568 geboren. Im J. 1592 wurde er von dem Hessen-Kasselschen Hofe als Mathematiker bestellt, und erhielt nicht lange hernach die mathematische Professur auf der Universität zu Marburg. Jetzt studierte er noch die Medizin, die er im J. 1599 auszuüben anfieng, und worin er 1606 nicht nur die Doktorwürde, sondern bald hernach auch eine Professur erhielt, bis ihm im Jahr 1609 noch besonders die bis dahin auf Akademikern ganz ungewöhnliche Professur der Ebymiatrie übertragen wurde. Im J. 1621 berief ihn L. Moriz zu seinem ersten Leibmedikus nach Kassel, und ließ ihm seine Marburger Professur offen. L. Wilhelm V bebielt ihn als Leibmedikus bei, und ernannte ihn noch ausserdem zum Professor in Kassel. Noch wird der starke chemische Briefwechsel Hartmann's mit L. Moriz auf der Kasselschen

mete er sich auch mit gutem Erfolge der Ton-
kunst. Moriz wandelte auf der einmal be-
tretenen rühmlichen Bahn unermüdet fort.
Außer seiner schon erwähnten nicht gemeinen
Kenntniß der lateinischen und griechischen Spra-
che, machte er solche Fortschritte in der italia-
nischen, spanischen, französischen, holländischen
und englischen Sprache, daß er sich mit jedem
ankommenden Bewohner dieser Länder in dessen
Muttersprache unterhalten konnte. Ein gedruck-
tes französisches Wörterbuch von Mo-
riz's eigener Arbeit beweiset, daß er den
Werth dieser Sprache lange vorher zu schätzen
gewußt habe, ehe noch Voltaire der Dichter so
vieler deutscher Höfe wurde. Auch der ungari-
schen Sprache, worinn Albertus Molna-
rus, der Verfasser einer guten ungarischen Bi-
bel-Üebersetzung, sein Lehrer gewesen war, war
er kundig, wie man aus Combach's und
Daniel Eremita's Zeugniß ersieht. *) So-

Bibliothek aufbewahrt. Er starb am 7 Dez.
1631. Vergl. Strieder's Hess. Gel. Geschichte
V Band, Seite 281 fg.

*) Combach, in Mausol. Maurit. P. 2. p. 60.
Daniel Eremita, in Itinere German.
p. 528.

gar die hebräische, chaldäische, syrische und persische Sprache verstand dieser gelehrte Fürst. Am 14 Sept. des J. 1600 kam eine persische Gesandtschaft an ihn nach Cassel, und bewunderte die, ihre Erwartung weit übertreffende, Gelehrsamkeit des Landgrafen. Acht Tage lang beförderte diese Gesandtschaft den Glanz des Hofes und das Vergnügen der Stadt. *) Mehrere, in den

*) Wilh. Dillig gibt in seiner Hessischen Chronik, Th. II. Wesel 1608 (S. 348) folgende Nachricht von dieser Gesandtschaft: „Den 14 Herbstmonats ist zu Cassel ankommen des Königs auß Persia Legation, an alle christliche Potentaten abgesandt. Die vornembste personen in derselben waren, Antonius Scherlius ein Engellender, und darnach Sinalybeg ein Persianischer Herr. Die andern Diener sind gewesen, Orusbeg, Secretarius, Affan Alybeg ein alter, Poniatbeg ein junger Hoffjunker, Alogla Cammerdiener, Emir Persianischer Priester, Affan Aga, ein Aufswahrter, Rellan Küchenmeister, Schasseanbeg vorschneider, Hadgy, Balmierer, und sonst andere Diener: Ihr Dollmetsch aber ein Griech von Samagusta auß der Insel Cypro. Als nun die Legatio das ihre bey dem Fürsten verrichtet, ist sie den 22 Sept. widerumb aufgewesen, und ihre reise gen Prag zu Keyserlicher Majest. gerichtet.“

Hessischen Archiven noch vorhandene persische Kreditivie sind sprechende Beweise von der großen Hochachtung des persischen Monarchen gegen den Hessischen Fürsten. Seine Handbibel versah Moriz mit gelehrten Anmerkungen, arbeitete selbst lateinische und deutsche Predigten aus, und schrieb einen Commentar über das erste Buch Moses, in französischer und lateinischer Sprache. Daß er aber über diesen fremden Sprachen seine Muttersprache nicht vernachlässigte, gereicht ihm zur größten Ehre. Seine von ihm für die Trivialschulen geschriebene *Constitutio scholastica* beweiset, daß er auch auf deutsche Grammatik und deutsche Sprachübungen in den Schulen gedrungen habe. *)

Zu der Klugheitslehre und in der Kunst, sich im gemeinen Leben mit Vorsicht und Verstand

*) „Initium institutionis omnis fiat a facilioribus, ideoque ad latinam non progrediendum, nisi satis praecognita lingua vernacula. In quem finem atque usum Grammatica germanica pro incipientibus breviter concinnata est, ut sic veluti brevia dispositio quaedam ad ceteras linguas commodius discendas. — — Meta erit perfecta non tantum linguae germanicae lectio et scriptio, sed Grammaticae germanicae seu vernaculae artificialis cognitio.“

zu betragen, hatte sich Moriz gewisse Regeln entworfen, die er auch andern empfahl. Diese Vorschriften wurden nachher zu Kassel 1604 im Druck bekannt gemacht. *)

Moriz war übrigens so sehr Anhänger des Ramus, daß er den berühmten Lehrer der Mathematik zu Leyden, Willebrordus Snellius, der die Ethik nach Aristotischer Lehrart zu verbessern suchte, im Jahr 1600 an seinen Hof kommen lies, ihm sein Porträt nebst einer goldenen Kette verehrte, und ihn mit 4 Pferden nach Frankfurt zurückbringen lies. Die von dem Landgrafen selbst verfaßte Ethik ist ein Beweis, daß des Ramus Methode auch die seinige war, und daß er die Kenntniß des Plato und der Alten überhaupt aus den ersten Quellen geschöpft habe.

Von Moriz's mathematischen Kenntnissen zeugt folgende merkwürdige und selten gewordene Schrift: Rosarium mathematicum, de quo adiuvante Rege. Regum et Principum Principe in illustri et augusto collegio Mauritanico

*) G. Lipenii Biblioth. philosoph. reat. p. 481. c. 1. und Catal. Bibl. acad. Francof. p. 191.

disputantibus Praeside illustrissimo, literatissimo
 potentissimoque Principe ac Dno. Dno. MAU-
 RATIO. Hassiae Landgr. etc. Dno. meo cle-
 mentissimo publice respondebo ad d. 12 Ianua-
 riæ. M. Nicol. Chesnepherus, Suecus, Mathem.
 Prof. Cassellis. Excud. Wilh. Wesselius. a. 1600.
 Chesnepherus, nachheriger Hofkanzler
 des Königs Carl's IX. von Schweden, war zwar
 Verfasser dieses Rosarii mathematici; allein es
 war doch immer eine merkwürdige Erscheinung,
 daß Moriz Präses bei einer mathematischen
 Disputation seyn konnte. Nähere Nachrichten
 von dieser Schrift gibt J. G. Stegmann
 in seinem Progr. von der großen Einsicht des
 Fürsten Moriz in die philosoph. und mathemat.
 Wissenschaften. Kassel (1757) 4. S. 9 fg. Eben-
 derselbe theilt S. 14 fg. ein merkwürdiges latei-
 nisches Schreiben des erwähnten Leyden'schen
 Lehrers Snellius an L. Moriz mit, woraus
 die hohe Achtung dieses Gelehrten für die vor-
 züglichen Einsichten und wissenschaftlichen Ver-
 dienste des Hessischen Fürsten erhellet. Es ist
 datirt Lugduni in Batavis Kalend. Septembr. a.
 1618.

Viele in Hessen errichtete Gebäude zeugen
 von Moriz'ens großer Neigung zur Archi-
 tectur. Wo nur auf irgend einem seiner Vor-

werke ein Haus, ein Graft, eine Remise u. dgl. zu bauen oder zu repariren waren, da machte er sogleich einen architektonischen Entwurf. *)

Auch Moritz'en schien der Weissenstein, — oder, wie diese Anlagen jetzt heißen, die Wilhelms-Höhe — der Verschönerung durch neue Gebäude, neue Gärten und eine Grotte an den Höhen des jetzigen Karlsberges werth zu seyn. Er nannte diesen anmuthigen Ort sein Maurlisium, auch Morizhelm, und eine Inschrift an dem Brunnen des von ihm angelegten Gartens zeigt, daß er nur hier das von Fürsten so selten genossene Vergnügen der Natur genießen konnte. **)

Zu den Liebhabereien dieses Fürsten gehörte, nach dem Genius des Jahrhunderts, auch

*) Strieder's Hess. Gelehrten-Geschichte. Th. IX. S. 180.

**) Urbs habeat curas, qui me mihi reddit agellus,

Exigit ingenuis gaudia mixta iocis.

Hortule, fac, placeas, fac, hortule dulcis inemtas

Ut fundat domino libera mens dapes.

die Gymnastik. Die von ihm veranstalteten Ritterspiele konnten mit den vornehmsten an den damaligen deutschen Höfen verglichen werden. *)

Was sein medizinisches, botanisches und chemisches Studium betrifft, so rühmt der damalige französische Leibarzt Quercetan, in seiner Pharmacop. hermet. restituta, von ihm, „daß er keine schönere, und besser versehene Offizin in Italien, Frankreich und andern Ländern gesehen habe, als die in dem Schlosse zu Cassel, unter dem Landgrafen Moritz.“ Auch auf alchemische Versuche wendete dieser Fürst — im Geiste seiner Zeit — große Summen. Combach erzählt, daß er noch auf seinem Todesbette befohlen habe, die mehr als 600 (!) Ab-

*) S. Beschreibung und Abriß dero Ritterspiel, so der Durchl. Hochgeb. Fürst und Herr, Herr Moritz, L. d. H. etc. auf die Fürstl. Kindtaufen-Fremlein Elisabethen und dann auch Herrn Moritzen des andern L. d. Hessen etc. am Fürstl. Hofe zu Cassel angeordnet und halten lassen, aufs eigentliche erklaret und verfertigt durch Wilb. Willich. Gedruckt zu Cassel b. Wilb. Wessel. 1601. 80l.

Handlungen, die er mit eigener Hand über chemische und alchemische Gegenstände geschrieben habe, in ein Verzeichniß zu bringen. Von seinen chemischen Operationen in seinem Laboratorium, wobei ihm seine Leibärzte Hartmann und Rhenanus, desgleichen Dr. Jak. Mosanus und Dr. Gillenius vorzüglich behülflich waren, zeugt die große Menge von Handschriften und Briefen der damaligen berühmtesten Chemiker, welche in der Kasselschen Bibliothek einen besondern Schrank einnehmen. Ueberdies ist ihm Kassel seinen ersten botanischen Garten, in den Gegenden der jetzigen Karls-Aue, schuldig. Seine Bemühungen um die Arzneikunde bezweckten aber nicht nur die Literatur, sondern vorzüglich auch den Gesundheitszustand seines Landes. Die erste Medicinal-Ordnung Hessens rührt von ihm her. Sie wurde zuerst 1616 gedruckt, und im J. 1750 zu Warburg von neuem aufgelegt. *) Die Unia

*) Des Durchl. Fürsten und Herrn Morizen Landgrafen zu Hessen etc. Medicinal-Ordnung, wie es im Fürstenthum und Landen zu Hessen, in Fällen und Sachen der Unterthanen Leibes-Gesundheit, und sonst Rem medicam betreffend, einführo soll gehalten werden.

versität zu Marburg erhielt durch ihn die ersten Anstalten zur Anatomie und Chirurgie.

Auf das Studium der Theologie und auf geistliche Betrachtungen verwendete Moriz viele Zeit, und las besonders die heil. Schrift in verschiedenen Sprachen. Auch ließ er durch den Superintendenten Schönsfeldt eine Bibelausgabe besorgen, die 1601 in Kassel bei Wth. Bessel gedruckt wurde. Nach seiner eigenen Anleitung, und, wie es heißt, selbst gegebenen Disposition, sind ihr kurze Summarion und Eintheilungen jedes Buchs und Kapitels, eine Topographie, Chronologie, und Loc communes, nebst einer Anweisung beigelegt, „was ein jeder Christ zu seines Amtes, und Zustandes Erbauung, in der Bibel lesen soll.“ Die Zuschrift an den Landgrafen enthält viel Besonderes von dessen Religion und Literatur überhaupt. Eine seiner geistlichen Betrachtungen — eine kurze Inhaltes-Angabe der ganzen Bibel — ist auf unsere Zeiten gekommen. Sie steht im Mausoleo Mauriti. P. 1. p. 1. fg. Moriz besuchte fleißig die Predigten, besonders in der Fastenzeit. Die Sonn- und Festtäglichen Evangelien und Episteln pflegte er selbst seinen Hofleuten zu erklären. Einst hielt er sogar über die Leidens-

geschichte Christi eine ganze Folge heiliger Reden. *)

Die Dichtung liebte Moriz vorzüglich, seine schönen Dichteranlagen suchte er durch das Studium der alten Klassiker immer mehr zu vervollkommen, und man hat noch eine metrische lateinische Psalmen-Üebersetzung von ihm, die er im achtzehnten Jahre seines Alters fertig hat, und welche nachher im Jahr 1593 zu Schmalkalden gedruckt worden ist. **) Auch

*) Mehreres hiervon findet man in Combach's Orat. funebr. im Mausol. Maurit. P. 2. p. 86 fg. S. auch W. J. E. G. Casparson's Progr. über den gelehrten Charakter des Hrn. Landgr. Moriz. Kassel 1774. Seite 13. Das andere Programm eben dieses Schriftstellers von des Landgr. Moriz lateinischen Possiden. Kassel 1783. 4. habe ich, trotz aller Bemühungen selbst beim Verfasser nicht mehr austreiben können.

**) Der vollständige Titel dieser Psalmen-Üebersetzung ist folgender: Davidis regii Prophetarum Psalterium, vario genere carminis latine redditum ab ill. Principe ac Domino Dn. MAURITIO H. L. Smalcaldiae, Mich. Schmuck in.

eine von ihm verfaßte Poetik, unter dem Titel: *Poetices methodice conformatae libri duo*,

primēbat. 1593. 4. Voran steht eine im elegischen Epilbenmaße abgefaßte Dedikation an seinen Vater F. Wilhelm IV, der beim Anblick dieser Arbeit Freudenthränen vergossen haben soll. Die Psalmen sind sehr glücklich in verschiedenen Versarten übersezt. Ich theile hier zur Probe den schönen 126 Psalm mit. Wenn gleich diese jugendliche, in einem Zeitraume von 8 Monaten vollendete, Arbeit (*Combach. Mon. sep. P. II. p. 64.*) der trefflichen Psalmen-Übersetzung des Hel. Cobanus Hessus, die den Lesern aus dem II Theile der Hess. Denkwürdigkeiten S. 341 fg. bekannt ist, nachsehen sollte, so darf man nur das Alter des Übersetzers nicht aus den Augen verlieren, und man wird seinen Talenten Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Cum Dominus populum captivum e carcere
ducet,

Gaudia erunt huius, ceu somnia grata vi-
dentis,

Sancti laudabunt Dominum, pleno ore, in-
vantem,

Fortia gesta Dei narrabit lingua piorum.

Tunc inter gentes dicent et ubique locorum:

ab ill. Princ. MAURITIO H. L. concinnat.
Cassel. 1610. 8. (cum viertenmal aufgelegt,

Quanta potens miracula Deus populo, exhibet
isti?

Magnifici bonitas fient conspecta Iehovae,

Est merito a nobis aeterna laude canenda.

Nunc age, summe pater, captorum vincula
solve:

Vincula quibus Babylon constrinxit, colla
piorum.

Libera ab exiliis, torrentes siccet ut Auster.

Qui lacrymas ferit, et qui flens sua semina
spargit,

Gaudia pro lacrymis solentia proque querelis

Percipiens, laeta et felici melle fruatur,

Egredi tristes mandarunt semina terras,

Gradientes referunt nexos ad terga ma-
nipulos.

Der erste Besitzer des vor mir liegenden Ex-
emplars dieser Psalmen Uebersetzung war Da-
niel Tossanus, dem es der oben S. 13
erwähnte ehemalige Marburger Professor Dr.
Joh. Hartmann, auf Befehl des Landgrafen,
als ein Geschenk übersandt hatte. Auch die die-
sige Universitäts-Bibliothek besitzt ein Exemplar
dieser Uebersetzung, als ein Geschenk Moriz's

Kassel 1639. 8. und zum sechstenmal aufgelegt, Marburg 1752. 8.) zeugt nicht minder von seiner Liebe zur Dichtkunst, als von seinen schätzenswerthen Kenntnissen des Mechanischen der Poesie. *)

ens, der ihm mit eigener Hand eine kurze von Combach (l. c. S. 64) mitgetheilte Nachricht beigeschrieben hat. Vrgl. Jöcher's gelehrtes Lexikon, 1 Theil, S. 116.

*) Viele Jahre lang wurde diese Poetik in dem hiesigen Pädagogium beim Unterrichte zum Grunde gelegt, und der Verf. dieses Aufsatzes erinnert sich noch sehr wohl, wie er selbst in der dritten Klasse Erklärungen dieses Buches hat anhören müssen. Die der Poetik vorangesetzte „*Hypomnema ad libellum nostrum*“ ist charakteristisch. Nachdem der Verf. die verschiedenen Tendenzen der Menschen angegeben hat, sagt er von sich selbst:

Nostra sed Aoniae venatio sobria Musae est,
 Proque fera cerva vera Minerva placet.
 Nos iuvat inventis, attexere carmina Musis,
 Sat fuerit, Musis si placuisse queam.
 Musae noster amor, dulces ante omnia Musae,
 Noster amor docti turba noxena chori.

Stilistisch war Moriz in *Impromptu's* und kleinern Gedichten. Man konnte die Worte Ovid's auf ihn anwenden:

Sponte sua carmen numeros veniebat ad
aptos,

Et quod tentabam scribere, carmen erat.

Unter andern sagte er am Stuttgarter Hofe, da man ihn zu sehr zum Trinken, und besonders zum Gesundheit-Trinken, nöthigen wollte, diesen Vers:

Vestra valetudo corpora nostra necat.

Am andern Tage beklagte er sich über diese schädliche Hostie, und machte bei dieser Gelegenheit folgenden Vers:

Qui vult alterius cyathis haurire salutem,
Tale luctum referet, perdat ut ipse
suam.

In cuius medio radianti vertice Phoebus

Increpat argutae fila canora lyrae. u. s. w.

Moriz zeigt in dieser Poetik so gründliche Kenntnisse der Sprache und des Metrums, wie sie mancher Versmacher im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts nicht besitzt.

Mehrere Gedichte Maximians finden sich
 im Mausoleo Mauriti. P. I. p. 7. fg. unter der
 Aufschrift: Carmina Mauritiana. *) Combach

*) Zwei der furgeren mogen hier, als Probe, stehen:

1. *Threni Ill. P. ac Dni. MAURITII, in ob-
chariff. coniugis, Agnetæ Solmensis.*

Heu mihi! Qui, quo me verto, mox omnia
cerno.

Tristitia; cui sua vis non datur ulla dies.

Heu mihi! cui rapuit vitae sortisque fide-
lem

Confortem misero mors inimica viro.

Heu mihi! Quando mei finem sperabo doloris?

Eius finis erit, cum mihi finis erit,

**Heu mihi! Cui vivam, vitae cum pars mihi
desit**

Altera! cum nolim vivere, vivo tamen.

Heu mihi! cum cerno casti mea pignora
lecti,

Prae reliquis cunctis nobile pignus abest.

**Heu mihi! quid facio? cur me non carmina
laedunt?**

**Heu mihi! cur facit hoc, qui facit omne,
Deus?**

erähmt auch seine Geschicklichkeit in Verfertigung von Schauspielen, und gibt uns ein langes Verzeichniß seiner vorzüglichsten Lust- und Trauerspiele. Unter andern nennt dieser sein Lobredner eine *Anglia*, als Nachahmung der *Andria* des Terenz, eine *Sophromia rediviva* (eine Anspielung auf die Liebschaft Herzog's Heinrich's des Jüngern von Braunschweig, mit der Eva von Trotte, die er für todt ausgegeben, und zum Schein auch hatte begraben lassen), eine in 5 Sprachen abgefaßte *Sophomera utopica*, eine *Rassandra*, nach dem Eunuch des Terenz, eine *Tragikomödie*, unter der Aufschrift *Esther*, und *Saulis*, ein Trauerspiel. *)

Die deutschen Gedichte L. Moriz's haben weder das Verdienst vorzüglicher Erfindung, noch hoher Empfindung, feuriger Einbildungskraft, oder glücklicher Versifikation. Dies darf uns jedoch nicht wundern, da noch später:

2. *MAURITIUS H. L. in obitum Marci Krebsti
Suinfurdani.*

Esto memor mortis vivens, et sic bene vives.

Esto memor vitae moriens, bene sic moriere.

*) *Monum. sepulcr. P. II. Orat. Comb. p. 66. seqq.*

hin, in den Jelten des dreißigjährigen Krieges, ein trefflicher lateinischer Dichter, der geistvolle Jakob Balde, der in einigen seiner lateinischen lyrischen Gedichte sich in Reinheit der Sprache dem Horaz einigermaßen nähert, dem er zwar in Feinheit des Geschmacks nachsteht, den er aber an Gedankenfülle, lyrischem Schwunge und genialischer Komposition nicht selten übertrifft, auch Deutsche Verse geliefert hat, die man kaum schlechte Knittelverse nennen möchte. *) So theilt der Prof. Dr. Johann Weber, in seinem Schediasm. hist. de erudit. Hassiae Principibus. Gissae, 1707. 4. p. 22. folgendes Gedicht Morizen's auf Wiesbaden mit, das in Hexametern abgefaßt seyn soll:

*) Man darf nur, um dies Urtheil nicht zu hart zu finden, den VII Band seiner Werke, nach der München'er Ausgabe, vergleichen; J. B. S. 17 fg. S. 218 fg. u. a. m. Bekanntlich sang unser Herder dem wackern Balde seine, in römischen Tönen ausgestrichenen deutschen Empfindungen im edelsten Wechselstange alter Epochenmaße, bald stark erschütternd, bald sanft erquickend, in seiner Terpsichore nach.

In der Stadt Wistbaden sind sehr lustige
Bäder.

Darfst sie nicht wärmen, sie han natürliche
Wärme,

Zu heilen die Kranken, die Quelle verbor-
gener Kräfte

Thut mit sich führen: dadurch viel schwehre
Gebrechen

Nach Gottes Willen zu rechter Stunde ge-
heilet.

Werden. Bisweilen die Wärm den Bader
mit heisset,

Wenn Todes, Rachen, Peis, Zehl und
Grunde vorhanden:

Doch han die Bäder kein Schuld, der
göttliche Wille

Thut alles würcken durch sein allmächtige
Stärke.

Mein Lust Zum Höchsten.

Wort, Landgraff zu Hessen. *)

*) Vergl. die kleine Schrift: Ueber die Land-
grafen von Hessen, welche Gelehrte
waren. Gießen und Marburg, 1784. 8. die
eigentlich nur eine Uebersetzung der Weber'schen
Abhandlung ist.

Wenn wir jedoch bedenken, daß der Hexameter im Deutschen eigentlich erst in der letztern Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts durch Klopstock, Lessing, Schiller u. a. ausgebildet worden ist; so werden wir sichender über die deutschen Hexameter des L. Moriz urtheilen.

Etwas besser, als die ungeliebtesten Hexameter, sind folgende „Zurfsche Stücken Jhrer Fürstl. Gnaden“, welche das Monarch Sepulch. P. I. p. 36 aufbewahrt hat, die aber dennoch den lateinischen Poesten des Landgrafen weit nachstehen:

Großem Herrn ist gar biß rathen,
Die selbst können thun und thaten:
Nächstu thun, daß es geräth,
Der rathet der That dir nicht zu that:
Erräthstus nicht, hastu die schuld,
Verleurst guad, band, gewinn und huld.
Und man heit vbr dich einen Rath,
Wie man an dir sehn andre That:
Entschuldigen hilfft dich dann nicht,
Dann auff die That nicht recht man sicht,
Wann du schon räthst auß treuem Herzn,
Lass groß Herr nicht mit sich scherzn:
Dann bey ihnen ist biß Irrern,
Der Rath verursach den Irrern;

Da doch allein in Gottes Rath
Der Ausgang aller Ding befehlt.

Auch die Schwester der Poesie, die Tonkunst, fand in Moriz'en einen eifrigen Verehrer. Combach rühmt die glückliche Modulation der Stimme des Landgrafen, und seine Verdienste um kirchliche Gesänge. Er bittet seine Ciceronianischen Zuhörer um Vergebung, daß er, in Ermangelung römischer Ausdrücke, die Verdienste seines Fürsten um die Tonkunst ihnen nicht anders beschreiben könne, als wenn er sage, daß der Landgraf Motetas, Concertas, Madrigalas, Intradas, Pavanas, Courantas u. s. w., zu geistlichem und weltlichem Gebrauche, nach selbst gemachten Texten, componirt habe. *) Moriz'ens überwiegende Neigung zur Musik ist auch aus mehreren andern Proben hinlänglich bekannt.

Man hat vorzüglich Moriz'ens Bescheidenheit hervorgehoben, **) die er öfter, von

*) L. cit. p. 79.

*) „*Discendo tantum poluit, ut, cum in sui rapuerit administrationem, etc.*“ D. Im. Weberi sched. hist. de eruditiss. Hassiae Principibus, p. 18.

züglich auch in *Oratio* gezeigt hat, wo er bei den mündlichen Zeitumständen, Reden über religiöse Gegenstände an seine Unterthanen hielt. Denn nicht allein vom akademischen Katheder herab hörte man ihn, in lateinischen Reden die Sache des Glaubens verfechten, sondern auch in der Kirche sprach er auf eine fernhafte Art an das Volk, und suchte demselben die Bewegungsgründe zu den von ihm vorgenommenen Veränderungen aus einander zu setzen, wie der mehr erwähnte *Combach* berichtet. *) Freilich sind die Urtheile über die geistliche Beredsamkeit des Landgrafen sehr verschieden ausgefallen. *Danngl. Eremita* tadelt ihn desfalls, wenn er sagt: „Uno eo praeclarissimam suam famam polluit, quod, Theologiae studia deditus, odio Catholicorum et illi obstinato affectui Principalis quoque dignitatis gravitatem remittit. Nam ipse

*) L. c. p. 63. In einer Art von Entzücken ruft *Combach* aus: „Vidi in cathedra stantem. Prae Deum Immortalem, quae pris. maiestas, quae sermonis gravitas, quanta in gestibus suavitatis, quod in rationibus pondus? Audisses Periclem aliquem, non orantem, sed, quod de eo dicere solebat Graecia, tonantem, fulminantem.“ II. I. II.

et in conciliabulis et concionibus hinc inde declamat, quo odium adversus Pontificem et omnes probae (catholicae sc.) fidei cultores sub omnibus ingeneret.“ *)

Welchen lebhaften Antheil E. Wortz an den Religionsstreitigkeiten seines Zeitalters genommen habe, und welche heftige Bewegungen sein Gemüthe, in der ihm zugefallenen Warburgischen Hälfte von Oberhessen; Lehre und Kirchengebräuche nach den Grundsätzen der reformirten Kirche einzurichten, veranlaßt habe, ist bekannt. Auch ist es nicht zu leugnen, daß er sich dadurch seine Tage gar sehr verblüht habe. **) Ehemalig war für ihn das desfalls im J. 1623 erfolgte kaiserl. Reichshofrath-Urtheil in der zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt anhängigen Sache, wegen des Testaments E. Rudolfs IV. und der darauf gegründenden Erbtheilung beider Häuser. Denn diesem Urtheile gemäß, wurde, wegen der von

*) Min. Germann. Subnex. Stat. Regim. Fortin. II. p. 318.

**) Epprian, Tb. 1. S. 263. Tb. 2. S. 163. Salig's Historie der N. E. B. 1 B. S. 756. Schmirke's Beschreibung von Kassel. S. 241. Mansol. Maurit. P. 1. p. 64.

ihm in seinem Thelle von Oberhessen vorgennemen Aenderung in Religionsfachen, die ganze Erbschaft L. Ludwig's ihm ab, und dem Hause Hessen-Darmstadt zugesprochen; und ihm über das noch die Ersetzung aller bis dahin aus dem Kurfürstlichen Oberfürstenthume gezogenen Indagungen anbefohlen. *)

Als ein Freund der Wissenschaften und Gelehrten that Moritz für beide nicht wenig, und ließ besonders der Universität zu Marburg, der er im Jahre 1608 seinen Sohn Odo ritz zum Rektor gab, viele Wohlthaten zufließen. Unter andern verehrte er ihr die Bibliothek, welche sich bisher zu Ziegenhain befunden hatte. **)

Im Jahre 1595 legte er den Grund zu einer Hofschule zu Kassel, in welcher junge Edels-

*) Acta der Marburgischen Succession.

**) Was dem Landgrafen eben so sehr zum Ruhme gereichte, war sein gelindes Geschaften auf gute Sitten der Studirenden. Er pflegte daher zu sagen: „Malte se habere scholam desolatam, quam desolatam, satius esse, paucos easque bonos studiosos quam numerosam otiosorum aut malorum multitudinem habere.“

leute in den Wissenschaften und in der Kunst unterrichtet werden sollten. Nach vier Jahren erhielt diese Hofschule eine ausgedehntere Einrichtung und den Namen des Mauritianischen Collegiums, auf dessen Einrichtung der Landgraf dreimal hundert tausend Gulden wendete, und welches er am 3. Okt. 1599 selbst mit einer Rede einweihete. Aus eben diesem Jahre schreibt sich auch folgende seltene Schrift des Landgrafen her: *Theses, seu programmatice pro inauguratione lectionum ordinatorum feliciter conscripta in utilitatem studiosae iuventutis, examinanda vero quatuor augusti auditorii Praeceptoribus praestantissimis tradite. Quae Deo dante ad 6. Oct. hora et loco consuetis defendere conabitur. M. H. L. Cassellis excud. Wilh. Weselins a. 1599.* Von dieser Schrift gibt Stegmänn in dem angeführten Programm S. 7 fg. weitere Nachricht.

Im J. 1604 wurde das Mauritianische Collegium, nach dem Tode Landgr. Ludwig's IV. mit der Morizien, zugefallenen Universität zu Marburg vereinigt. Dagegen eröffnete denselbe in der Folge eine neue Ritterschule zu Cassel, unter dem Namen des Collegii Adelpheici Mauritiani, und ließ darin, außer dem wissenschaftlichen und religiösen Unterrichte, auch in der Waffenübung, in der Kriegs- und

bürgerlichen Wandkunst, in der Malerei, Musik, im Reiten, Fechten, Tanzen und Voltigiren Unterricht erteilten. Diese Schule wurde eröffnet am 25. Februar 1618. Mancherlei widrige Umstände, besonders die Stürme des dreißigjährigen Krieges, bewirkten es jedoch, daß, nach dem Tode des Stifters, diese Ritterschule allmählich wieder verschwand. Bei der Restauration der Universität zu Marburg nahm sie im J. 1653 ihr Ende. *)

Für die Dortmunder Kirchenversammlung (1618. 1619.), welche die in Holland zwischen den Arminianern oder Remonstranten und den Kontraremonstranten entstandenen Meinungsverschiedenheiten entscheiden sollte, sandte L. Moritz vier Theologen, Georg Cruciger, Prof. der Theol. zu Marburg, Paul Stein, Hofprediger zu Kassel, Daniel Angerstrator, Superintendent zu Kassel, und Rudolph Grotte, Prof. der Philos. zu Marburg, welche an dem Schlusse jener Kirchenversammlung Theil hatten oder nahmen, und alle Schlüsse derselben genehmigten und unter-

*) Schminke's Beschreibung von Kassel. S. 393. fg.

zeichneten. *) Dennoch machte keine Verordnung Moritz's die Doctrinalischen Entschlüsse zu einem symbolischen Buche in Hessen, und die reformirten Prediger verpflichten sich nach gegenwärtig, „nur nach der heil. Schrift, den fünf Symbolen, der Augsburgerischen Confession und ihrer Apologie zu lehren.“ **)

Die Gelehrten suchte Moritz auf mannigfaltige Art auszuzeichnen. Sein Hof war der Aufenthalts-Ort der gebildetsten und berühmtesten Männer. Die Professoren der Universität zu Marburg, die er als ein Kleinod seines Landes betrachtete, zog er öfter an seine Tafel, und unterhielt sich mit ihnen über allerlei wissenschaftliche Gegenstände. Er befahl, immer Jemanden einzuladen, mit dem er sich über wissenschaftliche Dinge unterhalten könne. Man konnte diesen

*) Bentheim's Holländischer Kirchen- und Schulen-Staat. S. 373 fg. Eyvriand's abgedruckter Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Protestanten. S. 266. Hartmann Histor. pass. P. II. p. 336.

**) S. Ledderhose's Kirchenrecht. S. 92. Kirchenordnung vom J. 1657, in den Hess. Landesordnungen, Ab. II. S. 522. 523.

gelehrten Fürsten über die verschiedenartigsten Gegenstände mit Einsicht und Sachkenntniß reden hören. Mit Gottesgelehrten sprach er von der Theologie, mit Staatsmännern von Regierungen, mit Philosophen von Aufgaben der Philosophie, mit Aerzten von den Geheimnissen der Natur, mit Historikern unterhielt er sich über die Annehmlichkeiten der Geschichte, und mit Dichtern wetteiferte er in der schönen Künste. Wer mit dieser Kunst vertraut war, der hatte den leichtesten Eingang zum Herzen des Fürsten gefunden. Unter dem Namen des Wohlgewannten wurde Moriz auch im J. 1623 von dem Fürsten Ludwig von Anhalt unter die Mitglieder der fruchtbringenden Gesellschaft aufgenommen. Zum Gemälde wurde ihm ein Spindelbaum gegeben, mit der Aufschrift: In fließender Uebung. 1670. Auch dadurch machte sich Moriz hochverdient um die Literatur, daß er durch die Unterstützung Wilhelm Wessel's, eines Buchdruckers und Formenschneiders, der Residenzstadt Kassel im J. 1596 die erste Buchdruckerei gab, die seit dem Jahr 1620 den Kasselischen Buchdruckern zur Verfügung stand.

da bisher sogar die fürstlichen Verordnungen in Erfurt gedruckt werden mußten. *)

Wortz gehört also nicht bloß unter die gelehrten Fürsten seines Zeitalters, sondern er ist eine Seltenheit in der Gelehrten-Geschichte überhaupt. „Arnold Clappmar redete einst selbst den Landgrafen mit diesen Worten an: „Quis nescit, te, postquam interdum multiplicibus negotiis vacasti, hora identidem tertia bene mane non cibum capere, quinta libellos supplices et laceratas inspicere; deinde publicae gubernationi vacare, vix prorsum ad rerum administrationem accedere, quo confecto ad literarum et Philosophiae suavissimum passum te subducere, hisque post coenam in multam usque noctem inherere, adeo assiduum, adeo pervicacem, ut avelli, et tantum non cogi sapissime debeas ad laxandum corpus?“ Orat. de adventu Friderici IV. Elect. Pal. Castellae ad Mauritium Landgravium hab. Cassell. 1600.

*) Vergl. die in diesem II. Theile der Denkw. vorkommende Abhandlung des Hrn. Hof- und Ordens-Raths Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Bundes- und Geschichte. 322 S. Gießen 1808.

Der gelehrte Obherzog Maximilian III von Oesterreich legte ihm gleichfalls einen großen Lobspruch bei. Mathasar Erner, Lehrer der Alcesthämer an der Schule zu Schönach, versichert nämlich, gehört zu haben, daß, da Maximilian den Landgrafen einst zu Kassel gesehen, er zu seinen Begleitern gesagt habe: „Ich habe zwar oft gehört, daß Landgraf Moriz ein gelehrter Fürst sei, aber eine so große, seltene und ausgebreitete Kenntniß, als ich bei ihm fand, hätte ich nie erwartet!“*) Der Altdorfsche Professor König nennt ihn den deutschen Apoll.

Daß einem so merkwürdigen Fürsten muß jeder, auch der kleinste, literarische Nachlaß willkommen sein. In dieser Voraussetzung, theile ich hier einen eigenhändig von dem Landgrafen geschriebenen Brief an die Praef. der Universität zu Marburg vom Jahr 1607 mit. Man kann diesen Brief als einen nicht uninteressanten Beitrag zu dem in Suchenbecker's Anal. hist. Coll. I. Nr. IX, unter folgender Aufschrift eingeordneten Briefwechsel ansehen: Mauricii D.G. Hass. Landgr. et alior. ad ipsum epistolae non-

*) Freuwerde auf Max. III. 1619.

ntillae hactenus ineditae. Die besondere Veranlassung zu diesem Antwort-Schreiben erhält übrigens nicht ganz bestimmt aus dem Briefe selbst.

Mauritius Dei Gratia Hassiae provincialis
Landgravius et Cattinellibocorum, De-
ciorum, Ziegenhainensium Niddanarum-
que Comes etc.

Inopinatum vestrum scriptum, Reverendi et Fi-
deles in Christo, eadem, qua de lecto surreximus,
hora ferè inter preces acceptum, perlegimus.
Fatemur v. id ipsum altioris indaginis esse,
quam ut audere cogimur, temporis angustia ad-
acti, et pijs arbitris, hoc loco, quod iustificandi
causa concessimus, remotis, destituti, pro digni-
tate et gravitate rei quam proponitis congruen-
ter convenienterque respondere possimus. Di-
vina tr. ope implorata, cuius solius, ut et debe-
mus et iam cogimur, consilio in ipsius verbo pa-
refacto utimur, è formulis tribus antiquissimam
sub Ferrarij Rectoratu introductam, mutatis mu-
tandis, adhibendam et, certis iisque christianis
et pijs, non humanis nec frivolis rationibus in-
ducti iudicamus.

Licet enim haec adeò generalis videatur, ut
vel ipsi hypocritis irrependi osium aperire va-

leat. nos tamen eorum scrutatione, Deo soli
eorum scrutatori vero ac perfectissimo, relictis,
ad solum Dei verbum candidè ac dextrè non fer-
mento pharisaico intellectum conscientias Theo-
logorum astringendas, ac liberrimè sentimus,
nullo modo concessuri, ut ad ullum dogma hu-
mana providentia elaboratum, aut ullius mor-
talis auctoritate promulgatum, conscientiae hu-
manae astringantur, nihil dubitantes quin ij,
qui infusato corde sacrosancto et unico vero ac
intetractabili verbo Dei nomen daturi sint, et
Augustinam confessionem sanè et secundum ver-
bum Dei, quoad eum eo consenti, et emenda-
tibus puncta è sensu et mandato sacrae Scriptu-
rae deprompta et introducta haud gravatim ap-
probare et propagare velint ac debeant.

Habetis, si non sufficiens, saltem ex aperto
et Dei verbum diligente corde responsum. In
quo si quicq; desideretur, id elapsi temporis
occasione, nequaquam verò nostra in rebus
christianis sat notis candori et ardori, pro ve-
stra in Deum pietate et in nos amore, adscri-
betis.

Sed, ne occasionem dedisse videamur hae-
juramenti Theologici generalitate admissa, (in
qua tamen veri christiani facile acquiescent).

vel hypocritis vel ipsis et adversarijs et christiani
 ovilis dissipatoribus, vestram Academiam in-
 vadendi, atque ex ea insignia et honores docto-
 rales suffurandi, quemadmodum novimus in
 quibusdam Italiae locis Academicis à nostris et
 Germanis factum (taceamus odiosa exempla) ar-
 bitramur id à vobis diligenti et accurate exa-
 mine praeavari posse. „In quo non nisi qui
 „orthodoxam Sacrosanctae Scripturae doctrinam
 „profiteantur et secundum hanc Augustanum
 „Confessionem interpretentur, et emendationis
 „nostrae in ecclesijs pie et christiane introducendae
 „capita approbent et introducere vel introductum
 „recipere, non recusent, admittantur, et tali-
 „bus tantum spes promotionis ab examinatori-
 „bus fiat. *Ita si bene et probe exploratis et
 didatis non officiet, in sola s. Scripturae verba
 jurare.* Sed magis magisque jurantem obstrin-
 get tale iuramentum ad servandum ea, quae in-
 praemisso examine professus fuerit. Valete et
 cum Deo feliciter promotionem vestram absol-
 vite. Datae Rotenburgi 16. Martij Anno 1607.

Mauritius Hassiae Landgravinus. scilicet

Auswendig findet sich folgende deutsche Auf-
 schrift: Denn würdigenn vnnndt hochgelarthenn
 vnserm Rectori vnnndt professoribus vnserer Vni-
 versitet. Marburg, Stathen vnnndt Stbenn get-
 treuen sambt vnnndt sonder.

Die vollständigsten Nachrichten von L. Moriz's Schriften geben folgende Werke: Monumentum sepulcrum ad illustr. celsiss. Principis ac Dni. MAURITII, Hassiae Landgrav. etc. Memoriam gloriae Tempiternam erectum. Castellis; prostat Francof. apud Io. Amonium, 1638. Fol. Mit vielen Kupfern. Mausolei Mauritanici pars altera. Castellis, apud Saurium, 1635. Fol. 8. W. Strieder's Hessische Gelehrten, Geschichte, I. Band, S. 176 ff., und die von Casparson und Stegmann verfaßten Gelegenheits-Schriften.

R. W. Justt.

bracht worden, ohne daß hiervon Zeit und Umstände mit Zuverlässigkeit angegeben werden können.

1570 Auf dem Reichstage zu Speier soll der von sämtlichen Interessenten an den Kaiser abgeschickte Karl von Dörnberg mit den Herrn von Resenberg und Prestewsky, Unterhandlungen gepflogen haben, von denen sich aber ebenfalls keine schriftliche Aufzeichnung findet. Doch wird die damals geschehene Vorzeigung der Kleinodien dadurch außer Zweifel gesetzt, daß auf dem nachherigen Reichstage zu Regensburg, unterm 9ten Oktober, ein decretum ex camera aulica erlassen wurde, des Inhalts:

„daß, da sich Ihr Majestät der auf dem nächst gehaltenen speyrischen Reichstage zu sehen fürgebrachten Kleinoder als nicht eigenlich zu erinnern — so mögen die Inhaber solche nochmals anhet bringen und sich damit anmelden lassen.“

Aber auch diese Unterhandlung ward durch das, wenige Tage nachher zu Regensburg er-

stiftete diesen Orden*) nach einer, um das Jahr 1154 erfolgten Befehlung. **) Daher der

*) Gerstenberger, in der thüringischen und Hessischen Chronik, schreibt beim Jahr 1156: „Auch zu diesen gehörten quam auff der ardo sent Wilhelm (als zu Wigenbüßen sint) unde herab sich von come heyligen fursten genant Herzog Wilhelm von Aquitanien lande. „Alsus lehit man in fascienlo.“

**) Der Fasciculus temporum, auf welchen Gerstenberger verweist, sagt, fol. 77. „A. 1154. Item Wilhelmus, heremita sanctissimus circa hec tempora claruit, qui olim dux Aquitanie fuit, et comes Pictaviensis. Hic primum totus discolor fuit. Ad quem cum beatus Bernhardus, ut eum reconciliaret, directus fuisset, et ille modis omnibus reconciliari renueret: vir Dei ad altare celebraturus accessit ipso duce tamquam excommunicato pre foribus expectante. Cum autem pax domini dixit, corpus domini cum super patenam ponit: et secum tollit atque ignea facie et flammeis oculis foris egreditur, dicens ad ducem: Ecce ad te processit virginis filius: qui est dominus ecclesie quem tu persequeris. Statimque velut alter paulus tremens cecidit, qui post lorica super nudo vestitur.“

Name **Wilhelmiter**. Von ihrem Ordens-
Habit werde sie auch **Weismänner** ge-
nannt. — Jedoch zur Sache! —

Das Jahr, in welchem das Kloster **Sankt
Wilhelm** in **Wiggenhausen** gestiftet worden ist,
ist nicht bekannt. Es wird bestritten, indessen außer
allem Zweifel, daß die Meinung (**Storck** *),
als habe die Geburt des Landgrafen **Wil-
helm's** des ersten Veranlassung zur Stif-
tung dieses Klosters gegeben, ungegründet sei.
Wilhelm I wurde im Jahr 1486 geboren. **)
Unser Kloster aber bestand wenigstens schon im
dreizehnten Jahrhundert. Ein früheres Alter
beruht noch zur Zeit auf leerer Vermuthung †)

Die älteste, mir bekannte, Urkunde, wel-
che dieses Klosters ††) Erwähnung thut, ist

*) In der Dissertation: de ditione Hassiac ad Vi-
erram etc. §. 29. Vergl. meine kleine
Schriften, B. 5, S. 313.

) **Senkenberg Selecta iuris et historiarum. T. V
p. 462.

†) **Leutborn's** Geschichte der Hessen, B. 2,
S. 196.

††) Die Urkunde lautet, nach dem Original, also:
Vniuersis ac singulis ad quas presens scriptum

vom Jahr 1291. Der Pfarrer Günther in
Witzenhausen tritt darin dem Konvent des
Klosters Sancti Wilhelmi alldort, mit Bewilli-
gung des Landgrafen Heinrich, die, innerhalb

peruenierit. Nos Guntherus verus et perpetuus
Plebanus ecclesiarum in Wiczenhusen salutem
in domino sempiternam. Quoniam labilis est
memoria hominum et omnia morte dissoluntur
neceffe est ut attestimonie cyrographi confirmen-
tur que ad posteros transmittuntur. Hinc est
quod notum facimus tam presentibus quam fu-
turis quod nos ob reuerenciam Dei omnipoten-
tis genitricisque eius Marie ecclesiam in honore
beati Nicolai infra limites nostre parochie con-
structam et ad nostram collationem spectantem Di-
lectis fratribus nostris ordinis sancti Wilhelmi
de consensu domini Henrici Langrauij terre
Hassie que domini cum omnibus attinenciis suis
libere ac perpetue contulimus possidendam,
Datum anno domini. M. CC. Nonagesimo primo.
Dominica qua cantatur. ad te leuauit. Et quia
proprium non habemus sigillum. Vtimur sigillis
domini Wernherj comitis dicti de Iuterberg ad-
que Zegebandi. comorantibus in bischofshusen

(L. S.
penilis.)

(L. S.
penilis.)

der Parochial-Gränzen jener Stadt gelegener Kirche des heiligen Nikolaus ab.

Das Kloster gehörte zur Mainzer Diözese, und stand zunächst unter dem Offizial in Heiligenstadt.

Nach den mir bekannt gewordenen Urkunden besaß unser Kloster Güter und Gefälle mancher Art:

- 1) in Alendorf an der Berre,
- 2) in Almederode,
- 3) in Elgerode,
- 4) in Elteshusen,
- 5) in Ermenschwerd,
- 6) in Gellingehusen,
- 7) in Gerbeshusen, auch Webedershusen genannt.
- 8) in Gerichenbecke,
- 9) in Göttingen,
- 10) in Heiligenstadt,
- 11) in Herboldeshausen,
- 12) in Hohen-Gandern,
- 13) in Karmeshusen,
- 14) in Kirch-Gandern,
- 15) in Lindenwerre,
- 16) in Marteshusen,
- 17) in Nieder-Drusestein,
- 18) in Neekeshusen,

vom Jahr 1291. Der Pfarrer Günther in
Witzenhausen tritt darin dem Konvent des
Klosters Sanct Wilhelm alldort, mit Bewilli-
gung des Landgrafen Heinrich, die, innerhalb

peruenit. Nos Guntherus verus et perpetuus
Plebanus ecclesiarum in Wiczenhusen salutem
in domino sempiternam. Quoniam labilis est
memoria hominum et omnia morte dissoluntur
neceffe est ut attestimonie cyrographi confirmen-
tur que ad posteros transmittuntur. Hinc est
quod notum facimus tam presentibus quam fu-
turis quod nos ob reuerenciam Dei omnipoten-
tis genitricisque eius Marie ecclesiam in honore
beati Nicolai infra limites nostre parochie con-
structam et ad nostram collationem spectantem Di-
lectis fratribus nostris ordinis sancti Wilhelmi
de consensu domini Henrici Langranij terre
Hassie que domini cum omnibus attinenciis suis
libere ac perpetue contulimus possidendam,
Datum anno domini. M. CC. Nonagesimo primo.
Dominica qua cantatur. ad te leuavi, Et quia
proprium non habemus sigillum. Vtimur sigillis
domini Wernherj comitis dicti de Interberc ad-
que Zegebandi. comorantibus in bischofshusen

(L. S.)
(pensilis.)

(L. S.)
(pensilis.)

der Parochial-Gränzen jener Stadt gelegener Kirche des heiligen Nikolaus ab.

Das Kloster gehörte zur Mainzer Diözese, und stand zunächst unter dem Official in Heiligenstadt.

Nach den mir bekannt gewordenen Urkunden besaß unser Kloster Güter und Gefälle mancher Art:

- 1) in Alendorf an der Berre,
- 2) in Almederode,
- 3) in Elgerode,
- 4) in Elteshusen,
- 5) in Ermenschwerd,
- 6) in Gellingehusen,
- 7) in Gerbeshusen, auch Gebedershusen genannt.
- 8) in Gerchenbecke,
- 9) in Göttingen,
- 10) in Heiligenstadt,
- 11) in Herboldeshausen,
- 12) in Hohen-Gandern,
- 13) in Karmeshusen,
- 14) in Kirch-Gandern,
- 15) in Lindenwerre,
- 16) in Marteshusen,
- 17) in Nieder-Muwesefin,
- 18) in Neckeshusen,

- 19) in Nendershusen,
- 20) in Rosbach,
- 21) in Rückerode,
- 22) in Ungereden,
- 23) in Wederoldeshusen,
- 24) in Wengershusen,
- 25) in Wisenhusen.

Eine Angabe aller dieser Besitzungen im Einzelnen würde ohne Nutzen seyn, zumal die meisten Namen der Orte sich zur Stunde erhalten haben.

Das Kloster besaß auch mehrere Patronatsrechte.

Im Jahr 1303, auf Bartholomäus-Tag, schenkten Hermann, Alberich, Hermann, Ernst, und Heiderich von Ußlar demselben das Patronatsrecht über die Kirchen in Allmerode und Hungerhusen. Die Präsentationen zur Pfarrei Allmerode ergingen an den Offizial der Sankt-Martins-Kirche in Heiligenstadt. Unter dem 18. Febr. 1518 incorporirte der Erzbischof Albert von Mainz die Kirche in Klein-Allmerode unserm Kloster, mit Einwilligung Widelind's von Ußlar. *)

*) Joannis rerum Moguntinarum T. I. p. 826

Hier verdient auch die Kapelle Stempelshausen genannt zu werden. Diese Kapelle lag vor dem Thor der Stadt Wizenhausen, zur Seite der Brücke. Gottfried Steinhauß, (Gottfridus de domo lapidea) Bürger in Wizenhausen, und dessen Schwester Okerlind, verwittwete Somerfogel, stifteten diese Kapelle, zur Ehre des heiligen Matthias, mit Bewilligung des Landgrafen Heinrich's, und des Pfarrers in Wizenhausen, zu dessen Parochie der Distrikt gehörte. Daß diese Kapelle schon 1331 gestanden habe, beweist eine, am Himmelfahrtstage jenes Jahres ausgestellte, Urkunde,*) wodurch Dietrich und Hermann

*) Sie lautet im Original folgendergestalt:

Nos Tydericus et Hermannus fratres de Berleuesen et Hermannus filius quondam Conradi fratris nostri recognoscimus publice per presentes. quod cum consensu vnanimi nostro et bona voluntate omnium heredum nostrorum damus, assignamus, libertamus et approprietamus vnum lothonem ex duobus mansis in Willershusen sitis, nobis pertinentem. Rectori Cappelle ante pontem Ciuitatis Wizenhusen in honorem beati Mathie Apostoli constructe, pure propter deum et ob salutem animarum nostrarum, omni-

innerhalb vier Jahren vergüten; desgleichen von den erhobenen zweitausend Gulden die Hälfte binnen Monats-Frist erstatten, und im Zögerungsfall beide Summen landüblich verzinsen. Der Ueberrest der Kleinodien, das Schwert mit dem rothen Stüben, und der große Smaragd, sollen auf zwei Jahre lang zu Schweinsburg auf gewöhnliche Recognition unter dreifachen Beschluß hinterlegt werden. — Alle Theile sollen sich bemühen, Käufer ausfindig zu machen; würde solches binnen den gesetzten zwei Jahren, von den Fachsen geschehen, so sollen ihnen die Kleinodien gegen eine Recognition zu sichern Händen verabsolgt, jedoch der Verkauf nicht ohne Einwilligung sämtlicher Partheien geschlossen werden; findet sich aber während dieser Zeit kein Käufer, so sollen nach Ablauf der zwei Jahre die Kleinodien durch drei unpartheiische Juweliere geschätzt, und jeder Partheie ihr Antheil nach Verhältniß zugetheilt werden; doch mögen sie sich auch untereinander selbst austausen u. s. w.“

1588 | Mit Beziehung auf diesen Fuldtschen Vergleich, ward hernach zu Frankfurt zwischen Karl von Dörnberg, Amtmann auf Fürsteneck, Kaspar Magnus Schenk

zu Schweinsberg, und Ludwig Ernst Fuchs von Wiembach, noch besonders ver-
abredet:

„Die Kaiserlichen Kleinodien durch einen quali-
fizirten Maler, eigentlich, wie sie geschaffen,
abreißen und sechs deren Exemplaria machen
zu lassen, um sie an unterschiedliche
Orte zu verschicken, vorzüglich an den Chur-
fürsten zu Sachsen (Christian I.), woselbst
Karl von Dörnberg die Unterhandlung über-
nehmen solle, und an die Signoria zu Vene-
dig, wohin Georg Ernst Fuchs ein Schrei-
ben auf italienisch — weil man zu Nürnberg
solche Concipisten wohl haben könne — zu
besorgen habe.“

Wider scheint aber durch die Schuld des
Kaiserl. Raths Ehenf. veretelt worden zu
seyn; denn die Fürsten beschwerten sich, daß er
ihnen die versprochene Abzeichnung *) nicht zu-

*) Daß mehrere dergleichen Abzeichnungen wirklich
vorhanden gewesen, kommt hernach weiter vor;
es hat sich aber keine derselben bei den Äfften
erhalten.

geschickt habe, und als Karl von Dörnberg bei einer vorhabenden Reise nach Leipzig, die Kleinodien mit sich führen und dem Kurfürsten vorzeigen wollte, der hierzu durch den Oberhauptmann der Bergstädte, Heinrich von Schönberg, schon vorbereitet war, so machte der von Schenk Schwierigkeiten wegen der Verabfolgung, und äußerte sich, daß er es fürträglicher halte, durch einen Maler eine Kontrefaktur verfertigen zu lassen, und diese dem Kurfürsten zu überreichen.

Von demjenigen, was nun hierin noch etwa geschehen, findet sich keine weitere Meldung.

1597. Nicht glücklicher waren die Kauf-
Traktaten, welche durch Vermählung der
Fürstin von Stembach mit Nürnberger Kaufleuten
gepflogen wurden. Diese kamen nach Fulda, wo
ihnen die Kleinodien vorzeigte und sechszig
tausend Gulden dafür forderte, weil angeblich
ein Juwelierer zu Frankfurt den Emaragd allein,
(jedoch wenn er den Bruch nicht hätte) auf
sechszig tausend Gulden und das Schwert auf
sechs und zwanzig tausend Kronen *) geschätzt

*) Die Krone konnte obngefähr anderthalb Gulden
gleich geachtet werden. S. N. Münz-Ordnung

habe; hingegen hielten die Nürnberger Kaufleute, beide Stücke zusammen genommen, nicht einmal dreißig tausend Gulden werth, und reiseten wieder ab, ohne für sich ein Gebot zu thun.

Ungeachtet aller Anmahnungen, war auch die durch den vorangeführten Fuldischen Vergleich vom Jahr 1586 den Fürsten von Wiembach auferlegte Zahlung von vierzehnhundert Gulden, nebst landüblichen Zinsen, noch immer nicht geleistet worden. Zwar hatten sie sich einigemal bereitwillig dazu angestellt, zugleich aber ihrerseits die ihnen durch gedachten Vergleich unter gewissen Bedingungen zugesagte Auslieferung der Kleinodien verlangt. Hierüber war viel hin und her geschrieben, auch die mehrmals versprochenen Zusammentünfte, durch mancherlei von beiden Seiten eingetretene Hindernisse rückgängig worden; so mußte z. B. Kaspar Magnus Schenk auf dem hochzeitlichen Ehrentag von Fräulein Christinen, der Schwester des Landgrafen Moriz, welche an den Herzog Johann Ernst zu Sachsen vermählt wurde,

vom J. 1559, in Schmauß'ens Corp. iur. publ.

folgte, Ableben des Kaisers Maximilian II *) auf neue abgebrochen.

1579 Bei dem Kaiser Rudolph II ließen die Fürsten von Biembach durch ihren Gewaltthäter, Georg Queler, um die Einlösung der Kleinodien, oder um die Bewilligung zum Verkauf von neuem nachsuchen, und wirkten nachstehendes Dekret aus:

„daß Kayserliche Majestät auf das Anbringen sich nicht resolviren könnten, ehe sie berührte Kleinodien selbst gesehen; solche müßten daher auf Gefahr der Inhaber, nach Prag, oder wes Ende Ihr Kayserliche Majestät der Zeit seyn würden, gebracht werden, darauf sie alsdann sich in einen oder den andern Weg mit Gnaden entschließen wollten.“

Als dieser Entschluß den Theilhabern in Hessen bekannt gemacht wurde, that Karl von Dörnberg, (der durch eigene Betreibung dieser Angelegenheit, auf dem Reichstage zu Speyer,

*) Kaiser Max. starb den 12. Oktober 1576. Schmidt's Gesch. der Deutschen, Th. 7 S. 262.

das Terrain kennen gelernt haben konnte) gegen die von Schenk die verträuliche Eröffnung:

„er trage die Vorsorge, weil des Geldes jetzt am Kaiserlichen Hof nicht zu viel, so sey es den Fürsten weniger um Ablösung der Pfande zu thun, als darum, wohnit sie lange Zeit umgangen, um die Kleinoder unter ihre Hände zu bekommen u. s. w.“

Diese Beschuldigung wird es nothwendig machen, dasjenige hier kurz nachzuholen, was schon früher, wegen Aufbewahrung der Kleinodien vorgekommen war.

Seit dem ersten Zeitpunkte der Verpfändung, scheinen sie, mit gemeinschaftlicher Einstimmung aller Theilhaber, in der Burg zu Friedberg aufbewahrt worden zu seyn; im Jahr 1516 wurde aber von Burggrafen und Baumeistern gedachter Burg, die längere Aufbewahrung, oder wenigstens eine darüber begehrte besondere Verstärkung verweigert, weshalb Wilhelm von Vebra an Wilhelmen von Dornberg zur Neuenstatt damals, unter andern folgende Worte schrieb:

„welches mich mit wenig befremdet das wir uns unsers reys als Van Erben der Burg

Gribberg mit höher und mer sollen haben zu
vertrösten u. s. d.

Nachher geschah die Aufbewahrung der
Kleinodien in dem Stammhause der Erbschenken
in Hessen, dem Schlosse zu Schweinsberg, *)
wohin sie erweislich jedesmal zurückgebracht wur-
den, so oft sie auch seit Kaiser Karl's V. Re-
gierungsantritt, auf den Reichstagen, und sonst,
herumgeführt worden waren.

Mehrmals hatten zwar die Fürste von Biem-
bach hierin widersprochen, und in Rücksicht, daß
ihnen der stärkste Theil an der Forderung gebühre,
verlangte, daß man sich wegen eines ihnen näher
gelegenen Aufbewahrungsortes, wozu sie ver-
schiedene Reichstädte in Vorschlag brachten, ver-
gleichen mögte. Es war ihnen aber nie gelun-
gen, dieses durchzusetzen, und auch jetzt, da man
ihnen gleiche Absicht beimaß, bekamen sie wie-
derum ablehnende Antworten.

Uebersicht der Reichsarchive

*) Von diesem Schloß, und der Stadt Schweins-
berg, s. Marburg, Beitrage zur Gelehr. Th. 2.
S. 369.

1580 | Hierdurch wurden können betrafft,
bei Landgraf Ludwig (47) zu Mar-
burg eine Klage einzureichen, welche dahin gieng:

„daß die von Dornberg und von Schent an-
gehalten werden mögen, die verpfändete
Kleinodien gemeinschaftlich mit ihnen, den
Klägern, zum Kaiserlichen Hoflager zu
überbringen, oder ihnen ihr Antheil an der
Hauptsumme und Interesse zu vergüten,
oder endlich die gemeldeten Kleinodien bei
dem ehrbaren Rath zu Nürnberg zu hinter-
legen u. s. w.“

Die
diese K
bewirkt
bigkeit,
Sinn
gehörig

die Beklagten auf
; vermuthlich aber
e größere Anzahl
n gleichförmiger
che Angelegenheit

1582 | Auf dem neuen Reichstage zu Augs-
burg geschah dies mit so glücklichem Er-
folge durch Kaspar Magnus Schent und den vor-
genannten Buchsischen Sachwalter Hueber, unter-
stützt durch die Fürsprache verschiedener Fürsten
und Herren (die aber nicht genannt sind), daß
endlich, wie die Akten lauten, die Kaiserliche

Maximilian II. durch Derselben Hof-
Kammer Präsidenten den Freiherrn Ferdinand
von Salmank als Sachse vorderwärt erklären
und den Rechte der Allergnädigst verordneten
Hofkanzlei zu Wien zu befehlen.

41 (1)

41 22

41 4

41 5

41

6 Darfens,
nd Schadens,
u verpfänden,
nd zu lassen,
auch männig-

lich u. (f. w. *)

Es wolt war es nun in einem Zeitraum von
sechshundert Jahren, mit dieser Kaiserlichen
Hofkanzlei gekommen, aber noch über sechzig
Jahre hien ab, ehe sämtliche Kleinodien der
Kaiserin und Königin waren. Das ganz eigene
Witzgeschick in dieser Sache, worin ich noch
zu erzählen vermag.

Die Kaiserliche Hofkanzlei hat sich zwar nicht
mehr vorgefunden, und ist vielleicht beim nach-
herigen Verlauf des Schicksals, an den Käufer
abgeliefert worden: es hat aber die angeführten
Ende drücke in dem gleich zu erwähnenden In-
dizischen Verzeichnisse vom Jahr 1796, und an Webe-
rden Stellen des Alten, nämlich angedessen.

Stadthaus Rathar Magnus Schenk, wie er
sich selbst ausdrückt, *) die Klingeln aus Ham-
den der Kaiserlichen Majestät, außer Nähe
bestimmen, bezogen, die zu Augsburg anwesenden

Diese Zumuthung schien aber dem von Schenk
nicht gutträglich, weil er argwöhnte, daß hier-
mit ein Anschlag des kaiserlichen Schwalters
vorzugehen, um das Schwert in eigene Ge-
wahrung zu bekommen. Sein Bedacht wurde
auch, noch allzu sehr dadurch bekräftigt, daß ge-
dachte Schwalter sich vorzüglich die besten
Edelgesteine und Perlen, **) ohne Vorwissen des

*) In dem, nach der Rückkehr von Nürnberg, an
seine Verwandten in Hessen erlassenen Turz
relaßte, an deren Befugnisse, zur ausführ-
lichen Erläuterung, nach Nürnberg verlagte.
**) Man sehe das hieranmüßthige Verzeichniß.
*) Das Original, welches er selbst

von Schent; und nach Abreißung dessen Pettschafts, worunter sie verwahrt gewesen, um den geringen Preis von zweitausend Gulden, wiewohl sie, eingezogener Nachricht zufolge, über achthundert Gulden mehr werth gewesen, an einen Juwelierer nicht nur zu verkaufen und das Gold zu behalten, sondern sogar die allein unangefassten gelassenen beiden größeren Stücke, das Schwert und den Smaragd, mit Arrest belegen zu wollen. Letzterem Beginnen war jedoch Kaspar Magnus Schent durch seine Abreise glücklich zuvor gekommen; auch hatte er noch über diesen ganzen Vorgang zu Augsburg eine Protestation eingelegt, welche eine Repräsentation des Gegners veranlaßte. Diesen folgte von beiden Seiten ein bitterer Schriftwechsel, und nach heftigen Eritten wurde es gewiß zu einem langwierigen und kostspieligen Rechtsstreit gekommen seyn; damals aber, noch nicht ganz von dem Geist der Ritterszeit entwirrt, war es selbst unter dem Geschlechtnadel sehr im Gebrauch, die entstandenen Zwistigkeiten durch Vermittelung guter Freunde und Anverwandten schlichten zu lassen.

Die von beyden Partheyen erwählten sechs Schiedsrichter*) brachten

*) Die von den Gevattern und Gebrüdern allen

zu Fulda einen Vergleich zu Stande, der, nach vorausgeschickter, mehrhäufigen Erzählung des ganzen Zusammenhanges der Sache, folgende Punkte faßte:

Die Fälsche sollen ihren Gegnern, wegen des in zu geringem Werthe gehaltenen Verkaufs der kleinen Edelsteine, vierhundert Gulden

Fälschen von Biembach erwähnten Schiedsrichter waren: Welt Ulrich Maßschalt von Ebner zu Bamberg und Würzburg, Thumherr, Welt Echter zu Respelbrunn, Fürstl. Würzburgischer Rath und Amtmann zu Waldraschach, Hans Fuchs von Dornheim zu Blesentheid, Fürstl. Würzburgischer Rath und Amtmann zu Eisingenberg; Die von Karl und Johann Adriaen von Döllingenberg, Obedern, auch Rudolph Waga aus Eberst und andern seiner Weibern zu Schweinsberg erwähnten Schiedsrichter waren: Eberhard von und zu Buchenau, Wolpert Riedel zu Eisenbach, Hans von Wulßberg, Hanauischer Amtmann zu Stein. Der Vergleich selbst ist sowohl von den Vermittlern, als von den Interessenten eigenhändig unterschrieben und besiegelt, zu Fulda am 9ten Juno 1586.

innerhalb vier Jahren vergüten; desgleichen von den erhobenen zweitausend Gulden die Hälfte binnen Monats-Frist erstatten, und im Zögerungsfall beide Summen landüblich verzinsen. Der Ueberrest der Kleinodien, das Schwert mit dem rothen Stüben, und der große Emardag, sollen auf zwei Jahre lang zu Schweinsburg auf gewöhnliche Recognition unter dreifachen Beschluß hinterlegt werden. — Alle Theile sollen sich bemühen, Käufer ausfindig zu machen; würde solches binnen den gesetzten zwei Jahren, von den Fürsten geschehen, so sollen ihnen die Kleinodien gegen eine Recognition zu sichern Händen verabsolgt, jedoch der Verkauf nicht ohne Einwilligung sämtlicher Partheien geschlossen werden; findet sich aber während dieser Zeit kein Käufer, so sollen nach Ablauf der zwei Jahre die Kleinodien durch drei unparteiische Juwellerer geschätzt, und jeder Partheie ihr Antheil nach Verhältniß zugetheilt werden; doch mögen sie sich auch untereinander selbst austausen u. s. w.“

1588 | Mit Beziehung auf diesen Fuldischen Vergleich, ward hernach zu Frankfurt zwischen Karl von Dörnborg, Amtmann auf Fürsteneck, Kaspar Magnus Schenk

zu Schweinsberg, und Ludwig Ernst Fuchs von Wiembach, noch besonders ver-
abredet:

„Die Kaiserlichen Kleinodien durch einen quali-
fizierten Maler, eigentlich, wie sie geschaffen,
abreißen und sechs deren Exemplaria machen
zu lassen, um sie an unterschiedliche
Orte zu verschicken, vorzüglich an den Chur-
fürsten zu Sachsen (Christian I.), woselbst
Karl von Dörnberg die Unterhandlung über-
nehmen solle, und an die Signoria zu Vene-
diz, wohin Georg Ernst Fuchs ein Schrei-
ben auf italienisch — weil man zu Nürnberg
solche Concipisten wohl haben könne — zu
besorgen habe.“

Obiges scheint aber durch die Schuld des
Kaiserlichen Raths Eberhard, vereitelt worden zu
seyn; denn die Fürsten beschwerten sich, daß er
ihnen die versprochene Abzeichnung *) nicht zu

*) Daß mehrere dergleichen Abzeichnungen wirklich
vorhanden gewesen, kommt hernach weiter vor;
es hat sich aber keine derselben bei den Äfften
erhalten.

geschickt habe, und als Karl von Dörnberg bei einer vorhabenden Reise nach Leipzig, die Kleinodien mit sich führen und dem Kurfürsten vorzeigen wollte, der hierzu durch den Oberhauptmann der Bergstädte, Heinrich von Schönberg, schon vorbereitet war, so machte der von Schenk Schwierigkeiten wegen der Verabfolgung, und äußerte sich, daß er es fürträglicher halte, durch einen Maler eine Kontrefaktur verfertigen zu lassen, und diese dem Kurfürsten zu überreichen.

Von demjenigen, was nun hierin noch etwa geschehen, findet sich keine weitere Meldung.

1597 Nicht glücklicher waren die Kauf-
1597 Traktaten, welche durch Vermählung der Kätze von Stembach mit Nürnberger Kaufleuten gepflogen wurden. Diese kamen nach Fulda, wo ihnen die Kleinodien vorzeigte und sechszig tausend Gulden dafür forderete, weil angeblich ein Juwelierer zu Frankfurt den Emaragd allein, (jedoch wenn er den Bruch nicht hätte) auf sechszig tausend Gulden und das Schwert auf sechs und zwanzig tausend Kronen *) geschätzt

*) Die Krone konnte obngefähr anderthalb Gulden gleich geachtet werden. S. R. Münz-Ordnung

habe; hingegen hielten die Nürnberger Kaufleute, beide Stücke zusammen genommen, nicht einmal dreißig tausend Gulden werth, und reisten wieder ab, ohne für sich ein Gebot zu thun.

Ungeachtet aller Annahmen, war auch die durch den vorangeführten Fuldischen Vergleich vom Jahr 1586 den Fürsten von Viembach auferlegte Zahlung von vierzehnhundert Gulden, nebst landüblichen Zinsen, noch immer nicht geleistet worden. Zwar hatten sie sich einigemal bereitwillig dazu angestellt, zugleich aber ihrerseits die ihnen durch gedachten Vergleich unter gewissen Bedingungen zugesagte Auslieferung der Kleindien verlangt. Hierüber war viel hin und her geschrieben, auch die mehrmals verabredeten Zusammentünfte, durch mancherlei von beiden Seiten eingetretene Hindernisse rückgängig worden; so mußte z. B. Kaspar Magnus Schenk auf dem hochzeitlichen Ehrentag von Fräulein Christinen, der Schwester des Landgrafen Moriz, welche an den Herzog Johann Ernst zu Sachsen vermählt wurde,

vom J. 1559, in Schmaus'ens Corp. iur. publ.

als Erbschaft in Hessen erscheinen; so hatte die böse Lust, welche in Hessen herrschte, (vermuthlich eine pestartige Krankheit) die Bewohner aus ihren Häusern gejagt, u. s. w. Endlich kam eine solche Zusammenkunft in der Fuld-
 1601 | ischen Stadt Hammelburg zu Stande, man konnte sich aber über die bemerkten kritischen Punkte nicht vereinigen, sondern jeder Theil legte gegen den andern, vor Notarien und Zeugen, eine Protestation ein, um von sich zu erweisen, daß der Vertrag in Erfüllung des Fuldischen Vergleichs nicht an ihm liege.

Mehrere, in allen drei Familien kurz hintereinander erfolgte, Todesfälle, (die vielleicht der vorerwähnten bösen Lust zuschreiben waren) hatten einen Stillstand in der Sache gemacht, die auch nachher, ungeachtet der häufigsten Erörterungs-Schreiben, nicht in Zug gebracht werden konnte, so lange Wilhelm von Rotenhan zu Neuwalmsdorf und Dietrich Truchses von Weßhausen zu Wandorf, die Vormundschaft über die von Fuldischen Söhne führten. Erst nach-
 1617 | dem letztere die Volljährigkeit erlangt hatten, ward eine neue Zusammenkunft in Fulda verabredet. Die Theilhaber aus Hessen, kamen mit den Kleinodien zur Wahlstatt an; die aus Franken hingegen blieben aus,

und vermeinten sich damit zu entschuldigen, daß ihnen von dem Bischoff zu Würzburg eine Tagesfahrt zu Beilegung gewisser Irrungen angesetzt worden.

Durch ein solches Benehmen äußerst unchristlich, Heßen Hanns Bernhard Ebert zu Schweinsberg, Kapitular des Stiffts zu Fulda und Probst des Klosters Blumenthal (nächstgelegter Ort zu Fulda), Namens seines jungen Betters Wolpert Daniel, und alle übrigen von Seiten derer von Seydt und von Bornberg anwesende Personen ein feierliches Protestations-Schreiben aufsetzen, worin sie mit Bezugung auf vorhergegangene ähnliche Drohungen erklärten:

„daß sie keiner ferneren Tagelohnung mehr pflegen, sondern an den noch anhängenden Pfänden sich bezahlt machen, und den Forderungen daran ferner nichts (es wäre denn noch Bezahlung des ihrigen noch etwas übrig) gestehen, und in solcher beschwerlichen Communion und Protesten nicht länger sitzen wollen, u. s. w.“

Dieses Instrument wurde im Notariats-Büchlein, unter der Begleitung zweier Zeugen, nach Würzburg abgeschickt, um es den Fürsten

erzählenden. Sehr umständlich wird auch von ihm erzählt, wie er in das dortige Schloß gekommen, und beim Junker Johann Wilhelm Buchsen Audienz begehrt, aber keine erhalten habe; wie er das Protestations-Schreiben, das man ihm nicht abnehmen wollen, bei das Thor gelegt; wie ihm solches zuerst ins Wirthshaus und nach seiner Abreise, sogar auf die Landstraße nachgetragen und in den Weg geworfen worden, er aber solches liegen gelassen habe, und davon geritten sei, womit er seinem Amt ein Genüge gethan zu haben vermaine. *)

Die bisher zu Schweinsberg, und in den
 letzten Zeiten zu Hermannstein, einem
 den vor Schenk zustehenden Schlosse bei Reglar,
 aufbewahrten Kleinodien wurden nun auf der
 Reise von Guldä, aus sonderlichen Ursachen
 (die aber nicht näher angegeben sind) den Ge-
 brüdern Ludwig und Dinkhard von Dö-
 stingen besetzt auf dem Hirschberg **) in
 Verwahrung hinterlassen.

RECEIVED [illegible] [illegible] [illegible]

*) Das über den ganzen Vorgang auf einem großen Pergament-Bogen niedergeschriebene Notariats-Instrument ist noch vorhanden.

44) Das ehemals feste Schloss Dersberg tragen die
von Dersberg von dem schwebelichen Grunde

1618 Gleich nach dem eben erzählten Vor-
fall der vermittelten Zusammenkunft zu
Gulda, hatten zwar die Sächse die schriftlichen
Unterhandlungen wieder anzuknüpfen gesucht,
und verschiedene Vorschläge zur Auseinander-
setzung gethan; vorzüglich begehrt sie, daß
ihnen ihr Antheil von den Theilhabern in Hessen

Hessen zu leben. Es wird aber von mehreren
neuern Hessischen Schriftstellern, (z. B. Leuda-
born, in der ausführl. Gesch. d. Hessen, Bd. 7. S.
558, auch Engelhard, in der Erdbeschr. der Hess.
Lande, Bd. 2. S. 642) irrig behauptet, daß die
erste Belehnung an Hanns von Dörnberg,
den Hofmeister, im J. 1487 von Landgraf Wil-
helm III geschehen sei, da sie vielmehr schon um
zehn Jahre früher von Landgraf Heinrich II
ertheilt worden ist. Die, solches beweisende, aus-
mehr andere, die ältere Geschichte gedachten
Schlosses betreffende, Urkunden, (deren einige
in dem Benkischen Urkundenbuche zur Hessischen
Geschichte bereits zu lesen sind) können in einem
der folgenden Theile der Hessischen Denkwürd.
geliefert werden.

Wabres und Falsches untereinander findet
man noch in Winckmann's Hessischer Chroni-
k, unter'm Artikel: Herzberg.

abgekauft werde. Diese wollten sich aber hiers durch keine neue Last anfluden, sondern bestanden vor allen Dingen auf der vergleichsmäßigen baaren Zahlung des, von dem Verkauf der kleinen Edelgesteine herrührenden Adelsstandes, nach deren Leistung sie zur Vertheilung der noch übrigen Kleinodien sehr geneigt seien, sonst aber von dem Inhalt der eingelegten Protestation (von welcher, statt des auf der Landstraße umgekommenen Originals, nun eine Abschrift mitgetheilt wurde) nicht abweichen könnten.

Diesem Vorsatz blieben sie auch in der Folge getreu; denn von allen nachherigen Verkaufs-Traktaten wurden die Fuchse ausgeschlossen, und ihr neuer Antrag, die Kleinodien dem von ihnen als Kauflustigen angegebenen Herzog Johann Kasimir zu Sachsen nach Koburg zuzuführen, aus der Ursache abgelehnt, daß es jetzt gefährlich sei, dergleichen weit über Land zu bringen. *)

1622 Eben solcher Grund der Unsicherheit und Kriegsgefahr veranlaßte auch, daß

*) In diesen Zeitpunkt fällt der Anfang des dreißigjährigen Krieges.

die noch auf dem Schlosse Herzberg verwahrten Kleinodien in die Festung Gießen überbracht wurden. Dennoch zeigten sich mancherlei Hoffnungen zum Verkauf.

1625 | Der vorangeführte Johann Bernhard Schenk von Schwelnberg, Abt zu Fulda, schrieb an Ludwig von Dörnberg, daß der Kurfürstlich-Bayerische Kommissarius von Hegstörff, welchem er den Abriß des Kaiserlichen Schwerts gezeigt habe, solches für seinen Herrn (den, durch die Geschichte des dreißigjährigen Krieges so bekannten, Herzog Maximilian von Baiern, welcher die dem unglücklichen Kurfürsten Friedrich V von der Pfalz genommene Kurwürde neuerdings erhalten hätte) anzukaufen suche, und daher in Ansehung des Grundes des Besizes, des Preises u. s. w. Nachricht verlange. Diese Auskunft ward alsbald ertheilt, aber ohne weiter ersichtlichen Fortgang des Handels.

1626 | Auch mißlang ein fernerer Versuch, da nämlich dem Amtmann Wilhelm Schiezel zu Marburg ein Abriß des Schwerts zugesandt wurde, um solchen einem Herzoge von Florenz vorzuzeigen, als dieser bei des Landgrafen Fürstlichen Gnaden (vermuthlich Landgraf Georg II zu Hessen-Darmstadt, der damals Marburg besaß) einen Besuch abstattete.

1628 Noch weniger konnte man aber wohl im Ernst von dem Einfall erwarten, mit dem Schwert des weiß Kuniges sein Glück in Indien zu versuchen. Hierüber schrieb Ludwig von Dörnberg an die Schenken zu Schweinsberg folgendes:

„Ist kurz verwichener Zeit ein vornehmer Jubilirer von Hanau, Isaac Mausenholts daselbst Sohn, mit meinem Vettern und Schwagern Sittigen von Berlepschen, Hanauischen Hofmeister, bey mir gewesen, da dann unter andern vorgelaufenen Discursen auch Erwähnung geschehen, wie drey vornehme Kaufherren und Negotianten zu Frankfurt ohnlängst einen Spiegel mit allerley stattlichen Edelgesteinen, als Demanten, Rubinen und andern versetzt und geziert, versertigen lassen, welcher auf zweimal hundert tausend Gulden gewürdigt worden; diesen Spiegel haben sie zu Wasser einem König in den Indijs praesentirt und verehrt, welcher denselbigen nicht allein zu großem Dank auf und angenommen, sondern auch hiegegen den Negotianten vierfachen Werth an allerley stattlichen Gewürzen erstattet und verehret. Als nun hierbey des Kayserl. Schwerts gedacht, und ihm bey dem Jubilirer auf Begehren dessen Abriß vorgezeigt worden, hat es ihm sehr wohlgefallen.

und gewißlich davor gehalten, da solchen Kaufherren hievon wissend und sie die Antiquitäten zu sehen bekommen könnten, daß man ein ansehnlich Stück Geld von ihnen davor bekommen könnte, sich auch erbotten, das Beste dabei zu thun, und es dahin zu dirigiren, daß zum wenigsten der Kaufherren einer nach Gießen kommen und diese Sachen besichtigen solle. — Wäre auch meines Erachtens sicherer und besser, sich mit diesen Kaufherren, als bey welchen anjehs das Geld, als etwa mit einem hohen Potentaten, bey deme man wohl gänzlichen darum gefährtet werden könnte, *) in Handlung einzulassen. —

In wie weit die Erzählung von dem nach Indien gegen Spezerei Waaren vertauschten prächtigen Spiegel wahr oder erdichtet gewesen, will ich hier nicht untersuchen. **) So viel ist

*) Man vergesse nicht, daß dies vor beinahe zweihundert Jahren geschrieben wurde. Im neunzehnten Jahrhunderte handeln — geb's Gott — alle hohe Potentaten itzt und edel!

**) Unter denselben Waaren-Artikeln, welche am Ende des sechszehnten Jahrhunderts aus Holland nach Ostindien geführt wurden, werden doch ausdrücklich genannt: „vergoldete Spiegel.“

Indessen aus den Akten zu ersehen, daß der bei
der angeführten Unterredung zugegen gewesene
Hofmeister von Thaslepfch, der Sache nicht
traute, sondern runtheraus an Ludwig von
Dornberg schrieb:

Die Indianer, so mit dem Frankfurter Han-
delslauten in Korrespondenz stehen, forge
ich, müßten weder: Elnhorn, Gold, oder
Edelgestein und Perlen so hoch nicht achten.“

Zugleich ertheilte er den Rath:

sich mit den Venetianern in Unterhandlungen
einzulassen, welche nach dergleichen Sachen
in ihren Schatz zu trachten pflegten; oder
die Kleinodien nach Frankfurt zu bringen,
wofelbst in und außer den Messzeiten, vor-
züglich bei den reichen Juden, die beste Ge-
legenheit zum Verkauf seyn werde u. s. w.“

Da man sich erinnerte, daß schon zuvor
bei den Venetianern vergeblich unterhandelt wor-
den sei, so wurde der letzte Vorschlag erwählt, und

auf die Mit-Interessenten, **Heinrich** und **Kaspar Magnus Schenk**, eine Vollmacht gestellt, um die Kleinodien von **Stetten** abzuholen, und, wo möglich, unter'm Geleite des Herrn Landgrafen **Georg's** zu **Heffen**, sicher nach **Frankfurt** zu überbringen und zu verkaufen, oder, wenn solches nicht geschehen könne, beim Rath gegen genügsame Attestation zu hinterlegen. Der Preis ward in der offenen Vollmacht auf zwanzigtausend Reichsthaler bestimmt, durch einen geheimen Anhang aber dem bescheidenen Ermessen der Bevollmächtigten überlassen.

1630 Auch diese Hoffnung war fehlgeschlagen; endlich aber eröffnete sich eine Aussicht, die nicht mehr täuschte.

Otto Wästran von **Herdt**, Fürstlicher Marschall, schrieb an **Adwig** von **Dörnberg**:

„daß ein vornehmer Fürst des Reichs das Kaiserliche Schwert käuflich an sich zu bringen unterstehen wolle u. s. w.“

Und dieser Käufer — war der mehrgenannte **Abt Johann Bernhard** selbst.

In einer zu **Fulda** gehaltenen Zusammenkunft kam der Handel bald dahin zu Stande,

was für das Schwert und den Smaragd sechs-
tausend harte Reichsthaler *) in vier Terminen
bezahlt werden sollten, wofür sich gedachter von
Herdt, und Wolpert Daniel Schenk
zu Schweinsberg, als Selbstschuldner ver-
bürgten. Sie erhielten dagegen vom Abt und
Kapitularen, auch den Städten des Stifts Fulda,
nachstehende Rückversicherung: **)

*) Diese Summe wird sehr gering scheinen, wenn
man sie mit den vormaligen hohen Erwar-
tungen vergleicht. Sieht man auf die Schuld
selbst, so war auf den vom Jahr 1488 herrüb-
renden Rückstand der neunzehntausend dreihundert
sechs und sechzig Gulden, wovon zehntausend
ein baarer Vorschuß waren, überhaupt nur ein-
gekommen: im Jahr 1582 — zweitausend Gulden,
und im Jahr 1630 — sechstausend Reichsthaler
oder neuntausend Gulden. Fürwahr eine schlimme
Bilanz für die Gläubiger! Hier dienten Perlen
und Edelgesteine zum Unterpfand; jetzt bauet
man seine Sicherheit auf bedruckte Staats-
Papiere!

**) Da dieses Altentstück manches erläutert, was erst
berührt vorkommt, so habe ich es vollständig ein-
zurücken für nöthig gehalten.

„Von G. G. Wir Johans Bernhardt Apt
 des Stiffts Fuldt, (Tot. Tit.) und wir des
 Stiffts Fulda Capitularen; Sodann wir Bür-
 germeister und der Racht der Statt Fulda, vor
 uns selbst und respective in Vollmacht deren
 übrigen Stätte wohltermesten Stiffts Fulda. Als
 wir für Uns und unsere respective Gewaltgebere
 mit den Besten auch wohlledten, Gestrengen;
 unsern lieben getreuen, auch respective freunds-
 lichen lieben Vertern, und günstigen Jundern,
 Reinhardt, Johann Hermann, Wolpert Daniel
 und Caspar Magno, allen Schencken zu
 Schweinspergt; Sodann Ludwig und Burck-
 hardten Gebrüdern von Döringenbergt &c. in
 eine tractation eingelassen und jeßgemelten bey-
 den adelichen Geschlechtern, zwey Kleinodien,
 nemlich ein Kayßerlich Schwerdt mit einer in
 Golt versetzten Schaiden von Einhorn, sampt
 einem Schmaragtt, welche sie de anno 1486
 von weyland Kayßer Maximiliano Primo, aller-
 höchst lobseeligsten Andenkens, unterpfändtlich
 in Handten gehabt, vor und umb Sechs tausent
 Reichsthaler ablaufft, dergestalt, daß jede fol-
 gende Frankfurter Meßen, an Abschlag dieses
 versprochenen Kauffschillings fünfzehn hundert
 Reichsthaler ahn gangbaren Sorten je fünfft-
 halb Kopfstück vor einen Rthaler gerechnet, ge-
 dachten beyden adelichen Geschlechtern allhie zu

Fulda abgestattet, und jede folgende
 Raten damit bis zu völliger Abstattung
 continuirt und bey wählenden jeßbevorstehenden
 Herbstmeß mit der ersten Bezahl und Liefferung
 angefangen werden solle; gestalt denn auch zu
 mehrer Versicherung, der Edle unser Marschalck
 lieber getreuer und respective Wohledle, Ge-
 strengte und Beste Otto Sebastian von Herda zu
 Brandenburg, beneben gedachtem Wolpertt
 Daniel Schencken zu Schweinspergk, sich als
 Bürgen und Selbstschuldige obligirt und ver-
 schrieben, alles mehreren Inhalts deren über
 solchen Kauff angerichteten Verschreibung, deren
 Anfang: Zu wissen als die drey Adelige Ge-
 schlechter, Schencken zu Schweinspergk Dörins-
 genbergk und Wibra 2c. und sich endet: So
 geschehen und geben Fulda den 12^{ten} Julii des
 Sechshundert und dreyßigsten Jahres 2c. *)

*) Diese Kaufverschreibung vom 12^{ten} Julii 1630 ist
 bei der letzten Zahlung zurückgegeben worden,
 und wird vermuthlich noch im Fürstlich-Fuldischen
 Hofarchive anzutreffen seyn. Die daselbst, einge-
 zogener Erkundigung nach, noch vorfindlichen
 Akten würden einen Theil meiner Erzählung be-
 stätigen, vielleicht auch hin und wieder berichti-
 gen können.

Thun demnach kundt hieran bekennende, daß wir
 sowohl vor uns selbst als auch wegen übriger
 unser respective Mit Interessenten, krafft von
 denselbigen habenden Gewalts, in nachstge-
 melten zu Behuff unsers und dieses
 Fürstl. Stiffts, und aller desselbigen
 gehorsamer getreuer Landstände,
 geschlossenen Contract, mit gutem zeit-
 tigen Vorbedacht wissen und willen consentiret
 und verwilliget, denselben auch in allen und je-
 den darinn befindlichen Puncten und Articulis
 so weit sie Uns und die verschriebene Bürgen
 betreffen, ratificirt und gutgeheissen; Thun
 das auch hiemit und in Krafft dieses, also und
 dergestalt, daß gegen versprochenen Lieferung
 eingangs gemelter Kleinodien und gehörender
 Quittung, aus dieses F. Stiffts OberEinnamb
 uff alle und jede Termin, obbesagten adelichen
 Geschlechtern, fünfzehnhundert Rthaler in spe-
 cie oder an andern annemblichen Sorten, ob-
 verstandene Währung ohnfehlbar erstattet und
 bis zu völliger Bezahlung des ganzen Kauf-
 schillinges derer 6000 Rthlr. zu jeder Frankfur-
 ter Meß, darmit ohne einziges Zurückstellen
 continuiret und verfahren werden solle; wie wir
 dann vor Uns und im Namen wie obgemelct,
 hiemit kräftiglich versprechen und zusagen, daß
in omni eventum gedachte verschriebene

Bürgen, dieser ihr geleisteten Bürgschaft halber, so wohl gegen Uns, gedachte adeliche Geschlechter, als sonst männiglichem, der Gebühr vererretten und allerdings schadlos gehalten werden sollen.

In Urkennt haben wir Johann Bernharde Aptt dieses F. Stieffts Unser F. Secret; sodann wir die Capitularn unsern Capitularischen Inseigel, ad Missivas genannt und endlich wir Burgermeister und Rath der Stadt Fulda, deren gemeinen Statt gewöhnliches Inseigel dieser recognition wissentlich aufstrucken lassen. So geschehen Fulda Donnerstag den 22 Augusti, im Sechszehenhundert und dreyßigsten Jahr xc.“

Hierauf wurde Kaspar Magnus Ehent. bevollmächtigt, die beim Kaufmann Vorsten zu Frankfurt niedergelegten Kleinodien daselbst in Empfang zu nehmen, und einem dorthin abgeschickten Kammerdiener des Fürsten von Fulda zuzuliefern, zugleich aber, bei seiner Durchreise durch Friedberg, einen in der dortigen Burg verwahrten, mit Original-Dokumenten über die Verpfändung der Kaiserlichen Kleinodien angefüllten Kasten zurückzufordern, zu welchem Ende ihm der Schlüssel zum Kasten, nebst einer Ab-

schreibt der ebenfalls von der Burg Friedberg ausge-
gestellten Recognition, zugeschiekt wurden. Der
erste Theil des Auftrages ward befolgt, wegen
des andern aber entschuldigte sich Kaspar Magnus
Schent, unter Angabe des Grundes, daß, da die
Hollmacht nicht von allen Interessenten beträf-
tigt, der Herr Burggraff aber ein seltsamer
Mann sey, hierin wohl nicht zu gerichten seyn
werde. *)

Bei dem auf solche Weise vollzogenen Ver-
kauf der noch übrigen Kleinodien war an die
ehemaligen Konferten, die Sächse von Biembach,
gar nicht weiter gedacht worden. Sie unter-
ließen aber nicht, als sich der Abt von Fulda
noch in eben diesem Jahre zu Regensburg ein-
fand, bei ihm gegen den geschehenen Verkauf
zu protestiren; und er, als Käufer, hielt sich
daher berechtigt, gegen diese Ansprüche eine be-
sondere Gewährleistung von seinen Verkäufern
zu fordern. Indessen scheinen es die Sächse bei

*) Diefergestalt scheint der Altentasten in der
Burg Friedberg gänzlich zurückgeblieben zu seyn.
Sollte sich derselbe durch Zufall wieder finden;
so würde man sich dessen Verabfolgung wohl
noch erbiten dürfen!

dieser Protestation bewenden gelassen zu haben, da man gar keine Spur findet, daß sie zu weiteren Rechtsmitteln gegriffen hätten, um ihre einmaligen Ansprüche geltend zu machen, welchen auch durch die, auf den klaren Inhalt des Goldischen Vergleiches vom Jahr 1586 gegründete, anschauliche Gegenrechnung an Kapital, Zinsen und Kosten, leicht zu begegnen gewesen seyn würde.

Außerdem waren zwischen den Verkäufern selbst noch einige Punkte zu berichtigen. Von Seiten der von Dörnberg werden zwar nur die Gebrüder Ludwig und Burkhard als Verkäufer genannt; es hatten aber die Apperwandts von weiblicher Seite, in Ermangelung völlig bestimmter Familien-Verträge, *) nicht

*) Der vordin mehrmals genannte Karl von Dörnberg war im J. 1608 gestorben, und hatte keine Söhne, aber fünf Töchter hinterlassen, die verheiratet waren: an Heinrich von Gramm, Georg Christoph von und zu Buchenau, Johann Georg Schenk zu Schwelmsberg, Volprecht Kiesel zu Eisenbach, und Cyriel von Berlepsch. Diese Tochtermänner hatten, nach Absterben ihres Schwiegervaters, nicht nur ihren Antheil an den

ganz ausgeschlafen werden konnten. Sie mußten nun ebenfalls förmliche Gewährleistungen übernehmen, und es ward hierüber des Schreibens viel. Sodann war eine, von geringer arithmetischer Kenntniß zugehende, Berechnung entstanden: wie das Kaufgeld der achttausend Rthlr. oder die in jedem Termin zahlbaren 1500 Rthlr. zwischen den von Dörnberg und von Schenk verhältnißmäßig vertheilt werden sollte, da jene, wie aus der anfangs mitgetheilten Berechnung erhellt, fünfhundert Gulden mehr, als diese, an dem Kaiser Maximilian I zu fordern gehabt?

verständeten Kaiserlichen Kleinodien, sondern, was von größerem Belang für sie war, an allen Gütern, die nicht Mannlehen waren, in Anspruch genommen. Durch Vergleich erbiethen sie auch wirklich alle Grundstücke, welche die v. D. in der Wetterauer, Suldischen Mark, und in der Grafschaft Ridda u. s. w. besaßen. Um aber der gleichen Güter-Verfälschungen auf die Zukunft vorzubeugen, errichteten Ludwig und Burhard von Dörnberg im Jahr 1618 einen Familien-Vertrag, der die Töchter von aller Erbschaft in Immobilien ausschließt, und der noch jetzt in entstehenden Rechtsstreitigkeiten gesetzliche Norm für ihre Nachkommen ist. S. Decis. Supr. Trib. Appell. Hasso-Cassel, Tom. III. Dec. XCVIII.

§. D. III.

(7)

Uns zur Begräumung dieser Anstände Zeit zu gewinnen, war bei dem Abt zu Fulda nachgesucht worden, den ersten Zahlungstermin etwas weiter hinauszusetzen, worauf aber eine abschlägige Antwort dahin erfolgte:

„Weil uns mit denen zwischen den Interessenten allseits entstehenden Weiterungen und differentien so wenig gedienet, so wenig dieselbe Uns und Unsern anvertrauten Stieff concerniren und anfechten; So wollen Wir vor Uns und unserm Stieff uns hiemit ausdrücklich bedinget haben, daß alle Gefahr oder Schaden bey diesen sorgsamem Leufften an den vorhandenen Geldern in einige wege zustehen mögten, Uns und unserm Stieff ohne Nachtheil seyn sollen, und erinnern Euch im übrigen g. Ihr wollet nicht allein mit den Interessenten allseits Euch dieser Bezahlung halber uff förderlichste und darauff die Geldter erheben vergleichen, sondern auch in specie bey den interessirten Döringbergischen Dochtermännern es dahin ohnsehlbar disponiren, damit Wir auch von denselben super evictione sicut und gnugsam allegurirt und versichert werden mögen.“ *)

*) Diesem Renüci. Schreiben vom 16. Dec. 1630 fügte der Fürst, zur Folge eines gegen die Hof-

1631 Die zwei ersten Zahlungstermine waren gehörig berichtigt worden, und als der dritte heran nähete, erließ der Abt ein neues Schreiben an seine Verkäufer, um sie an die zeitige Erhebung zu ermahnen, unter heftigster Bedrohung: „das Geld sonst auf ihre Gefahr hinterlegen zu lassen.“

1632 In der That war auch die Lage des Stiffts Fulda mit jedem Tage mißlicher geworden. Die siegreichen Fortschritte der schwedischen Waffen brachten den Abt um sein Land, und das berühmte Treffen bei Lützen kostete ihm selbst das Leben. Ob Johann Bernhard hier als tapferer Krieger fiel, oder als müßiger Zuschauer, scheint unter den Gelehrten nicht ganz ausgemacht, und gehört auch nicht eigentlich zu meinem Zwecke. *)

Einige begangenen Verstoßes, die eigenhändige Nachschrift hinzuzusetzen:

„hätte gleichfalls nicht vermerkt, das Unserer Vetter Barthardt v. Döringberg so ungeschwelligt hinweg gezogen, ohne Begräbnung u. s. w.“

*) Als Varianten mögen jedoch folgende Anmerkungen dienen:

1633 | Der gänzliche Umsturz der Fuldischen Verfassung mußte alle weitere Zahlung auf die erkauften Kleinodien hemmen. Doch

Schannat Histor. Fuld. pag. 281 sq. Nam Gustavo Adolfo Suecorum Rege cuncta in Imperio susque deque vertente — Abbas una cum suis exulare coactus — tandem Armorum Caesarum fortem ac fortunam sequi statuit. Castris igitur ubique constanter inhaerens, strenui militis nec non simul pii Praefulis laudem promeruit — — cruentissimum illud ac memorabile ad Lutzam — praelium — etiam Abbatem nostrum sustulit. Is enim aciei partem illam obequitans quae Croatis commissa fuerat, dum hi insperato terga vertunt, et confusis mox turbatisque ordinibus nudum irruenti Sueco latus aperiunt, icta Sclopeti transfossus interiit.

Schiller's histor. Kalender von 1793. S. 617. Die ganze Ebene von Lützen bis an den Slossgraben war mit Verwundeten, mit Sterbenden, mit Todten bedeckt. Viele von dem vornehmsten Adel waren auf beiden Seiten gefallen; auch der Abt von Fulda, der sich als Zuschauer in die Schlacht gemischt hatte, büßte seine Heugler und seinen unzeitigen Glaubens-Eifer mit dem Tode. —

hatten die von Schenk, als nächste Anverwandte des erschossenen Abts, Mittel gefunden, noch vor seiner Flucht, bei Auszahlung des dritten Termins, die Hälfte des vierten im Voraus bezahlt zu erhalten. Wegen der andern Hälfte, oder der Summe von siebenhundert fünfzig Reichthalern, blieb die Gefahr für die von Dörnberg allein. Indessen besannen sich diese des für sie günstigen Umstandes, daß Otto Bastian von Herdt und Wolpert Daniel Schenk sich für die Kauffumme als Selbstschuldner verbürgt hatten. Letzterer wurde daher um die Zahlung angegangen, zuerst in Güte, nachher durch den Weg Rechts. Er war zu Burghaun im Fuldischen anständig, und hier kam es den Klägern sehr zu statten, daß König Gustav Adolph die eroberte Abtei Fulda, nebst allen damit verbundenen Regalien, ihrem angebohrnen Landesherrn, dem Landgrafen Wilhelm V zu Hessen-Kassel geschenkt hatte. *)

Aus der Geschichte des in dieser Sache vor Fürstlich-Hessischer Regierung zu Fulda geführten Processes, bemerke ich nur so viel, daß wirklich

*) Curtius Geschichte von Hessen, und die daselbst angeführten Schriftsteller.

auf die Immission in die Güter des Wolpert Daniel Schenk erkannt, die Vollziehung aber dadurch vorerst aufgeschoben wurde, daß Bürgermeister und Rath der Stadt Fulda, an welche sich der von Schenk, als an seine Rückbürgen, gewendet hatte, zwar zu ihrem Antheil die Verbindlichkeit zur Zahlung anerkannten, sich jedoch auf eine Versammlung der Stände beriefen, um sowohl wegen dieser Forderung, als wegen sonstiger schwerer Kriegslasten, einen gemeinschaftlichen Schluß fassen zu können.

1634. Ein noch wichtigeres Hinderniß aber lag in der nur kurzen Dauer des Hessischen Besizes der Abtei Fulda, die, nach der schwedischen Niederlage bei Nördlingen, bald unter den Krummstab zurückkehrte.

1636. Nunmehr drang man aufs neue in den Wolpert Daniel Schenk, um von ihm selbst, oder von der Fuldischen Landschaft, die Zahlung zu erhalten. Der Abt Hermann Georg (von Neuhof *) wurde hierdurch veranlaßt, an die Gebrüder von Dornberg ein

*) Schannat hist. Fuld. p. 285.

Schreiben zu erlassen, aus welchem folgende Stelle das merkwürdigste ist:

„Wess — unsere Unterthanen anjeto wegen
 ausgestand ir KriegsPreßuren
 gang ausg Kenthells ihres no:
 torischen U von Haug und Hof
 abgewichen ßen, also daß wie
 gerne Wir y diesen betrübten
 Leufften die erforderge Mittel keinesweges zur
 Handt geschafft werden können. So seindt Wir
 demnach dero gn. Zuversicht, Ihr werdet in Er-
 wegung dieser mehr als zuviel bekannter arm-
 sehliger Beschaffenheit dieses Stiffts, Euch mit
 unsern armen Unterthanen noch eine geringe Zeit
 gedulden, auch bis die ZahlungsMittel zu erlan-
 gen sein werden, in Uns oder unsere arme Leuth,
 zuforderst aber obgedachten Wolpert Daniel
 Schenken disfalls nicht weiter tringen, gestalbt
 wir Euch darumb in Gn. ersuchen; seindt es auch
 anderwärts umb Euch in Gn. zu erkennen ge-
 zeigt u. s. w.“

1642-1641 Dieses Schrethen hatte seinen
 Zweck nicht verfehlt, denn man
 verharrete eine geraume Reihe von Jahren in
 Gedult, und auf die an genannten Abt Herr-
 mann Georg, und seinen Nachfolger Joa:

him (von Gravenegg *) nachher wieder erlassene Erinnerungs-Vorstellungen konnte man nur Bertröstungen auf bessere Zeiten erhalten. **)

1650-1653 | Freilich waren diese vor Beendigung des verheerenden dreißigjährigen Krieges nicht zu erwarten, aber selbst in den ersten Jahren nach hergestelltem Frieden blieben ähnliche Entschuldigungen von Seiten des Abts, z. B. die vom Stift zu leistenden Schwedischen und Hessischen Satisfaktions-Gelder, die, vermöge Reichsschlusses, von allen Ständen aufzubringenden Summen, um die Reichliche Evaluation zu befördern, und die vom Herzoge von Lothringen definirte Bestungen zu befretten, u. s. w. ***)

*) Schannat histor. Fuld. p. 288.

**) Sowohl die Mahnbriefe, als die Antworten, sind voll der kläglichsten Beschreibungen des Kriegs-Ungemaches. — Aehnliche Bilder schweben uns noch zu nahe vor Augen, als daß man nöthig haben sollte, sie aus verfloffenen Jahrhunderten hervorzuholen.

***). Man vergleiche hiermit Schmidts Gesch. der Deutschen, Th. II S. 333.

1554 Allen diesen Verzögerungen konnte nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß Ludwig von Dörnberg diese Angelegenheit persönlich zu Fulda betrieb, und sich zuletzt in seinem und der Mit-Interessenten Namen dahin verglich, daß zwar das Kapital der siebenhundert und fünfzig Rthlr. völlig, aber statt der seit zwanzig Jahren davon aufgewachsenen Zinsen, nur einhundert und fünfzehn Reichsthaler bezahlt wurden.

Diese geringe Summe zerfiel in sehr viel kleine Theile. Denn die Erben der vorbemeldeten Tochtermänner Karl's von Dörnberg waren in den Familien von Niefesl, Mansbach, Buchenau, Dynhausen, Calenberg, Eschwege u. a. m. zerstreuet. In den Brieffasten mancher dieser Familien werden sich daher, ohne Zweifel, noch Akten unter der mißlautenden Rubrik der „Schwert-Gelder“ finden.

Zum Beschluß dieser vielleicht weiter ausgedehnten Geschichts-Erzählung, als es der Gegenstand verdiente, sei es mir vergönnt, nur noch mit wenig Worten die Frage zu berühren:

„In welcher Absicht hatte der Abt Johann Bernhard zu Fulda die Kaiserlichen Kleinodien angekauft?“

An bloße Fleckhaberei war wohl in dem traurigen Zeitpunkt des Ankaufes nicht zu denken. Daß solcher auch nicht sowohl Privatsache des Fürsten, als vielmehr Angelegenheit des ganzen Landes war, erhebt unwidersprechlich aus den Worten der, vom Abt, den Capitularen und Städten des Stifts ausgestellten Versicherung:

„daß der Contract zu Behuff unsers und dieses Fürstl. Stiffts, und aller detselbigen gehorsamer getreuer Landstände geschlossen worden.“

Den nähern Aufschluß hierüber geben die an die Aebte Hermann Georg und Joachim erlassene Mahnschreiben, worin wiederholt angeführt wird, daß der Abt Johann Bernhard dem Kaiser Ferdinand II das Schwert seines Ahnherrn zu Regensburg verehrt habe. Diese Behauptung, welcher in den Antworten der Aebte nicht widersprochen, sondern nur ein geheimnißvolles Schweigen darüber beobachtet

wird, *) stimmt mit den übrigen Zeitumständen wohl überein. Denn daß der Abt Johann Bernhard im Jahr 1630, gleich nach geschlossenem Kauf, eine Reise nach Regensburg vorgenommen hatte, ist aus den Akten wahrzunehmen, - und daß der Kaiser um diese Zeit daselbst eintraf, um mit den Kurfürsten über Mittel zur gänzlichen Beruhigung Deutschlands zu berathschlagen, ist aus der Geschichte bekannt, **) welche überdies hinlängliche Beweise und Gründe von der damaligen großen Abhängigkeit aller geistlichen Fürsten, und insbesondere des unglücklichen Abtes Johann Bernhard, an das Oesterreichische Haus liefert.

Aller Zweifel scheint endlich dadurch zu verschwinden, daß Ludwig von Dornberg in der letzten an den Abt Joachim, im Jahr 1654 eingereichten Vorstellung bestimmt versichert:

„daß er das Schwert, welches die Kaiserliche Majestät für ein fürtreffliches Präsent

*) Noch jetzt scheint man in Fulda hiervon nichts zu wissen, oder nichts sagen zu wollen.

**) G. Schmidts Gesch. der Deutschen Ab. 2.

S. 325 fg.

aufgenommen habe, und das in der Schatzkammer zu Wien mit sehr großem Ruhm gezeigt und hoch ästhimirt werde, Jahrs zuvor allda selbst gesehen, u. s. w.“

Ist aber unseres weis Kuniges Schwert noch jetzt in kennbarer Gestalt vorhanden? oder hat sich sein Andenken unter einer Menge Kostbarkeiten von größerem Werth verloren?

Hierauf werden wohl nur die Herrn Kassirer der K. K. Schatzkammer antworten können, wenn sie anders das hier Niedergeschriebene lesen dürfen und mögen.

H. v. Dörnberg.

IV.

Kurzgefaßte Grundlage

zu einer

Hessischen Buchdrucker-Geschichte.

Sei es auch, daß diese Nachrichten nicht in Jedermanns Kram, wie man wohl zu reden pflegt, dienen; so werden sie doch hingegen eine Lücke ausfüllen, die bisher bei der Hessischen Gelehrten-Geschichte noch Statt hatte. Ganz ausführlich dabei zu seyn, mögte wohl die Gränzen der Hessischen Denkwürdigkeiten überschreiten, wo für allgemeiner-nützliche Aufsätze Feld bleiben muß. Was hier vorgebracht wird, gründet sich auf fleißige Nachspürungen gedruckter und ungedruckter Quellen. Wenn dereinst in dem vierzigsten Jahre dieses Jahrhunderts das vierte Buchdrucker-Jubiläum zur Feier kommt, und etwa,

wie bei dem verflochtenen dritten, ein neuer Gefner mit einer allgemeinen Buchdrucker-Historie wieder austritt, dann soll ihm, wenigstens von Hefsen aus, ein möglichst richtiger Festsaden hiermit angesponnen sehn, den er alsdann weiter verfolgen und mit mehrerer Zuverlässigkeit, als Jener, ausweben kann.

Zuerst also von

K a s s e l.

Nach des Erlebr. Christian Lefser's typogr. Jubil. d. i. kurzgefaßten Historie der Buchdruckerrei, Leipz. 1740. 8. S. 50. und des Ehrn. Friedr. Gefner's in 4 Theilen herausgegebenen Buchdrucker-Historie, unter dem Titel: Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerei — Epz. 1742. 8. im 2ten Th. S. 96. wäre Johannes Faber, oder Fabel, der erste Buchdrucker in Kassel gewesen. Es waltet aber hierbei ein Irrthum ob. Das Buch, welches man zu dem Ende als Beweis anführen

hat den Titel: „*Divi Hieronymi vitae cum Patrum;*“ am Ende: „*per clarissimum medicum et philosophum Dominum magistrum Pantalionem Perque Iohannem Fabri egregium artificem. De Vita Sanctorum*

Patrum volumina in Casellarum oppido feliciter impressa sunt. Anno Domini MCCCC. LXXV. heroy's calidoney luce penultima mensis augusti. Amen.“ Fol. Prosp. Marchand vermuthete zwar, daß das: *Casellarum oppidum* vielmehr Cassel in Irland seyn müsse; man s. dessen Dictionaire historique, T. II. p. 134, Note C. Allein auch er hat darin gefehlt; denn dieser Johannes Fabri druckte anfänglich, und nur ein Jahr vorher, nämlich 1474, zu Turin mit Johann von Petro das Breviarium Romanum, wie Leser S. 75. gleichfalls bemerkt: hierauf 1475 das obgemeldete Buch: in Casellarum oppido, und in dem nämlichen Jahre wieder zu Turin: Pantaleonis de Confluentia Summa Lacticiniorum; Taurini, per Io. Fabri, 1475. Da also Johannes Fabri im J. 1474 und 1475 zu Turin gedruckt hat, so kann es auch zu gleicher Zeit an einem so weit abgelegenen Orte, es sei Cassel in Hessen oder Cassel in Irland, nicht geschehen seyn; sondern es ist zu glauben, daß der Ort Casel das zwischen Turin und Valenzia im Herzogthum Montferrat gelegene Casale seyn müsse, wohin sich Fabri aus einer oder der andern Ursache auf eine kurze Zeit begeben und besagtes Buch allda gedruckt habe, daß er aber nachher wieder nach Turin zurückgezogen sei. Die von Hrn. Panzer in L. Annal. typogr. Vol. I. p. 271

angeführten italienischen Schriftsteller bestätigen dieses auch vollkommen. Aber auch in Turin ist Fabri nicht beständig verblieben, denn im J. 1490 druckte er zu Leyden: *la Consolation des pauvres pecheurs, — imprimée à Lyon par Jean Fabri, 1490. 4. (s. Douzer a. a. O. S. 541);* so auch: *„P. Sexti Terentii Comediae cum Donati Commentariis, ex officina Job. Fabri. Lugd. 1490. Fol.“*

Von Leyden gieng Fabri endlich nach Stockholm, wo er 1495 folgendes Buch druckte: *„Conradi Rogge Breuiarium Streguense novum a. C. ad laudem et gloriam sanctissime et individue Trinitatis, Patris, filii et Spiritus sancti, beatissime virginis Marie Matris Domini nostri Iesu Christi, beatorum Marci et Basilii et Botvidi ac omnium sanctorum. Breuiarium à novo emendatum ac apprime correctum. Secundum morem et consuetudinem insignis ecclesie Streguensis ad instar correctissimi Exemplaris diligentissime impressum feliciter finit. Holmæ, per Iohannem Fabrum Anno salutis millesimo quodringesimo quingentesimo quinto XV. Kalendas Augusti. 1495.“* Daß er gleich in dem darauf gefolgten Jahre 1496 mit Tode abgegangen seyn müsse, ist aus dem Buche zu ersehen. *„Breuiarium secundum ritum Ecclesie Lipsulensis a. C. ad laudem“*

beatorumque Laurencii Erici et henrici marty-
rum. — Breuiarium secundum ritum et morem
insignis ecclesie Upsalensis — impressum —. Ad-
sumtum ut perficeretur per prudentem virum
piv memorie Iohannem Fabri impressorem Hal-
mensem. Consumatumque ibidem per magistros
impressoris artis. Sollicitante ejusdem Iohannis
profrari uxore relicta pde digna Anna. Anno
Domini MCDXCVI. pridie Kls octobris. 4.^{to}
(C. Mich. Denis Annal. typogr. p. 403.)

Nach dieser Verächtigung bleibt es gewiß,
daß Niemand anders, als

Wilhelm Weffel

der erste Buchdrucker in Kassel gewesen ist.

Als Landgraf Moritz im J. 1595 seine so
genannte Hofschule stiftete, welche im J. 1599
unter dem Namen des Mauritianschen Kollo-
giums eine ausgedehntere Einrichtung bekam,
traf er selbst die Veranlassung, daß es seinem
Institute nicht an einer Buchdruckerei fehle,
vermittelst welcher ungehindert die mancherlei
Bücher des gehörigen Fleißes zum Bucher und
Bretchen gebracht werden könnten. Er gab die
Kosten dazu her, und setzte Weffel'n zum Druck-

Q. D. III.

(1)

„Anmerkungen: Das Jahr 1597 brachte dann aus dieser Presse: „Encyclopedin Principis H. Auct. D. Mauritii Hass. Landgr. — Castellis, exc. *Wib. Wesseling*, 1597. 4^{te}. (S. Hess. Gel. und Schriftst. Gesch. 9 B. D. 189.)

Wessel bestreht sich, der Unverschämtheit seines Fürsten nicht anwerth zu seyn. Er suchte in seiner Kunst immer besser Fortzuschreiten, gab daher selbst den Formenschnitter ab, und blieb stets sehr thätig bis an seinen im Aug. 1626 erfolgten Tod; (s. Hess. Gel. u. Schrift. Gesch. 9 B. S. 64.)

So macht ihm für die damalige Zeit folgendes Buch viele Ehre, das den Titel hat: „Hessisches Wapenbuch: darinnen auch die Fürsten zu Hessen, so in 593 Jahren von Ludovico L. Batavor. Bis auf unsere Zeit löblich regierende Fürsten und Herrn L. Moritzen L. L. Ludwigen IV. das löbliche Fürstenthumb Hessen regieret, beschrieben und Abgebildet sind, Sampt aller angehöriger Stett. und Herrschaften, An- Erbwäldten, Erbn-Städten, Adellicher Erb-Aemter und Städt. Wapen. In solche Form geschnitten und publiciret durch Wilhelm Wessel, J. G. Viskalten Buchtrucker und Form- factoret zu Cassel, im Jahr Christi 1622.

Nach gehört unter andern dazzu: die von dem Superint. Gregor. Schönfeld herausgegebenen deutsche Bibel, die Wessel, mit Holzschnitten versehen, 1601 in Fol. gedruckt hat. Noch verschiedene „Bib. Dillische Werke;“ (f. Hess. G. u. B. G. 3 B. S. 85 u. f.) „Guil. Rodingi pandectae civiles, von 1604. Fol.“ u. a. m.

Wahrscheinlich kamme er von Bremen, wo ein Arnd Wessel seit dem J. 1581 einer der ersten Buchdrucker gewesen ist; (f. Abhandl. von der Buchdr. Kunst, bei Gelegenheit des zu Bremen gefeyerten Jubeljahrs, S. 81.)

Eben auch nur wahrscheinlich ist es, daß sein Nachfolger

Johannes Wessel

halten sei. Ob er es
reman. des And. Wid-
ier; Bremag. exc. Joh-
te, bleibt Lundigeren
510. druckte er 1609;
hauensb. p. 244). Im
16 seiner Presse

1603. Grat. Seyleri Oratio qua Philippo Hass.
Landgr. quum 10 17 Aug. 1603. Luteran. pte-

116 — Octaviiſcher, in Collegio philoſophico
 ſtudiuſo — ſupremus honor habitus fuit.
 Caſſell. typ. Deſſel. Weſſel. Typ. princ.
 MDCXXVI. 4.“ — Sm. B. 1632 die ſogenannte
 Heſſ. Lat. Wechſelſchriften, in Fol.

Er druckte bis ins Jahr 1639, da er ver-
 muthlich geſtorben iſt.

Ein Beiſpiel von ſeinen beiden letzten
 Jahren:

„Conr. Ledderhoſii Fasciculus viventium —
 zum Ehrengedechtnuß bey — Leichbeſtattung —
 Chriſtinae geb. Schaffnerinnen, des — geh. Raths
 und Cancellers Hent. Perſners Wittib. —
 Frankfurt zu Caſſel, bey Johann Weſſel,
 MDCXXXIX. 4.“

„Io. Combachii de communicatione idio-
 matum liber. Caſſell. excud. Joh. Weſſelius,
 1639. 8.“

Johannes Gaur.

Dieſer war aus der Heſſ. Stadt Wetter
 gebürtig. Anfangs druckte er in Frankfurt a. M.
 und kam 1620 mit ſeiner Preſſe nach Marburg.
 Dort da er nicht erſt ſich ſonſt in Caſſel, nicht

dem, Johannem Meissel, seit 1633, ansässig und
war hiesiger Universitäts-Buchdrucker. Obgleich Meis-
singers Unterthan 1633 nach Kassel verlegt wurde.
Das vorzüglichste von Ihm ist:

„T. Neuberger's Soliloquia vom göttlichen
Leben, eines wahren Christen, in dieser Welt.
Cass. 1633, 8.“

„E. Dresincourts Triumph der Kirche Got-
tes; aus dem Französisch v. Math. Mor. Thaurer.
Cass. 1633. 12. Benj. Bramers Apollonius
Catus, 1634, 4. Das Mausoleum Maximilianum.
Cass. 1635, Fol.“

Er starb im Aug. 1636, 68 J. alt; (Kirch-
Nachr.) Seine Witwe kommt nur im J.
1637 noch mit einer geringen Druckschrift vor.

Johann Dieterich Regel.

Nachdem er vorher, 1632, auch in Greif-
stein gedruckt, z. B. des T. Neuberger's Neues
Betrüb, 12, druckte er in den J. 1633 und
1634 zu Kassel.

Classius Groß.

Druckte von 1633 bis 1635. Er starb im
Sept. 1635 an der Pest, in seinem 45 Jahre;

(K. M.) Eine seiner Druckschriften ist: „Anmüthige Unterhaltung und Zeitvertreib edeler Gemüthes über die Eitelkeit der Welt;“ aus dem Franzöf. übers. 1635. 2.

Seine Wette ließ unter ihrem Namen drucken: „die tugendhafte Frau.“ Cass. gedruckt bey Vlaski Grossens Wirtsch, 1638. 2.

Joseph Gentsch.

Er kommt mit seinen Arbeiten in den Jahren

1 Paar Beispiele seiner

te sind: „Betrachtung

aus d. Franzöf. übers.

1641. 12. Io. Crd-

IL 1643. 4. Greg-

um logicor. 1644. 3.

ro sale secreto Philoso-

des: „Joh. d'Espagne

gottseel. Betrachtung vnnnd Unterricht von dem

Essen des Leibes Jesu Christi — a. d. Franzöf.

übers. 1647. 2.“

1737

Er verlor seine Frau, Elisabeth geb. M. M.

1649 im Apr. an der Schwindsucht; (K. M.)

Salamon Schadowitz.

Dieses fleißigen Mannes Arbeiten fangen sich mit dem Jahre 1631 in der Hessischen Stadt Grebenstein, und seit 1644 in Hofgeismar an; hier kam z. B. aus seiner Offizin: „T. Neuberger's neues Verbüchlein; Hofgeismar, 1644. 12.“ 1650 verlegte er seine Pressen nach Cassel, und arbeitete hier bis zu seinem im Januar 1682 erfolgten Tode, nachdem er ein Alter von 76 J. und 8 Mon. erreicht hatte. (S. N.)

Beispiele seiner gedruckten größeren Werke sind: „M. F. Wendelini Exercitationes theologicae vindices pro Theologia christiana. Cass. 1652. 4. Joh. Westresat Bericht von der Kirche Jesu; aus d. Französ. durch Just Soldan. Cass. 1653. 4. H. Vultej Fr. de judiciis. Cass. 1654. 4. M. F. Wendelini christianae Theologiae systema majus. Cass. 1656. 4. Grammatica graeca recognita in usum juventutis Hassiacae. 1681. 8.“

Seit 1654 hielt er zugleich eine Druckeret in Marburg, als Universitäts-Buchdrucker; dahin z. B. gehören: „Io. Croci Christgründl. Rettung dero über das Eöllnische unter dem Th

tel: **Die Rebers geschriebene, ausgesprengte**
Schrift. Vöchl. 2. 2. Th. Marp. 1657. 8. 10.
Croci Commentarius Epistolae S. Pauli; T. I.
H. III. Marp. 1663. Fol.

9. **Die Rebers**

u. Herrin, die ihm im Aug.
im Tode verging, (S. M.)
ie D. Haus, und seine Tochter
gab er einem Wesellen seiner
nes Kärnerin, zur Ehe
it Marburg bekommen wird.

schickte, (S. M.)
reda von Friedrich Petzog.

10. Das von
„Geschichte
et gangen hell.
st. durch Otto
P. O. Wietors
Ess. 1676. 8

11. Sein Signet ist ein Herz in einem mit
Blumenwerk umgebenen opalen Schilde; aus
dem Herzen ragt ein grüner Zweig hervor, auf
dem die Anfangsbuchstaben seines Namens F. H.
zu sehen sind. In der Geßner. Buchst.
ist. 2. Th. S. 46. findet man es abgebildet.

12. Die Rebers

Johann George Sütber.

Er druckte von 1691 bis 1693 als Hofbuchdrucker, da er starb. 3. B. „Casp. Baumii actus collegii Cartesiani. 1691. 12.

Seine Wittwe, Anne Katharine, druckte noch unter dem Namen:

Johann George Sütbers Wittwe

bis 1695. fort: 3. B. „Recueil de diverses pieces touchant quelques nouvelles machines par D. Papin. 1695. 8. — sie heirathete aber in dem nämlichen Jahre am 4. November den hier folgenden:

Heinrich Harmes.

Hofbuchdrucker wieder. Sie starb i. J. 1719. 4. B. alt. (A. M.).

Die Druckarbeiten des Herrn Harmes fangen sich mit dem J. 1696 an; Beispiele der vorzüglichsten sind: „I. F. Guernerii delineatio montis Winter-Castel. (lat. franzöf. ital. und deutsch, mit Kupferst. von verschiedenen ital. Meistern) Cass. 1706. Fol. Catechismus, — in d. Niederländ. Gellie de Bouma übers. durch Joh. Valant. Reusemum. Cass. 1713. 8. Wolfart Hist. Nat. Hass. P. I. (von Joh. Aug. Corvinus

in Augsp. die Kupf. gest.) Cass. 1719. Fol. (J. B. Klanten Diarium Ital. Landgr. Carl's von Hess. Cass. 1722. Fol. Steph. Viti Apologia synod. Dordrac. Cass. 1726. 8. und dessen Vindiciae Apologiae etc. Cass. 1728. 8.

Eben dieser Harnes wird in der Gießner. Buchdrucker. Hist. 4 Th. S. 96. unrichtig: Hermessen genannt. Er war ein Sohn des Bültgers Heint. Harnes aus Bremen. Sein Tod fällt in das J. 1737.

Johann Wilhelm Kürbner.

Ein Sohn des vorhinigen Salomon Kürbner's, kommt nur von 1703 bis 1705 mit geringen Druckerarbeiten von Flug-Gedichten vor. Am J. 1702 den 7 Nov. hatte er Anna Elisabeth, des Stadtweinschenken im untersten Keller Joh. Chph. Ellenberger's in Cassel L. zur Ehe genommen. (K. N.)

Johann Kaspar Vogel.

Ein Sohn des Gärtners Georg Vogel's aus Frankfurt a. M. Er bekam 1703 d. 16 Aug. Catharina Elisabeth, des mehrgedachten Buchdrucker Salomon Kürbner's L. zur Ehe, kommt

Druckerherm. Das Jahr 1597 brachte dann aus dieser Presse: „Encyclopedia Principis illustr. D. Mauritii Hass. Landgr. — Cassellis, exc. *Wilib. Wesselius*, 1597. 4^{te}. (S. Hess. Ges. und Schriftst. Gesch. 9 B. S. 189.)

Wessel bestreute sich, der Unterstützung seines Fürsten nicht unwerth zu seyn. Et suchte in seiner Kunst immer besser fortzuschreiten, gab dabei selbst den Formenschnitter ab, und blieb stets sehr thätig bis an seinen im Aug. 1626 erfolgten Tod; (s. Hess. Ges. u. Schr. Gesch. 4 B. S. 64.)

So macht ihm für die damalige Zeit folgendes Buch viele Ehre, das den Titel hat: „Hessisches Wapenbuch: darinnen auch die Fürsten zu Hessen, so in 593 Jahren von Ludovico I. Barbato, bis auf unsere jetz löblich regierende Fürsten und Herrn L. Moritzen I. L. Ludwigen IV. das löbliche Fürstenthumb Hessen regieret, beschriben und Abgebildet seind, Sampt aller angehöriger Graf- und Herrschaften, Angehörigten, Lehn-Graven, Adeltlicher Erb-Ämpter und Städtte Wapen. In solche Form geschnitten und publiciret durch Willelm Wessel, J. G. G. Bestalten Buchrucker und Formschneider zu Cassel, im Jahr Christi M. DC. XXI. 8^{te}. A 57 44 2-23 15724

Nach gehört unter andern dahin: die von dem Superint. Georg. Schönfeld herausgegeben deutsche Bibel, die Wessel; mit Holzschnitten versehen, 1601 in Joth gedruckt hat. Noch verschiedene „Wiss. Dillisch'sche Werke;“ (s. Hess. G. u. G. G. 3 B. S. 85 u. f.) „Guil. Rodingi pandectae comarales, von 1604. Fol.“ u. a. m.

Wahrscheinlich kamme er von Bremen, wo ein And. Wessel seit dem J. 1581 einer der ersten Buchdrucker gewesen ist; (s. Abhandl. von der Buchdr. Kunst, bei Gelegenheit des zu Bremen gefeyerten Jubel-Jahrs, S. 21.)

Eben auch nur wahrscheinlich ist es, daß sein Nachfolger

Johannes Wessel

von ihm zu halten sei. Da er es früher in Bremen. Als And. Wid-blemata logica; Bremae exc. Joh. 12) 8. druckte, bleibt Lundigeren Auch noch 1610. druckte er, 1619: ti primit. Schausub. p. 244). Im in Kassel aus seiner Presse.

1613, Gott. Seyleri Oratio qua Philippo Hass. Landgr. — quum is 17 Aug. 1613 Intercessit pte-

116 — octubris, in Collegio philosophico
 assistantis — Typographus theophrastus abbas fuit.
 Cassell. typ. Deobach. Westph. Typ. print.
 MDCXXVI. 4. — J. M. H. 1632 Die sogenannten
 Hess. Lat. Wechselschriften, in Fol.

Er druckte bis ins Jahr 1639, da er ver-
 muthlich gestorben ist.

Ein Beispiel von seinen beiden letzten
 Jahren.

„Conr. Ledderhosi Fasciculus viventium —
 zum Ehrengedechtnuß bey — Leichbestattung —
 Christiana geb. Schaffrinnen, des — geh. Raths
 und Cancellers Hent. Persners Wittib. —
 Frankfurt zu Cassel, bey Johann Wessels,
 MDCXXXIX. 4.“

„Io. Combachii de communicatione idio-
 matum liber. Cassell. excud. Joh. Westelius,
 1639. 8.“

Johannes Gout.

Dieser war aus der Hess. Stadt Wetter
 gebürtig. Anfangs druckte er in Frankfurt a. M.
 und kam 1620 mit seiner Presse nach Würzburg.
 Von da wußte er sich bald in Kassel, nicht

dem, Johannem. Wolffel, seit 1631 anständig und
war hier Universitäts-Buchdrucker. Als die Stras-
burger Universitäts 1633 nach Cassel verlegt wurde.
Das vorzüglichste von ihm ist:

„T. Neuberger's Soliloquia vom göttlichen
Leben, eines wahren Christen, in dieser Welt.
Cass. 1633, 8.“

„E. Dresincourts Triumph der Kirche Got-
tes; aus dem Franzö. v. Wilh. Mor. Schaurer.
Cass. 1633. 12. Benj. Bramers Apollonius
Catus, 1634, 4. Das Mausoleum Maritimum.
Cass. 1635. Fol.“

Er starb im Aug. 1636, 68 J. alt; (Kirch-
Nachr.) Seine Witwe kommt nur im J.
1637 noch mit einer geringen Druckschrift vor.

Johann Dieterich Regel.

Nachdem er vorher, 1632, auch in Greif-
stein gedruckt, 8. V. des T. Neuberger's Neues
Betbuch, 12, druckte er in den J. 1633 und
1634 zu Cassel.

Blasius Groß.

Druckte von 1633 bis 1635. Er starb im
Sept. 1635 an der Pest, in seinem 45 Jahre;

(R. N.) Eine seiner Druckschriften ist: „Anmüthige Unterhaltung und Zeitvertreib edeler Gemüthes über die Eitelkeit der Welt; aus dem Franzöf. überf. 1635. 2.

Seine Wittwe ließ unter ihrem Namen drucken: „die tugendsame Frau. Cass. gedruckt bey Blasii Grossens Wittib, 1636. 8.

Jobb Gentsch.

Er kommt mit seinen Arbeiten in den Jahren 1627 bis 1651 vor. Ein Paar Beispiele seiner gedruckten größeren Werke sind: „Betrachtung der Eitelkeit der Welt; aus d. Franzöf. überf. von L. Willh. V. von Hess. 1641. 12. Io. Crocii Anti-Becanus. T. I. II. 1643. 4. Greg. Stannarii systema canonum logicor. 1644. 8. De Nuyfement Tr. de vero sale secreto Philosophorum. 1651. 8.“ und des: „Joh. d'Espagne gottseel. Betrachtung vnnnd Unterricht von dem Essen des Leibes Jesu Christi — a. d. Franzöf. überf. 1647. 8.“

Er verlor seine Frau, Elisabeth geb. N. N. 1649 im Apr. an der Schwindsucht; (R. N.)

Salomon Schadowitz.

Dieses fleißigen Mannes Arbeiten fangen sich mit dem Jahre 1631 in der Hessischen Stadt Grebenstein, und seit 1644 in Hofgeismar an; hier kam z. B. aus seiner Offizin: „E. Neuberger's neues Verbüchlein; Hofgeismar, 1644. 12.“ 1650 verlegte er seine Pressen nach Cassel, und arbeitete hier bis zu seinem im Januar 1682 erfolgten Tode, nachdem er ein Alter von 76 J. und 8 Mon. erreicht hatte. (S. N.)

Beispiele seiner gedruckten größeren Werke sind: „M. F. Wendelini Exercitationes theologicae vindices pro Theologia christiana. Cass. 1652. 4. Joh. Westresar Bericht von der Kirche Jesu; aus d. Französl. durch Just Goldan. Cass. 1653. 4. H. Vultej's Tr. de judiciis. Cass. 1654. 4. M. F. Wendelini christianae Theologiae systema majus. Cass. 1656. 4. Grammatica graeca recognita in usum juventutis Hassiacae. 1681. 8.“

Seit 1654 hielt er zugleich eine Druckeret in Marburg, als Universitäts- Buchdrucker; dahin z. B. gehören: „Io. Crocii Christgründl. Rettung dero über das Eöllnische unter dem Th

Seine Tochter von ihm, Anne Elisabeth,
heiratete 1683 den 5. Okt. den Buchdrucker Andr.
Grimm zu Korbach im Waldeck. (K. St.)

Salomon Kürhner.

Elisabeth, des Geo. Heider. Hellmanns, Rathes
und Hartmanns-Hausf. W. 1680. 4. 10. zog aber
damit schon im folgenden
J. er bis zu seinem 16.
Tode (K. St.) arbeitete.
Jah. hätte er sich mit 2
Bürgern im obersten
Heiderich Dauber's L.,
Ein Sohn aus dieser

heim, kommt weiter unten vor. Eine Tochter,
Katharine Elisabeth, wurde des auch unsern ge-
wöhnlichen Buchdruckers Joh. Rasp. Vogel's
Frau.

Salomon Kürhner's Wittwe

kommt noch in den Jahren 1695 bis 1699 mit
der Buchdruckerei vor.

Johann George Dätzer.

Er druckte von 1691 bis 1693 als Hofbuchdrucker, da er starb. 3. B. „Casp. Baumii actus solutus Cartesianorum.“ 1691. 12.

Seine Wittwe, Anne Katharine, druckte zwar noch unter dem Namen:

Johann George Dätzers Wittwe

bis 1695, fort 7. B. „Recueil de diverses pieces touchant quelques nouvelles machines par D. Papin.“ 1695. 8. — Sie heirathete aber in dem nämlichen Jahre am 4. November den hier folgenden:

Heinrich Harmes.

Hofbuchdrucker wieder. Er starb i. J. 1719. 64 J. alt. (R. W.).

Die Druckarbeiten des Heine Harmes sangen sich mit dem J. 1696 an; Beispiele der vorzüglichsten sind: „L. F. Guernerii delineatio — tis Winter-Cassen (lat. franzöf. ital. und sch, mit Kupferst. von verschiedenen ital. Meistern) Cass. 1706. Fol. Catechismus, — . Niederländ. Gelief de Bouma übers. durch Johann Reijnders. Cass. 1713. 8. Wolfart; Nat. Hist. P. L. (wozu Joh. Aug. Corvinus

in Augsp. die Kupf. gest.) Cass. 1719. Fol. (J. B. Slauter Diarium Ital. Landgr. Carl's von Hess. Cass. 1722. Fol. Steph. Viti Apologia synod. Dordrac. Cass. 1726. 8. und dessen Vindiciae Apologiae etc. Cass. 1728. 8.

Eben dieser Harnes wird in der Gessner. Buchdrucker. Hist. 4 Th. S. 96. unrichtig Hermessen genannt. Er war ein Sohn des Bürgers Heint. Harnes aus Bremen. Sein Tod fällt in das J. 1737.

Johann Wilhelm Kärßner.

Ein Sohn des vorhinigen Salomon Kärßner's, kommt nur von 1703 bis 1705 mit geringen Druckerarbeiten von Flug-Gedichten vor. Am J. 1702 den 7 Nov. hatte er Anna Elisabeth, des Stadtweinschenken im untersten Keller Joh. Chph. Ellenberger's in Cassel L. zur Ehe genommen. (R. N.)

Johann Kaspar Vogel.

Ein Sohn des Gärtners Georg Vogel's aus Frankfurt a. M. Er bekam 1703 d. 16 Aug. Katharina Elisabeth, des mehrgedachten Buchdruckers Salomon Kärßner's L. zur Ehe, kommt

oder hier nur in den J. 1706 und 1707 mit sei-
ner Handarbeit vor, denn er lag noch im J.
1707 nach Hersfeld.

Johann Johann Heinrich Lampe.

Er druckte vom J. 1710 an, J. W. Nic.
Kaufmangers Rechnungsbuch, 1712, 8. Auf einem
von ihm im J. 1721 gedruckten französischen Ver-
zeichniſſe ſehen wir Namen nur mit: Johann
Heinrich, des ober-ganzriſchen, Justen
Johann Heinrich heißen muß. Eine äh-
liche Gewandniß hat es bei dem Buche: „Wilh.
v. Brackel Prædict des H. Abendmahls — a.
di. Nied. Teuſchen überſ. Coſt. 1713. 12. wo
auch nur Heiner J. Lampe von nicht 1715

Er iſt es, der die im J. 1731 zuerſt ange-
fangene und noch bis jezt beſtehende Kaſſelſche
ſo genannte Polizey, und Kommerz-Zeitung,
unter einem hohen Privilegio, in Druck er-
öffnet hat.

Im Decemb. 1738, ſtieg er, 53 J. alt, mit
Tode ab.

Lampische Erben

ſetzten vom J. 1739 bis 1750 die Preſſen
der Kaſſelſchen Zeitung fort.

George Harmes.

Ist als Sohn des vorher genannten Heinrich Harmes 1696 in Kassel geboren. Petronelle Elisabeth, des Kommerz-Direktors Peter Roslars in Kassel L., wurde den 11. Aug. 1734 seine Frau, die im Mai 1751, 53 J. alt, starb; (R. N.) er selbst aber am 22. März 1752; (gedr. Trauergeb.)

Seit 1748 trieb er seine Kunst, als Hofbuchdrucker, unter dem Namen: G. H. Harmes, in Verbindung nämlich mit

Johann Götterd, welcher der dann nach jenes Ableben als Hofbuchdrucker allein die Firma führte, bis er am 12. Apr. 1763, 78 J. 7½ Mon. alt, starb. (R. N.)

Johann Samuel Estienne.

Er stammt von einer aus Frankreich geflüchteten Familie. Sein Großvater, Jacques Estienne, geb. 1629 d. 15. Sept., starb 1689 d. 10. März, als Buchbinder in Kassel. Sein Vater, auch Jacques Estienne, geb. 1655 d. 9. Febr. zu Lisieux in der Normandie, wohnte sich 1683 als Universitäts-Buchbinder in Heidelberg, dann

von da 1686 nach Kassel, und erhielt das Prädikat eines Hofbuchhändlers. Hier starb er 1732 den 18 März. Seine Frau, Anne, die er 1680 d. 15 Sept. geheirathet hatte, und die ihm nach zwei Tagen im Grabe folgte, war eines Tuchhändlers Samuel Gremetieux in Metz Tochter.

Johann Samuel Estienne, geboren 1688 den 20 Aug., verheirathete sich am 12 Dez. 1737 mit Louise Artemise Charlotte, geb. Houet, aus Lübeck. Sie starb den 24 Mai 1764; er aber schon am 23 Decemb. 1750. (Famill. Nachr.)

Ein Sohn von ihm, Johann Friedrich, kommt unten vor.

Eigentlich führte Johann Samuel Estienne einen Buchladen, dabei dann aber seit 1743 auch eine Presse, mit welcher

Jean Pierre Balescure,

seiner Schwester Sohn, bereits im J. 1747, z. B. „Joh. Geo. Brandau arithmetisches Handbüchlein. 12.“ und auch nach seines Tode zwar bis 1752 fortgedruckt, doch aber solche, da er auch Buchhändler war, in demselben Jahre gedruckte an.

Jeremias Estienne.

Es ist dieser ein Neffe des eben gedachten Johann Samuels und ein Sohn Jakobs Estienne, welcher 1698 d. 4 Aug. geboren, sich in Hamburg ansäßig gemacht, am 25 Okt. 1717 eine Madeleine Payot aus Berlin geheirathet hat, und 1761 d. 10 Januar gestorben ist. Von 14 Kindern aus seiner Ehe erhielt der hier eingeführte Jeremias die achte Zahl, indem er 1729 d. 1 Februar geboren worden. Er druckte nur bis 1759, denn schon am 19 Novemb. desselben Jahres starb er.

Die vorzüglichsten Werke aus seiner Presse sind: *La Religion chretienne prouvée par le Raisonnement* par Jean des Champs. Cass. 1753. 8.; *C. Weiss' Poëme der Ewigkeit*, neue Aufl. 1755. 4. und: *Nouvelle methode pour apprendre à bien lire et à bien orthographier*, par Jean Palaiet. 1759. 8.

Johann Friedrich Lampe.

Ein Sohn des vorstehenden Justus Johann Friedrich Lampe, 1716 d. 14 Dez. geboren; (A. N.). Er führte die hiesige Druckerei der Lampischen Erben nun 1751 unter seinem Namen, aber nur eine kurze Zeit, denn bereits am

25 Apr. 1753 gieng er in's Grab; (gedr. Trauer-
ged.). Er hatte sich 1743 d. 7 Februar mit Anna
Barbara Amalie, des Hof. Opfermanns Joh.
Dav. Flohr's in Kassel Tochter, verheirathet,
(L. M.) welche unter der Firma

Johann Friedrich Campen Wittwe

noch im J. 1754 die Arbeiten fortsetzen ließ. Ihr
zweiter Mann:

Johann Martin Lüdke,

den sie in dem nämlichen Jahre, im April, wie-
der heirathete, trat dann ebenfalls in die Offizin
ein, und druckte bis zu seinem am 16 Jul. 1779,
im 48ten Jahre, sich ereigneten Absterben. Die
hauptsächlichsten seiner Arbeiten sind: Der 128
Th. der Sammlung Hess. Landes-Ordnungen,
von 1767, und der 222 Th. von 1770. Fol.;
Collectio Decis. Appell. Hass. Cass. ex edit. L. M.
L. G. de Cangieller, T. I. 1762. T. II. 1771.
Fol.

David Estienne.

Ein Bruder des vorgenannten Jeremias,
am 14 Novemb. 1735 geboren. Mit dem Tode
dieses seines Bruders trat er 1759 in die Offizin
bis zu seinem Tode, den 29 März 1768.

Nach seiner Presse kam: D. „Aesthetische Species Facit das Göttische. Sitts Wallenstein betr. 1764. Fol.“

Heinrich Schmiedt.

1725 in Kassel geboren. Er erlernte seine Kunst bei seinen Vettern Hüther und Harnes, bereisete darauf verschiedene Offizinen Deutschlands, ward dann unterm 14 März 1760 zum Hofbuchdrucker in Kassel ernannt, und trieb sein Werk, bis er den 11 März 1780 starb.

Zuerst heirathete er Johanne Westrich, eine geborne Dör, und als diese 1762 starb, nahm er Anne Christianen, des Vereisers Stadtschreibers in Kassel hinterlassene W. wieder zur Ehe. Ob wird noch vorkommen.

Des Heint. Schmiedts's sich am merkwürdigsten auszeichnende Arbeiten sind: „Beschreibung einer Beschreibung von Kassel, 1767. 8.“ „Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder bei Hofgeismar, 1772. 8.“

**David Estienne Sohn (Matthias
Karl Friedrich) unter dem Namen:
Johann Friedrich Estienne.**

Er folgte seinem Vater zwar in der Offizin;
wegen seiner Minderjährigkeit aber gab sein
Vetter, Johann Friedrich, den Herrn ab, und
war von 1768 bis 1776, da sie dieser unter
seinem eigenen Namen führte.

Johann Martin Lüdicken Wittwe.

Sie setzte nach ihres erwähnten Mannes
Tode, jetzt zum zweitenmal als Wittwe, von
1771 an, die Buchdruckerei fort. Als sie 1774
im Jun. starb, that solches ihr Sohn aus der
ersteren Ehe, der hiernächst vorkommende Philipp
Otto Hampe.

Waisenhaus-Buchdruckerei.

Diese stehet unter der reformirten Waisen-
haus-Direktion, und ist im J. 1772 errichtet.
Zum Buchdruckerherrschaften davon wurde Johann
Albrecht Warmeler, unter dem Titel:
Kommissarius, bestellt, der in Göttingen eine
Presse hatte, und solche auch abwesend durch einen
Faktor fortführen ließ. Im J. 1783 erhielt

er den Titel: Ober-Kommissarius. In Ansehung des ihm obgelegenen Rechnungsgeschäfts über die Buchdruckerei getrieth er in's Stocken, und er wurde 1794 seiner Stelle entsetzt. Er lebte noch bis zum 5 Februar 1797, da er in einem Alter von 81 J. u. 6 Mon. als ein Mann von vorzüglicher Geschicklichkeit in seiner Kunst, auch von einem sonst gutmüthigen Charakter die Augen schloß.

Seit Barmeter's Abgange ist der Sekretarius Johannes Winhold zum Rechnungsführer angestellt. Schon seit 1775 ist Engelhard Meurer der Buchdrucker-Faktor.

Außer den höchsten Orts privilegirten Arbeiten der Hessischen Quart- und Duodez-Kalender, des Staats- und Adreß-Kalenders, der Polizei- und Kommerz-Zeitung, sind aus dieser Buchdruckerei manche ansehnliche Werke hervorgekommen; als z. B. „C. Moench Enumeratio plantarum indigen. Hass. inf. P. 1. 1777. 8. Regn. Engelhard's Erdbeschreib. der Hess. Cass. Lande, 1. 2. Th. 1778. 8. C. W. Ledderhose's Hess. Cass. Kirchen-Staat. 1780. 4. Nachricht vom Geschlecht der Schlieffen. 1780. 4. Eben dieselbe in einer verbesserten Aufl. 1784. 8. Das Neue Luther. Gesangbuch, 1783. 8. Eine Bibel-Ausgabe, 1784. 8. G. F. Götz Auszüge

aus den Predigten über die christliche Glaubenslehre, 1788. 8. und über die Sittenlehre, 1790. 8. U. F. Kopp's Handbuch der Hess. Cass. Landesverfass. und Rechte, seit 1796 in 4 Bänden, 4.; ein Werk, das noch in der Fortsetzung begriffen ist.

Auch sehr saubere Musik, Noten, Arbeit wird aus dieser Offizin, meistens auswärts hin, geliefert.

Wenn in den Jahren 1773 bis 1785 eine Lotto-Buchdruckerei in Kassel existirte, so ist zu bemerken, daß diese eigentlich von der Waisenhaus-Buchdruckerei abhängig war, von da aus man ein Paar Pressen hergab, welche sich ganz besonders mit Zahlenlotto-Arbeiten beschäftigen mußten, die 1785 jedoch glücklicher Weise ihr Ende gewannen, weil gleich mit dem Regierungsantritte des Durchlauchtigsten Wilhelm's IX die ganze Operation aufhörte.

Philipp Otto Hampe.

Ein Sohn des vorhin angeführten Johann Friedrich Hampe, 1746 d. 28 Januar geboren. Mit dem Tode seiner auch vorhin angeführten Mutter 1774 übernahm er die Buchdruckerei.

Im J. 1769 i. April heirathete er Johanne Elisabeth, die Tochter des Handschuhmachers Chrn. Friedr. Wetß in Kassel. Er starb. am 15 Jun. 1786, und seine Wittve setzte hierauf die Buchdruckerel fort.

Vorzüglich ist von ihm der Druck des 3ten Th. der Samml. Hess. Landes-Ordnungen, 1777; so wie des 4ten Th. 1782, und des 5ten Th. 1784, Fol. Hist. litt. de Voltaire, par — de Luchet. T. I — VI. 1780. 8.

Johann Friedrich Estienne.

Ein Sohn des obigen Johann Samuel Estienne, 1745 in Kassel geboren. Er übernahm die David Estiennische Buchdruckerel, die er für seinen Vetter, den Matthias Karl Friedrich, bisher verwaltet hatte, seit 1776 privatim. Von seiner Arbeit ist z. B. „Recueil de Poësies par — Luchet (auf dem Titel steht: à Londres, und gar kein Name) 1777. 8. Genealogisches Handbuch vom Fürstl. Hause Hessen, 1780. 8. Verzeichniß der Hochfürstl. Hess. Gemälde-Sammlung, 1783. 8. G. F. Gbß Erziehungs-Predigten, 1. Th. 1791. 2 Th. 1792. 8.“

Heinrich Schmiedt's Relikte.

Setzte die Hofbuchdruckerei ihres oben erwähnten Mannes seit 1780 bis zu ihrem, a. 24 Jun. 1799 erfolgten Tode, da sie 49 Jahre erreicht hatte, fort. Sie heirathete zwar im J. 1780 ihren Gefellen, Johann Peter Hubert Denny, wieder, doch aber behielt die Hofbuchdruckerei die überschriftene Firma.

Philipp Otto Hampe'n Wittwe.

Wie schon gemeldet, führte sie seit 1786 die Druckerei ihres Mannes fort; Anfangs und bis ins Jahr 1790 durch einen Faktor, Justus Heyl, sodann aber durch einen andern Faktor, Johann Heinrich Martin Aibel, 1768 im Sept. in Kassel geboren, der bisher in der Hofbuchdruckerei zu Hannover konditionirt hatte, und durch Verheirathung mit ihrer Tochter Amalie Dorothea 1791 ihr Schwiegersohn geworden ist, der auch im Begriffe steht, sich mit einer eigenen Presse zu etabliren und vielen Eifer und Applikation in seiner Kunst besitzt.

Johann Peter Hubert Denny.

Er ist zu Hagenau im Unter-Elsaß, wo sein Vater als ein begüterter Bürger lebte, 1757

am 12 Septemb. geboren. In dieser seiner Vaterstadt lernte er von 1772 bis 1776 die Buchdruckerkunst, und verschenkte sein Postulat. Er conditionirte sodann in Strassburg, Loui, Paris, Calais, Pirmasens, Luxemburg, Mainz, Marburg und Cassel. Als hier sein Prinzipal, Heinrich Schmiedt, in dessen Offizin er stand, mit Tode abging, so heirathete er, wie vorgebracht, dessen Wittwe, versah die Geschäfte bis zu ihrem Tode unter ihrem Namen, folgte aber nun, vermöge eines Fürstlichen Reskripts vom 5. Jul. 1799, als wirklicher Hofbuchdrucker.

Strieder.

V.

B e s c h r e i b u n g

der Niederbessischen

Landchaft an der Schwalm,nach ihrer Lage, Größe, ihren Gränzen,
Gebirgen, Flüssen und Waldungen.

Diese schöne fruchtbare Provinz, welche zwar in Ansehung der landstädtischen Verfassung mit der Grafschaft Ziegenhain ein Ganzes ausmacht, aber doch in gewissen andern Hinsichten für sich bestehet, kann und wird auch hier, wie in der Engelhardischen Erdbeschreibung, außer Verbindung mit jener beschrieben werden. Von dem Schwalmstrome, welcher die Ämter Vorken, Homberg, Felsberg, und das Gericht Jesberg durchläuft oder berührt, führt dieselbe den Na-

men, der ihr beigelegt wird. In den ältesten Zeiten war solche ein Theil des deutschen Völkerstammes der Ratten, enthielt Mattium, deren Haupt-Niederlassung und die dem Kultus ihrer National-Gottheit geweihte Donner-Eiche in sich; späterhin gehörte die Landschaft zu dem Hessisch-Fränkischen Gau.

Frei, offen, flach, kleine hin und wieder aufsteigende Höhen abgerechnet, und von reizender malerischer Ansicht ist der größere Theil der Provinz; ganz anmuthig wechseln in derselben die fruchtbarsten Aecker und Wiesen mit von Holz und Sträuchern bewachsenen Höhen ab, und sind von einer weiten mit Waldung bedeckten Bergstrecke eingefasst.

Bewährte Geographen setzen die Landschaft an der Schwalm mit ihrer westlichen Spitze unter 26 Gr. 35 Minuten, mit ihrer östlichen unter 27 Gr. 17 Min. der Länge, mit ihrer südlichen unter 50 Gr. 54 Min., und die nördliche unter 51 Gr. 17 Min. der Breite. Sehr ungleich ist dieser Bezirk, sowohl in Ansehung seiner Länge als seiner Breite; sein größter Durchmesser geht von Mitternacht gegen Mittag, mit einiger Neigung nach Osten, nämlich von Balhorn bis Salzberg im Gericht Neuenstein, und

beträgt $7\frac{1}{2}$ geographische Meilen. In andern Richtungen, aus andern Punkten, kommen nur 5 solcher Meilen heraus. Der Durchmesser von Morgen nach Abend beträgt zwischen Lohne und Deute nur $1\frac{2}{3}$ Meilen, dagegen zwischen dem Amt Homberg und dem Gericht Jesberg 5 Meilen. Der Flächeninhalt enthält etwas über 16 geographische Gevierte-Meilen, der um vieles stärker, als die Diemel-Provinz bevölkert ist, da, zum wenigsten gerechnet, auf 40000 Menschen auf denselben wohnen, welches seine natürlichen Gründe darin hat, weil dieselbe an sich fruchtbarer und fast durchgängig bebauet ist.

Die Grenzen der Niederhessischen Landschaft an der Schwalm sind nach der Abendseite die Grafschaft Waldeck, die Kurmainzischen Ämter Fulda und Naumburg, und das Niederhessische Diemel-Amt Wolfhagen, nach Witternacht und Morgen die Kasseler Ämter Ahne, Baune, die Ämter Rotenburg und Spangenberg, und nach Mittag das Fürstenthum Hersfeld und die Grafschaft Hiegenhain.

Von den untermwärts gelegenen Fulda-Äffern bis in die Gegend von Homberg, von da auf beiden Seiten der nach Hersfeld führenden Straße läuft in fallender und steigender Höhe ein mit

Waldung bewachsener Gebirgrücken, welcher an das Knüllgebirge sich sichtbar anschließet. Von einer andern Seite entdeckt man das hohe zum Theil mit Waldung bedeckte Kellergebirge und den Langenberg.

Der Knüll gehört zu der ersten Klasse des Gebirge dieser Landschaft, und verdient vor den übrigen, sowohl der Höhe als Ausdehnung wegen, den Vorrang; von demselben wollen mehrere des Landes Kundige behaupten, daß jener, der Höhe nach, dem Weisner gleich stehe. Sollte dieses seyn, so möchte das jedoch nur von dem äußersten Gipfel mit Beziehung auf die in der äußersten Vertiefung gelegenen Thäler angenommen werden können. Jedoch darf man auch die Höhe dieses Gebirges, welches sich zuletzt in zwei unbedeutlichen Hügeln verliert, von denen der eine der Nechberg, der andere oder der mit Holz bewachsene aber der Knüll genannt wird, nicht nach dem Thalgrund, in welchem das Städtchen Schwarzenborn darunter gelegen ist, bestimmen, sondern muß von dem Spiegel der Schwalm oder der Esze bei Hebel ausgehen. Nimmt man hier den äußersten Fuß des Gebirges und bringt dabei in Anschlag, daß die allmählig aber immer doch steigende Höhe von da, bis zu dem äußersten Punkte, eine Weite über zwei deutsche

Wetter misst; so löst sich daraus von selbst ein
 leichter Schluß auf die Erhabenheit machen.
 Indessen nimmt das eigentliche Gebirge erst jenseits
 Hemberg seinen Anfang. Aber auch von da auf
 dem Wege nach der höchsten Region sind mehrere
 Ortschaften und manche fruchtbringende Feldflü-
 zen, als Flächen auf sanften Gebirgsrücken, vor-
 handen; indessen immer höher steigen diese an.
 Je höher man zu der Spitze des Berges gelangt,
 desto merkwürdiger und fähbarer entdeckt man den
 Einfluß des kälteren Klima's auf Menschen, Vieh,
 Frucht und Pflanzengewächse, desto sichtlicher wird
 die Sterblichkeit. Besonders in den Wintertagen
 ist die Kälte auf und an diesem Gebirge immer
 auffallend stärker, als in den untergelagerten
 Thalgründen; daher sieht man auch dort den
 Schnee schon Fuß tief den Boden bedecken,
 wenn es denselben hier kaum wie ein frisches
 Reis überzogen hat. Von der äußersten Höhe,
 oder von dem Nechberge, kann man bei wolken-
 leeren Frühlings- oder Herbsttagen eine eben so
 weite als anmuthige Aussicht nach Ober- und
 Niederhessen bis in das Kurhannschweigsche
 liegen. Auch von Welsner hat man im Auge.

Scheint gleich die äußerste Bergspitze einem
 icken Strand zu haben, so verhält es sich doch
 also, sondern, wie schon gedacht, steht

dieselbe mit sich anschließenden Bergen und Wäldern in sichtbarer Verbindung. Unterwärts, in einiger Entfernung von dem Reckberge, findet man zwei ansehnliche mit Karpfen besetzte herrschaftliche Teiche, ferner zwei Wohnungen mit den landwirthschaftlichen Gebäuden, welche den beiden herrschaftlichen Reckberger Erbmietern zugehören, die das in der Nähe gelegene Land bebauen, sich vorzüglich aber mit der Viehzucht abgeben: noch tiefer, nach Koppershausen hin, liegt der Rimmershagen, ein den von Scholten zuständiges Vorwerk, oder vielmehr Viehhof.

In dem verborgenen Schooße dieses Gebirges hat man Spuren von Eisenstein, Steinkohlen und Basalt aufgefunden; Brüche verschiedener Gattungen von Steinen sind auch an demselben im Gange. Ob und welche andere Metalle noch im Innern vergraben liegen, dieses ist bis dahin unbekannt.

Gerade der Knallhöhe gegen über, nach Osten, davon durch ein Thal abgeschieden, scheint der in der Nähe des Marktflecken Raboldshausen gelegene Eisenberg, jenem den Rang streitig machen zu wollen, wenigstens scheint es dem Auge so, wenn man sich auf der äußersten Höhe befindet; doch dürfte dieses wohl nur eine optische

Landschaft seyn. Weinahe ringsum ist der Berg mit Waldung umgeben, nur eine Seite des zum Dorfe Salzberg gehörigen Feldes erstreckt sich bis zu dem Rödder, einer einschürigen Kottmolese; die andern Seiten sind mit einzelnen Bäumen bewachsene Wästen und Triescher der nächstangrenzenden Ortschaften Raboldshausen, Salzberg, Friedgerode, Obernaua, Wahlshausen und Billingshagen, die von den Eigenthümern alle zehn Jahre, ein Theil nach dem andern, ausgestellt und mit Heidekorn besäet werden. Das Unbesäete ist Huche für das Rind- und Schaafvieh. Auch dem Landesherrn gehören mehrere der stellbaren Triescher und Wästen.

Daß dieser Berg Eisensteine enthalte, dieses deutet schon sein Name an, und ist keinem Zweifel ausgesetzt. In älteren Zeiten sollen, nach eingezogenen Nachrichten, Eisensteine an dem Abhänge dieses Berges, auf dem Obergeißer Forste, zu Tage gefördert worden seyn. Noch gegenwärtig wird eine gewisse Stelle daselbst das Eisenhaus genennet. Eine andere im Mitteltheile der Gegend führet den Namen: die Klaut.

Über den Berg gehet zwar keine gangbare Straße, jedoch reiset man in Sommertagen, um

der Strecke willen, über denselben nach Obermaula. Durch Veranstaltung des gegenwärtigen Justiz-Beamten sind, weil man sich leicht verirren kann, hin und wieder Bäume als Weiser angepflanzt worden.

Eine sehr reizende Aussicht hat man auf der Höhe des Berges, nach dem Hersfeldischen und in das Fuldische, welche der Knüll, durch diesen Berg verhindert, nicht geben kann.

Mit dem Knüllgebirge in entfernterer aber doch anscheinender Verbindung befindet sich der Moseberg, eine halbe Stunde von Homberg, dieser Stadt gegen Mitternacht gelegen. Bei der ersten Anschauung scheint derselbe ein für sich bestehender Berg zu seyn, der, von der großen Masse abgerissen, in die Wolken steigt und zwischen sich und dem tiefer gegen über ruhenden Wirtberg einen Thalgrund hat: allein bei genauerer Untersuchung der Lage und Verbindung ergiebt sich demungeachtet ein gewisser Zusammenhang. Der Berg selbst hat die Gestalt eines länglichen Grabhügels, er enthält eine aufgethürmte Masse von blauen Steinen, zwischen welchen nur einzelne Grasspitzen, aber wenig Kräuter, aufkeimen. Die eine Seite ist überdies von Bäumen und Gesträuchen gänzlich ent-

blüht. Etwas Gehölze entdeckt man auf der Seite, auf welcher sich der Berg nach Falkenberg neiget; unter dem Namen des Junternholzes, bekannt. Unfern daran schließt sich, in allmählicher Vertiefung und Trennung, hinter dem Rotenburgischen Vorwerk und Dorf Falkenberg, der Harterberg, dessen Waldhöhen sich hinter dem Dorfe Hebel verlieren, von der andern Seite aber sich nach dem Amte Felsberg strecken. Dieser letzte Berg liegt auf der Straße von Kassel nach Marburg vor, und verhindert es, daß man die Aussicht nach Humberg und dem Rosenbergs nicht eher, als über Niedermörsch, bekommt. Eine doppelt schöne Aussicht hat man von der Höhe des Wosebergs; auf der einen Seite einen reizenden Ueberblick von einem beträchtlichen Theile der Schwalm-Landschaft, nach der Grafschaft Fiegenhain und Waldeck. Von der andern Seite erblickt man mit bloßen Augen die Residenzstadt, Wilhelmshöhe und die Gegend. Mit Hülfe eines Sechrohrs kann man einen Theil der Kasselschen Ober-Neustadt wahrnehmen.

Auch der Heiligenberg, ein spitziger in dem Angesicht von Felsberg auf der andern Seite der Edder gelegener sehr hoher Berg, welcher sich in der Ferne durch einen einzelnen auf dem

Obwohl stehenden Baum dem Auge sehr kennlich macht, verdient in mehrerer Hinsicht der Erwähnung. Auf dieser Felsenhöhe lag das nunmehr ganz zerstörte Haus, Heiligenberg genannt. Der Erzbischoff Ruet von Mainz erbaute dasselbe in den Jahren 1183, 84 oder 86, gegen Ludwig, den damaligen Landgrafen von Thüringen und Hessen. *) Gudenus meldet aus einer geschriebenen Chronik des 13ten Jahrhunderts, wie Erzbischoff Siegfried von Mainz wegen diesem Ort 1232 mit Konrad, des Landgrafen Ludwig's Bruder, in eine Fehde gerathen sei **), wovon die Folgen für Fritzlar zunächst sehr traurig, aber auch nach dem getroffenen Vergleich nicht weniger nachtheilig für Hessen waren. Die von Wolfershausen, eine ausgestorbene hessische Familie, erhielten, nach Ausweisung einer Urkunde vom 6ten März 1247, dieses Schloß, als Ersatz des bei der Wiederaufbauung erlittenen Schadens, von dem Erzbischoff. Was in jenen Zeitläuften häufig zu geschehen pflegte, das geschah auch hier, was eigentlich zur Beschädigung gereichen sollte, das

*) G. Geminus's Monumenta Hist. Ab. 1. C. 261.

**) G. Gudenus Codex diplomatic. Tom. 1. p. 317. H. D. III.

wurde, seiner ersten Bestimmung entgegen,
 späterhin zum Raubschlosse gemisbraucht. Die
 Geistlichen bemächtigten sich seiner, und behaup-
 teten es bis zu seiner völligen Zerstörung: wozu,
 nach Merian's Topographie, und nach Win-
 telmann's Beschreibung von Hessen, der Un-
 fug und die Unzucht die Veranlassung herbeige-
 führt haben. *) Auf der Höhe dieses Berges
 setzten sich die französischen Truppen in dem Feld-
 zuge des Jahr's 1762, den Allirten gegen über,
 fest, so daß die Stadt und das Schloß Fels-
 berg zwischen beiden Heerhaufen lag. Die
 Franzosen behaupteten sich sieben Wochen, bis zu
 ihrem Rückzug nach der Lahn. Nächst diesem
 Orte liegt die Karthause, ein zu dem
 herrschaftlichen Pachtgute Mittelhof gehöriger
 Hof vor dem Walde, der Quiller genannt.
 Hier war vor Zeiten ein Nonnen-Kloster,
 Prämonstratenser Ordens, unter dem Namen
 Kuppenberg. Landgraf Ludwig III., der es
 wieder gebauet hat, gab ihm nachher den Na-
 men der Karthause, den es noch führt.
 Von Landgraf Moriz ward es, wegen seiner

*) Merian's Topographie, S. 45.

und Wintelmann's Beschreibung von Hessen,
 S. 256.

schönen Aussicht, zu einer Wohnung für seinen Hof eingerichtet. *)

Synberg, ein Berg bei dem Hombergischen Amtsdorfe Berne, auf der Seite nach dem Bercht Frielendorf zu, verdient weniger seiner Höhe, als vielmehr deswegen angeführt zu werden, weil zur Zeit der Hierarchie, als Mainz noch über Hessen seine Episcopale Gewalt übte, Synoden auf diesem Berge gehalten worden seyn sollen. Gegenwärtig ist der größte Theil des Berges mit hochstämmigem Holze, mit Gerstkräutern und Buschwerk bewachsen.

Das andre Hauptgebirge der Schwalm-Landschaft ist der Keller, der an Höhe und Ausdehnung unter den Niederhessischen Gebirgen sogleich hinter den Weiskner und Knüll gesetzt zu werden verdient. Die Länge desselben von Morgen gegen Abend macht $1\frac{1}{2}$, von Mittag nach Mitternacht aber nur eine Meile. Von dem Spiegel des Urflusses an genommen, hat der Keller eine perpendiculäre Höhe von $77\frac{1}{2}$ Rhen. oder 1085 Kasselsche Fuß. Dieses Gebirge

*) S. Engelhards Beschreibung. 1. Theil, S. 416.

nimmt seinen Anfang an dem Felde der Bergfreiheit, einem Waldeckischen Dorfe, und dem Neugesäßer Walde, ganz auf jener Seite an dem Streitwalde; dasselbe läuft an Urf, Jesberg, durch das Amt Schönstein nach Densberg, und endiget sich bei der Kommershauser Hütte. Auf der andern Seite stößt es an den Gießwald, dehnt sich nach dem Todenhäuser Wald und Dorf vorbei, über dem Todenhäuser Felde gränzt das Gebirge an den Wolfschaar-Wald, Haasen-Wald und die Fischbacher Hütte, und hat bei dem Bergfreiheit's Felde seinen Lauf vollendet.

Der Gebirgsrücken ist nicht eben, sondern es wechseln Erhöhungen mit Vertiefungen ab, welche letztere sich in Gründe und Thäler nach verschiedenen Gegenden verflachen. Die Oberfläche ist größtentheils mit schönen Rothbuchen und Eichenholz bewachsen, mehr feucht als trocken, an mehreren Stellen sogar brüchich. Am höchsten Punkte befindet sich eine Brunnen-Quelle, welche auch im trockensten Sommer nicht gänzlich versieget. In den Wald-Revierern dieses Gebirges ist noch eine Besonderheit zu bemerken, nämlich 9 Büchen-Heister, die man in einem Zirkel siehet, und die so dicht zusammen gewachsen sind, daß sie einige Fuß von der Erde hoch einen einzigen Stamm ausmachen, ohne daß man unterscheiden

kann, ob hier ein oder mehrere Bäume stehen; diese 9 Stämme laufen nach und nach regelmäßig immer weiter von einander, so daß das Ganze einem großen Trichter ähnlich ist. Wenn etwas zwischen diese Bäume geworfen wird, so muß solches, um es herauszuholen, mit Leitern oder langen Stangen herbeigeschafft werden.

Gegen Morgen haben die Gemeinden von Obernurf und Jwesten, so wie die von Adel des Löwensteinischen Grundes, beträchtliche Waldungen. An der Commerseite sind zwei herrschaftliche Forste, der Jesberger und der Densberger, welche jährlich 3 bis 4000 Klaftern Holz zum Brand, und das nöthige Bauholz für die Unterthanen in mehreren Aemtern abgeben. Gegen Abend hat das Samt-Hospital Haina ansehnliche Waldbreviere; auch findet sich daselbst am Abhange des Gebirges ein Eisenstein-Bergwerk, die Haingrube benannt, welches schon mehrere hundert Jahre im Betrieb ist, wovon ein Theil für die herrschaftliche Eisenhütte zu Kommerhausen, der andere für die Hospital Hainatsche Hütte zu Fischbach, bearbeitet wird. An der mitternächtlichen Seite besitzt auch der Fürst von Waldeck einen gewissen Waldantheil, das Neuglück genannt. Am Fuße des Gebirges, an der Commerseite, liegen die bereits angeführten

Orte Obernurf, mit einem Eisenhammer, ferner
 Kellersdorf, Brinkgenhainer Hof, Densberg,
 das Stommershäuser Hütten- und Hammerwerk,
 und Dobenhäusen, ein zum Hospital Haina ge-
 höriges Dorf. Hingegen an der Wintertsalte die
 Fischbacher Hütte und zwei Hammer-Fener, dem
 Hospital Haina gehörig; ferner die Menbauer
 Faktorei mit einer Eisenhütte und drei Hämmern
 auf Fürstlich-Waldeck'schem Grund und Boden,
 welche aber für Fürstlich-Hessische Rechnung be-
 trieben werden. Von dem Urferfluß werden die
 Eisenwerke auf der Winterseite, hingegen jene
 Herrschaftliche Hütte und jedes Hammerwerk von
 der Forthe und Elbe getrieben.

Schon in älteren Zeiten war übrigens das
 Kellergebirge bekannt; wahrscheinlich führte noch
 demselben das ehemalige Dorf, desgleichen die
 Markt, ober der Untergau, der die Orte Zinsfeld,
 Warlaburg, Gelsmar, Züschen und Rathörn in
 sich enthielt, den ähnlichen Namen. *)

Das dritte, aber minder beträchtliche Ge-
 birge der Provinz an der Schwalm, ist der

*) C. Wenz's Hess. Landes-Geschichte. 2. Bd.
 S. 419. Note.

Zangenberg, welcher bei dem Gerichte Schanzenburg seinen Anfang nimmt, sich zwischen Niedenstein, Wetz und Bessie hinausdehnt und mit Waldung bedeckt ist, an welcher die von Dalgwig, die Stadt Gudensberg, und verschiedene Gemeinden, ihren Antheil haben. Mit dem Habichtsgebirge steht dieses Gebürge in einer anscheinenden Verbindung, seiner Lage nach ist dasselbe mehr lang als breit.

Odenberg liegt eine kleine halbe Stunde von der Stadt Gudensberg entfernt, hat eine ansehnliche Höhe und vorrefliche Aussicht. Nach einer auf diesem Berge 1726 gemachten Beobachtung, kann man von da 55 Ortschaften wahrnehmen. Ein Theil desselben ist mit Dufchwert bewachsen, welches zu dem Stadtgehölze gehört und von Zeit zu Zeit abgeriechen wird. Die Aufwülfe und Verschanzungen, welche auf diesem Berge noch vorhanden sind, leitet man aus dem dreißigjährigen Kriege ab. Man trägt sich außerdem mit manchen auf diesen Berg sich beziehenden fabelhaften Geschichten, welche sämtlich das Geringste leerer Dichtung haben, und darum um so weniger eine Bemertung verdienen. Von der Karlskirche, die hier gestanden haben soll, findet sich auch nicht die allergeringste Spur. Landgraf Karl ließ 1725 hier nach

Schiffbare Flüsse fehlen der Landschaft an der Schwalm, denn die Fulda berührt dieselbe nur bei Grifte im Amt Gubensberg. Außer dieser verdienen die Eder und Schwalm als die größern, die Efze und die Embs als die kleinern bemerkt zu werden.

Die Eder hat an dem Westerwalde in dem Fürstenthum Nassau Ursprung, an dem Fuße des Rothhaars, eines Gebirges, ihren Ursprung mit der Bahne, fließt von da nach der Grafschaft Wittgenstein, setzt ihren Lauf weiter auf Breitenburg fort, geht durch das Hessen-Darmstädtische Amt Wartenberg, bei der Stadt gleiches Namens vorbei, kommt alsdann bei dem Dorf Palm in das Hessen-Nassauische Amt Frankenberg, zu der Stadt dieses Namens und zu sehr Dorfe Biermünden unter Hessenstein vorbei. Abermals besucht die Eder in ihrem Fortflusse das Darmstädtische bei Schmiedelochheim in der Herrschaft Dittler, von hier geht sie bei dem Dorfe Affel in die Grafschaft Waldeck über, fließet bei dem Dorfe Deygheim und bei Tristlar vorbei. Unfern letzterer Stadt kommt der Fluß bei Obermöllrich und der Zonnenschen Gemarkung in die Hessischen Ämter Gubensberg und Hörsberg, fließet an dem Felsberger Amtsdorf Niedermöllrich hin, nachdem sie endlich bei Mühlhude

die Schwärze an sich gezogen hat; so geht sie noch an Felsberg weg, und verliert sich zuletzt bei Grise in dem Aue Gudensberg in der Fulda. *)

Schon der römische Schriftsteller Tacitus gedenkt dieses Flusses bei der Gelegenheit, wo er den Uebergang der Legionen des Germanicus mit der Erstörung Marthum's, der Hauptbesetzung der fließenden Karren, berichtet, unter dem Namen Adrona. Von Schriftstellern des achten Jahrhunderts wird die Elber Adarna, Aderna genannt. Ein in dem Jahre 773 an den Ufern dieses Flusses von den verbündeten Franken und Alsemannen über die Sachsen, wahrscheinlich bei Wattenberg im Darmstädtischen, erfolgter Sieg, macht diesen Fluß nicht weniger in der Vorgeschichte Hessens denkwürdig.

Nach als eine besondere und seltene Merkwürdigkeit dieses Flusses führe ich an, daß er nes Gold im Sande mit sich führe; daß ihn der berühmte Hessische Dichter H. v. Hoffmann „Aderam aurifluam“ nennet;

Von diesem Golde lies Landgraf Carl von Hessen in dem Jahre 1677 Dukaten mit der Umschrift prägen: Carol. I. Hassae Landgrav. vel Moneta prima aurea Aoderae aurifluar. Aehnliche Goldstücke ließ Landgraf Friedrich II. 1773 mit seinem Bildniß schlagen. Die Gegenseite dieser Münze stellt diejenige Gegend der Eder vor, in welcher das Gold aus dem Sande gewaschen wird, nämlich die Gegend von Niedermühlbach, nebst den noch vorhandenen Ruinen des verödeten Schlosses Felsberg, und hat die Umschrift: Sic fulgent littora Adrana aurifluar. *)

Der andere Fluß, von welchem die ganze Landschaft ihren Namen erhalten hat, ist die Schwalm, von ältern Schriftstellern *Suwalmanne* genannt. Diese entspringt an dem Vorgebirge des Vogelsberges, in dem Oberfürstenthum Hessen, Darmstädtischen Antheils, unter 50 Grad 22 Minuten der Breite, gehet von da über Wilsfeld und berührt unter dem 50 Grad 46 Minuten Niederhessen über dem Kasselschen Dorfe Schreckshach in der Grafschaft Ziegenhain, fließet durch die Ämter Reutkirchen und Ziegen-

*) S. Engelhard's Erdk. S. 24.

hain über der Stadt gleiches Namens, bei der Stadt Trepka vorüber, und gelanget bei Schlierbach in das angränzende Amt Vorken, durchfließt dasselbe, verläßt es unter Singlis, geht bei den Homberger Amtsdörfern Lendorf und unsern Utershausen, wo eine hölzerne Brücke über den Fluß angelegt ist, vorbei, gelangt in das Amt Kelsberg bei Unshausen, wo die Gewässer der Esze hinkommen. Unter dem 51 Grade 5 Minuten der Breite vereinigt sich dieser Fluß bei Rühnde, dem Schloß Altenburg gegen über, mit der Oder, nimmt deren Namen an, und fällt unter dem 51 Gr. 12 Min. mit derselben in die Havel.

Esze, auch Ephese genannt, ist der dritte oder kleinere Fluß der Landschaft. Derselbe nimmt seinen Ursprung aus mehreren Quellen des Krüllgebirges in den Gerichten Neuenstein und Wallenstein, von wannen mehrere Bäche nach der Abendseite ihren Fall haben. Nachdem sich diese Bäche bei dem Homberger Amtsdorfe Wölkershain oder Wölkershagen vereinigen haben, so erhalten sie den gemeinschaftlichen Namen Esze. Von letzterem Orte fließet der kleine Strom durch Remsfeld, bei Holzhausen, unter der Stadt Homberg, ferner an den Dörfern Ragdorf, Wühlhausen, Berge, Hebel vorüber,

und verliert sich am Ende bei dem Dorfe Undhausen in der Schwalm.

Der vierte ebenfalls kleinere Fluß der Landschaft ist die Emba, welche nicht weit von dem zerstörten Schlosse Falkenstein, hinter dem Langenberg in einem Grund hervorgehet, über Breitenbach, Merxhausen, Sand, Kirchberg, Ober- und Niedervorschütz lauft, und die im Amte Felsberg, bei Boddiker, in die Edder fällt.

Die Fischgeschlechter, welche in diesen Flüssen, in den Bächen und Teichen der Landschaft gefangen werden, sind: 1) der Hecht, *Esox lucius*. Von einem besonders guten Geschmack sind diejenigen, welche in der Edder gefangen werden; 2) die Karpfe, *Carpio*; 3) der Aal, *Muraena Anguilla*; 4) die Forelle, *Fario*. Von diesen sind diejenigen von vorzüglicher Güte, welche man in den Bächen findet, aus denen die Esze entsteht. 5) Barbe, *Cyprinus Barbus*; 6) Karausche, *Carausius*; 7) Weißfisch, *Rutilus*; 8) Gründling, *Gobio*; 9) Krebs, *Cancer Astacus*.

In der Landschaft sind mehrere große und kleine Teiche zu finden. Die beträchtlichsten sind die Rechterger am Knüll und der Besser, welcher 96 Aecker mißt und mit Hechten, Karpfen

und Karasthen besetzt ist. Zwischen Wertel und Hadamar im Amt Sudensberg war ein Teich von 33 Aeckern, der seit 1772 auf höchsten Befehl ausgetrocknet, zur Wiese umgeschaffen ward, und jetzt jährlich gegen 30 Fuder Heu liefert.

Nicht so reich an Holz, als die Diemel-Gegenden, ist diese Provinz: dennoch sind in derselben einige schöne zusammenhängende Wäldungen anzutreffen. Die ansehnlichsten sind die Kellner, Langenberger und Luttker Reviere. Nicht weniger verdienen die größtentheils zusammenhängende, nur durch zwischenliegende Feldfluren getrennte Holzungen zwischen Homberg bis zu dem Geisgrund, und zwischen erstem Ort und den Fulda-Ufern nach Rotenburg bemerkt zu werden. Der größere Theil dieser Forste gehört zu dem Oberforst Homberg, und bestehet aus den einzelnen Forsten von Niederbeisheim, Nemsfeld, Allmuthshausen, Babern, Ballenstein, Mühlbach, Obermaule, Ober- und Nieder-Grenzebach, Allendorf, Waltersbrück, Frielendorf, Wiera, Merzhausen, Mengsberg, Densberg, Gerstenhausen, Großen-Englis, Jesberg, Neukirchen, Görzhain und Ottrau. Auch von dem Oberforst Habichtswald gehören die Forste Sand, Lohna, Vorschütz, und endlich der Forst Melgershausen aus dem Oberforst Spangenberg

hierher. Mehrere von Adel und viele Kommu-
nen besitzen ihre besonders ansehnliche Waldre-
viere, letztere in ganzem und halbem Gebrauche.

In dem Boden dieser Wälder kommen vor-
züglich folgende Holzarten fort: 1) Die beiden
in Deutschland gewöhnlichen Eichgeschlechter,
Quercus robur et femina; 2) Rothbuche, *fagus
sylvatica*; 3) Birke, *Betula alba*; 4) Ahorn,
Acer platanoides; 5) Eschen, *Fraxinus excelsior*;
6) Espen, *Populus tremula*; 7) Erlen, *Betula
alnus*, und 8) Hainbuche, *Carpinus Betulinus*.
Mit den Pflanzungen verschiedener Gattungen
von Nadelhölzern hat man in neuern Zeiten auf
mehreren Forsten glückliche Versuche gemacht.

M a r t i n.

VI.

B e r i c h t

über die

im Hessen - Ruffischen angeordneten
Land - Visitationen ;

verfaßt

in Beziehung auf das Ober-Fürstenthum.

Wo Friede und Gerechtigkeit sich zeigen, Leben,
Ehre und Eigentum der vollkommensten Sicher-
heit genießen, die Tugend belohnt, das Laster
bestraft wird, da ist gut wohnen, und das Volk,
welches dieser Wohlthat genießt, mit Recht glück-
lich zu preisen.

J. G. L. von Carmer's Grab der Chikane.

I. Band S. I.

Schon mehrmals hatte ich Gelegenheit, zu
bemerkten, daß man sich, besonders im Auslande,

von den in Hessen, Kasselschen Antheils, verordneten Land-Visitationen eine durchaus unrichtige Idee macht. Selbst manche ununterrichtete Einländer scheinen den Zweck dieser so heilsamen Anordnung gänzlich zu verkennen und die Sache aus einem schiefen Gesichtspunkte zu beurtheilen. Hoffentlich wird man es also nicht ganz überflüssig finden, wenn ich über dieses Geschäft meine Erfahrungen mittheile. Ich glaube doch wenigstens einigen Verurs zu haben, da ich, als Fiscal des Ober-Fürstenthums, die Visitationen in diesem Landesantheile bereits zehn Jahre lang vorgenommen habe; folglich es wohl wagen darf, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, zu behaupten, daß ich über den Vortheil, über den Zweck und die ganze Einrichtung dieser Visitationen, mit einigem Grunde urtheilen könne.

§. 1.

Daß jeder Landesherr *vi potestatis legislativae, sublimis politiae et iurisdictionis supremae*, als wesentlichen Bestandtheilen der Landeshoheit, berechtigt sei, solche Justiz- und Polizei-Visitationen anzuordnen; dieses ist so wenig eines gegründeten Einwurfs fähig, daß ich es hier gar nicht anführen würde, wenn nicht

gewiß auf die Patrimonial-Gerichte im Oberfürstenthum Bezug habende Umstände mich nöthigten, in der Folge dieses Versuchs nochmals auf diesen Grundsatz zurückzukommen. Da von Bessen Landesgesetzen; von einer genauen Aufsicht über deren Beobachtung und von einer unparteiischen und schnellen Verwaltung der Gerechtigkeit augenscheinlich das Wohl der Landes-Verwaltung, die Sicherheit des Landes, die Ehre und selbst des Lebens abhän- gend, so ist jeder Regent verpflichtet, für diese Gegenstände der Landesverwaltung; da endlich die Land-Visitation eine Aufsicht über diese Gegenstände bezwecken: so ist wohl ganz unverkennbar jeder Landesherr befugt, über alle Gerichte des Landes, ohne einige Ausnahme, solche Untersuchungen zu verfügen.

§. 2.

Man wird hierin mit mir gewiß übereinstimmen und überhaupt bei Darstellung der Sache mir mit sichererem Schritte folgen können; wenn ich mich hier gleich über den Zweck der Land-Visitationen überhaupt äußere.

Dieser ist nämlich dreifach:

- 1) Untersuchung, ob den ergangenen Verordnungen, hauptsächlich den die Verwaltung der Justiz betreffenden und allgemeinen Landes, Polizei, Befehlen gemäß gelebt wird.
- 2) Fürsorge, daß die Unterthanen von keinem Beamten auf irgend eine Art bedrückt werden, und ihre darüber allenfalls habende Beschwerden ohne Kosten zu der Höchsteigenen Kenntniß ihres gnädigsten Landesherrn bringen, und wenn dieselben gegründet sind, sich eine schnelle und sichere Hilfe versprechen können.
- 3) Handhabung der Höchst, Landesherrlichen Gerechtsamen.

§. 3.

Diese gewis sehr wichtigen Gegenstände sind bei den Land, Visitationen hauptsächlich zu berücksichtigen.

Caspar Klöck de aerario; libro 2. cap. 60. pag. 738 sqq. edit. Norimberg. de anno 1671.

und nach diesem:

Abasverus Fritsch de visitationibus provincialibus utiliter instituendis. Halae 1750 cap. 4. pag. 18.

brühten sich darüber folgendermaßen aus: visitandae autem sunt leges, mores, universitates, terra, personae.

Beide Schriftsteller von wahrem, wiewohl heutiges Tages gar oft verkanntem Werthe, waren von der Wichtigkeit solcher örtlichen Land-, Polizei- und Justiz-Untersuchungen ganz durchdrungen. Der gedachte Klock sagt in dem angezogenen Werke l. c. nro. 13: O Princeps quam levis haec, quam tuta, quam iusta visitandi ratio! quam frequenter haec via tibi calcanda, si omnia tuta velis, pacata omnia.

Abasverus Fritsch aber hat die angezogene Abhandlung gewidmet: omnibus Germaniae principibus ad maiorem Dei gloriam, reipublicae ac subditorum salutem.

§. 4.

Ob nun gleich beides der kälteren Prüfung eines Geschäftsmannes sich als eine kleine Ueber-

treibung darstellen mögte; so kann doch gewiß Niemand, welcher die verschiedenen Klassen, sowohl der Diener als Unterthanen, in ihren besondern Wirkungskreisen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, den großen Nutzen solcher Visitationen verkennen. Denn da nur wenige Menschen, mithin nicht alle Beamten, vollkommen sind; so ist eine nähere Aufsicht über deren Amtsführung zuverlässig eben so nöthig als gut. Wer wird es auch wohl nicht für einen Vortheil der Verfassung erkennen, wenn jeder Unterthan alle seine Beschwerden und Wünsche ohne Kosten vortragen und — im Fall solche bei der sofort an Ort und Stelle bewirkten Untersuchung gegründet und gerecht gefunden werden — auf deren Abstellung oder Gewährung mit begründeter Zuversicht hoffen kann.

§. 5.

Es sind auch diese Visitationen keinesweges, etwas so neues und ungewöhnliches, als manche glauben. Der oben angezogene A. Gritsch und, Schlözer, im Briefwechsel 10. Theil 56. Heft S. 112. leiten dieselbe von den Visitationibus ecclesiasticis und von den Missis ac legatis regis ab. Wenn man auch zwischen den jetzt gewöhnlichen Land-Visitationen und den ehemals in

Hessen und manchen angränzenden Ländern eingeführten Send-Gerichten einen Vergleich anstellt; wenn man besonders erwägt, wie auch bei diesen Send-Gerichten vorzüglich darauf gesehen werden mußte, daß die weltlichen Richter das Volk, besonders die Armen und Waisen nicht unterdrückten;

C. P. Kopp ausführliche Nachricht von der älteren und neueren Verfassung der geistlichen und Civil-Gerichte in den Fürstl. Hessen-Kasselschen Landen. Erster Theil, 2tes Stück, 2te Abtheilung S. 87. fg.

wenn man endlich bemerkt, daß auch bei diesen Send-Gerichten die Untersuchung an Ort und Stelle, vorgängig einer öffentlichen Bekanntmachung, geschehen mußte: so ist eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden Anordnungen, älteren und neueren Stils, keinesweges zu verkennen, obgleich beide in Ansehung ihrer Urquelle und in Rücksicht der dabei handelnden Personen sehr verschieden sind.

§. 6.

Die Land-Visitationen wurden übrigens im Ober-Fürstenthum schon vor beinahe zwei-

hundert Jahren gehalten, wie ein Extrakt politischer Land-Visitation des Ober-Fürstenthums Hessen beweist, welcher abgedruckt ist in der: *Beurkundeten Nachricht von der Kommende Schifffenberg*, worin derselben Landfäßiger Zustand dargethan wird. 2. Theil, Beilage No. 232. C. Gießen 1755.

Nur scheint zu jener Zeit das Geschäft eine von der jetzigen Einrichtung ganz verschiedene Tendenz gehabt zu haben, und beinahe ausschließlich der Konstitution und Wahrung der Landesoberkeits-Gerechtsamen gewidmet gewesen zu seyn. Schon die Benennung: politische Land-Visitation, macht dieses nicht unwahrscheinlich, und der Inhalt des an der angegebenen Stelle abgedruckten Extrakts bestätigt diese gedauerte Vermuthung noch mehr, indem dieser sich einzig und allein mit Begründung der Landesoberkeit über die Kommende Schifffenberg beschäftigt. Der Zeitpunkt dieser Visitation fällt ohnehin auch gerade in den bekannten sehr merkwürdigen Successions-Streit, über den Theil der Hessischen Staaten, welcher durch das den 9. Oktober 1604 erfolgte Ableben weiland Landgraf Ludwig's zu Marburg erlediget wurde. Die Geschichte dieses seit dem Tode des genannten letzten Landgrafen von der Mar-

und Karäusthen besetzt ist. Zwischen Wertel und Hadamar im Amt Gudensberg war ein Teich von 33 Aeckern, der seit 1772 auf höchsten Befehl ausgetrocknet, zur Wiese umgeschaffen ward, und jetzt jährlich gegen 30 Fuder Heu liefert.

Nicht so reich an Holz, als die Diemel-
Gegenden, ist diese Provinz: dennoch sind in
derselben einige schöne zusammenhängende Wäld-
bungen anzutreffen. Die ansehnlichsten sind die
Keller, Langenberger und Lutler Meiere. Nicht
weniger verdienen die größtentheils zusammen-
hängende, nur durch zwischenliegende Feldstücken
getrennte Holzungen zwischen Homberg bis zu
dem Geißgrund, und zwischen erstem Ort und
den Fulda-Ufern nach Rotenburg bemerkt zu
werden. Der größere Theil dieser Forste gehört
zu dem Oberforst Homberg, und bestehet aus
den einzelnen Forsten von Niederbeisheim,
Nemsfeld, Allmuthshausen, Babern, Wallens-
stein, Mühlbach, Obernauke, Ober- und Nieder-
Grenzbach, Allendorf, Waltersbrück, Frielens-
dorf, Biera, Merzhausen, Wengsberg, Dens-
berg, Gerstenhausen, Großen-Englis, Jesberg,
Neutkirchen, Görzhain und Ottrau. Auch von
dem Oberforst Habichtswald gehören die Forste
Sand, Lohna, Vorschütz, und endlich der Forst
Weigershausen aus dem Oberforst Spangenberg

hierher. Mehrere von Adel und viele Kommunen besitzen ihre besondere ansehnliche Waldreviere, letztere in ganzem und halbem Gebrauche.

In dem Boden dieser Wälder kommen vorzüglich folgende Holzarten fort: 1) Die beiden in Deutschland gewöhnlichen Eichgeschlechter, *Quercus robur et femina*; 2) Rothbuche, *fagus sylvatica*; 3) Birke, *Betula alba*; 4) Ahorn, *Acer platanoides*; 5) Eschen, *Fraxinus excelsior*; 6) Espen, *Populus tremula*; 7) Erlen, *Betula alnus*, und 8) Hainbuche, *Carpinus Betulinus*. Mit den Pflanzungen verschiedener Gattungen von Nadelhölzern hat man in neuern Zeiten auf mehreren Forsten glückliche Versuche gemacht.

M a r t i n.

VI.

B e r f u ß

über die

im Hessen - Kasselerischen angeordneten
Land - Visitationen ;

verfaßt

in Beziehung auf das Ober - Fürstenthum.

Wo Friede und Gerechtigkeit sich finden, Leben
Ehre und Eigenthum der vollkommensten Sicher-
heit genießen, die Tugend belohnt, das Laster
bestraft wird, da ist gut wohnen, und das Volk,
welches dieser Wohlthat genießt, mit Recht glück-
lich zu heißen.

J. G. L. von Larmier's Grab der Chikane.

I. Band S. I.

Schon mehrmals habe ich Gelegenheit, zu
bemerkten, daß man sich, besonders im Auslande,

von den in Hessen, Kasselschen Antheils, verordneten Land-Visitationen eine durchaus unrichtige Idee macht. Selbst manche ununterrichtete Einländer scheinen den Zweck dieser so heilsamen Anordnung gänzlich zu verkennen und die Sache aus einem schiefen Gesichtspunkte zu beurtheilen. Hoffentlich wird man es also nicht ganz überflüssig finden, wenn ich über dieses Geschäft meine Bedenken mittheile. Ich glaube doch wenigstens einigen Verstand zu haben, da ich, als Fiscal des Ober-Fürstenthums, die Visitationen in diesem Landesantheile bereits zehn Jahre lang vorgenommen habe; folglich es wohl wagen darf, ohne die Bescheidenheit zu verlegen, zu behaupten, daß ich über den Vortheil, über den Zweck und die ganze Einrichtung dieser Visitationen, mit einigem Grunde urtheilen könne.

§. 1.

Daß jeder Landesherr *vi potestatis legislatoriae, sublimis politiae et iurisdictionis supremac*, als wesentlichen Bestandtheilen der Landeshoheit, berechtigt sei, solche Justiz- und Polizei-Visitationen anzuordnen; dieses ist so wenig eines begründeten Einwurfs fähig, daß ich es hier gar nicht anführen würde, wenn nicht

gewisse auf die Patrimonial-Gerichte im Oberfürstenthum Bezug habende Umstände mich nöthigten; in der Folge dieses Versuchs nochmals auf diesen Grundsatz zurückzukommen. Da von dessen Landesgesetzen; von einer genauen Aufsicht über deren Verwahrung und von einer unparteiischen und schnellen Verwaltung der Ge-

heimlich das Wohl der
is, die Sicherheit des
und selbst des Lebens ab-
hlich jeder Regent be-
pflichtet ist, für diese
hnde der Landesverwal-
tlich die Land-Visitation
nicht über diese Gegen-

stände bezwecken: so ist wohl ganz unverkennbar jeder Landesherr befugt, über alle Gerichte des Landes, ohne einige Ausnahme, solche Untersuchungen zu verfügen.

§. 2.

Man wird hierin mit mir gewiß übereinstimmen und überhaupt bei Darstellung der Sache mir mit sichererem Schritte folgen können; wenn ich mich hier gleich über den Zweck der Land-Visitationen überhaupt äußere.

Dieser ist nämlich dreifach:

- 1) Untersuchung, ob den ergangenen Verordnungen, hauptsächlich den die Verwaltung der Justiz betreffenden und allgemeinen Landes-Polizei, Befehlen gemäß gelebt wird.
- 2) Fürsorge, daß die Unterthanen von keinem Beamten auf irgend eine Art bedrückt werden, und ihre darüber allenfalls habende Beschwerden ohne Kosten zu der Höchsteigenen Kenntniß ihres gnädigsten Landesherrn bringen, und wenn dieselben gegründet sind, sich eine schnelle und sichere Hilfe versprechen können.
- 3) Handhabung der Höchst-Landesherrlichen Gerechtsamen.

§. 3.

Diese gewis sehr wichtigen Gegenstände sind bei den Land-Visitationen hauptsächlich zu berücksichtigen.

Caspar Klock de aerario; libro 2. cap. 60. pag. 738 sqq. edit. Norimberg. de anno 1671.

und nach diesem:

Abasverus Frisch de vifitationibus provincialibus utiliter instituendis. Halae 1750 cap. 4. pag. 18.

brücken ſich darüber folgendermaßen aus: vifitandae autem ſunt leges, mores, univerſitates, terra, perſonae.

Beide Schriftſteller von wahren, wiewohl heutiges Tages gar oft verkanntem Werthe, waren von der Wichtigkeit ſolcher örtlichen Land-, Polizei- und Juſtiz-Unteſuchungen ganz durchdrungen. Der gedachte Klotz ſagt in dem angezogenen Werke l. c. nro. 13: O Princeps quam levis haec, quam tuta, quam iuſta viſitandi ratio! quam frequenter haec via tibi calcanda, ſi omnia tuta velis, pacata omnia.

Abasverus Frisch aber hat die angezogene Abhandlung gewidmet: omnibus Germaniae principibus ad maiorem Dei gloriam, reipublicae ac ſubditorum ſalutem.

5. 4.

Ob nun gleich beides der kälteren Prüfung des Geſchäftsmannes ſich als eine kleine Ueber-

treibung darstellen mögte; so kann doch gewiß Niemand, welcher die verschiedenen Klassen, sowohl der Diener als Unterthanen, in ihren besondern Wirkungskreisen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, den großen Nutzen solcher Visitationen verkennen. Denn da nur wenige Menschen, mithin nicht alle Beamten, vollkommen sind; so ist eine nähere Aufsicht über deren Amtsführung zuverlässig eben so nöthig als gut. Wer wird es auch wohl nicht für einen Vortheil der Verfassung erkennen, wenn jeder Unterthan alle seine Beschwerden und Wünsche ohne Kosten vortragen und — im Fall solche bei der sofort an Ort und Stelle bewirkten Untersuchung gegründet und gerecht gefunden werden — auf deren Abstellung oder Gewährung mit begründeter Zuversicht hoffen kann.

§. 5.

Es sind auch diese Visitationen keinesweges, etwas so neues und ungewöhnliches, als manche glauben. Der oben angezogene A. Fritsch und Schlözer, im Briefwechsel 10. Theil 56. Heft S. 112. leiten dieselbe von den Visitationibus ecclesiasticis und von den Missis ac legatis regiis ab. Wenn man auch zwischen den jetzt gewöhnlichen Land-Visitationen und den ehemals in

Hessen und manchen angränzenden Ländern eingeführten Send-Gerichten einen Vergleich anstellt; wenn man besonders erwägt, wie auch bei diesen Send-Gerichten vorzüglich darauf gesehen werden mußte, daß die weltlichen Richter das Volk, besonders die Armen und Waisen nicht unterdrückten;

C. P. Kopp ausführliche Nachricht von der älteren und neueren Verfassung der geistlichen und Civil-Gerichte in den Fürstl. Hessen-Kasselschen Landen. Erster Theil, 2tes Stück, 3te Abtheilung S. 87. fg.

wenn man endlich bemerkt, daß auch bei diesen Send-Gerichten die Untersuchung an Ort und Stelle, vorgängig einer öffentlichen Bekanntmachung, geschehen mußte: so ist eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden Anordnungen, älteren und neueren Stils, keinesweges zu verkennen, obgleich beide in Ansehung ihrer Urquelle und in Rücksicht der dabei handelnden Personen sehr verschieden sind.

§. 6.

Die Land-Visitationen wurden übrigens im Ober-Fürstenthum schon vor beinahe zwei-

hundert Jahren gehalten, wie ein Extrakt politischer Land-Visitation des Ober-Fürstenthums Hessen beweist, welcher abgedruckt ist in der: Beurkundeten Nachricht von der Kommende Schifffenberg, worin derselben Landsässiger Zustand dargethan wird. 2. Theil, Beilage No. 232. C. Gießen 1755.

Nur scheint zu jener Zeit das Geschäft eines von der jetzigen Einrichtung ganz verschiedene Tendenz gehabt zu haben, und beinahe ausschließlich der Konstitution und Wahrung der Landeshoheit-Gerechtsamen gewidmet gewesen zu seyn. Schon die Benennung: politische Land-Visitation, macht dieses nicht unwahrscheinlich, und der Inhalt des an der angegebenen Stelle abgedruckten Extrakts bestätigt diese geäußerte Vermuthung noch mehr, indem dieser sich einzig und allein mit Begründung der Landeshoheit über die Kommende Schifffenberg beschäftigt. Der Zeitpunkt dieser Visitation fällt ohnehin auch gerade in den bekannten sehr merkwürdigen Successions-Streit, über den Theil der Hessischen Staaten, welcher durch das den 9. Oktober 1604 erfolgte Ableben weiland Landgraf Ludwig's zu Marburg erlediget wurde. Die Geschichte dieses seit dem Tode des genannten letzten Landgrafen von der Mar-

Bürger-Union, zwischen den biden Hochfürstlichen Häusern Hessen, Kassel und Darmstadt, mit so vieler Erbitterung geführt und erst bei Gelegenheit des Westphälischen Friedens durch einen Vergleich vom 14ten April 1648 beigelegten wichtigen Erbfolge. Dasselbe ist zu bekannt, als daß ich darüber hier ausführlich zu seyn brauchte. Ich schränke mich daher auf die zur Sache gehörige Bemerkung ein, daß das Hochfürstliche Haus Hessen-Darmstadt unter dem 1 April 1623 von dem Kaiserlichen Reichshofrath zu Regensburg ein sehr günstiges Urtheil erhalten hatte, und in dessen Gemäßheit im März 1624 durch Kur-Köln und Kur-Sachsen, unter andern auch in den Besitz des ganzen Ober-Herzenthums gesetzt worden war; damals auch, Inhaber des unter dem 24 September 1627 zu Darmstadt geschlossenen Vertrags, darin verblieb.

Leuthorn's Geschichte der Hessen, 9 Band
Seite 443, 468, 476 und 481.

Curius Geschichte und Stauff von Hessen
S. 248 u. f.

Wahrscheinlich verfügte also das Hochfürstliche Haus Hessen-Darmstadt im Jahr 1627 die überlegte politische Land-Division in der Absicht um die Landesherrlichen Ehrenrechte

in dem bereits erläuterten neuen Landtafel
auszumitteln und zu begründen. In dieser Hin-
sicht bin ich daher auch außer Stand, über den
meisten Inhalt jenes Visitations-Protokolls
etwas zu sagen, da sich dasselbe, kantonen-
Umständen nach, in dem hiesigen Archiv nicht
befindet.

§. 7. Diese Visitationen sind aber in dem Kae-
särlich-Hessen-Darmstädtischen Landesarchiv
ganz außer Gebrauch gekommen und bis jetzt
noch nicht wieder eingeführt worden. Auch in
dem Kurfürstlich-Hessen-Kasselschen Gebiete
wurden solche Land-Visitationen, wie sie jetzt
gebräuchlich sind, erst sehr spät und zwar nicht
auf einmal angeordnet; sondern es gingen
mehrere weit unvollkommnere Einrichtungen vor-
aus. Zuerst wurde nämlich durch ein Regie-
rungs-Ausschreiben vom 13. Aug. 1730
(A. M. Theil 4. Seite 14) bekannt gemacht:
„daß alle Unterthanen in den Städten oder auf
dem Lande, welche sich über die Beamten in
Ausübung der Aeridengien oder sonst zu beschwa-
ren hätten, solchen dem Advocatus Fiscal zu Mar-
burg anzeigen, dieser darauf die Sache unter-
suchen und an die Regierung zu weiteren Ver-

fügung berichten solle.“ Es leuchtet aber von selbst ein, daß diese Verordnung äußerst unvollkommen war; denn nicht zu gedenken, daß die Unterthanen aus den entfernteren Städten und Dörfern, oft sechs bis sieben Stunden gehen mußten, um ihre Beschwerden vorbringen zu können; so war überdies auch eine jede darüber anzustellende Untersuchung, da sich der Advocatus Fisci nicht an Ort und Stelle befand, ganz augenscheinlich mit unendlichen Schwierigkeiten und mancher Weisläufigkeit verknüpft.

§. 8.

Durch ein Regierungs-Ausschreiben vom 11 Junii 1735 (L. O. 4. Theil Seite 293) wurden daher sogenannte Land- und Rüge-Gerichte, nach dem Beispiel anderer benachbarter Orte, eingeführt. Diese sollten durch besondere in das Land gesendete Kommissarien alljährlich gehalten und dabei hauptsächlich auf Abstellung der in Ansehung der Justiz, Polizei und Oekonomie eingeschlichenen Mißbräuche und Unordnungen Rücksicht genommen werden. Zu dem Ende wurden besondere Land- und Rüge-Gerichts-Fragen mitgetheilt, welche an der oben bemerkten Stelle in der Sammlung der Landesordnungen abgedruckt sind und mit den in A.

Friesch tract. cit. pag. 20 sqq. eingerückten Land-
Bisitation's Punkten ziemlich genau überein-
stimmen. Durch ein weiteres Regierungs-
Aus Schreiben vom 29 Febr. 1736 (L. O. 4
Theil Seite 361) wurde wiederholt befohlen,
daß diese Land-Rüge, Gerichte alljährlich ge-
halten und den von den Kommissarien gemach-
ten notaminibus pünktlich gemäß gelebt werden
sollte. Das Regierungs-Aus Schreiben vom
18 Sept. 1736 (L. O. 4ter Theil Seite 413)
schärft dieses nochmals ein; auch wurden dabei
neue in einigen Posten abgeänderte Rüge, Ge-
richts-Fragen mitgetheilt. Diese Abänderung
bestand hauptsächlich darin, daß die verschiedenen
Gegenstände mehr von einander abgesondert
und unter folgende Rubriken gebracht waren:

- 1) Land-, Regierungs-, auch Konfistorial-
Sachen;
- 2) Administration der Justiz;
- 3) Polizei, Wesen;
- 4) Zoll, Franksteuer, Lizenz und dergleichen
Sachen betreffend;
- 5) Kontribution und Steuern betreffend.

§. 9.

Diese Land- und Rüge-Gerichte kamen übrigens sehr bald wieder ab. Zuletzt geschieht derselben Erwähnung in der Greben-Ordnung vom 6. November 1739. Art. VI. Nro. 9. Art. X. Nro. 1. Art. XXXVIII Nro. 13. Art. XLV Nro. 2. Art. XLVIII Nro. 7. (L. G. 4 Theil Seite 613 u. f.).

Nach habe ich in den städtischen Reposturen Nachrichten gefunden, woraus sich ergibt, daß diese Land- und Rüge-Gerichte im Ober-Forstthum zuletzt im Jahr 1739 gehalten worden sind. Eine besondere Verordnung aber, wodurch dieselben abgeschafft worden wären, habe ich nicht gefunden; auch bedurfte es dieser im Grunde nicht, da jedes Jahr dazu besondere Kommissarien ernannt wurden, folglich, sobald dieses unersahllich, die Sache von selbst ihr Ende genommen mußte.

§. 10.

Obgleich nun diese Land- und Rüge-Gerichte allerdings in mancher Rücksicht nützlich waren, so ist doch von der andern Seite nicht zu verkennen, daß aus der Vermischung so vieler Ge-

genstände, welche unter sich in gar keiner Verbindung stehen, Verwirrung entstehen mußte; daß dergleichen Protokolle schon nach dem ganzen Zuschnitt, ohne dabei die mancherlei sich ereignende Nebenumstände zu rechnen, ungeheuer weitläufig werden mußten; daß solche Kommissionen, wobei überall die förmliche Rüge-Gerichte gehalten wurden, sehr viel Zeit und Geldaufwand erforderten, und daß endlich dem ungeachtet, bei dem öftern Wechseln mit den Kommissarien, der Zweck niemals vollständig erreicht werden konnte. Nach eintre in den kaiserlichen Reposituren befindlichen Höchst-Resolution vom 23 November 1745, an den damaligen Regierungsrath und Advocatus Fisci H a h m e l zu Marburg schrieben dieses ungefähr die Gründe gewesen zu seyn, weshalb man die Land- und Rüge-Gerichte eingehen ließ, und dem gedachten Advocatus Fisci ausdrücklich den Befehl ertheilte, bei den nachher eingeführten Land-Visitationen die vorhinige Land-Rüge-Gerichts-Fragen nicht zum Grund zu legen.

S. II.

Von dem Jahr 1739 an, bis zum Jahr 1745 habe ich weder in den Verordnungsgebänden,

nach in den fiskalischen Depositionen, eine Spur von einer Einrichtung der Art finden können. In dem gedachten Jahre 1745 aber wurden endlich die noch jetzt gebräuchlichen Land-Distractionen angeordnet, und zu dem Endzweck für den Rath und Advocatus Fisci J. E. Kopp zu Kassel, und für dessen Kollegen J. A. Hahnel zu Marburg, unter dem vierten Mai 1745 besondere Patente ausgefertigt. (L. W. 4 Theil Seite 890.)

In diesen Patenten wurde einem zeitigen Advocatus Fisci aufgegeben:

„Vornämlich auf alle bis dahin ausgelassene und ferner ausgehende Ordnungen und deren Befolgung, wie nicht weniger, daß bei den Fürstlichen Territorial, Episkopal, und andern Gerechtsamen; noch auch bei Einbringung der herrschaftlichen Intraden etwas nachlässiges und unverantwortliches vorgehe, sodann daß die Stadt, Dorf, und Vormunds-Rechnungen, auch die Befestigung der Vormünder ohne Anstand zur Nichtigkeit befördert; ferner, daß an den herrschaftlichen Intraden nichts entzogen werden möge, und überhaupt auf alles das, was das herrschaftliche Interesse und des Landes Wohl

fährt erfordern, fleißig Aufsicht und Obacht zu haben und sich nach allem dem, was unrecht und dienstwidrig geschehe, es betreffe wen es wolle, genau zu erkundigen. Was ein jeder Advocatus Fisci davon in Erfahrung bringen würde, solle er entweder der Regierung, oder dem Landesherrn selbst anzeigen: des Endes dann der Advocatus Fisci sich persönlich auf das Land begeben, durchgehends selbst Nachfrage thun und alles so einrichten solle, daß ihm nichts verborgen bleibe, und er wenigstens einmal das Jahr herumkomme.“

§. 12.

Da dieses Patent die Grundlage der Landvisitationen ist, so wird die Mittheilung dessen hauptsächlichsten Inhalts wohl keiner Entschuldigung bedürfen. Im Anfang fand aber die Sache — wie dieses wohl bei jeder wichtigen Neuerung der Fall seyn mögte — mancherlei Schwierigkeiten. Der damalige Advocatus Fisci des Ober-Fürstenthums fand sogar nöthig, bei seinem gnädigsten Landesfürsten, um ein besonderes Protektorium gegen die Beeinträchtigungen der Kollegien zu bitten. Durch eine höchste Resolution vom 23. November 1745

würde nun zwar dieses abgelehnt, jedoch dem Advocatus Fisci der besondere höchst landesherrliche Befehl zufließt. Sogar verweigerte man anfänglich dem Advocatus Fisci die nöthigen Dienstreise, um von einem Amtsort zum andern reisen zu können; so daß desfalls, unter dem 24. Januar 1746, ein besonderes Patent ausfertigt werden mußte, welches sich in den Depositen noch in Umlauf befindet. Aus allem diesem ist also leicht zu ermessen, daß auch die obere Visitations-Protokolle, die der Vollkommenheit nicht nähern konnten. Nach und nach wurde aber die ganze Einrichtung zweckmäßiger getroffen und dem Advocatus Fisci ein festerer Weg dabei bezeichnet.

§. 13.

Oben die oben angezogene höchste Resolution vom 23. Nov. 1745 enthält die Vorschrift: Bei den Visitationen summarisch, solo rei veritate inspecta, zu verfahren. Dabei wurde auch dem Advocatus Fisci zu erkennen gegeben, daß ihm über die Steuern keine eigentliche Gerichtsbarkeit gebühre, sondern er nur deren Vernehmen untersuchen und darüber höchsten Orts berichten solle. Eine weitere höchste Resolution vom 4. April 1747 ertheilte dem Advocatus

Fisci den der Natur sehr angemessenen Befehl: es nicht bloß bei der Anzeige und Denunziation bewenden zu lassen, sondern die Denunzianten darüber zu hören, die Sache, so viel möglich, in's Klare zu setzen, und alsdann darüber gutachtlich zu berichten. Auch wurde darin noch dem Advocatus Fisci befohlen, durchaus nicht mehr bei den Beamten und Predigern zu logiren. Besonders merkwürdig ist aber in dieser Hinsicht eine schriftliche höchst. landesherrliche Resolution vom 14 Januar 1749 an den damaligen Advocatus Fisci des Oberfürstenthums. Es heißt darin:

„Nachdem aber dasjenige, weswegen solche Visitationen hauptsächlich angeordnet worden, in euren eingesendeten Land-Visitations-Protokollen nicht enthalten ist; so befehlen Wir Euch gnedigst hiermit, in's künftige vor allen Dingen zu untersuchen: wie es um dortige Grenzen mit den Benachbarten steht? ob solche berichtigt sind oder nicht? wie nicht weniger, ob die Beamten ihrem Amt und Pflichten Genüge leisten, oder Klagen über dieselben einkommen? wie sie die Justiz verwalten? Ob die Deposituren, Schuld- und Hypotheken-Bücher allenthalben in guter Ordnung sich finden? Ob über

die Ordnungen gehalten? auch wegen Einführung der Sporteln, den darüber auszustellenden Quittungen, und zu führenden Büchern, den vorigen Strafbefehlen ein Genüge geleistet worden? oder was sich dagegen ein und anderer zu Schulden kommen lassen? Gestalten ihr dann solches alles genau anzumerken, auch die Denunzianten gegen die Denunzianten darüber öffentlich zu hören, wo nöthig, die Zeugen summariter zu vernehmen und solches alles in's Licht zu setzen; folglich eure Protokolle so einzurichten habt, daß Wir Uns mit Bestand darauf entschließen können.“

§. 14.

bisher unbekanntes
Schriften über die
en wird man das
Eingänge dieser
derselben sagte,
licher darstellen,

wenn ich nun zu der genaueren Beschreibung des Geschäfts schreite, so wie es jetzt vorgenommen wird.

Wenn man den beabsichtigten Zweck dabei vollkommen erreichen will; so ist durchaus nöthig.

thig, daß kein Beamter und kein Magistrat einer Stadt erfährt, daß die Visitation des Orts vorgenommen werden soll. Der oben angezogene C. Klock l. c. Nro. 7 pag. 739 und A. Fritsch l. c. p. 44 sahen dieses gar wohl ein, indem sie sagen: repente quoque improvise, ignote et quando minus quid tale cogitari poterit, visitandum, ut visitatos se prius quam visitandos sentiant. Dieses ist zwar von manchem Ununterrichteten schief beurtheilt worden, aber doch ganz unverkennbar nöthig, da die Absicht der Visitationen ist, den Zustand der Dinge, wie er gewöhnlich ist, und nicht wie er etwa für eine kurze Zeit vorbereitet werden kann, zu untersuchen. Besonders aber erfordert auch die Untersuchung des Depositen, Besseks, wie ich nachher zeigen werde, diese Vorsicht ganz unumgänglich. Jeder Unbefangene wird auch darin gar keine Unbilligkeit finden, da man von jedem Diener mit Recht fordern kann, daß er die Verrichtung aller seiner Dienst, Obliegenheiten, einer billigen Prüfung, jeden Tag ganz sorglos muß unterwerfen können.

§. 15.

Sobald nun der Advocatus Fisci in der Stadt oder an dem Amtsort angekommen ist,

wo er die Visitation vornehmen will, so läßt er sofort durch seinen verpflichteten Expedienten dem Beamten und dem Condepotarius die Schlüssel zum Depositen-Kasten abfordern, und behält solche in seiner Verwahrung.

Instruktions-Punkte vom 8. Jul. 1782
§. 2 und 3. (L. O. 6. Theil, Seite
1066 fg.)

Sodann werden, wenn ein ganzes Amt visitirt werden soll, zwei Ausschreiben erlassen, so wie dieselbe unter den Ziffern I und II dieser Abhandlung angefügt sind. Beide müssen in jedem zu dem Amt gehörigen Orte, bei Glöckerschlag öffentlich bekannt gemacht werden, damit in dem ganzen Amtsbezirk bekannt wird, daß die Visitation gehalten werden solle. In dem Ausschreiben Ziffer I wird zu dem Ende der Tag bestimmt, der Amts-Einwohner seine Vertragen kann, jedes Orts Greben, und Vorsteher aber in Person erscheinen, um über ihre Amtsführung Wort zu geben. Das II. Ausschreiben bezieht sich allein auf die Unterdepotiten-Besitzer, und enthält den alle und jede, welche noch gültige bei Amt hinterlegte Gelder, in solche an einem im Ausschreiben

bestimmten Tag unfehlbar vorzeigen sollen. Bei Visitation der Städte, wo jedesmal der Advocatus Fiscal sich aufhält, bedarf es keiner solchen schriftlichen Befehle, sondern es wird dem zeitigen Bürgermeister nur mündlich aufgegeben, der durch Anziehung der Glocke versammelten Bürgerschaft bekannt zu machen, daß die Visitation gehalten werden und sie zu dem Ende Deputirte wählen sollte, welche an einem bestimmten Tage die Beschwerden der Bürgerschaft, und was sonst zum Besten der Stadt gereiche, vorzutragen hätten. Daß dabei jedem Einwohner, insbesondere freistehe, die ihn allein betreffenden Beschwerden, ebenfalls vorzutragen, dieses bedarf wohl kaum einer Bemerkung.

§ 16. **Stadtschatzkammer.** Der A
 wohnlich die Amtsstube und
 flieren, wobei dann nach der
 auf die äußere, und innere
 egenommen wird. In der
 wird nämlich untersucht, ob
 wohl vermehrt an sicheren
 gehörig eingerichtet und i
 bersind? und ob jedes
 nachdem es die darin befindliche Akten erfordern,

entweder durch Buchstaben oder ganze Rubriken zweckmäßig bezeichnet ist? In Ansehung der vorhandenen Akten selbst kommt es aber vorerst darauf an, ob in Gemäßheit der Unter-Gerichts-Ordnung von 1742 Art. 3 §. 22 und der Ordnung von Verbesserung des Justiz-Wesens vom Jahr 1767 §. 24: (R. O. 6 Theil Seite 410) die Spezial-Protokolle von andern Akten, z. B. Hypotheken-Büchern, Kontrakt-Büchern, Ehe-Protokollen und andern Gegenständen der iurisdictionis voluntariae gehörig abgesondert? ob die Prozeß-Akten nach dem ersten Buchstaben von des Klägers Namen reponirt? ob alle Akten-Bände geheftet? und zweckmäßig rubrizirt sind u. s. w.

§. 17.

In Ansehung des inneren Gehalts der Reposituren wird sodann untersucht: (R. O. 6 Theil Seite 410) Ob Repertoria über sämtliche Akten vorhanden? ob zu dem Ende alle Akten-Bände numerirt? in die Repertoria unter dieser Nummer eingetragen? die Repertoria selbst aber wohl Namen und Sachen-Bezeichnungen versehen sind, damit man darin alles mit leichter Mühe finden könne?

2) Ob gemäß der Unter: Gerichtsordnung von 1732 Art. 3 §. 21. bei dem Amt ein General: Protokoll gehalten und in dasselbe die eingegangene Endbescheide von Woche zu Woche eingetragen worden sind? dasselbe auch mit einem Namens: Verzeichniß, nach der Einrichtung der Repositor: selbst versehen ist? Schon mehrmals habe ich gefunden, daß man diese General: Protokolle für sehr unwersenliche Akten: Stücke gehalten hat, obgleich deren Nutzen sehr angesehnlich ist. Denn selbst bei der größten Unachtsamkeit und Versehen kann bei Beilegung der Repositorien, bei Feuergefahr und andern Gelegenheiten, manches Akten: Stück verloren gehen; alsdann ist es aber doch etwas leichtes, das in einem eingebundenen Buch befindliche General: Protokoll zu bewahren. Zu jeder Stunde muß man daher doch im Stande seyn, wenigstens das Hauptstück eines jeden verhandelten Rechtsfalls, nämlich den darin erfolgten Endbescheid, zu finden. Wegen der erforderlichen Werthschätzung ist es daher auch durchaus nöthig, daß die Endbescheide entweder von einem verpflichteten Aktenarius in das General: Protokoll eingetragen und unterschrieben werden, oder daß der Richter selbst eigenhändig unterschreibt.

§. 18.
 Ob die eingegangenen Landesverordnungen
 und Resolutionen gehörig publizirt, gesammelt,
 geheset und mit einem Sachverzeichniß
 versehen sind?

§. 19. Ob die Sporel-Ordnung vom 1. ten
 Febr. 1749 (L. O. 4. theil, Seite 102 ffg.)
 auswärts an der Gerichts-Expensphäre, in gar
 Nachrich der Amtsumtegebenen, angeschlagen
 ist? Ob Sporel- und Neben- oder Gefangens-
 Register vorhanden und vorschriftsmäßig einge-
 richtet, auch die eingetragene Posten nicht
 ordnungswidrig überseht sind?
 §. 20. Ein sehr wichtiges öffentl. Geschäft
 sind die Kontratten-Bücher, über deren Einrichtung
 hauptsächlich die Verordnung vom 1. ten Jan.
 1732 (L. O. 4. theil, Seite 84 ffg.) Vorschrif-
 ten enthält. Da diesen Kontratten-Büchern
 gerade derselbe öffentliche Glaube gebührt,
 welchen der wirklich ausgefertigte und gerichtlich
 bestätigte Kontratt selbst hat, so bedarf es wohl
 kaum der Bemerkung, daß von der gewissenhaft
 und richtigen Führung eines solchen Kontratten-

Buch sehr vieles abhängt. Ueber die Einrichtung derselben beziehe ich mich im Ganzen lediglich auf die schon angeführte Verordnung und wegen des damit in Verbindung stehenden, zur Ausbündigung des beschränkten Vertrags zu bewirkenden Ab- und Zuschreibens auf die Verordnung vom 5. Mai 1769 (L. V. 6. Theil Seite 533 u. f.)

Nun muß ich insbesondere noch bemerken, daß nach dem 8. §. der erwähnten Verordnung vom Jahre 1732 die Kontraktebücher für ein-gezeichnet werden sollten, daß darin jeden Einwohner der Stadt oder des Amtes ein Blatt, wenigstens eine Seite, gewidmet, auf diese Art Name eines jeden Stadt- oder Amtes Einwohners oben an geschrieben und hierunter der geschlossene Vertrag eingetragen werden sollte. Da aber mancher Gerichts-Untergebene sehr selten, zu weitem gar keine Kontrakte abschließt, dahin-gegen bei manchem andern mehrere Blätter und ganze Bögen nicht hinreichen, so ist die Sta-mmen der Einwohner durch Tod und andere Vorfälle in jedem Jahrgehend beträchtlich ver-ändert; da also aus allem diesem offenbar die Inkonvenienz entstand, daß die von manchem geschlossene Kontrakte an mehreren verschiedenen Orten gesucht werden mußten, hingegen die mit

andern Namen bezeichnete Blätter ganz leer blieben; da endlich ein solchergestalt eingerichtetes für ein ganzes oft beträchtliches Amt bestimmtes Kontrakten-Buch eine ungefaltete und lästige Größe haben mußte, so ist durch ein Regierungs-Rescript vom 20 April 1799 bei Einrichtung der neuen Kontrakten- und Hypotheken-Bücher für das Amt Kirchheim mein gethater Antrag dahin genehmiget worden: daß a) für einen jeden zu dem Amte gehörigen Ort ein der Zahl seiner Einwohner angemessenes, besonderes Kontrakten- und Hypotheken-Buch angeschafft und b) in dasselbe die Kontrakte nach der Zeitfolge der erhaltenen Bestätigung eingetragen werden dürfen; wobei es jedoch c) unerlässliche Pflicht ist, dergleichen Bücher zu paginiren, und mit einem genauen Verzeichniß den Namen beider Kontrahenten zu versehen. Gerade dieselbe Einrichtung ist auch in der Grafschaft Hanau gesetzlich eingeführt.

U. S. Kopp Handbuch zur Kenntniß der
 Hessen-Kasselschen Verfassung und Rechte
 2 Theil v. Kontrakten. Buch Seite 458.

§. 19.

Einen gleich großen Einfluß auf die Sicherheit des Eigenthums und des ganz unentbehrlichen Kredits haben

b) die Hypotheken-Bücher. In Ansehung der formellen Einrichtung derselben findet alles dasjenige statt, was ich bei dem nächstvorhergehenden Gegenstand gesagt habe. Ich bemerke daher nur, daß die auf den Gütern haftende Abfindungs- und geschwörtliche Herausgibtss-Gelder, in das Hypotheken-Buch jedes Orts notiet und den nachherigen Creditoribus hypothecariis bei Bestätigung der Obligationen bekannt gemacht werden müssen.

Verordnung vom 21 April 1786 §. 7 u. 10
und vom 16 Mai 1786 §. 3 (L. O. 7 Bd.
S. 71 u. f.)

Auch muß, wenn Gebäude zur Sicherheit versichert werden, jedesmal der Brandkassen-Schein der Obligation beigelegt und bemerkt werden, wie hoch die Gebäude versichert sind.

Verordnung vom 27 April 1767 §. 12.
(L. O. 6 Theil Seite 422 fg.)

7) Erfordert die Ordnung auch ein besonderes Testamenten-Buch zu halten und in dasselbe die geschehene Hinterlegung und resp. Zurückgabe, oder Eröffnung aller bei dem Gerichte hinterlegten Testamente sorgfältig zu protokollieren.

8) Ist zu untersuchen, ob ein Vormundschafts-Buch vorhanden und in dasselbe Jahr und Tag, wann die Aeltern gestorben; die Namen und das Alter der hinterlassenen Kinder; die Bestellung der Vormünder; Aufstellung des Inventariums und Abhörung der Rechnungen gehörig protokolliert worden sind.

Verordnung vom 24 Juli 1767 (L. O. 6 Tbl. Seite 429 u. f.)

Es wird 9) nachgesehen, ob die Eheleute und Ehe-Protokolle gehörig gesammelt, ordnungsmäßig eingeordnet, gebunden und mit Seitenzahlen, auch einmally hierauf beziehenden Register versehen sind.

Verordnung vom 8 Januar 1723 und 18 Februar 1724 (L. O. 3 Theil, Seite 898 und 926.)

Desgleichen 10) die Straf, Protokolle, Rüge, Register und Protokolle, nebst allen dazu gehörigen Literalien.

11) Muß sich der Advocatus Fisci die Exerzitation-Bücher vorlegen lassen, welche die Beamten zu Wahrnehmung der herrschaftlichen Gerechtsamen z. B. in Bezug auf die Landesgränzen, Gerichtsberechtigkeit der Städte und Patrimonial-Gerichte u. s. w. führen müssen.

Unter-Gerichtsordnung von 1732 Art. 3
§. 22 (L. W. 4 Theil, Seite 134.)

§. 21.

12) Wird bei dieser Visitation vorzüglich geprüft, ob die Beamten bei Instruirung und Theilung der Prozesse, die schon mehrmals erwählte Unter-Gerichtsordnung vom Jahr 1732, und den neuen höchsten Befehl vom 6. Februar, zur Richtschnur genommen, auch

13) insbesondere in Gemäßheit des Art. 3 §. 21. dieser Verordnung sich bemühet haben, die entstandenen Rechtsstreite, so viel möglich, durch gütlichen Vergleich beizulegen?

14) Hierauf ist besonders auch in Ansehung des nach der Verordnung vom 16 Sept. 1788 zu Abwendung der Konkurs-Prozesse, mit den Gläubigern zu versuchenden gütlichen Auskommens, Rücksicht zu nehmen und überhaupt zu untersuchen, ob die Konkurs-Prozesse vor allen andern beschleuniget und nicht etwa über die Gefahr verzögert worden sind.

15) Müssen die Gerichte auch zeigen, daß sie die wegen des Stempelpapiers unter dem 29 Aug. 1765 (L. O. 6 Theil Seite 279) ergangene Verordnung gehörig beobachtet haben. In Ansehung dieses letzteren muß ich jedoch bemerken, daß, so wie nach der Verordnung vom 25 Okt. 1774 §. 3 (L. O. 6 Theil Seite 785) bei Sachen, deren Gegenstand weniger als 5 Rthlr. beträgt, keine Gerichts-Spörteln genommen werden dürfen; eben so nach einem Regierungs-Zirkulare vom 14 März 1788 auch dabei kein Stempelpapier erforderlich ist. Nach diesem Umlaufschreiben, und einem Extrakt geheimen Raths-Protokolls vom 7 Febr. 1790 (L. O. 7 Theil Seite 395) müssen jedoch, wie billig, die Kopial-Gebühren von verlangten Abschriften bezahlt werden, und nach einem Extrakt geheimen Raths-Protokolls d. d. Kassel den 7 Mai 1782 kommt überhaupt die Abstel-

lung der Gerichts-Exporten in solchen geringfügigen Sachen bloß Einländern zu staten.

§. 22.

Bei Visitation der Städtischen Reposituren können natürlich mehrere hier erwähnte Gegenstände nicht berücksichtigt werden, weil die meisten Städte des Ober-Fürstenthums in *caussis iurisdictionis contentiosae* gar keine und in *caussis iurisdictionis voluntariae* nur eine sehr eingeschränkte Gerichtsbarkeit haben.

B. A. Gatterner med. practic. spec. 2. med. 18 pag. 34 sqq.

Dahingegen sind von den Magistraten der Städte einige andere Akten, Stücke z. B. das Wahl-Protokoll, das Stadt-Protokoll und das Polizeiprotokoll vorzulegen.

So wie übrigens die Untersuchung der Amts-Reposituren in Gegenwart des Beamten und des Aktuariums geschieht, so wird auch die Durchgehung der Städtischen Literalien, in Gegenwart des ganzen versammelten Magistrats vorgenommen.

Das bisher angeführte macht dann den Inhalt des Haupt-Protokolls aus, in welches außer dem nur noch der weitere Fortgang der Visitation, dem Geschäfts-Errol gemäß, von Tag zu Tag ganz kurz protokolliert wird. Am Schluß dieses Haupt-Protokolls wird auch jedesmal bemerkt, wo der Advocatus Fisci logirt und den Tisch gehabt hat. Dieses gründet sich auf die oben angezogene schriftliche höchste Resolution vom 2ten April 1747, durch welche dem Advocatus Fisci ausdrücklich untersagt worden ist, bei Beamten oder Predigern zu logiren. Schon den Ununterrichtete, gewohnt, jedes neugierig zu betrachten, sich hierüber eine sonderbare Art geäußert. Jeder, der an Worten lebende Mann wird in landesherrlichen Befehl nur von oben, wo der Advocatus Fisci sich den Ort anhält, um die Visitation zu halten. Ob es nun gleich allerdings sehr bedauerlich ist, wenn jemals ein Advocatus Fisci existiren sollte, dessen Art zu sehen und zu urtheilen, durch eine Wahlzeit eine andere Richtung bekommen könnte; so ist doch die bei dieser Verfügung im Mittel liegende weise Absicht gar nicht zu verkennen: da der Landmann und

Nichtaufgeklärte, mehr in der größere Theil der Bürger, sicher das Vertrauen zu einem Advocatus Fisci verlieren würde, welcher während solcher Geschäfte bei dem Beamten logierte und mit demselben schmausete.

S. 24

Nach Beendigung der erwähnten zum Hauptprotokoll gehörigen ersten Untersuchung, wird sodann, in Gemäßheit der Verordnung vom 7 Aug 1782 (L. O. 6 Theil, Seite 1071) ferner der Instructions Punkte vom 8 Jul 1782 (L. O. 6 Theil, Seite 1066) und der Verordnung vom 3 November 1789 (L. O. 7 Theil, Seite 372) die Untersuchung des De-

kommen. Dieser ist das I gewidmet. Zu diesem der Advocatus Fisci in die obere Condepotirark, wo steht, und untersucht, ob genug und den im Mittel

liegenden Landesgesetzen gemäß, auch ob der Depothirark Kästen selbst wohl verwahrt und unter doppelter Verschluss ist. Hierauf läßt er durch den kaiserlichen Expedienten den Depothirark Kästen mit dem gleich bei der Ankunft in Verwahrung genommenen Schlüssel eröffnen; siehe

nach, ob die Depositen, Protokolle, Rechnungen und Belege sich ordnungsmäßig darin befinden, und nimmt diese, samt dem baaren Gelde, heraus. Die Rechnung wird sodann von dem Zeltspunkt an, wo sie zuletzt revidirt worden war, durchgegangen, mit den Belegen verglichen, und hiernach abgeschlossen. Das nach diesem Abschluß in Kasse verbleibende Geld muß alsdann entweder baar vorgezeigt, oder durch Bescheinigungen bewiesen werden, daß solches zur Land-Assistenz-Kasse eingeschickt worden ist. Hiernächst werden auch noch die von den Unterthanen in Gemäßheit des unter Glockenschlag publicirten Ausschreibens, (§. 15) produzierten Scheine über hinterlegte Gelder — wenn dieselbe ordnungsmäßig vom De- und Condepositarius unterschrieben sind — mit dem vorläufig formirten Rechnungs-Abschluß verglichen, und nach diesem allem dann beurtheilt, ob die Rechnung richtig und der baare Kassen-Vestand vorrätzig ist, oder nicht? In dem ersten Falle wird die Rechnung vom Advocatus Fisci unterschrieben und beglaubigt; in dem letzteren Fall aber würde man befugt und verpflichtet seyn, alle für die Sicherheit der Kasse nöthigen Vorkehrungen, ohne weiteres zu treffen.

Diese Untersuchung der Depositen-Rechnungen wird jedoch, nach dem Regierungs-Ausschreiben vom 16 Sept. 1782 (L. V. 6 Theil Seite 1085) nur bei herrschaftlichen Beamten; nicht bei den Justiziarren der von Adel, vorgenommen. Als ich aber bei der unter dem 2. Sept. 1799 gehaltenen Visitation des von Schentischen Eigen fand, daß daselbst weder ein Condepositarius bestellt, noch ein ordentlicher Depositen-Kasten zu Aufbewahrung der depositirten Gelder angeschafft war; so bemerzte ich dieses in dem ersten Spezial-Protokoll, und fügte folgenden Antrag bey: „so wie die Landes- und ständtliche Gerichte schuldig seyen, alle Landesgesetze, besonders in Ansehung der Justiz, Polizei und öffentlichen Sicherheit zu befolgen, ebenso liegt denselben auch ob, die wegen des Depositen-Wesens ergangenen Verordnungen zu beobachten. Dieselbe seyen also auch schuldig, einen Condepositarius zu bestellen, einen doppelt verschlossenen Depositen-Kasten anzuschaffen u. s. w.“ Dieser unterthänigste Antrag wurde auch durch Extract geheimen Raths-Protokolls d. d. Kassel den 4 April 1800 gnädigst genehmigt.

Nach Beseitigung dieser Geschäfte, ist der folgende Tag gewöhnlich zu dem hauptsächlichsten Theil der Visitation bestimmt. Alsdann erscheinen nämlich bei Visitation eines Amtes, in Gemäßheit der erlassenen Ausschreiben (f. §. 15) sämtliche Greben, Bauermeister und Vorsteher, und alle Mitglieder der Gemeinden, welche irgend etwas, sie allein Betreffendes, vorzutragen haben. Bei Visitation der Städte finden sich aber die Deputirten sämmtlicher Zünfte oder Viertel der Stadt ein, welche die Bürgerschaft in Gemäßheit der von dem Bürgermeister unter Glockenschlag geschehenen Bekanntmachung gewählt hat. In einem wie in dem andern Falle hält der Advocatus Fisci an die Versammlung eine kurze Rede, in welcher er den heilsamen Zweck solcher Visitationen darstellt und die Anwesenden zur Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe ermuntert. Hierauf trägt der Advocatus Fisci erst einige Fragen vor, und schreibt die darauf erfolgende Antworten nieder; sodann werden aber die einzelnen Beschwerden und Erinnerungen protokolliert. Diesen Gegenständen sind, um alle Verwirrung der verschiedenen Punkte zu vermeiden, und die Ertheilung der demnächstigen höchsten Resolutionen zu erleichtern, noch fünf

besondere Protokolle gewidmet. Das zweite Spezial-Protokoll enthält nämlich ausschließlich Gegenstände, welche für das Ressort der Regierung gehören. Das dritte Spezial-Protokoll ist für das Konsistorium; das vierte für die Ober-Ärztz-Kammer; das fünfte für das Steuer-Kollegium, und das sechste für das Ober-Ärztz-Kammer, Forst-Departement bestimmt.

§. 27.

In dem zweiten Spezial-Protokoll kommen also nur Gegenstände der Landeshoheit, Justiz und Polizei vor. Von Amtswegen wird hier besonders untersucht:

1) Ob die Land, Stadt, und Dorfs-Gränzen berichtigt und gehörig abgesteinigt sind, auch die Gränzzüge nach Vorschrift der Landes-Ordnungen geschehen.

Edikt vom 15. Aug. 1720 §. 2. (L. W. 3. Theil Seite 832). Regierungs-Ausschreiben vom 17. Mai 1799.

2) Ob den ergangenen Feuer-Ordnungen gemäß gelebt wird; die Feuer-Visitationen fleißig und unermüdet geschehen; die Feuerlösch-

Geräthschaften in erforderlicher Anzahl vorhanden und in guter Verfassung sind?

Siehe U. S. Kopp's Handbuch 3ter Theil
Seite 482 und 513 u. f.

3) Ob in jedem Orte zur Beförderung des
Kommerzes richtiges und gehörig gerichtetes
Gemäße vorhanden ist; solches auch zuweilen
von jedes Orts Vorstand visitirt wird.

Greiben: Ordnung vom Jahr 1739 Art. 6
Pro. I (L. O. 4 Theil, Seite 613).

4) Ob Beamten, Förster, Landbereiter und
andere Civil- Bediente die Unterthanen mit Er-
hebung von allerhand Naturalien und Mistua-
lien beschweren? Den Predigern ist diese Er-
hebung durch ein Konsistorial- Reskript vom
24 Sept. 1776, in soweit solche als pars salarii
herkömmlich ist, unter Beobachtung der nöthigen
Distinction, gestattet worden.

§. 28.

5) Ob den Unterthanen von irgend einem
Beamten unentgeltliche Fuhren angeschlossen und
von denselben geleistet werden sind?

Greiben: Ordnung vom 1739 Art. 31 §. 19.
(L. O. 4 Theil, Seite 629.)

Spottel-Ordnung vom 11. Febr. 1749 S. 43
(L. O. 4 Theil, Seite 1027.)

Vorhin geschah zwar einmal der Antrag, daß dergleichen Wittfuhren herrschaftlichen Bedienten allenfalls unter der Bedingung gestattet werden könnten, wenn solche jedesmal in die Quittungsbücher der Unterthanen förmlich eingetragen würden. Durch die darauf unter dem 26 Nov. 1782 erfolgte Resolution, ist aber dieser die Möglichkeit eines Mißbrauchs nicht ausschließende Antrag nicht genehmiget worden.

6) Ob die Unterthanen gegen die im Mittel liegenden Landesgesetze mit Gerichts-Spotteln übernommen worden.

7) Ob über die Verwaltung der Justiz Beschwerde ist, welche verzögert oder wohl gar aus unerlaubten Nebenabzügen das Recht trübt.

S. 29.

8) Ob die Vormunds-Rechnungen alljährlich abgehört werden und alle vaterlose unmündige Kinder gehörig mit Vermändern versorgt sind?

9) Ob den gegen Vertheilung der geschlossenen Güter unter dem 18 Aug. 1750 (L. O. 4 Theil, Seite 1069), unter dem 19 Novemb. 1773 (L. O. 6 Theil, Seite 737), und unter dem 21 April 1786 (L. O. 7 Theil, Seite 58 u. f.) ergangenen Landesgesetzen gemäß gelebt worden? Hierauf zu sehen ist auch insbesondere Pflicht des Advocatus Fisci, nach einer höchsten Resolution vom 13 Sept. 1750 an den damaligen Rath und Advocatus Fisci Hahnel in Marburg.

10) Ob in jeder Gemeinde ein Exemplar der Greben-Ordnung vom 6 November 1739 beständig ist; Greben und Vorsteher sich nach deren Vorschriften gebührend achten, auch jedem Gemeindegliede gestatten, diese Verordnung einzusehen?

11) Ob zufolge der Verordnung vom 9 Dec. 1748 (L. O. 4 Theil, Seite 1007), desgleichen der Verordnungen vom 2 Mai 1786 und 11 Mai 1789 (L. O. 7 Theil Seite 59 und 342) bei Eheverlöbnißsen, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnißsen aller überflüssige und schädliche Aufwand vermieden werde?

12) Ob in sämmtlichen Gemeinden wegen Vergung der daselbst einheimischen und Ent-

fernung fremder Bettler und Bagabunden, die Landesgesetzmäßigen Anstalten getroffen worden sind?

Verordnung vom 28 Jun. 1737 (L. O. 4 Theil Seite 457).

Greiben-Ordnung von 1739 Art. 2 (L. O. 4 Theil Seite 610).

Verordnung vom 21 Nov. 1792.

13) Ob überall Gemeinds-Backöfen vorhanden, und die gefährlichen Privat-Backöfen eingeschlagen worden sind?

Greiben-Ordnung von 1739 Art. 10 (L. O. 4 Theil Seite 614).

Verordnung vom 27 Febr. 1786 (L. O. 7 Theil Seite 38)

14) Ob sich in den Orten Juden aufhalten, welche nicht mit landesherrlichem Schutz begünstet sind?

15) Ob die Gemeinden für Unterhaltung der Wege und Brücken gehörig sorgen?

§. 30.

Diese sind die erheblichsten Gegenstände, welche der Advocatus Fisci zum Behuf des zvei-

ten Spezial-Protokolls von Amtswegen in Untersuchung nimmt.

Das dritte Spezial-Protokoll enthält, wie ich oben anführte (S. 26), die für das Konsistorium gehörigen Gegenstände; besonders

1) Ob die Kirchentaxen-Rechnungen gehörig abgehört worden und die Kastenmeister solche Männer sind, deren Moralität und Vermögen die erforderliche Sicherheit gewährt?

2) Eben dieses wird in Ansehung der Hospitalien und milden Stiftungen untersucht, auch

3) gefragt, ob über Prediger und Schulbedienten, in Ansehung ihrer Amtsführung, der Accidenzien oder sonst, Beschwerden sind?

S. 31.

Als für das Departement der Ober-Kenths-Kammer, und folchergehalt zum vierten Spezial-Protokoll gehörig, widmet der Advocatus Fiscal vorzüglich folgenden Gegenständen seine Aufmerksamkeit:

4) Ob in Ansehung der Erhebung herrenschafflicher Zuträgen eine Beschwerde obwaltet? die Unterthanen bei solchen Gegenständen

übernommen, vervortheilt oder sonst bedrängt werden?

2) Ob die in dieser Rücksicht wegen des Eins und Ausmessens der Früchte auf herrschaftlichen Boden, unter dem 7 Mai 1791 ergangene Landes-Ordnung (L. O. 7 Theil Seite 452) genau beobachtet? solche auch jährlich publizirt wird? und auf jedem herrschaftlichen Boden angeschlagen ist?

3) Ob die Zehnd-Ordnung vom 16 Jul. 1737 (L. O. 4 Theil Seite 463) schuldigt beobachtet und jährlich vor der Herndte publizirt wird?

Neben der Bestimmung der bei Erhebung der Zehnden eintretenden verschiedenen Rechte und Verbindlichkeiten bezweckt diese Verordnung hauptsächlich, den Nachtheil der Zehnden, soviel als möglich, von dem Landbauer abzumenden. Ich stelle aber anheim, ob dieser Zweck nicht weit sicherer durch die in dem Fürstenthum Bai-reuth getroffene Einrichtung erreicht werden könnte, vermöge deren jeder Grund-Eigenthümer den Zehnden von seinen Aeckern von sechs zu sechs Jahren selbst pachtet. Es ist nämlich das selbst der jährliche Ertrag der Zehnden von 181

dem Grundstück durch Taxatoren nach einem billigen Durchschnitt bestimmt worden, und diesen Betrag giebt dann jeder Eigenthümer an Geld oder Naturalien ab.

Reichs-Anzeiger vom Jahr 1799, Monat Oktober, Seite 2605.

§ 31.

4) Ob die Unterthanen in Ansehung des Dienstwesens gegründete Beschwerden haben, auch die Dienste richtig quittirt und desfalls unter den verschiedenen Gerichten jährlich abgerechnet und verglichen werden?

malz kam die Verwandlung der
e in ein Surrogat an Früchten
b im Hessen-Kasselschen zur
Gesellschaft des Ackerbaues und
te dieselbe im Jahr 1774 zum
Preisfrage, und erkannte auch

darauf der Schrift von

J. C. Paulus über das Surrogat der Hand-
und Spanndienste.

den Preis, und der Abhandlung von J. N.
Wagner, unter gleichem Titel, das Accessit
zu. Beide Abhandlungen kamen zu Kassel im

Jahr 1775, mit einer Vorrede, von Kunde, in. 2. heraus. Auch trugen im Jahr 1775 die in Gemäßheit ihrer Instruktionen,

S. von Berg's deutsches Staats-Magazin
1 Heft Seite 108 u. f. 2 Heft Seite
258 fg.

zu Wabern versammelte sämmtliche Landräthe, auf Abstellung der Dienste gegen Entrichtung einer Abgabe in Geld oder Früchten an. Es ist auch wohl nicht zu leugnen, daß alle Natural-Dienstleistungen sehr nachtheilig sind, besonders weil der geringe Vortheil derselben, mit dem ungleich größeren Nachtheil in gar keinem Verhältniß stehet. Dieses hat besonders der oben angezogene Paulus in seiner gekrönten Preißschrift sehr einleuchtend dargestellt; außerdem kann man sich von der Unses, auf Erfahrung und mathematische Berechnungen beruhenden, Lage den für dieses Fach klassischen überzeugen.

von Sonnenfels Grundsätze der Polizei, Handlung und Finanz-Wissenschaft, 2 Theil S. 89 Seite 114 u. f.

Oecönomia forensis Tom. 6 S. 874 sqq.

Oekonomische Nachrichten, S. 577 bis 582.

Hannoversches Magaz. v. J. 1773. S. 56. 57.

**Bergius Polizei- und Kameral-Magazin
2 Band, Seite 158 S. 2 und Seite 181
S. 31.**

**Süsmilch von der göttlichen Ordnung in
den Veränderungen des menschlichen
Geschlechts: 1 Theil S. 221 u f. 2 Theil
S. 292 und 302.**

**Krönitz ökonomische Encyclopädie 9 Theil
v. Dienstgeld.**

Der in diesen Werken bis zur Evidenz ge-
zeigte große Nachtheil der Dienste, wird aber
dadurch noch um so auffallender, weil eine zehn-
jährige Erfahrung und so manche von mir in
dieser Beziehung geführte Untersuchung mich
überzeugt haben, daß es selbst bei den besten
Gesetzen und bei einer mit Argus-Augen ge-
maßneten Aufsicht, dennoch ganz unmöglich ist,
allen Unterschleifen und jedem Betrug im
Dienstwesen vorzubeugen. Ob ich nun gleich
allerdings erkenne, daß einige wenige Dienst-
arten eine Verwandelung in ein Surrogat, der
individuellen Verhältnisse wegen, nicht gestatten,
so bin ich doch auch von der andern Seite über-
zeugt, daß die Dienste im Ganzen keineswegs

ein so nöthwendiges Uebel sind, als es wohl scheinen mögte. Bereits vor mehreren Jahren habe ich daher diesen Gegenstand, in besonderer Beziehung auf das Ober-Fürstenthum bearbeitet, und diesen Versuch mit unterthänigstem Bericht meinem gnädigsten Landesfürsten und Herrn, Hochfürstlichen Durchlaucht, in tiefster Ehrfurcht überreicht. Hierauf erfolgte nun zwar unter dem 7 Mai 1797 die höchste Resolution: beruhet. Da diese aber nicht völlig abschlägig ist, so kann ich, beseelt von Vaterlandsliebe, den Wunsch äußern, daß dieser wichtige Gegenstand, bei unserer sonst so glücklichen Verfassung, demnächst einer weiteren landesväterlichen Rücksicht gewürdigt werden möge.

S. 33.

Sch hoffe, daß man diese hoffentlich nicht ganz unpassende Bemerkungen verzeihen wird, und bemerke nun weiter, daß, als zum Ressort der Ober-Realch-Kammer gehörig, untersucht wird:

5) Ob die, wegen dem Pflanzen der wilden und Obstdäume ertheilten, heilsame Verordnungen befolgt werden? für jede Gemeinde eine Baumschule angelegt? auch ein Aufsicht

darüber bestellt ist? und alle schickliche Plätze gehörig bepflanzt worden sind? Weshalb ich mich, da hierüber sehr viele Verordnungen existiren, der Kürze wegen beziehe auf des Herrn Reg. Rath's Kopp Handbuch zur Kenntniß der Hessen-Kasselschen Landesverfassung und Rechte, I Th. Seite 467 fg.

Da es nach dem §. 18 der Instruktion für die Landräthe, und nach dem Extrakt geheimen Raths-Protokolls vom 2 Jul. 1790 (L. W. 7 Tbl. Seite 411), vorhin hauptsächlich der Landräthe Pflcht war, auf diesen an manchen Orten noch äußerst vernachlässigten Zweig der Oekonomie zu sehen; so wird jetzt, da die Landräthe nicht mehr in Aktivität sind, ein Advocatus Fisci bei Veretzung des seiner Aufsicht anvertrauten Bezirks, diesem Gegenstand eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmen müssen. Eben dieses dürfte dem Advocatus Fisci auch in Ansehung der Beobachtung des Nahrungs-Zustandes und der Industrie der Unterthanen überhaupt obliegen; da auch dieses sonst Gegenstand der Pflichten eines Landraths war.

G. U. S. Kopp's Abhandlung von Landräthen, vorzüglich im Hessischen; in von Berg's deutschem Staats-Magazin

1 Band 1 Heft, Seite 108, und 2 Heft
 No. 7. Seite 258 fg.

S. 34

6) Ob den Mühlen-Ordnungen vom 9. Jul. 1738 (L. O. 4 Theil, Seite 519), der Greben-Ordnung vom Jahr 1739 Art. XXXVIII (ebendasselbst Seite 631), und der Verordnung vom 22 Febr. 1753 (L. O. 5 Band, Seite 61) Folge geleistet; solchergestalt die Mahlgäste von den Mültern nicht verwehrt, auch, um dieses zu verhüten, die Mühlen fleißig visitirt worden?

7) Ob die Tauben-Ordnung vom 22 Febr. 1737 (L. O. 4 Theil, Seite 496) und das desfalls von hiesiger Regierung, unter dem 3. Dezember 1798, erlassene geschärfte Zirkulare beobachtet, mithin die Tauben nicht über die eingeschränkte Zahl gehalten, zur Saatzeit eingekerkert worden sind? u. s. w.

8) Ob die Gemeindef-Rechnungen ordentlich geführt, 14 Tage vor der Abhaltung der versammelten Gemeinde zur Einsicht vorgelegt und darauf gehörig abgehört worden sind?

9) Ob das Ein- und Abzugs-Geld für gnädigste Herrschaft genau gewahrt worden ist?

§. 35.

Das fünfte Spezial-Protokoll enthält — wie ich schon oben §. 26 bemerkte, — die für das Steuer-Kollegium gehörigen Gegenstände, insbesondere

1) Ob die Kontributions- und Steuer-Rechnungen gehörig geführt und abgehört worden sind? auch in Ansehung der Repartition und Erhebung dieser Gelder keine Beschwerde ist?

2) Ob die Saal- und Lagerbücher in guter Verfassung sind?

3) Ob in Ansehung der Gemeinds-Gebräuche und Nutzungen nichts zu erinnern ist? wie dieselbe verwaltet und benutzt werden? ob nicht allenfalls eine Theilung derselben mit Vortheil vorzunehmen ist?

4) Ob das Ab- und Zuschreiben genau gewahrt wird, und der Kontributions-Umsatz vorschriftsmäßig geschieht?

§. 36.

Da die Städte, und insbesondere die Verwaltung der städtischen Einkünfte, der besonderen Aufsicht des Steuer-Kollegiums untergeben sind; so wird bei Visitation der Städte in diesem Spezial-Protokolle noch weiter berücksichtigt:

5) Ob die Kämmerer-Rechnungen richtig geführt und abgehört werden? der zeitige Kämmerer sicher und die Bürgerschaft mit demselben zufrieden ist?

6) Ob eben dieses in Ansehung der Bau-Rechnung der Fall ist? auch beide Rechnungen vor der Abhebrung von den Deputirten der Bürgerschaft eingesehen und monirt worden sind?

7) Ob mit der Wahl der Rathsglieder und der übrigen städtischen Bedienten observanzmäßig und unpartheiisch verfahren worden?

8) Ob das Geschosßbuch in der Ordnung ist, auch mit Erhebung und Verwendung des Geschosßes pflichtmäßig verfahren wird?

9) Ob dies auch in Ansehung des Leih-Buchs der Fall, und bei Verleihung der Stadtgüter das Wohl der Stadt befördert worden ist?

10) Ob ein Inventarium über die Stadt, Gebäude und Güter vorhanden ist, und wie mit deren Verwaltung und Gebrauch verfahren wird?

11) Ob in Ansehung der Aufnahme neuer Bürger und des Bürger, Geldes etwas zu erinnern ist?

12) Ob der Fleischheller gehörig erhoben und zu Unterhaltung des Stadtpflasters verwendet wird?

§. 37.

Da gewöhnlich Beschwerden über Mangel an Holz, Beschränkung der Huben und über andere Gegenstände vorkommen, welche vor das Ressort des durch eine Verordnung vom 1 Aug. 1799 mit der Ober, Renth, Kammer wieder verbundenen Ober, Forstamts gehören; so sind diese alsdann der Gegenstand des sechsten Spezial, Protokolls. Zuweilen giebt es auch noch mehrere besondere Protokolle, z. B. für die Ober, Wege, Kommission, wenn Beschwerden vorgebracht werden, welche auf den Landstraßen und Chaussée, Bau Bezug haben.

§. 38.

Wenn nun in allen diesen besonderen Protokollen die auf die vorgelegten Fragen erfolgte Antworten niedergeschrieben worden sind, so werden alsdann in dieselben, mit gleichmäßiger Rücksicht auf die verschiedenen Departements, die Beschwerden und Erinnerungen eingetragen, welche von ganzen Gemeinden, oder einzelnen Mitgliedern derselben insbesondere, vorgetragen worden sind. Ueber alle Gegenstände aber, welche einer Erläuterung bedürfen, werden hiernächst die sämtlichen Behörden vernommen, auch die darüber allenfalls vorhandenen Akten eingesehen, und in Ansehung der Punkte, deren Inhalt solches erfordert, nimmt der Advocatus Fisci sofort an Ort und Stelle eine besondere Untersuchung vor.

§. 39.

Hiermit ist dann vor der Hand das Geschäft beendigt. Die Desiderien, welche auf klaren Landesgesetzen beruhen, werden vor der Rückreise von dem Advocatus Fisci durch schriftliche Auflagen und Resolutionen beseitigt. Unter alle übrigen einzelnen Posten aber, bei welchen etwas zu bemerken ist, setzt der Advocatus Fisci, nach

der Rückkunft, sein Gutachten, und bereitet alles zur Einsendung des ganzen Visitations-Protokolls vor. Diese geschieht unmittelbar an des gnädigst-regierenden Herrn Landgrafen Hochfürstliche Durchlaucht, mit einem unterthänigsten Bericht, in welchem die Gegenstände, welche hauptsächlich einer höchsten Verfügung bedürfen, besonders angemerkt werden. Gewöhnlich werden dann sämtliche Spezial-Protokolle den verschiedenen oben erwähnten Landes-Kollegien aus dem geheimen Ministerium zur Berichts-Erstattung zugefertigt, und die hiernächst darauf erfolgende höchste Resolutionen dem Advocatus Fisci zur Bekanntmachung und Vollziehung mitgetheilt.

§. 40.

Durch alles dieses wird man also hoffentlich überzeugt seyn, daß dasjenige, was ich oben von dem augenscheinlichen Nutzen und dem vielumfassenden Zwecke der Visitationen sagte, nicht ohne Grund ist. Ich beziehe mich desfalls nur noch auf das Urtheil eines sehr unterrichteten Mannes in

Schlözer's Briefwechsel, 10 Theil 56 Heft
Seite 110 u. f.

Es heißt hier:

„In Hessen hat man beim Zivil-Staat keine Konduiten-Listen, aber statt dessen ein Mittel, welches mir weit besser gefällt und weit sicherer zu eben dem Zwecke zu führen scheint. Dies ist der Advocatus Fisci. Dieser durchreiset auf herrschaftliche Kosten das Land, um das Betragen der Diener und Beamten an Ort und Stelle zu untersuchen. Er visitirt Akten und Reposituren, und der Beamte ist schuldig, ihm von allem, was die Verwaltung seines Dienstes betrifft, Rechenschaft zu geben. Seine Ankunft wird dem ganzen Amte öffentlich bekannt gemacht und jeder Unterthan hat da das Recht, die Dienstgebrechen des Beamten anzuzeigen, ohne daß es weder den Kläger, noch den Beklagten, einen Heller Sporteln kostet, und ohne daß der letztere in Gefahr seyn sollte, ungehört verurtheilt zu werden: indem der Beamte auch gegen den Visitator die Hülfe einer höheren Justiz suchen kann. Alles wird endlich am Schlusse der ganzen Untersuchung in einen Hauptbericht zusammen gefaßt, welchen der Advocatus Fisci dem Beamten zu seiner Nachricht mitzutheilen pflegt. Diese vortreffliche Erfindung der Politik haben wir Kaiser Karl dem Großen zu danken. Seine Missi Regii durchreisten das ganze Reich in eben der Absicht, in welcher es von dem

Hessischen Fiscal in seinem Bezirk geschieht,“
u. s. w.

Dieses Urtheil ist gewiß im Allgemeinen sehr richtig, so wie auch das weitere, was der Verfasser noch über die Person und den Einfluß des Fiscals sagt, allerdings Rücksicht verdient.

§. 41.

Dieses mit den von mir aufgestellten Grundsätzen völlig übereinstimmende Urtheil bestätigt dann auch meine, oben schon mit Gründen unterstützte Behauptung: „daß auch alle Patrimonial, Gerichte sich diesen Justiz- und Polizeivisitationen unterwerfen müssen. In der Theorie ist hieran mit Grund nicht zu zweifeln, sobald man nur auf die Quelle der Visitationen zurückgeht und dabei bedenkt, daß ohne Zweifel auch alle Patrimonial, Gerichte, bei Verwaltung der Justiz und der damit hiesigen Orts in der Regel verbundenen niederen Polizei,

Verordnung vom 17. März 1767 §. 29
(L. W. 6 Theil, Seite 409).

Die Gesetze des Landes sich zur Richtschnur dienen lassen; folglich sich auch einer Untersuchung unterwerfen müssen, ob diese Landes-

gesetzt wirklich in allen Punkten beobachtet worden sind?

§. 42.

In Ansehung der Anwendung dieses Grundsatzes auf das Ober-Fürstenthum Hessen, Kasselschen Antheils, bemerke ich daher, daß sich hierin folgende Patrimonial-Gerichte befinden:

I. Die hiesige Land-Kommende, und zwar

- a) die Kanzlei in der Land-Kommende selbst;
- b) das Gericht zu Gossfelden, und
- c) das halbe Gericht zu Seelheim.

II. Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen, wegen des Gerichts Birmünden.

III. Die von Schenten, Gan-Erben zu Schweinsberg, haben die niedere Gerichtsbarkeit

- a) zu Schweinsberg selbst;
- b) im von Schentischen Eigen, und
- c) in einem Theile des Reizbergs, nach Maassgabe des jüngsten Prozeß-Vergleichs vom 11. Mai 1780.

**Siehe K. W. Ledderhose's kleine Schriften
I Band, Seite 240 u. f.**

**IV. Die Herrn Grafen von Hessenstein und der
Herr Hofrichter von Scholley resp. zu Bürgeln
und Schönstadt.**

V. Die von Rau zu Nordecken und Holzhausen.

**VI. Die von Schuxbar genannt Milchling zu
Trenß an der Lumba, wegen ihres Antheils
an dem Samtgericht daselbst.**

VII. Die von Knoblauch zu Hagbach, und

**VIII. der Remeister von Zielemann genannt
Schent und Konsorten zu Schiffelbach.**

§. 43.

Der größere Theil von allen diesen Patri-
monial-Gerichten, hat sich die Land-Visitatio-
nen, seit ihrer Einführung, ohne den geringsten
Widerspruch gefallen lassen. Nur die unter I. a.
erwähnte Kanzlei in der hiesigen Land-Kommende
ist niemals visitirt worden; wenigstens finden
sich davon keine Akten in den fiskalischen Repos-
situren. Dieses mag wohl seinen Grund darin
haben, weil eines Theils die Gerichtsbarkeit
dieser Kanzlei, selbst über die Hausdiener der
Land-Kommende, bisher von dem Hochfürstlichen

Haus Hessen, Kassel nicht anerkannt worden, und in jedem Fall wenigstens auf diese eingeschränkt ist; andern Theils aber in den bekannten Streitigkeiten, welche zwischen dem Hochfürstlichen Haus Hessen, Kassel und dem Herrn Hoch- und Teutschmeister, in Beziehung auf die hiesige Land, Kommende, lange Jahre hindurch obgewaltet haben.

Historisch und Rechts, begründete Nachricht von dem Ursprung, Wachsthum und der Landstandschaft des Teutschen Hauses; wodurch die Hessische Landeshoheit über die Land, Kommende bewiesen wird. Kassel, 1751.

Historisch, diplomatischer Unterricht von der Ballei Hessen Immedietät und Exemption, den Hessischen Schriftstellern entgegen gesetzt. 1751.

Beurkundete Nachricht von der Kommende Schifffenberg, worin derselben landsäßiger Zustand dargethan wird. 1 Theil, Gießen 1752, und 2 Theil, ebendasselbst, 1755.

Entdeckter Ungrund der Hessischen Einwendungen gegen die Immedietät der Ballei Hessen, Frankfurt a. M. 1753.

~~THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY~~
~~ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION~~
~~455 N. 5TH ST. NEW YORK, N. Y.~~

[illegible]

§. 45.

Das zuvor unter I. c. angeführte Samtgericht zu Seelheim war ehemals der Landkommende und den von Radenhausen gemeinschaftlich. Im Jahr 1766 brachte aber gnädigste Landesherrschaft den Antheil der letzteren käuflich an sich. In den Jahren 1746, 1747 und 1754 ist dieses Samtgericht ohne einigen Widerspruch visitirt worden. Erst im Jahr 1756 wollte der Landkommende Schultheis Scheffer, wegen Abwesenheit des Herrn Landkommenthurs, einige Einreden gegen die Visitation machen und besonders einen Aufschub derselben auswirken; es wurde aber darauf gar keine Rücksicht genommen, und nachher ist dieses Samtgericht mehrmals, auch von mir selbst, ohne einigen Widerspruch visitirt worden.

§. 46.

Endlich äußerte auch der Gerichtshalter in dem unter II. oben angeführten Gerichts Wermünden, gegen die im Jahr 1788 gehaltene Visitation dieses Gerichts, einige Bedenklichkeiten, und wollte desfalls erst bei dem Durchlauchtigsten Gerichtsherrn um Verhaltungsbeefehle anfragen. Auf die ihm geschehene Demonstration hat sich

10) Ob ein Inventarium über die Stadt-Gebäude und Güter vorhanden ist, und wie mit deren Verwaltung und Gebrauch verfahren wird?

11) Ob in Ansehung der Aufnahme neuer Bürger und des Bürger-Geldes etwas zu erinnern ist?

12) Ob der Fleischheller gehörig erhoben und zu Unterhaltung des Stadtpflasters verwendet wird?

§. 37.

Da gewöhnlich Beschwerden über Mangel an Holz, Beschränkung der Juden und über andere Gegenstände vorkommen, welche vor das Ressort des durch eine Verordnung vom 1 Aug. 1799 mit der Ober-Renth-Kammer wieder verbundenen Ober-Forstamtes gehören; so sind diese alsdann der Gegenstand des sechsten Spezial-Protokolls. Zumeilen giebt es auch noch mehrere besondere Protokolle, z. B. für die Ober-Bege-Kommission, wenn Beschwerden vorgebracht werden, welche auf den Landstraßen- und Chaussée-Bau Bezug haben.

§. 38.

Wenn nun in allen diesen besonderen Protokollen die auf die vorgelegten Fragen erfolgte Antworten niedergeschrieben worden sind, so werden alsdann in dieselben, mit gleichmäßiger Rücksicht auf die verschiedenen Departements, die Beschwerden und Erinnerungen eingetragen, welche von ganzen Gemeinden, oder einzelnen Mitgliedern derselben insbesondere, vorgetragen worden sind. Ueber alle Gegenstände aber, welche einer Erläuterung bedürfen, werden hiernächst die sämmtlichen Behörden vernommen, auch die darüber allenfalls vorhandenen Akten eingesehen, und in Ansehung der Punkte, deren Inhalt solches erfordert, nimmt der Advocatus Fisci sofort an Ort und Stelle eine besondere Untersuchung vor.

§. 39.

Hiermit ist dann vor der Hand das Geschäft beendigt. Die Desiderien, welche auf klaren Landesgesetzen beruhen, werden vor der Rückreise von dem Advocatus Fisci durch schriftliche Auflagen und Resolutionen beseitigt. Unter alle übrigen einzelnen Posten aber, bei welchen etwas zu bemerken ist, setzt der Advocatus Fisci, nach

der Rückkunft, sein Gutachten, und bereitet alles zur Einsendung des ganzen Visitations-Protokolls vor. Diese geschieht unmittelbar an des gnädigst-regierenden Herrn Landgrafen Hochfürstliche Durchlaucht, mit einem unterthänigsten Bericht, in welchem die Gegenstände, welche hauptsächlich einer höchsten Verfügung bedürfen, besonders angemerkt werden. Gewöhnlich werden dann sämtliche Spezial-Protokolle den verschiedenen oben erwähnten Landes-Kollegien aus dem geheimen Ministerium zur Berichts-Erstattung zugefertigt, und die hiernächst darauf erfolgende höchste Resolutionen dem Advocatus Fisci zur Bekanntmachung und Vollziehung mitgetheilt.

§. 40.

Durch alles dieses wird man also hoffentlich überzeugt seyn, daß dasjenige, was ich oben von dem augenscheinlichen Nutzen und dem vielumfassenden Zwecke der Visitationen sagte, nicht ohne Grund ist. Ich beziehe mich desfalls nur noch auf das Urtheil eines sehr unterrichteten Mannes in

Schlözer's Briefwechsel, 10 Theil 56 Heft
Seite 110 u. f.

Es heißt hier:

„In Hessen hat man bei'm Zivil-Staat keine Konduiten-Listen, aber statt dessen ein Mittel, welches mir weit besser gefällt und weit sicherer zu eben dem Zwecke zu führen scheint. Dies ist der Advocatus Fisci. Dieser durchreiset auf herrschaftliche Kosten das Land, um das Betragen der Diener und Beamten an Ort und Stelle zu untersuchen. Er visitirt Akten und Reposituren, und der Beamte ist schuldig, ihm von allem, was die Verwaltung seines Dienstes betrifft, Rechenschaft zu geben. Seine Ankunft wird dem ganzen Amte öffentlich bekannt gemacht und jeder Unterthan hat da das Recht, die Dienstgebrehen des Beamten anzuzeigen, ohne daß es weder den Kläger, noch den Beklagten, einen Heller Sporteln kostet, und ohne daß der letztere in Gefahr seyn sollte, ungehört verurtheilt zu werden: indem der Beamte auch gegen den Visitator die Hülfe einer höheren Justiz suchen kann. Alles wird endlich am Schlusse der ganzen Untersuchung in einen Hauptbericht zusammen gefaßt, welchen der Advocatus Fisci dem Beamten zu seiner Nachricht mitzutheilen pflegt. Diese vortreffliche Erfindung der Politik haben wir Kaiser Karl dem Großen zu danken. Seine Missi Regii durchreisten das ganze Reich in eben der Absicht, in welcher es von dem

Hessischen Fiskal in seinem Bezirk geschieht,“
u. s. w.

Dieses Urtheil ist gewiß im Allgemeinen sehr richtig, so wie auch das weitere, was der Verfasser noch über die Person und den Einfluß des Fiskals sagt, allerdings Rücksicht verdient.

§. 41.

Dieses mit den von mir aufgestellten Grundsätzen völlig übereinstimmende Urtheil bestätigt dann auch meine, oben schon mit Gründen unterstützte Behauptung: „daß auch alle Patrimonial, Gerichte sich diesen Justiz- und Polizeivisitationen unterwerfen müssen. In der Theorie ist hieran mit Grund nicht zu zweifeln, sobald man nur auf die Quelle der Visitationen zurückgeht und dabei bedenkt, daß ohne Zweifel auch alle Patrimonial, Gerichte, bei Verwaltung der Justiz und der damit hiesigen Orts in der Regel verbundenen niederen Polizei,

Verordnung vom 17. März 1767 §. 29
(L. V. 6 Theil, Seite 409).

die Gesetze des Landes sich zur Richtschnur dienen lassen; folglich sich auch einer Untersuchung unterwerfen müssen, ob diese Landes-

gesetze wirklich in allen Punkten beobachtet worden sind?

§. 42.

In Ansehung der Anwendung dieses Grundsatzes auf das Ober-Fürstenthum Hessen, Kasselschen Antheils, bemerke ich daher, daß sich hierin folgende Patrimonial-Gerichte befinden:

I. Die hiesige Land-Kommende, und zwar

- a) die Kanzlei in der Land-Kommende selbst;
- b) das Gericht zu Gossfelden, und
- c) das halbe Gericht zu Seelheim.

II. Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Prinz Friedrich von Hessen, wegen des Gerichts Birmünden.

III. Die von Schenken, San-Erben zu Schweinsberg, haben die niedere Gerichtsbarkeit

- a) zu Schweinsberg selbst;
- b) im von Schenkischen Eigen, und
- c) in einem Theile des Ketzbbergs, nach Maassgabe des jüngsten Prozeß-Vergleichs vom 11. Mai 1780.

Siehe K. W. Ledderhose's kleine Schriften
1 Band, Seite 240 u. f.

IV. Die Herrn Grafen von Hessenstein und der
Herr Hofrichter von Scholley resp. zu Bürgeln
und Schönstadt.

V. Die von Rau zu Nordecken und Holzhausen.

VI. Die von Schugbar genannt Milchling zu
Trenß an der Lumba, wegen ihres Antheils
an dem Samtgericht daselbst.

VII. Die von Knoblauch zu Hagbach, und

VIII. der Remeister von Tielemann genannt
Schent und Konsorten zu Schiffelbach.

§. 43.

Der größere Theil von allen diesen Patri-
monial-Gerichten, hat sich die Land-Visitatio-
nen, seit ihrer Einführung, ohne den geringsten
Widerspruch gefallen lassen. Nur die unter I. a.
erwähnte Kanzlei in der hiesigen Land-Kommende
ist niemals visitirt worden; wenigstens finden
sich davon keine Akten in den fiskalischen Repos-
situren. Dieses mag wohl seinen Grund darin
haben, weil eines Theils die Gerichtsbarkeit
dieser Kanzlei, selbst über die Hausdiener der
Land-Kommende, bisher von dem Hochfürstlichen

Haus Hessen:Kassel nicht anerkannt worden, und in jedem Fall wenigstens auf diese eingeschränkt ist; andern Theils aber in den bekannten Streitigkeiten, welche zwischen dem Hochfürstlichen Haus Hessen:Kassel und dem Herrn Hoch- und Deutschmeister, in Beziehung auf die hiesige Land:Kommende, lange Jahre hindurch obgewaltet haben.

Historisch und Rechts: begründete Nachricht von dem Ursprung, Wachsthum und der Landstandschaft des Teutschen Hauses; wodurch die Hessische Landeshoheit über die Land:Kommende bewiesen wird. Kassel, 1751.

Historisch: diplomatischer Unterricht von der Ballei Hessen Immedietät und Exemption, den Hessischen Schriftstellern entgegen gesetzt. 1751.

Beurkundete Nachricht von der Kommende Schifffenberg, worin derselben landsässiger Zustand dargethan wird. 1 Theil, Gießen 1752, und 2-Theil, ebendasselbst, 1755.

Entdeckter Ungrund der Hessischen Einwendungen gegen die Immedietät der Ballei Hessen, Frankfurt a. M. 1753.

Kurze doch gründmäßige Belehrung über
den Unterschied zwischen mediaten und
immediaten Kommenden. Frankfurt,
1753.

§. 44.

Auch der Ordens-Schultheis zu Gossfelden
wollte, als im Jahr 1746 daselbst die erste Vi-
sitation gehalten wurde, dagegen, als gegen
eine Neuerung, zu Wahrung der Gerechtsamen
der Land-Kommende, eine Protestation einlegen.
Es wurde aber darauf gar nicht geachtet, son-
dern die Visitation nichtsdestoweniger vorgenom-
men. In den Jahren 1747 und 1754 wurde
die Visitation ohne Widerspruch wiederholt,
jedoch hatte man zuvor von Seiten der Land-
Kommende die Depositor auf das Rathhaus zu
Gossfelden bringen lassen, um sich nicht einer
Visitation derselben innerhalb den Ringmauern
auszusetzen. Nachher ist
Widerspruch erfolgt, viel-
leicht dieses Gerichts noch ganz
ne irgend eine Einrede, be-

§. 45.

Das zuvor unter I. c. angeführte Samtgericht zu Seelheim war ehemals der Landkommende und den von Radenhausen gemeinschaftlich. Im Jahr 1766 brachte aber gnädigste Landesherrschaft den Antheil der letzteren käuflich an sich. In den Jahren 1746, 1747 und 1754 ist dieses Samtgericht ohne einigen Widerspruch visitirt worden. Erst im Jahr 1756 wollte der Landkommende Schultheis Scheffer, wegen Abwesenheit des Herrn Landkommenthurs, einige Einreden gegen die Visitation machen und besonders einen Aufschub derselben auswirken; es wurde aber darauf gar keine Rücksicht genommen, und nachher ist dieses Samtgericht mehrmals, auch von mir selbst, ohne einigen Widerspruch visitirt worden.

§. 46.

Endlich äußerte auch der Gerichtshalter in dem unter II. oben angeführten Gerichts Wermünden, gegen die im Jahr 1788 gehaltene Visitation dieses Gerichts, einige Bedenklichkeiten, und wollte desfalls erst bei dem Durchlauchtigsten Gerichtsherrn um Verhaltungsbefehle anfragen. Auf die ihm geschehene Remonstration hat sich

aber derselbe nicht allein damals, sondern auch bei der nachher von mir selbst bewirkten Visitation ohne alle Weigerung gefügt. Alle übrigen Patrimonial-Gerichte aber haben dagegen niemals im geringsten widersprochen.

§. 47.

Aus diesem allem folgt also das unwidersprechliche Resultat, daß so wie jeder Landesherr an und für sich berechtigt ist, solche Visitationen über alle und jede Gerichte, deren Gerichtsbarkeit auf die Unterthanen Einfluß hat, zu verfügen, gnädigste Landesherrschaft auch in dem ganz unstreitigen Besiz des Rechtes ist, alle Patrimonial-Gerichte des Ober-Fürstenthums durch den Advocatus Fisci visitiren zu lassen. Nur in Ansehung der Kanzlei der Land-Kommende findet dieses, aus oben angeführten Gründen, nicht Statt.

Die bei Visitation der Patrimonial-Gerichte verfügt werdende Geldstrafen müssen übrigens an die herrschaftlichen Kassen bezahlt werden, und fallen keineswegs als gewöhnliche fractus iurisdictionis jenen Gerichten anheim. Das Hospital Haina, welches sonst nach dem §. 11 des zwischen den beiden Hochfürstlich-Hes-

fischen Häusern, im Jahr 1650 geschlossenen Vertrags, alle Strafen und Geldbusen perzipirt, wollte auch die 10 Kammergulden Strafe erheben, zu welcher ein Grebe und Gerichtsschöpfe verurtheilt wurden, weil sie bei der im Jahr 1778 gehaltenen Visitation des Amts Haina, einen Prediger auf eine ungegründete und ehrenrührige Art denunziirt hatten. Durch Regierungs-Bescheid vom 24 April 1779 wurde auch diese Geldstrafe wirklich dem Hospital zuerkannt; auf die vom Procurator Fisci ergriffene Oberrappellation aber wurde durch Remissoriales vom 5 Februar 1780 jener Regierungs-Bescheid aufgehoben und dahin erkannt: „daß das Hospital Haina zu Erhebung der befragten Strafe nicht befugt sei.“

§. 48.

Die Land-Visitationen im Nieder-Fürstenthum weichen von der hier beschriebenen Ordnung im Ganzen nicht ab. Nur werden daselbst die Patrimonial-Gerichte, nach der Versicherung meines achtungswürdigen Herrn Kollegen in Kassel, nicht visitirt, weil dieses bei der Größe des aus dem ganzen Nieder-Fürstenthum, der Grafschaft Ziegenhain, dem Fürstenthum Hersfeld, der Herrschaft Schmalkalden und der Herr-

schaft. Pless. bestehenden Bezirks nicht möglich
 ist. Indessen ist, nach meinen gemachten Erfah-
 rungen, die Visitation der Patrimonial-Gerichte
 oft noch nöthiger, als die Visitation der herr-
 schaftlichen Aemter. Denn obgleich ich unter den
 Gerichtsherrn im Ober-Fürstenthum Weimar zu
 finden das Glück habe, deren Verdiensten jeders-
 mann die gegründeteste Hochachtung widmet;
 obgleich ich auch unter den Justiziarie man-
 che gefunden, auf deren besondere Belobung ich in
 meinen Visitations-Protokollen anzufragen mich
 verpflichtet gehalten habe: so sind mir doch
 auch von der andern Seite Beispiele bekannt,
 wo die Gerichtsherrn in Verwaltung der Gerech-
 tigkeit ihrem Justizarius leidenschaftlich die Hände
 binden, und wo die Justizarien selbst einer
 Prüfung und Zurechtweisung sehr bedurften.
 Endlich die Wahrung der Landeshoheits-Gerechte-
 samkeit dürfte solche örtliche Untersuchungen in
 adelichen Gerichten noch wesentlicher, als in
 herrschaftlichen Aemtern, erfordern. Von die-
 sem ist in der H. Verordn. vom 20. April 1785
 (S. 49.) die Rede. In der H. Verordn. vom 10. April 1785
 (S. 49.) ist die Grafschaft Sonau als ein solches
 sonderer Ansehens Ritz. angesetzt, welcher das-
 selbst die Visitationen vorzunehmen. Durch die
 Güte eines Freundes habe ich die Land-Visita-

tions, Punkte vom 28 Febr. 1662 erhalten; Diese bestehen aus mehreren hundert unter folgende Rubriken gebrachten Fragen:

- 1) Regierungs, und Polizei, Wesen betreffend,
- 2) Rechnungs, und Haushaltungs, Sachen betreffend,

und sind im Ganzen in eben dem Geist verfaßt, wie die bei A. Fritsch, in tract. cit. pag. 20 sqq. abgedruckte Land, Visitation, Punkte. Diese Punkte wurden, nach dem Schluß der mitgetheilten Abschrift, damals jedes Jahr besonders in das Land erlassen, mit dem Befehl: daß alle Beamten, Bürgermeister, Schöffen, Gerichtsschreiber u. s. w. ihren Bericht darüber atestungsweise oder summarisch einsenden sollten. Diese von dem weiland Grafen Friedrich Rasplmör von Hanau, getroffene Einrichtung war also noch sehr weit von ihrer Vollkommenheit entfernt. Unter dem 18 August 1762 ist sodann ein weiteres Regulativ für den Advocatus Fisci zu Hanau, über die zu haltende fiskalische Untersuchungen ertheilt worden, welches aus 2 §§. besteht, aber gleichfalls nichts merkwürdiges enthält. Auch für die Grafschaft Schaumburg ist ein besonderer Advocatus Fisci bestellt; von des
H. D. III. (15).

Einrichtung der dortigen Visitationen aber ist mir nichts bekannt geworden.

§. 59.

Dieses ist alles, was ich über die Visitationen zu sagen weiß. Ich hoffe, keine ganz unnütze Arbeit verrichtet zu haben, da ich für diese meine Beschäftigung in den wenigen Stunden der Muße, welche die Beforgung meiner Berufsgeschäfte mir gestattet, einen bisher noch sehr unbekannten und gemeinnützigen Gegenstand wählte. Mancher angehende Beamte wird auch hier wenigstens einige Winke über die Pflichten finden, welche ihm in seinem Wirkungskreise obliegen:

So wie übrigens ein Advocatus Fiscal ganz unverkennbar gerade durch diese Land-Visitationen die beste Gelegenheit erhält, sich von der Verfassung des ihm angewiesenen Bezirks, in jeder Hinsicht gründliche Kenntnisse zu erwerben; so hat derselbe auch schon Gelegenheit, viel gutes zu wirken. Daß ich dazu, während der zehn Jahre, wo die Gnade meines halbreichthum Landesfürsten mich zum Advocatus Fiscal des Oberfürstenthums bestimmte, stets den regsten Eifer und unerschütterlichsten Willen in mich fühlte, dies bezeugt mir mein Gewissen. Sollte

der Himmel, daß auch der Erfolg immer meinen wohlgemeinten Absichten entsprochen hätte, und ferner entsprechen möchte, so lange es meinem gnädigsten Landesfürsten gefällt, mich in diesem mühevollen Berufe zu lassen!

B e i l a g e I.

Demnach Unterzeichneter hier angekommen ist, um, Kraft des dazu von des gnädigst-regierenden Herrn Landgrafen Hochfürstlichen Durchlaucht erhaltenen Auftrags, die Visitation dieses Amtes vorzunehmen: so haben jedes Orts Greben, Bauernmeister und Vorsteher öffentlich, unter Glockenschlag, bekannt zu machen, daß alle Amts-Griemwohner, welche irgend eine gegründete Beschwerde gegen Beamten, Beddiger, Förster, Landbereiter, oder andere Dienr, vorzutragen haben, Montags, den * d. M., allhier auf dem Rathhaus erscheinen, und das Nöthige vorbringen können. Sämmtliche Greben, Bauernmeister und Vorsteher aber erhalten andurch bei s. K. Strafe Befehl, an besagtem Tag Mor-

am 9. Mr. ebendasselbst zur Vernehmung zu
erscheinen, auch die zuletzt abgehörte Kontribu-
tions-, Gemeinds- und Kasten-Rechnungen jedes
Orts mit zur Stelle zu bringen. Die überall
geschehene Bekanntmachung dieses Ausschreibens
ist hierunter zu attestiren, und der Orts-Vor-
stand, welcher dasselbe zuletzt erhält, hat solches
in dem oben bestimmten Termin wieder einzu-
liefern. N. N. den — 1801.

(L. S.)

N. N.

Fiskal.

B e i l a g e II.

Jedes Orts Vorstand erhält hierdurch Befehl,
öffentlich unter Glockenschlag bekannt zu machen,
daß, wer über bei Amt zu N. N. hinterlegte
Gelder Scheine in Händen hat, solche Montags
den * d. N. Unterzeichnetem unfehlbar vorzei-
gen soll, widrigenfalls aber den aus der Nicht-
befolgung dieses Befehls entspringenden Schaden
sich selbst beizumessen hat.

Die richtig geschehene Bekanntmachung
dieses Befehls ist hierunter zu attestiren, und
dieses Ausschreiben solchergehalt beglaubigt
zurückzuliefern. St. St. den — 1801.

St. St.

Fistal.

G ä r t n e r.

VII.

Beitrag zur Geschichte der Berufung
des Philosophen Christian von
Wolf nach Marburg.

Der Philosoph Christian von
Philosophie man selbst in unsern
begraben hat, *) fand, nach
in Unglück in Haft, im Jahr
und Brod in Marburg. Hier
der seiner Ankunft ebenfalls ein
in ihn auf, welches aber Landgraf
den Kassel, ein großer Beförderer

*) Kall's Taschenbuch für Freunde des Scherzes
und der Satyre, vom Jahre 1797.

ten der Künste und Wissenschaften, durch folgendes nachdrückliche Rescript sogleich zerstreute:

Rectori, Decanis und andern
Professoribus.

P. P.

Uns ist heute morgen vor Unserm aufbruch von
Sababurg Euer per Ekstasetta anhero eingeschick-
tes von Unsern heimgekehrten gelehrten
Räthen dorthin nachgesantes Unterthigstes be-
richtschreiben zurecht eingellefert, und ab dessen
inhalt des mehrern geziemend vorgetragen wor-
den, was wegen des von Uns zum Hofrath und
Professore Philos. et M.
Marburg in gnaden,
Ihr unterthigst vorste-
erachtet. Und bleibe
in gnaden ohnerhalten,
Erm. Hofraths und P.
Unterthigste Vorstellung
einfachlich auch unzeitlich
aufnehmen oder nach
Marburg etwa gereichen kan, auch ohne dieselbe
schon wahrnehmen, und gleich auf das eine also
auf das andere ein wahrnehmen ausgehen. Uns

also solche auch nicht wenig mißfällig gewesen, zuwahlen da es scheint, daß ihr ab demjenigen, ihr gegen mehr berühmten Professoren von des Königs in Preußen Maj. aus was ursachen oder absichten laßen wir dahin gestellt seyn, seiner angehört, erkant worden, *) nuhr gelegenheit nehmen wollet, einen geschickten Mann, welchen wir schon vor einiger Zeit zur aufnahm und besten besagter Unserer Univ. Marb. in unsere dienste zu ziehen gesucht, und ihn nunmehr in dieselbe wirklich auf und angenommen haben, auß solchen wieder herauß zubringen, und durch diese ihm machende dispute denselben von Marburg abzuhalten. Wir befehlen Euch demnach auch hiermit zwar gnädig, jedoch aber auch ernst-

*) Der gottesdienstliche und sößvornige König wurde durch zwei gottesdienstliche Generale, von Rahmann und von Löben, zu der strengen Resolution vermocht, als man in Halle erstlich die Ernennung einer Kommission zu Untersuchung der Wolffschen Lehrlätze erwartete. (S. Büsching's Weltz. zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Th. I. S. 8.) Wären jene Herren bei ihrem Berufe geblieben, so fänden wir in der Geschichte des großen Königs einen Flecken weniger.

lich, Euch solcher ziemlich maassgebiger und also
 vorlaut seyender erinnerungen, wie auch anderer in
 diesem und jenem machender vielen schwierigkeiten
 voss künftige zu enthalten, und dergleichen dinge
 auf unsere vor die Unvers. tragende ländts-
 vaterl. hohe vorsorge einzig und allein ankom-
 men zulassen, als wihr demjenigen so derselben
 schädlich und nachtheilig seyn könnte, schon von
 selbst zuvorkommen, und hergegen deren flor
 und aufnahme zubefordern wissen werden; wof-
 beigen falls aber Unserer ernstlichen und nach-
 drucklichen ahndung, auch daß wihr den ober
 dieselige, so von dergleichen zu zernichtung
 unser guten intention und dem verberck der Uni-
 versität gemacht werdenden uns unanständigen
 Erinnerungen und Einwürfen die Urheber und
 angeber sind, mit der Cassation desfalls anse-
 hen und belegen, zugewärtigen. Wihr verset-
 zens uns und verbleiben Euch inzwischen mit
 Gnaden gezogen. Cassel den 7. Dec. 1723.

Carl.

Ich hoffe indessen, meine lieben Groß-
 väter, die damaligen Professoren der Theologie,
 Bernhard Dausling und Joh. Christ.

Kirchmeyer, welche wahrscheinlich bei der
Vorstellung gegen Wolf nicht die letzten gewe-
sen sind, werden bei dieser scharfen Fürstlichen
Resolution, in dem Bewußtseyn reiner Absichten,
Beruhigung gefunden haben.

Dussing.

VIII.

D i e

ältere Geschichte der Stadt Gießen.

G i e s s e n , jetzt die Hauptstadt eines beträchtlichen Fürstenthums; nahm in den alten Zeiten eine geringere Stelle unter den Hessischen Städten ein. Wenn Alsfeld schon zu den Zeiten Otto's des Großen berühmt ist; wenn Fricklar schon kurz nach dem heil. Bonifaz blühte; wenn Kassel unter den Karolingern erwähnt wird, und Roßbach als ein palatium Regium bekannt ist: so findet man in den Dokumenten jener Zeiten von Gießen noch keine Spur. Doch war schon unter den Römern die Gegend um Gießen bekannt und bewohnt. Arnsburg war ein römisches Kastell, Treys an der Lunda hatte seine Entstehung von den Trophäen des Drusus, Solms ist das alte Solicinum,

der Polgraben zog über Polgöns nach Grüniggen zu, und der Dienstberg zeigt noch immer Spuren von alten Anlagen. Die Entstehung von Stieffen setzt eine Vermuthung in eben diese Zeiten, und man nahm den Beweis von der aufstehenden Menge von Todtenhügeln her, welche man bis auf den heutigen Tag auf dem Trieb und in dem sogenannten Philosophenwald bemerkt *). Man zog eine Stelle des Tacitus Ann. XII c. 27 hieher: „Isdem temporibus in superiore Germania tropidatum, adventu Cattorum, latrocinia agitantium. Deinde L. Pomponius legatus auxiliares Vangiones et Nemetas, addito equite alario, monuit, ut antecirent populatores

*) *Liebknecht*, geogr. subterr. p. 149. Sie wurden 1718 fast alle aufgedigelt, und man fand in ihnen Urnen, aus dem sogenannten Wurffstein roh und funktlos gearbeitet, welche Asche, Knochenreste und Pfeilspitzen enthielten. Aus der Beschaffenheit der Urnen selbst ergab es sich, daß sie nicht römische, sondern deutsche waren. In dem Flecken Maden, im Hessen-Kasselischen Amt Selsberg, dem Mattium der Alten, wurde eine Menge ähnlicher Hügel und Urnen gefunden. *U. Schmidt de urnis sepulchral. velt. Matt. in Mothm. Hall. T. I.*

vel dilapsis improvisi circumfunderentur. Et secuta consilium ducis industria militum, divisique in duo agmina, qui laevum iter petiverant, recens reversos praedaeque per luxum usos et somno graves circumvenere. Aucta lactitia, quod quosdam e clade Variana, quadragesimum, post annum, servitio exemerant. At qui dextris et propioribus compendiis ierant, obvius hosti et aciem auso, plus cladis faciunt, et praeda famaeque onusti, ad montem Taunum revertuntur. (Man glaubte *), die Ufer der Lahn bei Gießen seien die Stelle dieser Szenen gewesen, und hier seien, zum Denkmal einer so schimpflichen Niederlage, und um die Manen ihrer Brüder zu versöhnen, von den Ratten die Todtenhügel errichtet worden.

Von dem Namen Gießen, welcher sich nicht, wie gewöhnlich die Namen der Städte, in burg, heim u. dgl. endigt, hat man verschiedene Ableitungen. Merkwürdig ist es, daß der Name der Stadt allemal zu den Gießen, zu den Gizen oder Genzen (lat. apud

*) *Auermann* diss. de monte Tauno p. 89. Die Meinung *Auermann's*, daß unser Dienßberg der Taunus sei, ist jedoch nicht wahrscheinlich.

Gizen) in Urkunden, bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, heißt *). Nymann **) stelle über den Ursprung der Stadt eine scharfsinnige Vermuthung auf. Vor der Ausbreitung des Christenthums, sagt er, seien hier Göben und heilige Eichen verehrt worden, und die Stelle dieser geweihten Haine sei in der Gegend des Philosophenwalds und des Rennsbergs zu suchen ***). Gott oder Götze hätten die Alten Gitz, Getz ausgesprochen. Die Stadt Weismar habe eine gleiche Entstehung ****),

*) Ich habe ein altes Verzeichniß der Stadt Gießen vor mir, welches von 1462 bis 1476 geht, und in welchem der Name nie anders, als zeun Gießzen geschrieben ist.

**) G. Rittler's Hess. Nachr. II. S. 74.

**) Eine ähnliche Entstehung von alten Gottbeizen haben Staufenberg, nach Winkelmann's Besch. von Hessen, S. 399, und die beiden Dörfer Odenhausen, unweit Gießen, nach Teutborn's Gesch. der Hessen, Tb. I. S. 82.

****) G. Schmeiss diff. de cultu relig. arboris in Hassia, worin gezeigt wird, daß Weismar (Gicesmery, Gismere, Gelsmar) seinen

und auf eine ähnliche Weise werde die Stadt
 St. Goar in alten Urkunden ad S. Goaria
 genannt.

Man hat von dem Namen Gießen noch
 andere Herleitungen, welche aber weniger das
 Gepräge der Wahrscheinlichkeit haben. Man
 vermuthete, daß hier in den ältesten Zeiten eine
 Familie, Gisonen oder Gizonen, gewohnt habe,
 daher der Name des Orts zu den Gizen.
 Nach dieser Ableitung hätte Gießen den Namen
 einer Person zum Grunde *), wie ihn so manche
 Orter der Gegend haben, bei welchen man ihn
 beim ersten Anblick nicht suchen würde, z. B.
 Gordenrich — Garwarthseich oder Gar-

Namen von Gns, Gnas und von mari, mare,
 berühmt — dem heutigen Mähré — erhalten habe.
 Einen ähnlichen Ursprung könnte man von den
 Dörfern Weisenberg, im Amte Buttenberg,
 Gissenbain, im Odenwalde, Weissen, im
 Fuldischen, annehmen.

*) Der Name Giso, Guise, welcher soviel be-
 deuten soll, als fortis, kommt in den alten
 Zeiten oft vor. Im 12ten Jahrhunderte kommen
 Grafen Giso von Buttenberg in Hessen vor.
 S. Leuthold, S. III. S. 72.

hanseth, Heistkirchen — Nikoltskirchen,
 Dudenhofen — Dobornshoven, Gossfeld
 — Gossfelde, Hahbach — Hahsbach, Hers-
 feld — Heroltesfeld *), Daurringen und
 Dagobertshausen, beide vom fränkischen
 Könige Dagobert.

Anderer, besonders Winkelmann, leiten
 den Namen von der tiefen sumpfigen Lage her,
 und behaupten, Gießen bedeute Ergießen des
 Wassers. Saur sagt in seinem Städtebuch:
 „Gießen sei vormals ein klein Nest oder Dorf,
 gewesen, Demungen genannt, in einem Schlamm-
 oder Sumpf gelegen.“ Diese Meinungen ver-
 dienen keine ernsthafte Würdigung. Saur
 bringt oft ähnliche grundlose Legenden zu
 Markte.

Eine andere Nachricht rührt von Winkel-
 mann her **): „daß vor gar alten Zeiten

*) Nach dieser Analogie darf ich wohl hier
 die Mutmaßung wagen, daß der Name der
 Stadt Alsfeld, von dem man mancherlei Ab-
 leitungen hat, von Abela kommt, da er in den
 ältesten Urkunden meist Abelesfeld heißt.

**) Beschreibung von Hessen, S. 209. Ich ver-
 weise hier allemal den ersten Band, welcher

drei Dörfer; als Selter, Gropbach und Aßheim allhier sollen gewesen seyn, darzwischen zunächst ein Burgschloß gestanden, tho noch die alte Burg genant (gegenwärtig das Rathsgebäude). Aus solchen dreien Dörfern ist hernach ein Städtlein erbauet, welches wegen Ergießung des zusammengefloßenen Wassers Gießen mag seyn genennet worden.“ So treulich diese Meinung von andern, z. B. dem Basler histor. Lexikon, dem Zedlerschen Univ. Lexikon, dem Antiquarius des Rahnstroms, dem Wetterauischen Geographus, nachgeschrieben ist; so allgemein man sich mit dieser Erzählung trägt, so falsch dünkt sie mir. Ich liefere hier, was ich über jene drei Dörfer habe auffinden können.

I. Selters war ein Dorf, villa, auf dem heutigen Seltersberg, welches häufig in alten Urkunden vorkommt. 1314 verkaufte Conrad Schöf in Spezzern einige Gefälle an das Stist zu Wehlar, und setzte dabei zum Unterpfand curiam et ortum suum extra portas, quo

Ab. 1 bis 5 in sich begreift. Winkelmann, ein gebodener Gleser, sammelte seine Nachrichten gegen 1600, abgab seine Beschreibung erst 1697 im Druck erschien.

jeur versus villam *Seltirffe* *). 1315 schenken
 ein Einwohner zu Gyzen, *Reynerus* und sei-
 ne Frau *Irmengardis*, dem Stifte zu Weßlar
 einige Güter zu *Selters* **). 1316 ertheilte
 Landgraf *Otto* einen Befreiungsbrief für den
Arnsburger Hof, welcher lag „in villa *Seltirffe*
 prope oppidum nostrum *Gyssen*“ ***). 1336
 heißt es in einem päpstlichen Breve, „cupientes
 igitur, ut ecclesia parochialis *S. Petri* in *Seltirffe*
 extra muros Oppidi *Gyezen* et capella *Sti Pau-*
cratii et beate *Marie* in *Gyezen*“ etc. ****).
 1351 kommt vor: „*Gylbrach* in der *Muwin-*
stadt, *Bumeyster* des *Godishusis* zu *Gyzen* und
 zu *Selterffe*“ †). 1257 vertauschte *Eberhard*
 von *Merlau* die Schutzherrschaft über *Hauffen*
 und *Betingen* an *Witelin* von *Merenberg* gegen

*) *Senkenberg's Samml. rarer und ungedruck-*
ter Schriften. Erf. 1751. Th. IV. S. 244.

**) *Gudenus cod. diplomat.* V. p. 145.

***) *Id.* 1. c. III. *Comment. de castro aquilae*
 p. 64.

****) *Winkelman's Beschreib. von Hessen*
 S. 210.

†) *Beurfund. Nachricht von der Romm. Schiften-*
berg, Th. II. S. 170.

den Zehenden in Selters *). Selters kommt sogar schon früher vor, als Giessen. In dem Stiftungsbriebe des Klosters Schiffenberg kommen die benachbarten Adelichen als Zeugen vor, nämlich: Baldewinus de Clen, Hartradius de Merenberg, Reimarus de Linden, Bernhardus de Gunneffe, Hezechinus de Garvenheim, Ruthardus et Gebehardus de Wisemar, und auch Gerardus de Selterffe, Lupoldus de eadem villa. Selbst in dem Schenkungsbuche des Klosters Lorch **) kommt in den Zeiten der Karolinger *dia villa Seltrissa* neben Cruftorph, Aldendorph, Holzheim, Gunnofermarca, Wissichermarca vor. Der Verf. des berühmten Chron. Gottwic. sagt in seiner Geographie des Mittelalters, in welcher Gießen nicht vorkommt, „*Seltrisse vel Seltzyrse, villa quaedam extra muros urbis Giessenae quondam extitit, in pago Wettareiba. Seltresse, Saltresse, hodie Selters ad Lohanam prope Weilburgum, in pago Loganche superiori.*“ Ohne Zweifel gieng das Dorf Selters, wegen der häufigen Kriege und Befehlungen, und weil eine Burg den Einwohnern mehr Sicherheit gewährte,

*) Wend's Hess. Landesgesch. Theil II. Urk. 136.

**) Codex Laurisheim. dipl. 2444, 3729, 3722, 3747 u. a.

nach und nach ein. Und 1530, als L. Philipp der Großmüthige die Stadt erweitern und befestigen ließ, wurden die Gebäude, und selbst die alte Pfarrkirche zu St. Petri *), abgebrochen, weil man keinen haltbaren Ort neben der Festung buldete und der Steine zum Festungsbau benöthigt war. Einer alten Nachricht zufolge, wurde auch damals der Gottesacker von dem Seltersberg auf seine jetzige Stelle vor das Neuenwegerthor verlegt. Daß aber damals der Seltersberg noch nicht so ganz Feld, wie er jetzt ist, gewesen sei, schließe ich aus einer Stelle **), worin es heißt: „da L. Philipp 1549 d. 28. April ungefährlich auf einem Erbin Berge der Bestung Steffen gestanden, gegen Selters zu gemannt, da sind eyliche geritten kommen, 1566 er den Schlag fürschlagen und fragen, wer sie wären?“ ***). Die Ziegelhütte stand noch

*) Dietericus instit. orat. p. 67. Ich finde von 1468 bis 1476 drei Altäre, St. Cyrillus, St. Oswald und St. Laurencien zu Selters, und den Altaristen Guntram Schuß erwähnt.

**) Leben Christoph's von Wisberg.

***) Eben diesen Schlag finde ich in einer Urkunde von 1466 erwähnt, „ein Gart am Seltersberg, hart am Glatz.“

1608, als Dietrich seine Beschreibung von Gießen abfaßte, auf dem Selzersberg. Und noch 1643 kommt das Stechhaus am Fuß des Selzersberges vor, *) wovon noch jetzt die Namen Stechloch und Stechbach übrig sind. Gegen 1650, als der damalige Ober-Kommandant und Generalwachtmeister Gänther von Brennhäusen die häßlichen Sümpfe vor dem Selzerthor austrocknen ließ, wurde ein auf starken Pfählen gepflasterter Steinweg gefunden, welcher tief unter der Erde lag. Dieser Steinweg kommt schon 1314, in der oben angeführten Urkunde, vor.

II. G r o p p a c h. Vor dem Neustädter Thor, zwischen Heuchelheim und Rodheim, war in den alten Zeiten ein Dorf, villa, dieses Namens, welches aber schon vor langer Zeit muß eingegangen seyn, vielleicht wegen der öftern Ueberschwemmungen der Lahn, denn in späteren Urkunden ist keine Spur mehr von einem Dorf

*) Die Siechenhäuser, Misellaria, Leprosoria, wurden zuerst im elften und zwölften Jahrhundert, außerhalb den Thoren der Städte, für die Aussätzigen errichtet, welche hier isolirt von der Gemeinschaft aller übrigen Menschen lebten.

dieses Namens vorhanden. Noch jetzt heißt ein kleiner Bach in jener Gegend die Croppach, und das umliegende Feld das Croppacherfeld. 1279 kommt bei einem Verkauf in Heuchelheim Heinricus villicus (d. h. provisor villae oder scultetus) de Crubbach als Zeuge vor. 1280 gab L. Heinrich an Gernand von Schwalbach, seinen Burgmann, einen Hof, curiam in Croppach, zu Lehen *). Noch später kommt in einem alten Gerichtsbuche der Stadt Gießen Croppach vor: „Ungeboden ding uff Wronstag nach Egidii 1469. Lodewigs Frau von Wesenmar verspricht einen Kauf, habe ir Hufwilt gethan und angegangen mit Hartmann von Gienitz. Hartmann antwort und stet ir des verspruchs mit zu, daz das Gut in die Gontze (d. h. Vogtei) gen Croppach hort. Gewist an das Gericht gen Croppach.“

III. Astheim. Von einem Dorf dieses Namens finde ich nirgends eine Spur, und hat es je existirt, so ist es doch sonderbar, daß es an keiner Stelle vorkommt, da man in den alten Zeiten auf Ostereis so oft stößt. Der Name

Beide Urkunden sind in Gudenus cod. diplom. II. p. 204 und III. p. 1159 abgedruckt.

der Straße Aftérweg, welche noch jetzt übrig ist, und der Afterpforte, sind noch keine vollgütigen Beweise für die Existenz eines Dorfes dieses Namens. Ich finde schon 1473 erwähnt: „Ein Morgen Lands uff den Hobstetten vor der Afterpforten.“

Ich glaube, aus dieser Existenz der ehemaligen Dörfer Salzers und Grappach, welche mit Gießen zugleich in Urkunden vorkommen, und von welchen das letzte eine halbe Grunde von der Stadt entfernt lag, ergiebt es sich, daß Gießen nicht aus jenen drei Dörfern konnte zusammengebauet worden seyn. Hierzu kommen die Spuren des vormaligen kleineren Umfanges der Stadt, von welchen nachher weitläufiger die Rede seyn wird.

Die Gegend von Gießen bewohnten in den ältesten Zeiten die Ratten. Der Name derselben wurde von den Römern häufig in Mattiater umgeändert, und vom siebenten Jahrhundert an hießen sie Hessen. Das Wort verlor sich in dem allgemeinen Namen Franken, welcher in dem vierten Jahrh. zuerst aufkam, und noch viele Jahrhunderte später wurde die ganze Gegend zu dem Herzogthum Ostfranken gerechnet, welches in viele Gauen abgetheilt war.

Sieffen wurde, wie ich aus mehreren Gründen
 schließen zu müssen glaube, in den alten Zeiten
 zu dem Wettergau, pagus Wettereiba, gerechnet.
 Wenn auch die Ausdehnung der Wetterau bis
 Nordsee und Udenhausen *), etwas
 ungewöhnliches ist, so machte doch Sieffen die
 Gränze dieses Gaues aus **), und alles, was
 jenseit desselben, vorzüglich jenseit der Lahn, lag,
 wurde zu dem obern Lahngau gerechnet: der
 untere Lahngau beginnt erst in der Gegend von
 Leun und Braunsfels. Der eigentliche Hessengau
 ist in dem heutigen Niederhessen, in den Ge-
 genden der Eder und Fulda, so recht in dem
 Sitze der alten Mattiater, zu suchen. Da aber
 in jenen Zeiten die Gränzen der Gaue nicht
 genau gezogen waren, so werden zuweilen auch
 noch um Sieffen und diesseit der Lahn liegende
 Dörfer zum Lahngau, und umgekehrt manche in
 der Wetterau liegende Dörfer zum Hessengau
 gerechnet. Die größeren Gaue hatten ihre
 eigene Grafen, meist Verwandte, oder Günst-

* E. hiervon unsere Denkwürdigkeiten, Th. I. S. 23.

21) **Weyrich Wettermann**, (Dr. Greber) Wetterav. illustr. bringt eine Urkunde vom Kaiser **Siegsmund** vor, welche dieses bestätigt.

linge der Kaiser. Unter den Karolingischen und Sächsischen Kaisern kommen Grafen der Wetterau und des Hessengaus vor. Und im elften Jahrh., nachdem die Grafen der Wetterau ausgestorben waren *), erblickten wir eigene Grafen von Siltberg, nahe bei Gießen. Ehe ich von diesen Gleibergischen Grafen weiter rede, sei es mir erlaubt, über einige unermiesene und fabelhafte Alterthümer von Gießen, welche die Geschichtschreiber vorbringen, ein Paar Worte zu sagen.

Winkelman bringt eine Muthmaßung vor, nach welcher er die Stelle in dem alten Saalbuch von Fulda: „*Tierrib tradidit ad S. Bonifacium huobos X areas IV et pomerium in pago Grabfelde, in captura Sulzahu, et in termino Nordheim Wizzideg halb, et in termino Astheim suae proprietatis. Wizzideges dimidictatem*“ auf Gießen deutet **). Er hielt den Dietrich für einen Einwohner daselbst, Grabfelde für Gropbach, Sulzahu für Selters,

*) Dieses geschah 1016, und der letzte Graf war Gebhard, nach Schöpf's Wetterau ill. illustrata, S. 121.

**) Geschr. von Hessen, Ab. I. S. 21.

Witzleben für Bieseck, Aßheim für das angebliche Dorf dieses Namens. Bekanntlich aber ist der pagus Grabfelde in dem heutigen Ostfranken zu suchen, und ein kleinerer pagus in demselben ist der Salzgau: der pagus Grabfelde occid. ist das heutige Fulda. Winkelmann behauptet ferner vom J. 1248, die Landgräfin Sophie sei mit ihrem Sohn, Heinrich dem Kind aus Brabant, zu Giessen mit Fahnen und Kerzen aufs herrlichste empfangen worden *), welches ebenfalls ohne Grund ist. Ein anderer Schriftsteller **) erzählt, daß von dem verwüstenden Zuge der Hunnen 908 in der Gegend von Giessen noch Spuren vorhanden seien. Wahrscheinlich ist hier eine Verwechslung mit Buzbach geschehen, wo noch die Trümmer einer alten Burg, der Hunnenburg oder Hönzburg, übrig sind.

Der erste Graf von Glizberg, dessen die Geschichte Erwähnung thut ***) ist Her-

*) Beschreibung von Hessen, Th. VI. S. 287.

**) Zeller itinerar. Hass. p. 28. S. Teutborn's Hess. Gesch. Th. II. S. 548.

***) Ich folge hier Schöpf, Wetterav. illustr. S. 89 ff. und sehe mit Vergnügen der Erläute-

mann. Er erscheint 1075 als *dux militum Imperatoris contra Saxones*. Wahrscheinlich war er von Fränkischem Stamm, aus der Burg Biech, unweit Bamberg *), und er hatte auch Besitzungen in Thüringen, wahrscheinlich Eroberungen, die ihm Kaiser Heinrich IV. geschenkt hatte. Dieser wurde von dem Kaiser auch mit der Grafschaft Glizberg, einem Theil der eingegangenen Wetterauischen, belehnt. Die Tochter dieses Grafen Hermann war *Klementia, comitissa nobilis de Glizberg*, welche 1129, als Wittwe des Grafen Gerhard von Geldern, aus dem Nassauischen Stamme, das

rung der Schwierigkeiten in dieser dunkeln Genealogie, welche uns der dritte Band der klassischen Wendischen Geschichte geben wird, entgegen.

- *) Schöpfung. L. c. S. 91 und 121. *Crasus annal. Saeu. T. II. p. 274*. Vielleicht war der *Hermanus comes Francorum orientalium*, welcher schon 1018 als Gegner des Grafen Otto oder Udo, seines Verwandten, vorkommt, und mit diesem zugleich auf die Erbschaft des verstorbenen letzten Grafen der Wetterau, Gerhard, Anspruch machte, der Vater des 1075 erwähnten Hermann's.

Augustinerkloster Schifffenberg, im Wiesederwald gelegen, stiftete. Sie machte diese Stiftung mit Bewilligung ihrer Verwandten, der Pfalzgräfin Gertrud, welche ein Viertel dieses Walds besaß *). Diese Clementia machte 1129 und 1141 noch einige Schenkungen an das neugestiftete Kloster Schifffenberg, und starb in dem letztgenannten Jahr, da in eben diesem Jahr ihre Eöhne Wilhelm und Otto **) die Stiftung des Klosters bestätigten, in welcher Urkunde sie *Domina Clementia quondam in Gliberg-comitissa* genannt wird.

Die Pfalzgräfin Gertrud, auch eine Gleibergische Erbin und Gemahlin des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, besaß vielleicht

*) Der Stiftungsbrief ist an mehreren Orten abgedruckt: Beurkundete Nachricht von der Lothar, Schifffenberg, Urk. 27. Dedukt. des benztischen Ordens contra Hesse, Urk. 63 und 75. *Gudenus* cod. dipl. III p. 1045. *Honthem. histör. Trevir.* I p. 515. Schifffenberg, so wie Gleiberg, gehörte damals zum Kriegerer Sprengel.

*) Dedukt. des benztischen Ord. Urk. 60. 61. *Gudenus* cod. dipl. III. p. 1198.

hieffen, vielleicht irgend einen andern Theil der Grafschaft. 1141 kommt ihre Tochter Adela, und ihr Enkel Syfried vor.

Kinder der erwähnten Klementia waren Wilhelm, Graf von Glizberg, welcher von 1129 bis 1162 häufig vorkommt. Seine Gemalin, Salome, erscheint 1152 und 1159, und, wie einige behaupten, schon 1132. Der zweite Sohn war Otto, Graf von Glizberg, welcher 1142 und 1162 erscheint, und ihre Tochter war Ermengardis, auch Irmesindis, 1129 und 1163, die an Hartrad von Wehrenberg vermählt war. Wilhelm war 1155 unter den Verbündeten Hermann's, Pfalzgrafen bei Rhein, wider den Erzbischof Arnold von Mainz *), und er mußte, zur Strafe dieses Landfriedensbruchs, und der mannichfaltigen Verheerungen, auf dem Reichstage zu Worms, vor Kaiser Friedrich I., nebst andern Grafen, z. B. von Kahlenberg, Leiningen, Eppenheim, Althofen, Hunde tragen.

*) Binselmann's Gesch. von Hessen, Ab. VI S. 231. Dedekindus append. ad Mar. Spon chronicon.

Graf Wilhelm von Glzberg, und Salome, hatten eine Tochter Salome, *) welche 1190, bei der Schenkung des Landstrichs Metricha an das Kloster Hemmenrode, vorkommt. Sie wird hier nobilis et devota matrona genannt, und mit ihr kommen ihre Tochter Mechtilb, und ihr Ehemann, Pfalzgraf Rudolph von Tübingen, vor. 1197 erscheint sie abermals **) als Zeugin bei einem Tausch zwischen dem Abt Wefrid zu Arnzburg und dem Konvent Schifffenberg, und hier wird sie pie memorie Dna Salome comitissa de Gysen genannt. Hier ist also der Name von Gießen das erstemal erwähnt.

Diese Salome hatte, wie Wend an-
gibt, einen Herrn von Eberstein zum Ge-
mahl. Sie starb 1206, wenigstens bestätigte
ihr Ehemann mit seinen Söhnen die Schenkung
von Metricha in diesem Jahr ***). Indessen

*) Wend's histor. Abb. St. I S. 91.

**) Gudenus cod. dipl. III. p. 1201. Beurkundete
Nachr. von der Abtei Schifffenberg,
Weil. I.

***) Beurk. Nachr. Ab. II. S. 157. Wend I.

hält es mir noch nicht ganz außer Zweifel, ob diese Salome, welche 1190 als eine Wittwe und betagte Matrone vorkommt, nicht die Wittwe des Grafen Wilhelm von Glizberg selbst war. Ihre Enkel von ihrer Tochter Mechtild, und dem Pfalzgrafen Rudolph, waren Hugo, Pfalzgraf von Tübingen, Rudolph, Wilhelm Graf von Stessen, und Elisabeth, verm. Gräfin von Montfort. Der ält. Pfalzgraf Rudolph starb 1219, und war unstreitig ein Verwandter des oben erwähnten Pfalzgrafen Hugo und seiner Gemalin Gertrud.

Wilhelm kommt, als Graf von Stessen, in zwei Urkunden Kaisers Friedrich's II als Zeuge, 1214 und 1223, vor: „Hugo com. palat. de Tuingen, Wilhelmus frater eius comes de Giezen“ *). Und auch 1222 bei einer andern, von dem Röm. König Heinrich VII zu Worms ausgestellten Urkunde, wo er sich blos comes de Tuwingen nennt. Wilhelm residirte wahrscheinlich in Stessen, doch erstreckte sich diese Grafschaft eben nicht weit, da, nach einer Urk.

*) Verzeichn. des deutschen Ordens contra Hesen, Beil. 3.4. Beurl. Nachricht von der Kommende Schifferberg, Th. II S. 160.

des Landgrafen und nachmässigen Deutschmeister Konrad von 1233, Gränberg und das Busseckerthal zu Hessen gehörten *). Wilhelm erscheint 1229 als Richter in einem Streit zwischen dem Kloster Schiffenberg und der Gemeinde Steinbach, das Patronatsrecht betreffend **). 1230 schlichtete er eine Streitigkeit zwischen dem Kloster Schiffenberg und der Gemeinde Leihgestern, wegen des damals erbauten Neuhofs ***). 1236 vermählte er seine Tochter Ulrichid an Runo von Münzenberg ****).

Sein Sohn, Pfalzgraf Ulrich, nennt sich in Urkunden allemal Comes de Tuwingen et dominus in Gizen. 1263 machte er eine Schenkung im Wiffigerwaldt an das Kloster Arnsburg, daß es jede Woche einen Wagen Holz auf seinen Hof nach Bussecke abfüh-

*) Gudenus cod. dipl. III p. 1104.

*) Gudenus l. c. 1202. Reuthorn's Hess. Gesch. Th. III. S. 100.

**) Dehult. des deutschen Ord. Teil. 59.

**) Lapp's deutsche Lebensproben. Th. I S. 245.
Gräner diplomat. Beitr. St. III. S. 140.

von diese *). In eben diesem Jahr ertheilte er Philipp dem älteren von Wallenstein eine Befreiung wegen eines Hofes in Ebersstadt **). Eine ähnliche Schenkung, - wie an Arnburg, machte er an das Kloster Aldenburg, wegen dessen Hof in Buchilshausen ***). 1264 gab er an Hartard von Wiprenberg ein Burglehen auf Gießen von 2 Pfund Heller ****).

Ich habe diese Auseinandersetzung des Gleibergisch, Tübingischen Stammes, den die Schwäbischen Geschichtschreiber, z. B. Hefner, Crusius, sehr unvollständig liefern, nicht übergehen können, weil aus ihm die Herrn der alten Grafschaft oder Herrschaft Gießen entsprangen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß

*) *Senkenberg meditt. de statu Hass. antiquo*, p. 676.
Beurkundete Nachr. von der Komm. Schiffling-
Beil. 216. *Guden. cod. dipl. II* p. 145. „Datum
actum in Gießen.“

**) *Beurk. Nachr. Beil.* 215.

***) *Ebenbas. Ib. II* S. 160.

****) *Wend's Hess. Landesgesch. Th. II* Nr. 172.
„Acta sup. hnt apud Gießen.“

Stießen, wo vorher schon Hütten gestanden haben mochten, unter ihnen zuerst eine Burg, und allmählich eine Stadt, wurde*). Vielleicht war Graf Wilhelm von Gleiberg, welcher 1129 bis 1161 in Urkunden vorkommt, der Erbauer dieser Burg, des jetzigen Kanzlei-Gebäudes, in welchem man noch eine sehr alte massive Mauer erblickt. Eine kleine Anhöhe auf dieser Stelle, die fruchtbare Lage zwischen der Lahn und Wiesek, aus welcher letztern man leicht einen Wassergraben leiten konnte, gegen Morgen der schönste Wiesengrund, und zwei Landstraßen, welche sich hier durchkreuzten, waren weit einladender, hier eine Burg zu erbauen, als das öde Gleiberg. Noch jetzt steht ein alter Wachtthurm, dessen oberer Theil bloß neu ist, neben diesem Gebäude. Man nennt ihn den Heidenthurm, weil vormals, besonders 1726, Zigeuner oder Heiden hier eingekerkert waren, auch wohl den Hexenthurm. Die heutigen Namen Burgtürme — welche gegen 1646 neben dieser alten Burg errichtet wurde, Burggarten oder Antzsgarten — eben der, welcher von

*) Sehr richtig sagt der älteste unserer Geschichtsschreiber, Dilich, S. 106, daß Stießen vorzüglich ein Dorf und Schloß gewesen sei.

dem jetzt glorreichst regierenden Landgrafen im vorigen Jahre der Universität zum forstbotanischen Garten geschenkt wurde, Burg, oder Schloßgasse, und der Platz, welcher auf dem Burggraben genannt wird, sind ebenfalls Beweise dafür. Auch werden die jetzigen Herrnwiesen die Wiesen hinter der Burg, und ein Theil derselben die Oberamtmannswiesen genannt, weil diese Burg in späteren Zeiten die Wohnung des Oberamtmanns oder Stadthauptmanns (Capitanei) war.

Diese Burg blieb nicht lange isolirt, da hier die Residenz der Herrn der umliegenden Gegend war. Es bauten sich mehrere Adelige und Freie hier an, welche Vasallen der Grafen wurden, und schon in frühen Zeiten als Burgmänner vorkommen. Schon 1229 kommen in der oben angeführten Urkunde des Grafen Wilhelm Hartradius de Merenberg, Ioannes de Linden, Sifridus de Hattenrode, Wideroldus de Nordecke, Milites, vor, und man darf hier wohl castrenses suppliren. 1236 erscheinen Macharius de Linden, Sigenandus de Buchesegge. 1237 ~~Sifridus de~~ Hattenrode, Sifridus de Leitkefern, Macharius de Linden, Wideroldus et frater suus Ioannes. 1245 sind bei einem Tausch zu Heuchelheim zwischen den Klöstern Aldenburg und Arnsburg als

Zeugen, de Gizzin, Sifridus de Hattinrode et filius eius Wernerus, Engebrandus de Wertorf. 1250 heißt es in einer Urk. sigillo civit. Wetzlarientis et sigillo castellanorum de Gizen. Hiis presentibus, Cunrado de Morle (Merlau), Ingebrando de Wertorf, Ernesto de Rodeheim, Iohanne de Leickestern, Gernando de Swalebach, Bernhelmo Pancucho (von Heuchelheim, Pfannsuchen war ein Beinamen), Ruperto, Eckardo Monetario, Bertoldo Zerinch, Heinrico Forestario, Sifrido in Sranckene, Heinrico de Wische, Gozzone de Linden, Godefrido filio Godefridi de Linden, Anselmo scolteto, Militibus et scabinis in Gizen. Hier finden wir schon 6 Burghmänner, 8 Schöffen, und das eigne Siegel der Burghmänner. 1255 erscheinen abermals als Zeugen: Adolfus Miles de Huchilnheim, Macharius miles de Linden, Item Iohannes (de Leickestern), Crafo, Gernandus (de Schwalbach), Ekhardus (de Buseck), Wernerus (de Hattenrod), Theodoricus dict. de Huchilnheim, Walterus (Sluno oder Schlaun zur Linden), Castellani de Gizen. Item Anselmus scoltetus ibidem. Heinr. de Schrankere, Heinr. dict. Faber et Ludewicus scabini et alii quamplures fide digni. Hier sind 9 Burghmänner und 3 Schöffen erwähnt. 1257 nennt einige derselben eine Urk. in Wenck's Hess. Landesgesch. Th. II n. 156. 1260 kommen

wieder 3 Burgmänner, castrenses, vor, und unter diesen 5 Ritter, milites: und als Schultheiß erscheint Ioannes Scultethus de Giezen et Anselmus pater suus. 1270 Adolfus dict. de Huchilnheim, Macharius de Linden, Cunradus de Kinzinbach, milites castrenses in Giezin. 1271 erscheint als Schultheiß Fridericus Kruch, scolteus noster in Gizen. 1279 erscheint eben dieser Kruch als villicus, welches soviel als Schultheiß bedeutet: zugleich Carilius plebanus, d. i. Oberpfarrer, in Giezin: als Burgmänner Germandus de Swalbach, Ecchihardus de Buchiseghe, Macharius de Linden, Adolfus de Huchilnheim et Eberhardus filius, Heidinricus de Elkirhusen, Cunradus de Kinzinbach, als Schöffen Gerlacus pistor, Gerlacus dict. Dragevleis, Herbordus tutor. Die Urkunde ist besiegelt Sig. civitatis in Giezin et Adolphi militis de Huchilnheim. Unter diesen Burgmännern waren sehr angesehene Herrn, nämlich die Dynasten von Mehrenberg, von Falkenstein, von Elen, von Nordecken u. a. aus dem höheren Adel. Graf Ulrich nennt sie dilectos et speciales Castellanos *). Die,

*) Castellanus bedeutet mehr, als castrensis oder armiger, es heißt vorzugsweise der Burgmann oder Burggraf.

welche in den ältesten Zeiten vorkommen, sind, außer den eben genannten, die Hrn. v. Heuchelheim, von Linden oder Schlaun zur Linden, v. Schwalbach, v. Busch gen. Rüffer, v. Merlau, v. Eßerhausen, v. Rinzenbach, v. Trohe, v. Hattenrod, v. Bertorf, v. Rodenhausen, v. Dernbach, v. Lesche, v. Gönz, v. Weitershausen gen. Schrautenbach, Kuno gen. Halber, Geppant v. Linden, Milchling v. Rinzenbach *).

Alle diese Herrn hatten Burglehen, welche erblich blieben, und wohnten in Gießen. Die Burg gedieh dadurch bald zur Stadt, da schon 1250 Schöffen zu Gießen, und 1278 das Siegel **) der Stadt vorkommen. Unter diesen

*) Einige spätere, welche zu Burgmännern aufgenommen wurden, führen in den Rezeptionsurkunden auf: Wend's Hess. Landesgesch. Tb. II Urk. 246. 334. *Estor ek iuris publ. Hass.* P. 285.

**) Die Umschrift desselben ist: *Maius opidanorum Gissin.* Das G desselben mit den Verzierungen ist in Wessel's Wappenbuch, unter den Hessischen Städten Nr. 5, abgebildet.

Burgmännern hatten die Herrn von Schwalbach einen angesehenen Rang, keine Familie war so lange im Besiz der Burgmannschaft und man kann, sehr wenige ausgenommen, sagen, existirte so lange, wie sie *). Der letzte dieses Stammes starb 1769 in Gießen, und mit ihm erlosch der Name der Burgmänner ganz. Sie hatten ihre eigne Burg, das jetzige Amtshaus, und waren die Patronen der zunächst stehenden jetzigen Stadtkirche, welche schon in dem oben angeführten päpstlichen Breve vom J. 1236 als capella Sti Pancratii vorkommt. 1393 stiftete Joh. Heinrich und Wolpracht von Schwalbach den Sante Georgen Altar in der Kapelle zu den Giffzen. Und 1471 gab L. Heinrich den Gebrüdern Oswald, Michael, Matthes und Simon von Trohe einen Burgsitz zu Gießen gen der Capellen daselbst. Die Pfarr, oder Mutterkirche war zu Selters.

Diese Burgmänner machten einen Magistrat der Stadt aus, denn in Urkunden heißt es oft: „Wir die Burgmänner, Scherren, Rait und

*) 1697 den 22 März wurde Joh. Friedrich von Schwalbach, aus Gießen gebürtig, zum Abt und Fürsten zu Sulda erwählt.

Gemeinde. Ihre hauptsächlichste Verpflichtung aber war, die Stadt und Einwohner gegen jeden feindlichen Anfall zu schützen, welches in jenen Kriebszeiten nicht selten nöthig seyn mochte. Es wurden deswegen zwei Wartthürme, einer auf dem Seltersberge, der andere an der Straße nach Warburg errichtet: beide kommen schon 1379 vor, und die Ueberbleibsel der letzten Warte sind erst vor 30 bis 40 Jahren abgebrochen worden. Die Mauer, welche die alte Stadt umgab, war 5 bis 6 Schuh dick und hatte ihre Thürme, um auf ihr gehen und die Stadt von oben herab desto besser vertheidigen zu können. Die alte Stadt faßte bloß den Raum zwischen den beiden Armen des Kanals oder der Bach in sich, welche noch jetzt durch die Stadt fließt und durch welche die Lahn mit der Wieseß verbunden wird *), und eben diese Richtung nahm die alte Stadtmauer. Man sieht noch jetzt beträchtliche Ueberbleibsel

*) L'Esnecht de diluv. max. p. 323 und geograph. subterr. p. 136 erzählt, man habe beim Graben eines Kellers 1709 außerordentlich dicke und alte Eichen in der Erde gefunden. Er glaubt, daß diese von den ersten Erbauern der Stadt als Fundament in der tiefen und sumpfigen Gegend seien gelegt worden.

von ihr zu beiden Seiten der Stadtsforte, und sie macht in der vordern Neustadt, so wie an einigen andern Plätzen, das Fundament der Wohnhäuser aus. Nach mehreren Spuren stöß auch vormalß die Wieseß durch die Stadt *), und sie trieb eine Mühle in der jetzigen Mühlgasse. In der oben bei Selters angeführten Urk. von 1374 kommt vor: molendinum situm prope muros in Gyezzen; in der Mühlgasse fand man vor ungefähr 70 Jahren noch einen Wellbaum und ein Wasserbette, und die Häuser in jener Gegend müssen noch jährlich an die Kommende Schiffenberg ein sogenanntes Stromgeld entrichten. Die alte Stadt war noch von außen mit einem Haingraben umgeben, welchen L. Philipp bei der Aufrichtung des Walles 1530 mit Hülfe nahm **).

*) S. hiervon die Topographie von Gießen, im Gieß. Wochenblatt, von M. Rimbach, 1771 S. 79 ff.

**) In einem Dokument von 1473 finde ich auch: „eyn halbe morgen ländt der lantwerc gen Huchelheim.“

Der Raum, welchen die alte Stadtmauer einschloß, war für eine Stadt zu klein. Es entstanden daher schon in frühen Zeiten Vorstädte, nämlich der Seltersweg, die Neustadt und die Straße vor der Wallpforten. 1377 wird eines Hauses vor der Selters Stad pforten *) gedacht, 1379 der Gasse vor der Wallpforten (richtiger vielleicht Waldpforten, weil man von da in den großen Wiesenerwald gieng). Ob die Asterspforte eben diese gewesen sei, ist ungewis. Ueberdies führte aus dem Schloß oder der Burg noch eine Pforte nach dem jetzigen Erieb zu. Und schon 1325 wird die Neustadt erwähnt. Nämlich L. Otto stellte eine Urkunde aus, welche noch jetzt in dem Stadtarchiv aufbewahrt wird **): „cives nove civitatis Giezin,

*) S. unsere Denkwürdigk. Th. I. S. 147.

**) Die Urf. liefert *Kuchenbecker* anal. Hass. coll. II p. 268. Schon unser berühmter Kanzler Hert hat sie in seiner Abb. de super. territoriali abdrucken lassen, aber es ist ein Fehler des Kopisten, wenn hier statt *nove nostre civitatis* gelesen, und daraus der Schluß gemacht wird, daß Gießen damals erst die städtischen Privilegien erlangt habe.

ac reliquos cives manentes seu habitantes extra
seu ante portas, omni iure ac consuetudine frui,
quibus cives intra muros manentes gaudent.“

(Die Fortsetzung folgt.)

N e b e l.

IX.

M a c h r i c h t

von dem

in der Herzogl. Bibliothek zu Oldenburg
befindlichen Manuscripte der Winkel-
mannischen latein. Chronik von Hessen.

Die Herren Herausgeber der Hessischen Denkwürdigkeiten wünschen eine Nachricht von der, in der hiesigen Herzogl. Bibliothek sich befindenden, lateinischen Hessischen Chronik zu erhalten. Ich habe versucht, durch die folgende Nachricht von derselben, dieselben zu befriedigen.

J. J. Winkelmann seine Hessische
auch in lateinischer Sprache ausgearbeitet
davon findet man bei keinem der Schrift-

Keller, welche Sammlungen zur Hessischen Geschichte herausgegeben haben, als Ayrmann, Hartmann, Schminke, Ketter, Senfberg, Kuchenbecker u. a. m. etwas erwähnt. Wenz, der die voluminösen Hessischen Historiographats-Akten vollständig vor sich hatte, ist der erste, der diese Bemerkung mitgetheilt hat. *) „Neben der deutschen Hessischen Chronik,“ schreibt er, **) „arbeitete Winkelmann auch eine lateinische aus, und schickte sie im J. 1655 wirklich ein; die fürstlichen Häuser wollten aber über die letzte die erste nicht aufgehoben wissen.“ Da nun dieses Manuscript der lateinischen Chronik sich nicht mehr in Kassel und Darmstadt findet, so ist es ihm vermuthlich zurückgesandt worden, und hat nach seinem Tode dasselbe Schicksal gehabt, was alle seine nachgelassenen Papiere betroffen hat. Winkelmann hatte sich nämlich kurz vor seinem Tode (1699), im 79 Jahre genöthigt gesehen, nicht allein die schon abgedruckten 4 Alphabete des sechsten Theils der Hessischen Chronik ***) , sondern auch

*) S. dessen Hess. Landesgeschichte, Th. I. S. XXXII.

**) Ebendas. S. XXXVI.

***) Daß dieser sechste Theil, sowohl die davon gedruckten 4 Alphabete, als das Manuscript

alle seine Manuskripte für 50 Gulden zu ver-
setzen. Die Winkelmannsche Arbeit wurde von

desselben, verfeßt, war; dies war also die ei-
gentliche Ursache, weswegen derselbe nicht erschien.
Wagt (in Cat. libr. rar.) hat zuerst die, ihm
nachher von andern Bibliographen nachgeschrie-
bene Sage, veranlaßt, als sei der sechste Theil
von den Hessischen Häusern unterdrückt worden.
(Impressa, nonnulla partis sextae fuerunt, sed
rarissime inveniuntur, a Ser. Hassiae Landgravio
coempta, et aeternis tenebris mancipata.) Sie
konnten ihn nicht erscheinen lassen, weil sie
das Manuscript nicht besaßen, und von den ge-
bräuchtesten Alphabeten auch wohl nur wenige Exem-
plare eingesandt waren. Sie waren also nur in
so fern an der Nichterscheinung des Werks Schuld,
als sie sich nicht eifriger um die Herbeischaffung
des Manuscripts und der gedruckten Bogen be-
mühten. Auch hat Hermann, (S. 20) wel-
chen Wagt als Gewährsmann citirt, nichts da-
von; man muß vielmehr aus seinen Worten das
Gegentheil schließen; und Senkenberg, (Sel.
I. et H. T. 3. p. 72) den er gleichfalls anführt,
sagt geradezu das Gegenteil: „Ser. Hassiae
Landgravii Partem sextam coemi iusserunt, id
quod certis ex rationibus non successit.“

den Hessischen Häusern; vornehmlich von dem Darmstädtischen, so gering geschätzt, daß man sich, wie es scheint, gleich nach seinem Tode eben keine Mühe gegeben hat, die nachgelassenen Papiere von der Wittwe zu erhalten. Erst 20 Jahre nachher*) wurde der Bibliothekar Gervé s abgesandt, die Manuskripte aufzufuchen. Er fand sie zu Gießen; die Wittwe spannte jetzt aber ihre Forderungen zu hoch, und wollte alle Ansprüche, die ihr Mann an die Hessischen Häuser noch zu haben vermeint hatte, befriedigt wissen. Hierüber zerfiel der ganze Handel. Sämmtliche Manuskripte wurden in der Folge von den Gläubigern zur Konsummasse gezogen, und sind darauf vermuthlich für eine Kleinigkeit zu Gießen verkauft, zum Theil wohl von Köhmern zerrissen worden.

Unter diesen verschleuderten Papieren befand sich, denn ohne Zweifel, auch das Manuskript der 5 ersten Bücher der lateinischen Hessischen Chronik, welches jetzt die Herzogl. Oldenburgische Bibliothek besitzt, und welches also der Zufall nach 150 Jahren wieder an den Ort zurückgebracht hat, wo es zuerst ausgearbeitet wurde, — an

*) S. Wend am ansef. D. G. XL.

den Ort, wo dessen Verfasser einft, für eine thätliche Arbeit fürßlich belohnt, zufriedene Tage verlebt, und ſchwerlich dachte, daß ſeine zweite Chronik ihn als Greis an den Bettelſtab bringen würde. In dem Verzeichniſſe der Schriften, die Herdes bei Winkelmann's Witwe in Gießſtadt ſah, welches Wenz *) aus einem Briefe hat abdrucken laſſen, findet ſich auch das fünfte Buch dieſer lateiniſchen Chronik. Die übrigen muß er entweder überſehen haben, oder man hat ihm vielleicht nicht alles gezeigt, indem er auch nach dem Manuſcript des ſechsten Theils vergeblich fragte, welches doch nothwendig da

-
- *) Am a. D. S. XLI. — So unbedeutend auch der Verluſt des ſechsten Theils an ſich war, ſo iſt es doch unbegreiflich, wie die Höfe zu Regal und Darmſtadt der Zerſtreuung der übrigen Papiere ſo gleichgültig haben zuſehen können. Denn wenn gleich, nach Wenz's Urtheil, wohl eben keine Sachen von großer Wichtigkeit darunter geweſen ſeyn mögen, ſo waren es doch, wie der Inhalt jenes Verzeichniſſes lehrt, gewiß ſehr ſchätzbare Sammlungen, zu deren Ankauf jetzt gewiß jeder Liebhaber der deutſchen Geſchichte gern eine anſehnliche Summe hergeben würde.

gewesen seyn muß, oder dessen Aufenthalt die Wittwe wenigstens würde haben angeben können.

Es besteht das ganze Manuscript aus 1130 Seiten in Folio, meistens in gespaltenen, auf der einen Hälfte beschriebenen Kolonnen, oder doch mit einem breiten Rande. Es ist sehr leserlich, zum Theil sehr groß geschrieben. Das vierte Buch ist doppelt darin, in zwei verschiedenen Handschriften, auch mit einigen, obwohl geringen Abweichungen im Texte. Die Schriftzüge der übrigen Bücher sind gleichfalls nicht von Einer Hand, so, daß wahrscheinlich dieser Band aus zwei verschiedenen Abschriften zusammenge setzt ist, und jedes der Bücher ein Konvolut für sich ausgemacht hat, (wie auch das etwas beschmutzte erste und letzte Blatt eines jeden Banns zeigt.) Außer mehreren einzelnen Blättchen, welche mancherlei kleine Notizen enthalten, die sich hin und wieder finden, liegt auch ein Stück des drockrechten Kap. des zweiten Buchs von des Verfassers eigener Hand, auf losen Quartblättern, darin. — Hinten sind noch beige bunden: Anonymi Eneomium Wetterae, in lateinischen Hexametern, auf 9 Seiten, und s. Die Wunder- und leserwürdige Relation wegen Verlaufs und verhinderten Publikation der Hessischen Chron.

nitz de Anno 1643 bis 1696, mit beigefügten Extrakten aus den Hochfürstl. Schreiben, die Hessische Chronik betreffend, auf so enggeschriebenen Seiten, (welche in einer vollständigen Abschrift hierbei erfolgt.) Die Wappen der Städte und Edelleute, die in der hessischen Chronik stehen, sind auch hier mit einer Handpresse eingedruckt. Winkelmann hatte sich nämlich gleich beim Beginn seiner Arbeit über 300 Formen solcher Wappen verschafft, wie er in der obigen Relation erzählt.

Hin und wieder sind von Winkelmann's eigener Hand am Rande Anmerkungen in deutscher Sprache hinzugefügt, welche fast alle sich auf beiderseitige Nachrichten und künftige Zusätze beziehen. — J. E. am Schluß des 13. Kap. des 2. Buchs, von der Grafschaft Schaumburg, steht folgendes: „Wie diese halbe Grafschaft ein altes fürstl. Hessisches Lehn seye? wie die Frau Regentin hochlöbl. Andenkens, nach Graf Otten's Ableben, die Possession ergriffen? welchergestalt die Frau Elisabeth die übrige halbe Grafschaft in Lehen aufgetragen? wie die Bischöffen zu Hildesheim dagegen protestirt? wie solches zu Hildesheim beigetragen und dem instrumento pacis inserire etc. hätte ich wohl kühnlich beysügen können. Demnach ich aber hiervon keine Special-

Nachricht habe, und es eine Sache von Wichtigkeit, als wird es den Fürstl. Hrn. Räten nach ihrem Belieben beizufügen gefällig seyn. Sonst ist mir von den Hrn. Räten zu Mintel der geringste Bericht von dieser Grafschaft nicht zu kommen, und also die beide fürstliche Befehl *) von ihnen schlecht beobachtet worden.“ — Im Anfange des 11 Kap. des 5 Buchs vom Hessischen Adel: „Demnach ich nicht gerne durch dieses Scriptum einen Anlaß zur Erittigkeit geben wollte, mir auch niemals etwas communicirt worden, worinnen das Fürstl. Haus Hessen mit Derd Ritterschaft sich gestoßen, als möchte ich wünschen, daß alle hierin eingeführte termini, so etwa verfänglich sind, könnten übergangen und ausgelassen werden.“ — Bei'm 8 Kap. des 5 Buchs, vom Erbverbrüderungs-Vertrage: „Im Fürstl. Samt-Archiv zu Siegenhain wird ohne allen Zweifel das Original befindlich seyn. Wenn ich copiam darvon, wie nöthig ist, erhalte

*) Es waren ihm nämlich gleich beim Anfange seiner Arbeit gedruckte Befehle für alle Regierungen, Magistrate und Beamte des ganzen Landes angestellt worden, worin diese angewiesen wurden, ihm auf alle nur mögliche Weise behülflich zu seyn.

und inserire, ist unter den Gelehrten der Streit aufgehoben. Ich dubitire fast daran, ob dieses ein pactum successorium gewesen.“

Es ist übrigens diese lateinische Chronik keinesweges eine bloße Uebersetzung der deutschen, oder umgekehrt, sondern, obwohl sie in Ansehung des Hauptinhalts dasselbe enthält, doch in der Einkleidung ganz von dieser verschieden. *) — Aus der Vergleichung dieser Verschiedenheiten, und vieler der erwähnten beigeführten Bemerkungen, so wie aus der Einrichtung des Ganzen, wird es höchstwahrscheinlich, daß Winkelmann die 5 ersten Theile seiner Chronik zuerst in lateinischer Sprache entworfen habe, und daß das vorliegende Werk dieser erste Entwurf sei. Es muß freilich durch die vielen, in der Folge hinzugekommenen Zusätze und Verbesserungen das Werk allerdings sehr gewonnen, und daher die gedruckte deutsche Chronik große Vorzüge haben; allein zum Theil

*) Schon in der Folge und Abtheilung des Kapitels ist einige Verschiedenheit, wie das (in der Beilage A) beifolgende Inhaltsverzeichnis ergibt.

und auch diese nachherigen Zusätze sehr unnütz und abgeschmackt, z. E. S. 10 u. 11 der deutschen gedr. Chronik: wo die Geographie von Hessen mit der Eintheilung der Welttheile, den Erdgürteln, der Gestalt Europens als einer Jungfrau u. s. w. anfängt. Von allem dem findet sich in der lateinischen Chronik nichts. Ueberhaupt hat diese in Ansehung der Einleitung und des Stils einen unstreitigen Vorzug vor der deutschen. Es scheint, als wenn die erhabene Sprache Latiums dem Verfasser, ganz zu seiner natürlichen Platitude herabzusinken, nicht erlaube, sondern ihn gleichsam wider seinen Willen über seine gewohnte Geschmacklosigkeit *)

*) Daß dieses Urtheil über den guten Winkelmann nicht zu hart sei, bezeugt, in Ansehung der Oldenburgischen Chronik, v. Halem, in der Geschichte Old. Tb. 1. S. 23, und in Ansehung der Hessischen Chronik fällt Senkenberg (Sel. I. et H. T. 3 p. 72 praef.) folgendes Urtheil von ihm, bei Gelegenheit des nicht-erschienenen sechsten Theils: „non male cum porituris chartis actum, dum eis vel invito auctore parsum est. Subacto iudicio destituebatur; unde stylus prolixus, humi repens, nimia credulitas, et reliqua, non nisi iudicii vi carentibus

ganz fehlen; und dies ist das einzige, was die-
 ser Kuriosität vielleicht einigen wirklichen Werth
 giebt. Mögen immer diese Stellen von unbe-
 deutendem Inhalt seyn; dem Forscher der va-
 terländischen Geschichte sind oft dergleichen Klei-
 nigkeiten sehr willkommen. Um aber diese
 Stellen herauszufinden, müßte man das ganze
 Manuscript Wort für Wort vergleichen, eine
 Arbeit, der sich wohl nicht leicht jemand, bei der
 Aussicht auf eine so geringe Ausbeute, unter-
 ziehen möchte; auch müßte man mit den man-
 cherlei, in ältern und neuern Zeiten erschienenen
 Sammlungen zur Hessischen Geschichte hinläng-
 lich bekannt seyn, um nicht etwas auszuzeichnen,
 was schon seitdem durch den Druck irgendwo
 bekannt gemacht worden ist.

Mehrere der erwähnten Stellen sind freilich
 wohl mit großem Rechte weggeblieben, weil sie
 gar nicht dahin gehörten. Deswegen können sie
 aber jetzt einem Literator in anderer Rücksicht
 interessant seyn. So ist z. B. im 8 Kap. des
 Buchs eine angebliche Epistola Pauli ad Lao-
 diceos eingerückt, welche in der Kloster-Biblio-
 thek zu Hersfeld befindlich gewesen. Im näm-
 lichen Kap. findet sich, bei der Beschreibung von
 Kassel, ein 20 Seiten langes Verzeichniß der
 Naturalien, welche die Kunstammer damals

enthalten, mit der beigefügten deutschen Note:
 „Weil dieses, meines Dafürhaltens, sehr nöthig
 ist, als wäre von den Hrn. Medicis Fleiß anzuwenden, damit es accurat corrigiret werden möchte; mir sind es theils spanische Dörfer.“
 Bei der Beschreibung der Städte finden sich auch mehrere literarische Nachrichten von den, an jedem Orte geböhrnen Gelehrten. Im 7 Kap. des dritten Buchs: Von der Sprache u. s. w. steht ein Stück einer alten Heimchronik von den Thaten des 1127 verstorbenen Landgrafen Ludwig's. *) — Dies sind ein Paar Proben von dem, was mir bei einer flüchtigen Durchblätterung aufgestoßen ist. Zum Schluß will ich noch eine Stelle hersetzen, die, vielleicht aus Rücksicht auf die Religionsverschiedenheit der Hessischen Häuser, in der Folge weggelassen worden ist. Am Ende des dritten Kap. des 4 Buchs ist erst eine Stelle des, auch in der deutschen Chronik (S. 419, a. B. 21 v. u.) erwähnten Testaments eingerückt; dann fährt W. so fort: Si haec non est pietas, si hic non est veri verbi divini propagandi ardor; et conservandi studium; nescio sane, quas alia argumen-

*) Vielleicht dieselbe, die in Ruwenbecker's Analectis steht.

ta, tantum commendandi Principem inveniri-
 queant? Exinde etiam incolae Marpurgenses
 altiores indies radices, tam cognitionis in fide
 pura, quam amoris erga eandem, egerunt, et,
 quas haeresium zizanias ex cordibus suis eradi-
 caverunt, illis civitatem infici, piaculum existi-
 marunt, in hoc toto incumbentes animo, ut
 istud purae doctrinae ~~munus~~, ceu pretiosissimum
 thesaurum, ad posterum incorruptum transferrent.
 Unde, cum A. C. 1605 post obitum Ludovici
 Senioris, Mauritius, Hassiae inferioris Landgra-
 vius, novam religionem in eam introducturus,
 Gregorium Schönfeldium, Superintendentem
 Cassellanum, Valentinum Schönerum, Superin-
 tendentem Ziegenhainensem, aliosque istius
 religionis Pastores institueret, et Theologi, Su-
 perintendentes, Professores, Pastores, aliqui
 Ecclesiae Ministri et Scholarum Praeceptores,
 invariatae Confessioni Augustanae addicti, arti-
 culos illos, quibus nomen *Verbesserungspuncten*
 vulgari idiomate inditum, conscientiam, ex fonte
 S. Scripturae aliter informatam, refragante, sub-
 scribere recusarent, ideoque ab officio remove-
 rentur, exilii non tam voluntarii, quam sub-
 latis vel imminutis vitae subsidiis Plebs concita-
 ta in templum sub concionis tempus irruit, con-
 signatores, in templi contignatione Professoribus
 addicta, adorta, vestimenta eorum discerpfit,

pugnis ac verberibus multavit. Ita templum a civibus, qui identidem repetebant: exite, templum hoc nostrum est, occupatum. Mauritius Landgravius certior factus, aliquot signa militum in urbem introduxit, cives ad obedientiam reduxit, concionatores proprio manu in templum deduxit, docendi munus obire praecepit. Concione finita Princeps eloquentissimus acri oratione insolentiam plebis increpuit, omnesque imagines (ex ea occasione seditio orta) demoliri se praestitit mandavit, et autores exilio multavit, quod testantur quam plurima scripta Polemica inter Theologos veteres remotos et submissos novos etc. — An hoc illorum inceptum laudem mereatur, judicet is, penes quem est aequi bonique arbitrium. Hoc certum manet, quicquid egerunt, illud ipsos egisse animo, amore et studio ardente erga religionem incorruptam; quam a parentibus per manum quasi traditam acceperant, et cum lacte materno hauserant. Capita, (Verbesserungs-Müneten) ob quae Theologi 1605 mense Augusto ab officiis suis remoti sunt, cur noluerit subscribere Parens meus p. m. D. Johannes Wynkelmannus, carminice depinxit, quae ex αὐτορραφῶς eius ita sonant: [Nun folgt dies Gedicht in 106 Hexametern, wovon ich nur den Anfang und den Schluß hersehen will.]

Scire cupis causas, loca cur sua linquere
iussi

Theiologi? cessere suis stationibus aegre?

Nullus enim quod legitimo fuit ordine
nactus

Sponte resignavit munus temerarius, atqui

Mente bona cum non possent subscribere
certis

Principis ad placitum punctis, dimissio
facta est.

Puncta tibi memorabo: tuum est, advertere
mentem.

Scilicet his cum Theiologi subscribere nollent

Articulis, dictum est: veteres migrate coloni.

Verum coelestis num provida cura parentis

Defuit, addictis sibi, nunc de sedibus actis?

Haud ita, sed dedit hospitium, sedesque
paravit

Hic ubi divini spargendo semina verbi

Colligimus Christo coetum, studiisque iu-
ventae

Addictae mentes sanctos formamus in usus.

Gloria fit, Benedicta Trias, tibi nunc et
in aevum.

A.

Ioannis Iusti Wynkelmanni

Hassiacarum rerum

Liber primus.

- Cap. 1. De Chattorum et Hesserum nominibus eorundemque etymologia, Synonymia et Homonymia. — p. 2 — 11.
- Cap. 2. De antiqua Chattorum et Hesserum origine. — pag. 11 — 30.
- Cap. 3. De situ coelesti et terrestri, itemque finibus et forma Chattiae et Hassiae. — pag. 31 — 39.
- Cap. 4. De veteri et nova Hassiae divisione. — pag. 39 — 62.
- Cap. 5. De Hassiae qualitate et aëris clementia, ubi de soli fertilitate et ubertate in genere. — pag. 63 — 78.
- Cap. 6. De fluviis Hassiae. — p. 78 — 91.
- Cap. 7. De praecipuis Hassiae fontibus. — p. 91 — 97.
- Cap. 8. De fontibus salis Hassiacis. — p. 98 — 101.
- Cap. 9. De thermis Hassiae. — p. 101 — 107.
- Cap. 10. De Hassiae acidulis. — p. 107 — 112.
- Cap. 11. De montibus Hassiae et metallisodinis. — p. 112 — 128.

Liber secundus.

(Prooemium. — p. 129 — 160.)

- Cap. 1. De superioris Comitatus Cattimelibocensis Topographia. — p. 160 — 199.

- Cap. 2. Topographia inferioris Comitatus Cattimedi-
bocensis. — p. 199 — 234.
- Cap. 3. Topographia Wetteraviae. — p. 234 — 255.
- Cap. 4. Topographia superioris Hassiae circa montes.
p. 255 — 289.
- Cap. 5. Topographia principatus ad Loganum. —
pag. 289 — 359.
- Cap. 6. Topographia Hassiae ad Aederam. — pag.
359 — 378.
- Cap. 7. Topographia Hassiae orientalis quae est ad
Werram fl. — p. 379 — 400.
- Cap. 8. Topographia Hassiae borealis ad Euldam fl. —
p. 400 — 486.
- Cap. 9. Topographia inter Euldam et Werram fl. —
486 — 490.
- Cap. 10. Topographia Hassiae ad Schwalmum fl. —
p. 490 — 503.
- Cap. 11. Topographia Hassiae ad Dimal fl. — p.
503 — 515.
- Cap. 12. Topographia Hassio-Plessae. — p. 515 — 525.
- Cap. 13. Topographia Hassio-Schaumburgica ad Vi-
surgim. — p. 525 — 539.

Liber tertius.

De ingenio, moribus, corporum habitudine, edu-
catione, rei familiaris cura, victus, itemque
vestitus ratione, hospitalitate, mercimonia, idio-
mate, fortitudine, emigrationibus etc. Chatto-
rum et Hessorum.

(Prooemium. — p. 1 — 3.)

- C. 1. De Chatterum corporum habitu, ingenii indole, fortitudine et praeliis. — p. 3 — 27.
- C. 2. De emigrationibus et excursionibus Chatterum. — p. 27 — 45.
- C. 3. De moribus Hessorum recentioribus, ingeniis et fortitudine. — p. 46 — 53.
- C. 4. De Chatterum et Hessorum coniugio et amore fideque coniugali. — p. 54 — 55.
- C. 5. De Chatterum et Hessorum vitiis, de victu et conviviiis ebrum. — p. 56 — 60.
- C. 6. De vestitus ratione. — p. 60 — 62.
- C. 7. De lingua et dialectu Hessorum. — p. 62 — 72.
- C. 8. De rei familiaris cura et mercatura. — p. 72 — 78.
- C. 9. De ludis et oblectationibus. — p. 78 — 86.

Liber quartus.

De statu nov-antiquo Hassiae ecclesiastico et scholastico.

- C. 1. De Chatterum paganismo. — p. 88 — 92.
- C. 2. De Hessorum ad fidem christianam conversione. 92 — 105. (93 — 111.)
- C. 3. De miranda repurgatione, defensione et propagatione verae ecclesiae et doctrinae — 105 — 133. (111 — 151.)

- C. 4. De ingressu ordinis teutonici in Hassiam et iure Hospitalis Marpurgici. — p. 134 — 151. (151 — 172.)
- C. 5. De bonis ecclesiasticis in territorio Hassiae principum sitis, et iure in ea principibus competente. — 151 — 166. (172 — 191.)
- C. 6. De Academiis sive universitatibus literariis, Gymnasiis et Scholis Hassiacis, item de magistratu academico. — 167 — 202. (191 — 234.)

Liber quintus.

De statu principatus Hassiae nov-antiquo in specie, de Geneagraphia ac incrementis Serenissimae Domus Hassiacae, acquisitione regnorum, Principatum, Comitatum, Dynastiaram; de potestate, dignitate, regimine, insignibus, fisco, dicasteriis, constitutionibus, statutis principum; de pactis familiae et statutis gentilitiis, nec non de variis iuribus et regalibus, quibus domus Hassiaca dotata et privilegiata est; de comitiis provincialibus, praelatis, nobilibus Hassiae et aliis eodem pertinentibus.

- C. 1. De Genealogia sive prima Serenissimae Domus Hassiacae origine. — 203 — 212.
- C. 2. De antiquo Chatterum regimine ante et post natum Christum, itemque de Hassorum rei-publicae forma, florente Thuringorum et Francorum imperio. — 212 — 214.

- C. 3.** De Hassorum statu politico antiquis civibus et post Caroli Magni tempora. — 215 — 218.
- C. 4.** De statu Hassiae tam in familia Arelatensi quam in Brabantina, et quibus conditionibus segregata a Thuringia fuerit. — 218 — 226.
- C. 5.** De Hassiae Landgraviorum dignitate, potentia, iuribus principum, incrementis et incorporatis provinciis. — 226 — 230.
- C. 6.** De Hassiae Landgraviorum insignibus et titulis. — 230 — 241.
- C. 7.** De Hassiae divisione in superiorem et inferiorem, de iure beneficiario indiviso, item de iure primogeniturae. — 241 — 248.
- C. 8.** De memorabili Saxo-Brandenburgico-Hassiacae confederationis et confraternitatis pacto. — 248 — 310.
- C. 9.** De specialibus familiae Hassiacae Austregiae. — 311 — 313.
- C. 10.** De publicis Chatterum et Hofferum conciliis ac conventibus, de varia dirimendarum litium ratione itemque curiis rationalium. — 313 — 318.
- C. 11.** De Hassiae Nobilibus eorumque dignitate et insignibus. — 318 — 357.

Cap. 12. De legibus, iudiciis et foris veterum, varisque dirimendarum litium, ut et inferiorum in Hassia iudiciorum ratione. — 358 — 366.

Cap. 13. De Hassiae iudiciis summis, dicasteriis et cancellariis. — 366.

B.

Prooemium libri primi.

Rem arduam esse, vetustis novitatem, novis auctoritatem, obsoletis nitorem, obscuris lucem, fastiditis gratiam et dubiis fidem dare, jam olim providit Plinius. At rem non minus arduam esse, immo difficiliorem, ea, quae ob antiquitatem incerta, pro certis tradere, et ob multorum seculorum decursum oblivioni tradita, in apricum denuo producere, et ab oblivione vindicata ad veritatis examinare trutinam, nemo inficias ibit, qui historiarum rerumque hinc inde penes hunc illumque populum gestarum annales, aut etiam gentium aliquorum originem unquam scribere aggressus est; ut proinde hactenus diu mecum litigaverim, an Chattorum, bellicosissimorum populorum et vetustissimorum, annales scribere debeam, utpote quorum, nisi fidelitas ac-

cedat, pauca ab antiquis in meum usum venire
hactenus potuerunt. Sed cum difficilia, quae
pulchra, hinc proiicienda alea est, aliquidque ten-
tandum, ne, quod solertia et studio diligenti impe-
trari potest, negligentia penitus intereat. Sit
ergo prima mea de Chattis inquisitio, unde hoc
nomen mutuati fuerint.

von Salem.

X.

Landgraf Philipp's des Großmüthigen Sicherheits-Polizei, auf der von ihm gestifteten Universität zu Marburg.

Daß Landgraf Philipp sich auch als Gesetzgeber in seinen Staaten einen unsterblichen Ruhm erworben habe, davon sind seine mancherlei Verordnungen der vollgültigste Beweis. Ihm lagen Recht und Gerechtigkeit eben so, wie der Schutz seiner Unterthanen gegen offenbare Gewalt, am Herzen. Der öffentliche Landfriede konnte das noch nicht gewähren, was man sich von ihm versprochen hatte, sondern die Gesetzgebung mußte immer weiter schreiten, wenn jeder gegen Unrecht und Gewaltthätigkeiten geschützt werden sollte. Landgraf Philipp

zeichnete sich auch hierin besonders aus, und leistete mehr, als man von seinem Zeitalter erwarten konnte. Seine Verordnungen, die er in Hinsicht auf die Sicherheits-, Polizei ergehen ließ; seine besondere Halsgerichts-Ordnung und übrigen Edikte, die er gegen das herrenlose Diebsgesindel ertheilte, rechtfertigen den Ausspruch, den er noch in seinem Testamente §. 54 *) that: „daß ein Fürst an seiner Münze, Reinhaltung seiner Straßen und seinen Zusagen erkannt werde.“ Er machte es auch seinen Söhnen noch zur besondern Pflicht, für die Reinhaltung der Landstraßen und für gute Justiz zu sorgen. Ob nun gleich Landgraf Philipp's Verordnungen hin und wieder, und besonders in der Sammlung Hessischer Landesordnungen, abgedruckt sind: so kann man dies doch nicht von allen und jeden einzelnen Gesetzen sagen; wenigstens habe ich die hier folgende, für die Stadt Marburg am 15 Okt. 1557 gegebene, Verordnung nirgends gedruckt gefunden; auch scheint sie den Hessischen Gelehrten, und denjenigen, welche über das Polizei-Wesen in Hessen geschrieben

*) Bei Schminke, in Monim. Hassiac. T. 4. p. 624.

haben.*), unbekannt geblieben zu seyn. Sie ist zwar zunächst für die Studenten und Bürger ertheilt worden; da aber L. Philipp zu der damaligen Zeit in Marburg seine Residenz auf dem dortigen Schloß hatte, und sein Hofgesinde sich Ausnahmen gegen dieses Ruhe, und Sicherheit, gebietende Polizei, Gesetz erlaubt haben mochte: so erneuerte er diese Verordnung unter dem 30 Sept. zwar wörtlich, dehnte sie aber auch zugleich namentlich auf sein Hofgesinde aus. Wenn übrigens dieses alte Polizei, Gesetz neuern und vollständign weichen muß: so trifft man doch jetzt noch Spuren von Einrichtungen an, die sich von dieser Verordnung herschreiben mögen, und überhaupt verdient jede Reliquie

*) Hierüber sind nachzulesen: des verstorbenen Marburgischen Rechtslehrers J. A. Hofmann's unmasgeblicher Entwurf von dem Umfange der Gegenstände u. des Polizei-Wesens überhaupt, besonders aber in den Fürstl. Hessen-Kassel. Landen, mit einer Vorrede von den Polizei-Anstalten in Universitäts-Orten, Marb. 1765. 4. und des Hrn. Rath und Prof. Casparson's Abhandl. von der Polizei überhaupt, und der Hessischen insbesondere, Kassel, 1784. 4.

von Philipp's des Großmüthigen Verdiensten aufbewahrt zu werden.

Wiederhold.

Wir Philips vonn Gottes Gnaden Landgrauē zu Hessen, Graue zu Casseneinpogenn, Diez, Riegenhain vnnnd Nidda, sügenn hiemit mennighchen zu wissen, das wir auß beweglichen Ursachen, nachuolgende Ordnung vnnnd setzung geben, mit ernstlichem Begerenn vnnnd befelch, das demselbigenn allem also nachgesetzt vnnnd gelebt werden soll, bey darbey geordnetem Buessen vnnnd straffenn vnnachlessig zu ervolgenn. Es soll keiner denn andern Es sey Student, Bürger oder ander, denn andern verachtenn oder mit böesen Wortten vbergeben, noch auch zu schlagen aufffordern oder heischenn, sondern legen einander fridtlich vnnnd gütlich haltenn.

Wer bey nacht vber die Gassen gehet, der soll Kerzenn Licht, oder Leuchten tragen, still vnnnd züchtig seinn, nicht ruffenn juchzen, noch schreienn, auch niemands Heuser aufflaufen, fenster außschlagenn oder werffen, vnnnd sol niemands strowisch tragen besorglicheit. anzuwenden

zu vermeiden, vorgemelte beide Articuli sollen verboten seyn bey poen vier Wochen lang im thorn zu sitzen vnnnd mit Wasser vnd Brott gespeiset zu werden.

Es sol keiner er sey woher er wolle Student oder Bürger bey der nacht vnder dem Kleidern feurbuchssenn tragenn, bey verlihrung des Kopffs.

Kein Student sol Winters zeit nach siebenn Whren des Abents, vff der Gassen gehen, vnd Sommers zeit nach Neun Whren, welche darüber vff der Gassen betreten würden, die sol der Wachtmeister angreifen vnnnd dem Rectori vberantworten, das der Rector dieselbigenn in hafften ziehe, vnnnd darauf straffe.

Die Bürgerschaft aber, auch derselbigenn gefinde, so sie vber diese bestimpte Zeit zu Tret notturfft vber die Gassen gehenn, sollenn sich züchtig vnnnd still halten, wie vorgemelt, welche aber unzüchtig wehren vnd solche Unsere Ordnung vbertretten, die soll der Wachtmeister angreifen, vnnnd dem Schultheissen vberantworten, die sollen sie furtter in hafften ziehen, vnd darumb straffen.

Es soll auch ein jeder Bürger, so Studentenn oder Handwercks gefellenn hat, seinn Haus wenn die Glocken zu Neun Uhren geleut wirbet, zuschliessenn vnnnd die Studentenn vnnnd Gesinde im Häuß behalten.

Wo ein Bürger aber solches vbertrette vnnnd nicht haltenn würde, der soll darumb mit ernst am Leib vnnnd guth gestrafft werdenn. Were es sach, das einer denn andern todte oder wunde schlägt, es wehre Student Bürger oder jr Gesinde, derselbige soll, er sey wehr er wolle herauff inn vnser Schloß geführt, daselbst ingesetzt, vnnnd darumb gestrafft werdenn.

Die Bürger vnnnd Studenten, welche sondere inn der Stadt oder im Collegio gemiete Heusere vnnnd Herberge inne habenn, die sollenn vñ jr Licht vnnnd Feur mit Bleiß achtung habenn, das keinn schade geschee, welche aber befundenn würdenn, das sie durch irenn Verfleiß vnd verschuldung zu schadenn Ursach gebenn, die sollen darumb mit Widdererstattung des schadens gebürlichenn gestrafft werden.

Vnnnd damit disse Vnsere Ordnung souil bestomehr gehandthapt, friedt vnnnd ruhe erhalten vnnnd allent halbenn nachteil vorkommen

So haben wir ferner auß sonderlicher gnediger wolmeynung verordnet vund wollen, das alle nacht vleißige Wacht inn vnser Stadt Marpurg gehalten werde, derowegenn wir einen Wachtmeister verordnet. Desser vnser Wachtmeister soll alle nacht mit fünffzehenn personenn auß vnser Bürgerschaft zu Marpurg, durch die Stadt Marpurg wachen. Vund damit die Wacht ordentlich vmbgehe, auch damit der Wachtmeister in vorfallendenn sachen sich dessen hat zu gebrauchenn, So sollen Schultheiß, Bürgermeister vund Rath beyseinn des Wachtmeisters die Bürgerschaft inn Rotten theilenn, welcher verzeichnuß der Wachtmeister eins haben soll, damit er die Rotten darnach wisse aufzuführen. Trüge es sich dann zu, das ein Vfflauff würde, das die Wacht nit starck genug wehre, So megen der Wachtmeister auß solchenn Rotten eine vund mehr vffordern, die sollenn alßbaldt vf bescheenn erforderenn dem Wachtmeister folgenn, vnd sich jres bescheits gehorsamblich gehalten.

Welche Rotten vnd Bürger also wie eben gemelt zu der erstenn Wacht geordnet, oder im nothfall vfgemachnet werdenn, die sollenn mit irenn Wehren vnd rüstungen so best sie die habenn selbst erscheinenn. Welcher

aber eigener Person nicht erscheinen konnte der
soll einen andern wehrhafftigen Man an sein
Stadt gewinnen, vnnnd keinen vnnützen der zur
Wehr nicht tuglich wehre schicken,

Vnnnd wo einer oder mehr disse vnser Orde-
nung vbertretten vnnnd verrechtlich hielten, die
sollen alsbaldt des andern morgens mit zwey-
en Gulden. Münzen Buß, anderthalben
Gulden Vns vnnnd einen halben Gulden Vnser
Stadt Marpurgt verfallen sein, Darzu so soll
der Wachtmeister dieselben Angehorsamen Vns
alsbaldt selber anzeigen, damit die gehorsamen
vor denn Angehorsamen Wir wissen vnnnd erken-
nen mögen In Winterszeiten soll die Wacht
zwischen Sechs vnnnd Sieben, vnnnd in Sommers
zeiten vns Neun Uhr vñgeführt werden.

Die Wacht soll nit an einem Ort bleiben,
sondern sich ann zwey oder drey Orth theilen,
doch das sie einander widder wissen zu findenn,
wie solches alles der Wachtmeister der Gelegen-
heit nach, vor guth ansehenn würdet, vnnnd das
auch die Wacht in dem Umbgehen vñ die feyr-
gut achtung gebe. Geben denn funffzehenden
octobris Anno dni. funffzehenhundert funffzig
vnnnd Sieben

Phillips L. z. Hessen.

XI.

Zwei Beantwortungen der Frage:

„Warum hatte Landgraf Philipp der
Großmüthige einen großen golde-
nen Schlüssel an einem Band um den
Hals vor der Brust herabhängen?“

Erste Beantwortung:

vom Kommissions-Rathe Ulrich
zu Marburg.

In dem zweiten Theile der Hessischen Denkw.
S. 348, ist vorstehende Frage aufgeworfen, und
es sind dabei verschiedene Meinungen bemerkt
worden, welche man hierüber bisher geäußert
hat.

Daß diese angeführten Meinungen aber, nämlich:

„der am Halse hangende Schlüssel, den die Fürsten zu tragen pflegten, sei anstatt der ehemaligen Fahne oder des Degens, die sie vor diesem führten, getragen worden; nun aber hätten die Landesherren, als Vertheurer und Bewahrer des Landfriedens, zu dessen Beschützung die Kammer errichtet war, mit einem Schlüssel gepranget; daß ferner die Meinung einiger, welche diesen Schlüssel zu einem Kaiserl. Kammerherrn-Schlüssel machen wollten, und die anderer, welche behauptet haben, Philipp habe darauf seinem Kammerdiener geküßt“

und ungegründet seien, hat Hr. Professor sei bereits ganz richtig bemerkt, und es wird dieses auch noch ferner zu Tage legen.

2.

Daß der Herr Landgraf Philipp einen jenen Schlüssel wirklich getragen habe, mit, dieses kein Zusatz, oder Erfindung späterer Zeiten, ist keinem Zweifel um so weniger unterworfen, als er unter andern bei seiner Abbil-

hung, welche in den Monumentis sepulcralibus der Hrn. Landgrafen Moriz und Wilhelm's VI sich vorfindet, mit dem Schlüssel geziert erscheint. Nun sind aber diese Monumente nicht unter Privat, sondern öffentlicher Auktorität, und auf höchsten Befehl, errichtet, und um so mehr kann man sich darauf verlassen, daß die daselbst befindlichen Kupfer von ächten Abbildungen genommen worden seien, und daß man willführliche Zusätze, zumal von solcher Art, gewiß nicht wird erlaubt haben.

Unter der Abbildung des Landgrafen Philipp's in den Monumentis sepulcralibus Mauritii steht zum sichereren Beweis auch noch folgendes geschrieben:

HOC HABITV, VULTVQVE VT EVM
TIBI PARVA TABELLA HIC MON-
STRAT PICTVM, CONSPICIENDVS
ERAT.

3.

Es enthält auch die Tragung des Schlüssels gar nichts Befremdendes, wenn man bedenkt, daß zu den damaligen Zeiten sich große Herrn und Fürsten nicht nur durch besondere Trachten aus-

zeichneten, sondern daß es damals Sitte und altes Herkommen war, etwas um den Hals, besonders goldene Ketten *) mit daran hängenden

*) Die goldenen Ketten gehörten mit zu den militärischen Ehrenzeichen und zum Ornate; den Ursprung davon setzt Joh. Ge. Cramer de iuribus et praerogativis nobilitatis avitae. S. 311 u. f., ganz richtig in die Verfassung des mittlern Zeitalters, und sagt davon folgendes:

„In ipsis imperatoribus, Regibus, ducibus, principibus, et comitibus militarem characterem adeo desiderabant, ut mediævi mores, vix ut quicquam ex illis ad habenas imperii capessendas aut territoria et fœda maiora, sive iura beneficii, sive iure successionis adquirenda, aut nuptias digne celebrandas, aut milites, sive equites rite et legitime creandos, aliæque iura eximie exercenda satis idoneus ornatusque conferretur, nisi militaribus antea viribus esset inauguratus.“

Diese ritus, insignia und ornamenta, worunter die goldenen Ketten mitgehörten, beschreibe Cramer, a. a. O. S. 311 u. f. lit. u. näher.

Kleinodien, Medaillons, Stambildern, Schamünzen u. dergl. zu tragen. Ueberzeugende Beispiele trifft man unter andern davon beson-

Als das Tragen der goldenen Ketten überhand nahm, wurde solches nach den Reichsgesetzen eingeschränkt.

In der Reichs-Polizei-Ordnung von 1530 No. XIV. S. 1. wurde den Adeltichen vorgeschrieben:

„daß sie Ketten, die nicht über zweihundert Gulden werth seyn, tragen könnten, die sie doch mit einem Schnürlein umwinden, oder durchziehen sollten, wie von Alters her kommen.“

„Jedoch sollen (nach dem dritten S.) hierinn Ritter ausgescheiden seyn, welche güldene Ketten öffentlich ohne Schnur antragen mögen, doch daß solche Ketten über vier hundert Gulden nicht werth seyn.“

Nach No. XVI. S. 2. war in Ansehung der Grafen und Herren verordnet:

„Item mögen sie güldene Ketten doch nicht über Fünfhundert Gulden werth tragen.“

ders in Köhler's Münz-Belustigungen allenthalben an. Unsere alten deutschen Vorfahren liebten ohnehin die Symbole *) und Wahlsprüche, und machten davon, nach Gelegenheit, Zeit und Umständen, großen Gebrauch, führten ein solches Sinnbild in ihren Wappen, trugen es auch selbst. So hat z. B. Herzog Otto von Braunschweig, der Guade genannt, so lange er gelebt hat, eine goldene Sichel, wegen der bekannten Fehde über die Herrschaft Sichelstein, am Halse getragen. **)

4.

Daß der verewigte Landgraf Philipp ebenwohl, nach der damaligen Sitte, goldene Ketten um den Hals herabhängend getragen habe, beweist nicht nur seine Abbildung, welche sich in dem Hochfürstl. Schloß zu Kassel, und zwar in dem Saal der Rotenstein genannt, bei der allda befindlichen Genealogie der Durch-

*) I. G. Hofmann de iurisprudencia symbolica Veterum Germanorum f. 1636.

**) J. E. Joachim's Sammlung vermischter Anmerkungen, 3 Theil, S. 107.

mächtigsten Fürsten des Hochfürstl. Hessischen Hauses vorfindet, sondern dieses beweiset auch die Medaille, welche bei der Einnahme der Braunschweig, Wolfenbüttelschen Lande, besonders der Festung Wolfenbüttel, auf ihn geschlagen worden ist, auf welcher auf der einen Seite Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, auf der andern Seite aber Landgrafen Philipp's geharnischtes Brustbild, mit einer goldenen Kette um den Hals herabhängend, sich befindet. *)

5.

* Auf den übrigen von L. Philipp vorhandenen Medaillen, welche größtentheils in Röhter's Münz, Belustigungen anzutreffen sind, finde ich, daß sein Bildniß weder mit einer goldenen Kette, noch mit einem goldenen Schlüssel, geziert ist, und wahrscheinlich hat L. Philipp erst in spätern Jahren, und nach der Befreiung aus der Gefangenschaft, den Schlüssel getragen,

*) v. Braun's vollständiges Braunschweigisches Münz- und Medaillen-Kabinet, S. 39—43.

Joachim's Sammlung vermischter Anmerkungen, 2 Theil, S. 92.

Q. D. III.

(20)

wie dieses, nach der Gesichts- und Körper-Bildung zu urtheilen, bei welcher er mit dem Schlüssel vorkommt, auch sehr einleuchtend wird.

6.

Daß der goldene Schlüssel gewöhnlich das Symbol eines Kammerherrn sei, ist bekannt, allein der Schlüssel hat auch mehrere Bedeutungen; in jenem Betracht hat ihn so wenig der Landgraf getragen, als seine eigentliche Absicht dabei gewesen ist, diesen Schlüssel zur Pfeife zu gebrauchen, der in dieser letztern Hinsicht vielleicht davon gemachte zufällige Gebrauch setzt dieses in einem ganz andern Sinn und Bedeutung vorkommende eminente Hoheitszeichen nicht unter seine Würde. Nein, dieses insigne, welches von einem so großen Fürsten öffentlich getragen wurde, hatte eine viel größere Bedeutung, und es verdient hier schon angemerkt zu werden, was Hopping (ehemals Syndikus zu Friedberg, hernach Professor in Marburg) de insignium iure C. 13. §. 1. Pro. 5 lehret:

„Etenim cum insignia haec notae sunt, et indices dignitatis, quibus quis praefulgeat, TANTO ILLVSTRIORA ESSE VIDEN-

TVR, QVANTO AB EMINENTIORE
PERSONA PROfectA ET IMPOSITA
SVNT:“

Auch die Eistorische Meinung, in Rücksicht dieses Schlüssels, ist ohne Grund, denn ich finde, so viel Mühe ich mir auch gegeben habe, kein einziges Brustbild von damals lebenden Kurfürstlichen und Fürstlichen Personen, welches, statt der goldenen Kette, die man so häufig wahrnimmt, mit einem Schlüssel geziert sei.

Selbst die Durchlachtigsten Nachfolger in der Regierung des L. Philipp's haben einen solchen Schlüssel nicht getragen.

Untersucht man die eigentliche Bedeutung dieses Symbols, und vergleicht man damit die Lage, Zeit und Umstände, worin sich L. Philipp in seinen spätern Jahren befand; so wird der Aufschluß hiervon zu finden nicht schwer fallen.

7.

Der Schlüssel ist ein Symbol, und bedeutet insbesondere:

M a c h t u n d G e w a l t.

Unter dieser Bedeutung kommt das Wort in der Bibel vor*), bei den Römern sowohl**), als auch bei unsern alten Deutschen***) hatte dieses Sinnbild gleiche Bedeutung, und noch heut zu Tage versteht man das nämliche darunter. Bei Uebergabe einer Stadt, wo die Schlüssel derselben, mehrentheils zum Zeichen der Unterthänigkeit, manchmal auch blos der Ehrerbietung halber, überreicht werden, zeichnet sich

*) Hier beziehe ich mich gänzlich auf die Abhandlung des Joh. Gottlieb Heineccius, in den vermischten Anmerkungen und rechtlichen Gutachten:

„Muthmaßung, warum unter den übrigen Ehrenzeichen den Rectoribus Magnificis auf Universitäten bei ihrer Einweihung auch Schlüssel überreicht zu werden pflegen.“ S. 27 u. f.

**) Heineccius, a. a. O.

***) Eyracus Spangenberg's Adelspiegel (gedruckt im J. 1594), 2 Theil 12 Buch 46 Kap. S. 337.

Spener in opere Heraldico, part. gener. p. 280 S. 17.

dieses noch besonders aus. Selbst unter die Reichs-Kleinodien wird der Schlüssel gerechnet, wie solches auf 2 schwedischen Medaillen, in Köhler's Münz-Belustigungen *), wahrzunehmen ist, wo sich bei der Krone und dem Zepter auch der Schlüssel befindet.

8.

Die Lage, in welche sich L. Philipp durch seine beinahe fünfjährige Gefangenschaft

*) Erster Theil, S. 177. Dritter Theil, S. 313.

Von dem ligirenden Schlüssel der römischen Kirche, welchen J. H. Böhm er in dissertat. iuris ecclesiastici antiqui ad Plinium secundum et Tertullianum diff. 3. §. 7. richtig bestimmt hat, will ich weiter nichts anführen. Merkwürdig bleibt deshalb noch immer das vierzehnte Paradoxon, welches Franciscus Lambertus bei der, in Gegenwart des L. Philipp's, zu Homberg 1526 gehaltenen Synode aufgesetzt und öffentlich angeschlagen hat:

„*Claves ecclesiae, quas alioqui homines excogitarunt, sunt fictitiae, nullae, calcandae, et nec iota quidem unum ex omnibus Dei eloquiis pro se habentes.*“

gesetzt befand, war bekanntlich äußerst kritisch, und eben dieses war die Lage von der ganzen deutschen Reichsverfassung, während dieser Zeit. Was Kaiser Karl V. intendirte, ist notorisch. *)

Durch den Passauischen Vertrag, die Loslassung des Landgrafen, und durch den darauf erfolgten Religionsfrieden, wendete sich aber auf einmal das Blat. Der Landgraf, welcher nun wieder in seine Rechte eintrat, suchte auch nunmehr nichts mehr, als seine Landes-Regierung in Ruhe und Friede fortzuführen, und sehr wahrscheinlich ist es, daß er, von dieser Zeit an, statt des militärischen Ornaats, der goldenen Ketten (siehe No. 3 Note *) S. 302 und No. 4), nach der damaligen Sitte, sich etwas anders, nämlich den goldenen Schlüssel, gewählt, und diesen, als das Sinnbild seiner Landeshoheitlichen Macht und Ge-

*) S. Köbber's Münz-Belustigungen, 16 Theil S. 134. 135, und 20 Theil, Anh. S. 38.

Hortleder T. 2. lib. 5. C. 4.

Joachim's Sammlung vermischter Anmerk. 3 Theil, S. 84. lit. l. und S. 85 lit. n.

walt, öffentlich an einem Band vor der Brust getragen habe.

Ich hoffe, daß durch diese Erklärung der goldene Schlüssel, über welchen man bisher sehr sonderbare Meinungen geäußert hat, ganz nach der Bedeutung dieses Symbols und dessen erhabenen Gegenstands, seine richtige Bestimmung so erhalten habe, wie es der Würde der hohen Person, von welcher dieses Sinnbild öffentlich getragen wurde, angemessen ist.

Uebrigens erregt jedes Andenken an den verewigten Landgrafen Philipp, diesen großen Fürsten, von neuem innigste Verehrung und Hochachtung, welche auch die späteste Nachwelt Ihm zollen wird.

Zweite Beantwortung;
vom Regierungs-Rathe Ledderhose
zu Kassel.

Aus einem Briefe an den Herausgeber der H. D.

Es verlangt mich sehr, zu erfahren, was Ihre Aufforderung im II Th. der Denkw. S. 348, für Wirkung gethan haben wird. Ohne Grund hat man hier und da die Pflöze in Gang zu bringen gesucht. An den Kaiserl. Kammerherrn wird wohl jetzt Niemand mehr glauben. Estor's Erklärung ist zu weit hergeholt, und durch kein Beispiel und keinen Beweis unterstützt. Ich bin auf den Gedanken verfallen, ob es nicht ein Siegel, in Gestalt eines Schlüssels, gewesen sei, was Philipp am Halse getragen? Einen direkten Beweis kann ich zwar nicht geben; allein doch Einiges anführen, die Sache in etwas wahrscheinlich zu machen. In gelehrten Anstrich würde es meiner Meinung geben, wenn ich darauf zurückginge, daß schon bei den Römern bräuchlich war, Schlüssel Siegel in einem Instrumente zu führen,

Vergleichen *Lipfius*, in den *Excursionibus ad Annal. Taciti* L. II p. m. 1164, in einer Abbildung geliefert und beschrieben hat.

Allein näher zur Sache gehört wohl das, daß es nicht an Beispielen fehlet, daß Fürsten, im 16 Jahrhunderte, Siegel am Halse getragen haben. Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar verordnete im J. 1573 in seinem letzten Willen, „daß das kleine geheime Inſiegel, so et ſtets am Halse getragen, nach ſeinem Tode in eine verſchloſſene Kade hinterlegt werden ſolle, u. ſ. w.“ Siehe *Moſer's perſonl. Staatsrecht*. B. 2. C. 249.

XII.**B e i t r a g****zur****Geschichte der alten Pannerherren
von Münchhausen.**

An den Herausgeber der Hessischen Denkwürdigkeiten.

Mit einer Nachschrift des Herausgebers.

I.

Sie verlangten einst, mein verehrungswürdiger
Freund! einen Aufschluß über die Entstehung
und den Fortgang der Münchhausischen Familie.
Wohlan! ich gebe Ihnen hier in zusammenge-
drängter Kürze das, was ich bis jetzt habe auf-
bringen können. Nehmen Sie aus diesen Nach-
richten heraus, was Ihnen brauchbar scheint!

Ueber den Ursprung des Münchhausischen Geschlechts war man lange getheilter Meinung. Einige machten sie zu Nachkömmlingen der Herrn von Greifen, andere wollten sie von der Familie von Hausen abstammen lassen. Beide kamen darin überein, daß bei'm Aussterben jener Geschlechter, der Letzte schon in einem Kloster gewesen sei, vom Pabste aber Dispensation erhalten, den Mönchsstand verlassen, und die Familie fortgesetzt habe, die darum den Namen Münchhausen, statt Hausen oder Greifen, angenommen habe. Daß diese Angabe aber, — außer der Dispensation des Pabstes, die wirklich geschah, und in der Folge vorkommen wird — ein bloßes Märchen sei, erklärt Treuer mit überzeugenden Beweisen. Er thut es weitläufig dar, daß 1) jene beiden Geschlechter nicht allein nicht ausgestorben seyen, sondern daß beide noch jetzt zahlreich existiren, und 2) daß sogar lange vor der Entstehung jener Häuser, Greifen und Hausen, das Münchhausische Geschlecht, unter dem Namen Münchhausen, schon blühte. Wir halten uns also hierbei weiter nicht auf, sondern gehen zu der alten Familiensage von der Ur-Entstehung dieses Geschlechts über. Diese kann freilich eben so gut, als obiges Histröchen, ein Märchen seyn, und ihre Entstehung der Sucht nach uralter Abstammung

zu verdanken haben; ich will also deren Richtigkeit weder verbürgen noch widerlegen, sondern dieselbe nur im Vorbeigehen berühren, und jedem seine Meinung desfalls gerne gönnen und lassen.

Einer alten Ueberlieferung zufolge, soll nämlich ein Schenkungsbrief, oder eine Art von Bestätigungs-Diplom von Karl'n dem Großen an einen Namens Keltus oder Kelt, und dessen Sohn Henig oder Henig, über einen Strich Landes (eine Dynastie) im Westphälischen, noch jetzt bei der Familie vorhanden seyn, der mit folgender Sage begleitet ist: „Dieser Kelt sei ein Verwandter und Bundesgenosse Witterkind's gewesen, habe es auch, bis zur Schlacht auf dem Kerlsfelde, mit Witterkind'en gehalten. Endlich aber sei er zu Karl dem Großen, und zugleich auch zum christlichen Glauben übergetreten, habe sein heidnisches mit einem christlichen Priester, Gewande vertauscht, und er und sein Sohn Henig hätten 785 Witterkind'en selbst dazu bewogen, sich taufen zu lassen. Dafür sei dieser Stamm von Karl'n, dem Sieger, in seinen alten Besitzungen gelassen und bestätigt worden. Der alte Kelt habe sich ein Haus erbauet, welches er das Mönchshaus

(Monethus) genannt habe, worin er auch gestorben, und aus welchem nachher das Kloster und Dorf Monighause oder Münchhausen im Bockgau, zwischen Lippstadt und Gesese, geworden sei.

„Hiervon sei der Name Münchhausen endlich, wie die Geschlechts-Namen von den Gütern auf die Geschlechter übergegangen sind, auf die Nachkommen Kelt's und Hehn's fortgeerbt.“ Diesen Hehn oder Henig — vielleicht der nachherige Name Heyn und Heyno, der so häufig in dieser Familie vorkommt; oder auch Henning — giebt jene Sage als Herrn jenes Bänderstrichs, oder als Greben vom Bockgau und als Stammvater aller Münchhausen an.

Von dieser Sage und jenem Document Kaiser Karl's d. G. scheint Breuer nichts gewußt zu haben; oder er mag, da er nichts berührt, was nicht durch schwarz auf weiß unumstößlich erwiesen ist, sie nicht für gültig genug geachtet haben. Ich selbst habe jenen Behnbrief noch nicht gesehen, mich aber auch nie darum bemüht: ob er also noch existirt, oder je existirt hat, lasse ich für jetzt dahin gestellt seyn. Was aber dennoch der Sache einiges Gewicht zu geben

scheint, ist ein anderes, mit jener Sage ziemlich genau übereinstimmendes uraltes Document, das noch wirklich vorhanden ist. Dieses älteste Stück der Familie, wovon Treuer uns Nachricht giebt, und womit er die Familie anfangen läßt, liegt noch im Archive zu Norw. Es ist ein Lehnbrief vom Kaiser Arnulph über Schidera, Addikenhäusen und Münchhausen; eben das Münchhausen, von dem vorher die Rede war. Es liegt dasselbe in oben benannter Gegend, im Bockgau, und ist von einer Menge anderer Häusen, z. B. von Addikenhäusen, Deddinghausen, Heddinghausen, Mettinghausen, Mautinghausen, Eringhausen, Ermelinghausen, Bonninghausen und Husferne u. umringt, die sämtlich an einander gränzen, und nur im Bockgau und in der dasigen Gegend zu finden sind: denn weiterhin hört die Endigungshäusen fast ganz auf. Schider und Alt-Schidera — jetzt bloße Trümmer — liegen in der Gegend von Pyrmont, und ersteres ist jetzt ein Lippisches Amt.

In vorbelegtem Document tritt Kaiser Arnulph sein Lehnsherrn-Recht, mit Konsens des Lehnsträgers, des darin benannten Howard's, an Norw. ab. Dieses Document

ist das älteste, welches bisher von der Münch-
 hausischen Familie noch wirklich aufgefunden
 worden ist. Es ist vom Jahre 889 datirt, und,
 wie mir dünkt, wohl wichtig genug, vor allen
 übrigen, welche Treuer zusammen brachte,
 vorzüglich hter einen Platz zu finden. *)

*) In nomine scae. & indiuiduae trinitatis Arnol-
 fus diuina fauente rex Notum sit
 omnibus scae. di. aecclesiae fidelibus nostrisq;
 praesentibus scilicet & futuris. qualiter bobo
 uen. abba nram. precatuf est celsitudinem qua-
 tinus nos quasdam res proprietatis. nrae. quas
 quidem nobilis uir hohuuara nominatus prius
 in beneficium habuit pro remedio animae nrae
 parentumq. nrorum. ad monasterium noua Cor-
 piia nuncupatum cui idem bobo et fratri-
 bus ibidem dno. famulantibus praesse di-
 noscitur in proprium concederemus. Cuius
 petitioni pro aeternae felicitatis amore annuimus
 libenter.

Dedimusq; ad idem monasterium quicquid
 praefatus uir hounardus in pago huueitago in
 comitatib. ecperti & rethardi & herimanni &
 in locis piringisa marca schidara adikenhusen &
 munchohusen nri beneficii tenuit. cum con-
 sensu eius in perpetuam proprietatem. cum

Es verräth, daß Howard vielleicht nicht der erste war, der diese Lehen vom Kaiser besaß; es tritt mit jener Sage vereint auf.

omnib. reb. illac iusto respicientib. curtibus aedificiis terris cultis & incultis agris pratis campis pascuis silvis aquis aquarumq; decursibus iis & inuis exitibus ac redditibus quasitis et inquirendis mobilibus et immobilib. empib. q; appenditiis & adiacentibus suis. illas legaliter pertinentibus haec uero omnia. hoc sunt hoba. XXV. de pro. iure in ius & dominationem praelibati monasterii in honore sci. Stephani protomartiris Xpi. dicati tradidimus atq; concessimus. Et iussimus inde hos praesentes regalitatis nrae apices titulari per quos decernimus atque iubemus ut idem boba egregius abba sui q; successores ab hodierna die et deinceps potestatem habeant integerrimam easdem res ita ordinare atq; disponere prout usui fratrum inibi dno. militantium necesse esse conspexerint. Et ut hoc firmum & stabile perpetualiter consistat idem praeceptum propria manu firmavimus. anuloq; nro. sigillari iussimus.

Signum domini Arnosi NF. ^R_A^V_L-S invictissimi regis.

gibt ihr mehr Gewicht, und weist auf eine
frühere Entstehung dieses Geschlechts hin, als
gerade auf's J. 889. Ferner beweiset es, daß
dieser Howardus kein gemeiner Ritter, son-
dern ein vom Kaiser sehr geachteter und zum
Herrn-Stande gehöriger Mann war, weil ihn
der Kaiser selbst einen *nobilis Vir* nennt; ein
Titel, den, wie auch Treuer anmerkt, die
Kaiser nur regierenden Herren gaben: denn
der Titel des niedern Adels war bloß *miles* oder
eques.

Der Erste, den die alten Stammbäume nach
Howard'en wieder namhaft machen, heißt
Hartse, und steht mit der Jahrzahl 996
bemerkt; also volle 100 Jahre nachher. Es
trifft also hier eine Lücke ein, oder Howard

Aspertus cancellarius ad vicem deotmari archi-
cappellani recognoui &

(L. S.)

Data XIII. K. Septemp. anno incarnat. dni.
DCCCLXXXVIII. indict. VII anno II regni
arnolfi piissimi regis. actum ad curtem quas
vocatur porta naha in dni. nomine feliciter
Amen.

S. D. III.

(21)

müßte sehr jung, und Hartke sehr alt aufgezeichnet worden seyn.

Hartke, oder Hardeke, hatte drei Söhne, Bruno, Heyno und Ahlbrand. Bruno reiset im J. 1024 nach dem heiligen Grabe, und wird von den Sarazenen geplündert und erschlagen; Ahlbrand kommt auf dem Zuge Kaiser Heinrich's II. in Burgund um; Heyno aber, der bereits im Kloster war, sucht, auf die Nachricht von dem Tode seiner Brüder, vom Papste Dispensation, erhält sie, geht aus dem Kloster heraus, und setzt sein Geschlecht fort. Man findet ihn unter zwei Jahrhunderten bemerkt, unter 1113 und 1068. Hier tritt also der oben schon erwähnte Fall der päpstlichen Dispensation ein, den man in allen den Erzählungen von Greifen und Hausen, die Treuer widerlegt, eingemischt findet.

„Zur selbigen Zeit,“ sagt Treuer, „fiengen die Dynasten, Grafen und Herren an, sich nach ihren Gütern zu nennen, welches bei den übrigen Rittern u. s. w. erst in den folgenden Jahrhunderten üblich, und daraus die Geschlechts-Namen geworden.“

Daß das Wälnchhauffische Geschlecht zu den Dynasten-Häusern gehört habe, bewettes Treuer

Lehnbrief Arnulph's, 2) der Umstand, daß es sein eigenes Panier, oder seine Fahne, führte, unter welcher andere Ritter dienten, die auch 3) von dieser Familie mit Gütern belehnt wurden; 4) daß man mit ziemlicher Sicherheit behauptet, diese Familie habe ihre eigenen Münzen geprägt; 5) bezeugen es die vielen und zum Theil großen Besitzungen, die diese Familie gehabt hat; 6) beweiset es, außer andern Nachrichten, ein Brief von Herzog Franz von Sachsen-Lauenburg an den Grafen von der Schaumburg, worin er einen Erich Hanns Münchhausen den „Grafen vom Lande Hadeln“ nennt, unter welchem Titel wir auch einen Magnus Münchhausen, und mehrere andere, schon vorher aufgezeichnet finden.

Ueberreste jener Fahne habe ich selbst noch auf einer der alten, zu Oldendorf befindlichen, Rüstkammern gesehen. So viel aus den Lappen, die noch an der Stange hingen, zu erkennen war, hatte sie zwei Farben, schwarz und weiß, die ins Kreuz getheilt waren. Vielleicht war sie einst in einer Kirche aufgehängt gewesen, und von da wieder zurückgenommen worden. Ich selbst besitze drei Stücke uraltes Geld, welches man für Münchhausisches Geld hält. Es sind Silbermünzen, so groß als ein halber Groschen,

mehr viereckicht als rund, und äußerst schlecht und kümmerlich geprägt. Auf der einen Seite stehen vier krumme Schmiß, die zusammen, wie es scheint, die Figur eines Menschen in einem langen Kleide vorstellen sollen. Man könnte es aber auch für eine ausgestreckte Hand mit ihren Fingern und Daumen halten. Auf der andern Seite steht ein Kreuz, das dem in der Fahne ähnlich ist. Das Geld ist nicht dick, etwas dicker, als ein silberner Kreuzer, und ganz ohne Namen und Jahrzahl. Außerhalb der Präge, die in der Mitte steht, scheint das Geld mit einem Hammer noch nachher, nachdem die Präge schon aufgesetzt war, mehr auseinander getrieben zu seyn, wovon es seine unregelmäßige nicht runde Figur scheint erhalten zu haben. Augenscheinlich ist es, daß diese kleinen Münzen zu den allerersten gehören müssen, die in Deutschland geprägt worden sind; da mir aber in diesem Fache die erforderlichen Kenntnisse abgehen, so kann ich weiter keine Erklärung darüber wagen.

Auf vorerwähnten Heyno folgt im Stammbaum Heyn, den man den Ungebohrnen nannte, warum? steht nicht dabei. Er steht unter der Jahrzahl 1118, mit einem † bezeichnet. Also zwischen Heyno und Heyn

wieder 100 Jahre! Dann Heynet; dieser ist 1188, nach seinen Kriegszügen, — wie im Stammbaum steht — gestorben. Dann Heyno, Heynet, Kember I, Gifeler I, und Kember II u. s. f., von denen nichts besonderes bemerkt steht. Man findet sie nur unter verschiedenen Dokumenten unterzeichnet.

Da ich nicht willens bin, einen langweiligen Stammbaum hier aufzustellen, so werde ich fortan nur diejenigen anführen, bei denen etwas Besonderes zu bemerken ist.

So zieht Heyno mit Kaiser Friedrich dem ersten gegen die Sarazenen, wird dort zum Ritter geschlagen, kommt wieder zurück, und rächt seinen Sohn Heynet durch Fehde an der Stadt M ü n d e r, wo dieser, während Heyno's Abwesenheit, um's Leben gekommen war.

Mit dieser Stadt lag die Münchhausische Familie überhaupt, mehrere Jahrhunderte hindurch, wegen Wäldern und Jagd, in Fehde.

Das zwölfte Jahrhundert war es, welches der Familie den Beinamen der Heynonen gab, und sie überall furchtbar machte. Weil so viele davon Heyn, Heyno, Heynet u. s. w.

hießen, und das Volk gewohnt war, die Guts-
herrs und Gauen-Besitzer nach ihren Taufna-
men zu nennen; so nannte man sie schlechtweg
die Heynonen, und ihre Fehden, deren ich
noch einige anführen werde, die Heynonen-
Fehden. Es wird, zu Terner Zeit, eine aus
diesen Geschichten geformte Sammlung von
Balladen, unter dem Titel: die Heynonen,
erscheinen.

Wie furchtbar sich diese Ritter gemacht hat-
ten, zeigt ein, zu jener Zeit von Bremen bis
Halberstadt und Magdeburg von ihnen
und den mit ihnen verbündeten Familien im
Schwange gehendes Sprichwort: „Hol tau
frünne Wünnchusen, Holle un Halle, sau he-
hölst du dei Raub in'n Stalle;“ d. h. „Halte
zum Freunde Wünnchhausen, Holle und Halle,
so behälst du die Kuh im Stalle.“

Von Nembert I heißt es: „er wohnte
auf seinem Hause Wünnchhausen, und von
ihm geht die Stammfolge ununterbrochen fort.“
Dies ist aber ein anderes Wünnchhausen, als
das im Westphälischen. Von jenem hat man
fast nicht die geringste Nachricht, und weiß nicht,
wann und wie es von der Familie abstam.

Das Münchhausen Kempt's I lag am Steinhuder See, und wurde nach und nach, samt allem Zubehör und allen Dörfern, an das Kloster Locum geschenkt, wie wir nachher sehen werden.

Gerhard Münchhausen war der erste Prior, der in Locum existirte, 1163 — 1197. Theoderich, Wigerus und Albert Münchhausen bezeugen und bestätigen die Vergebung einer Curia in Münchhausen vom Abt Willelmo zu Korvey an einen Ritter von der Lippe. (Ende des zwölften Jahrhunderts.)

Dies ist die einzige Spur, die wir haben, woraus es allenfalls sich schließen ließe, wie der Bockgau und dessen Gegend, die der, im Lehnbriefe Arnulph's benannte Howard unter den Namen Schidera, Abdikenhausen und Münchhausen, noch als Korveyischer Lehnmann besaß, nach ihm abgekommen ist. Es scheinen sich mehrere darin getheilt zu haben. Schidera, wenn Dormont, woran es gränzt, nicht hterzu gehörte, ist gegenwärtig Lippisch. Münchhausen und Abdikenhausen gehören jetzt zum Köllnischen Saurlande. Theoderich ist 1227 Köllnischer Erb-Truchses, steht

daher unter allen Rarten unterzeichnet: Theoderich de Monckhusen Dapifer.

Hilmer wird 1240 der Wohlthäter von Korvey genant. Analect. Corben. Er muß dem Stifte beträchtlich viel geschenkt haben, da ihn dessen Glärdier selbst so nennen.

Bernhard, Domherr zu Minden, 1294. In diese Periode fällt es, wo sich die Familie in zwei Linien theilte, in die weiße und in die schwarze.

Kembert II, oder der Ritter beigeannt, Gifeler's I Sohn, 1230 — 1260, hatte mehrere Söhne, von denen Gifeler II die weiße, und Stats die schwarze Linie fortsetzte.

Heyneke de olde (der Alte) genannt, heißt es, war Herr zu Münchhausen, und besaßte zwei Herren von Herbergen mit 4 Hufen Landes. Er baute auch auf der Insel Laswerder in der Weser eine Burg, Namens Lasborg, welches seine Nachbarn nicht leiden wollten. Gegen ihn verbündeten sich also Graf Adolf von der Schaumburg, die Grafen von der Hoya, Gerhard und Otto, und Godofred, Bischof von Minden, um ihm die Lasborg zu zerstören. Sie zogen

1310 und 1311 gegen ihn aus, berannten und belagerten die Lasborg, konnten aber alle drei nichts gegen ihn ausrichten.

Diese Fehden wurden oft wiederholt, und dauerten lange. — Die Grafen wurden verschiedentlich gefangen — z. B. die Grafen von der Hoya zweimal — und mußten die Urphede schwören.

Dieser Heyneke war auch unter denen Münchhausen, die zu wiederholtenmalen dem Bischöfe von Hildesheim ins Land fielen, um ihn von Land und Leuten zu jagen. Besonders war dies der Fall im J. 1320 gegen den Bischof Otto von Woldenberg, wo sie aber geschlagen und ihrer viele gefangen wurden. *)

Heyneke hatte viele und große Güter, aber dabei viele Fehden, in welchen er endlich auch um's Leben kam. Seine Söhne nennen ihn irgendwo: „*miserrabiliter interemptum*.“

Dun folgen noch eine Menge Heyneke's in der schwarzen Linie, die blos angeführt werden.

*) G. Chron. Hildesh. ap. Leibnitz, T. I. p. 759.

Friedrich, Pippold und Gerhart, weißer Linie, verkauften 1365 die Vogtei Thadenverren an Lothum. Ludolph, w. L. — im Stammbaum Lüttele genant — verkauft, mit andern Münchhausen, das reichsfreie Gericht Estorp und Buchholt an den Grafen von Hoya.

So folgen eine Menge Kauf- und Verkaufsbriege von der weißen und schwarzen Linie. Sie beschenken Lothum mit Gütern, Höfen, Zehnden, Mühlen u. dgl. so, daß man sagen möchte, Lothum sei größtentheils aus Münchhausischen Gütern das, was es ist, geworden. Einige, z. B. Heynke, Statz Sohn w. L., verkauften auch Heibelgene und Morgensterne, (eine Benennung von der Wasse, der Streikfolke, die sie führten) mit Weib und Kindern.

So sind auch eine Menge Fehden zwischen der vereinten Familie Münchhausen, gegen die von Klenken und Wandelsloh, und gegen die Städte Bremen, Minden, Lüneburg, und die Grafen von Hoya- und von Schaumburg vorgefallen, die nicht ausführlich beschrieben, sondern ohne Handlung und Urtheil, nur im Vorbeigehen berührt sind. Sehr wenige geben ein anderes Resultat, als das:

Dieser befehlete den oder den, diese oder jene Stadt. Z. B. „Stats und Dietrich schw. L. hatten, nebst andern von Adel, eine große Fehde mit der Stadt Lüneburg, die im Jahre 1342 vorfiel.“

Diesem Dietrich muß aber ein großes Unrecht widerfahren seyn. Es steht nicht deutlich dabet; aber man vermuthet, daß er durch einen Mordmord von einem der Grafen von Hoya, der mit Hilfe seines Anhangs in Lüneburg ihn ermordete, umgekommen sei. Die Grafen von Hoya und Schaumburg, die Städte Bremen und Minden vermogten durch ihre Bischöffe nachmals die Familie Münchhausen dahin, daß sie sich verglichen und versprachen, das, an Dietrich geschehene Unrecht nicht zu rächen noch zu ahnden. Man muß von Lüneburgischer und Hoyaischer Seite noch lange Zeit deshalb in Furcht gewesen seyn: denn bei mehreren Vergleichen findet man dieses Versprechen wiederholt.

Stats, Stats's Sohn w. L., wird 1376 von Bischof Bedekind von Minden mit vielen Zehnden und Pertinenzien, unter andern auch mit den zwei Salz-Pfannen zu Wünder, förmlich beliehen, mit denen sich sein Ahnherr

Heyno diese Stadt, zum Gedächtniß jener oben erwähnten Rache, Fehde um seinen Sohn Heynoet zinsbar gemacht hatte.

Heyneko, Heyneko's Sohn schw. L., zieht 1414 der Stadt Bremen zu Hülfe, gegen den Hauptling (soß wahrscheinlich soviel heißen als Hauptmann) seiner eigenen Reiffigen.

Dido Lubben im Butjarlande, mit dem Bremen in Fehde lag, giebt dem Herzoge von Lüneburg gegen alle seine Feinde, außer dem Bischoff und dem Stifte zu Minden, das Lehnungs-Recht in sein Schloß und seine Burg Schloßselburg; das heißt soviel, als: er schließt ein Bündniß mit ihm. Im Jahre 1416 bis 1418 aber befehdt der Bischof von Minden die von Drünchhausen wieder.

Evert, schw. L., verbindet sich mit der Stadt Bremen auf Leben und Tod, mit Pferden, Heraschen und Knechten, gegen Magnus, Herzogen von Sachsen.

Johann, schw. L., schickt 1455 der Stadt Bremen einen Absage-Brief wegen der v. Kleuten, welche von Bremen in Schutz genommen worden waren. Dieser Brief ist noch vorhanden.

Ludolph, Bories Sohn w. L., nimmt, mit einem von Goldacker verbandet, den 6. Mai 1519 dem Bischof Franz von Minden die Burg Lauenau wieder ab; wird, nebst seinem Bruder Johann, von den Grafen Anton und Jobst von Schaumburg im Jahr 1530, und vom Grafen Wolf L. J. 1534 mit Lauenau, Apelarn, und vielen andern Gütern und sonstigen Gerechtsamen, belehnt. Ludolph's Aeltervater Gerlach kaufte vorerwähntes Apelarn 1374 von Heinrich und Hermann von Gripen (Greifen), und sein Sohn, Johann nahm bei den Mönch ein Paar Greifenflanken in's Wappen, die man nachher wieder wegließ; davon mag jene Irrung vielleicht entstanden seyn, daß man glaubte, die Münchhausen stammten von den Greifen ab.

Johann, Dietrichs Sohn w. L., von 1522 — 97, war schon in seinem vierzehnten Jahre Domherr zu Hildesheim. Er und Asche von Holle waren unzertrennliche Freunde. Sie errichteten eine Erbverbrüderung zusammen, die sie auf eine sonderbare Weise besiegelten. Jeder ließ eine Schale oder Kanne von Silber, jegliche 200 Loth am Gewicht, nebst den dazu gehörigen Humpen, verfertigen. Auf jedem Stück stand folgender Vers: „Anno 1592. Johann Münch-

hufen an Asche von Hölle öhrer beyder letzter Wille syn scholle; wer von den beyden am ersten werd sterben, der ander düsse Rannen scholle erben.“ Johann erbtte sie, und eine dieser Rannen ist noch vorhanden.

Tannies, (Anton) schw. L., scheint ein sehr unruhiger Kopf gewesen zu seyn. Im J. 1536 ließ er 1000 Gulden an Georg von Mengersen und Arnd Friessen. Verschiedene von Adel, geistlichen und weltlichen Standes, wurden Bürgen, und, im Fall der Nichtzahlung, selbst zahlbar. Die Zahlung blieb aus: darauf wurde Anton böse, und schickte ein Patent herum, worin er die Schuldner und Bürgen gar schimpflich angreift, und beide Theile in einem angefügten Bilde auf Galgen und Rad vorstellig macht. Siehe Reiter's Dissert. de singul. obstagii iurib. p. 13 seq. — Von ihm scheint, Namen und Jahrzahl nach, die große Geldschlange im Zeughause zu Kassel herzuühren. Sie ist bei 20 Fuß lang, mit dem Münchhausischen Wappen, und dem Namen Tannies v. Mönchhusen und vieler außerordentlicher erhabener Arbeit versehen, in der ein alter Berg steht, den ich aber nebst der bestimmten Jahrzahl vergessen habe. Wie diese Ranne in das Zeughaus zu Kassel gekommen ist, habe ich nicht

erfahren können. Sie mag ehemals vielleicht zu den Sechs- und Dreißigstündern gehört haben, die noch jetzt in der Mästkammer zu Remerlinghausen (einem Mönchshausischen Gute) liegen. Lönnes verkaufte sein reichsfreies Gericht zu Petershagen für ein Spottgeld.

Johann, Johannes Sohn, weißer L., war Bischof auf Oesel. Bei des Saars von Rugland, Johannes Basilides II, Einfall in Liefland verkaufte er die ganze Insel 1559 an König Friedrich von Dänemark. Siehe Nussow's Liefst. Chron. Kap. 1, S. 46.

Christoph, der Bruder Bischof Johann's von L., folgte seinem Bruder nach Liefland. In-
ner aber nahm er den Grafen von Schaumburg den Burghof zu Oldendorf — womit sie
Klaus Büschen, seinen Verwandten, nach
Ausgang des Geschlechts Semele, nicht be-
zahlen wollten — mit Gewalt weg; half dem
Herzoge Heinrich von Braunschweig-Lüneburg
die Stadt Minden belagern und wurde durchs
Wein geschossen. Die Belagerung wurde aufge-
hoben. Darauf gieng er nach Liefland. —
Basilides fiel in Liefland ein.

Franz von Anstel, welcher Kommandant
auf dem festen Schlosse Rolf zu Neval war,

verläuft seinen Posten und die Festung, die Christoph Münchhausen übernimmt, und ein ganzes Jahr vertheidigt und behauptet. S. Ruffow's Piesl. Chron. S. 44. Hoier's Hist. von Dän. S. 248.

Darauf entsteht der Aufstand der Bauern gegen den Adel, die sich von den Hof- oder Frohndiensten losmachen wollen. Viele der Edelleute werden erschlagen, viele retten sich, viele flüchten in das Schloß Lode; die Bauern aber berechnen es, und wollen stürmen. Christoph Münchhausen hingegen sammelt Leute, bricht eilends auf, überfällt und schlägt die Bauern vor Lode, und macht eine Menge davon nieder. Er bekommt ihre Anführer gefangen, und läßt sie theils vor Lode, theils vor Reval hinrichten. Ruffow Kap. I. S. 49.

Klamberg (Clamor) und Erich Hanns Schm. L. schenken die letzten Reste der Hoheit oder Herrschaft Münchhausen an Lockum und die Märrer zu Rehburg, brechen die Trümmer der Burg ab, und bauen das Haus Brokele damit.

In den Schenkungsbriefen heißt es gewöhnlich: „Uht sündelster Gunst un tonegunge gegen

christliche Lehre u. s. w.“ hätte dieser oder der — das Kloster mit dem oder jenem Gute — „uht milder Hand begnadet und begabet u. s. w.“ Aus sonderlicher Gunst und Zuneigung gegen u. s. w. aus milder Hand begnadigt und begabt. Bei diesem Erich Hanns kam das Haus und Amt Rehburg wieder von der Familie Münchhausen ab: denn als Herzog Erich starb, wollte Herzog Julius, als Agnat, der nicht eingewilligt, an seines Vatters Handlungen nicht gebunden seyn; nahm also allen Edelknechten ihre Besitzungen wieder weg. Erich Hanns v. M. allein widersezte sich, und da kam es denn endlich zum gütlichen Vergleich, bei welchem er, gegen Erlegung von 11856 Rthlrn. vom Herzoge, das Amt Rehburg fahren ließ und seinen Forderungen an allen Marken und Herrschaften entsagte.

Jetzt folgen einige Stat's und Hilmer's schw. L. nach einander, und deren Söhne, welche das Schloß und Amt Kerken, das der Familie im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts überlassen worden war, zur Hälfte inne hatten. Die andere Hälfte besaßen die von Hardenberg. Stat's bekommt Kerken ganz und wird aus Rache hierüber von Heinrich von Hardenberg, zwischen Stenerwald und

Lauenstein, überfallen und menschlins ermordet. Seine Witwe verläßt Aergen; seine Söhne aber nehmen es wieder ein. Den von Hardenberg zum Besten, unternimmt 1515 der Bischof von Minden mit vielem Kriegsvolk einen Anfall auf das Schloß Aergen, wird aber wiederholt zurückgeschlagen, und muß endlich unverrichteter Sache abziehen. Jobst, Stass ältester Sohn, aber tritt Aergen, der vielen Fehden wegen, gegen eine starke Summe Geldes wieder an Braunschweig ab. Er zieht nachher mit Herzog Heinrich von Braunschweig, Wolfenbüttel in die Fehde zwischen Markgraf Albrecht von Brandenburg und Kurfürst Moriz von Sachsen; wird den 9 Jul. 1553 in der Schlacht bei Sievershausen verwundet, und stirbt an der Wunde. S. Hortleder's Abhandl. über den deutschen Krieg — L. 6. T. 8. p. 13. 14. Dieser Auktor und Meteranus, L. 1 p. 27, erwähnen auch des bekannten Hilmer's von Münchhausen, des berühmtesten der schwarzen Linie, den man immer Hilmer den Obersten nennt. Er hielt seine eigenen Soldaten, wie die nachgelassenen Kriegs-, und Sold-Bücher noch ausweisen. Er half mit Moritz von Hesse und Herzog Erich dem jüngern St. Quentin in den Niederlanden mit stürmender Hand erobern, kommandirte die deutschen Fußvölker in der bei

rühmten Schlacht bei Grevelingen, und zog nachher mit seinen Kriegsleuten nach Hause. — Meteran. Lib. 1. — Nach dem Frieden reifete er mit Herzog Erich nach Wien, und er war es, der das mehreste dazu beitrug, daß Erich wieder ausgesöhnt und von der Reichs-Acht erledigt wurde. Er kaufte 1564 vom Markgrafen Johann von Brandenburg das Amt Leigkau für 80000 Rthlr. und die Muschauer Mark, und überließ das Amt Lauenau an seinen Vetter Boris, von der weißen Linie. Er bekam 1569 Gränzstreit zwischen Aergen und Pyrmont, und ließ 1570 diese und die Gränzen zwischen Aergen und dem Lippischen Amte Sternberg durch eine Kommission bestimmen und festsetzen. Den 19. Aug. 1573 starb er in Nienburg, wo noch jetzt sein Epitaphium zu sehen ist.

Seinen Söhnen kaufte H. Erich die Aemter Gronde und Aergen für mehr als 100000 Gulden ab. Stats, Hilmer's Sohn, belehute die Familie von Göken mit dem Ballhose im Amte Friedland. Er besaß für 13 Tonnen Goldes Güter, die aber nach seinem Tode, bei der Minderjährigkeit seiner Söhne, mehrentheils wieder verloren giengen. Unter diesen war auch das ganze Amt Elkingerde auf dem Harze,

samt seinen Bergwerken, das Herzog Ernst Ludwig wegnahm.

Unter den vielen Münchhausen von der schwarzen Linie, die wir übergehen, sind noch folgende drei bemerkbar. Johann, welcher bis hierher das höchste Alter von allen Münchhausen erreicht hat. Er wurde 85 Jahr alt und starb 1714 zu Münchhausen, einem neu eingetheilten unabhängigen Stücker Landes, welches sein Oheim Philipp Adolph, der als ein sehr weiser und gelehrter Mann geschildert wird, von seinem Freunde, dem Grafen von Oldenburg, erhalten hatte. Dieses letzte Münchhausen ist aber ebenfalls von der Familie wieder abgetommen. Es heißt jetzt Winzen, auch Garmsen, und liegt an der See-Küste, im Jever-Lande. Der zweite ist Otto, der Schatz-Rath, ein, seiner besondern Redlichkeit wegen, bekannter und geachteter Mann. Er legte den berühmten ausländischen Gemächsgarten zu Schwöbber an, und ist hauptsächlich unter dem Namen seines, über die Oeconomia geschriebenen Buchs „der Hausvater“ bekannt. Der dritte ist der bekannte Großvogt und Staats-Minister Gerlach Adolph Fr. von Münchhausen, der die Universität zu Göttingen stiftete, und noch oft, als ein großer Kopf, gelehr-

ter Mann und vorzüglicher Beförderer der Wissenschaften, genannt wird. Seiner Verdienste und seines Gewichts wegen, erhob Kaiser Franz I. die ganze Münchhausische Familie zu Reichs-Grafen — eine Renovation der ehemaligen, gesunkenen Dynastenschaft. — Münchhausen aber, der diese Würde zu erneuern für unansthig hielt, legte das Diplom in aller Stille bei Seite. Er ward mit den Ältesten der Familie einig, daß die Reichern nie zum Nachtheile der Ärmern in der Familie, Gebrauch davon machen sollten, und dies ist bis jetzt noch streng beobachtet worden. Nach ihm hat sich in der schwarzen Linie keiner mehr auf eine so ausgezeichnete Art hervor gethan, und wäre auch einer darunter, so geschah es doch nie mit solcher Realität, daß es hier noch besonders bemerkt zu werden verdient.

Wir gehen also wieder zu der weißen Linie zurück, und heben zum Beschluß nur noch ein Paar aus dem Geschlechte der Münchhausen heraus, deren Charakter mit dem Siegel altdeutscher Redlichkeit und Wahrheit gestempelt ist.

Endolph, w. L., mit dem Beinamen der Gelehrte, geb. 1570, wurde mit Graf Ernst von Schaumburg erzogen, studirte, bereisete

ganz Deutschland, Italien, Frankreich, England, Schottland, Irland, Holland, Seeland, Norwegen, Schweden und Dänemark, alle deutsche Seestädte, ferner Ungarn, Böhmen, Mähren, Steiermark und Pohlen. Auf diesen seinen Reisen trug er eine schwere goldene Kettenschnur mit vielen Strängen, aus welcher er, an ferren Orten, wenn ihm das Geld ausgieng, Stränge ausbog, und sie zu Gelde machte; kam er dann an Orte, wo er Wechsel vorsand, oder kehrte er wieder nach Hause, so ließ er die Kette wieder voll machen.

Mit vielen Fürsten und Gelehrten lebte er im vertrautesten Umgange; besonders mit dem Grafen Ernst von Schaumburg. Dieser baute sich das Mausoleum zu Stadthagen — Rudolph machte ihm einst Vorwürfe darüber, weil es dem Ländchen zu viel kostete: da antwortete ihm Ernst: „Lüff, Lüff! du gifst er my ja doch nit sau, wat klöhnst du denn sau?“ Rudolph, Rudolph! du giebst mir ja doch nichts dazu, was schmählst du denn so? —

Er sprach nie, so heißt es von ihm, ein unwahres Wort, und war von einem so festen und unerschütterlich redlichen Charakter, daß jedermann auf sein bloßes Ja oder Nein eben

so fest bauen konnte, als hätte er Brief und Siegel darüber gegeben. Sein Wort war auch zugleich sein Eid.

Da er um Annen von Bismark war, wollte sie sich zieren. Da sprach er zu ihr: „Anneke! wutt du, sau wutt du! süß gift et der Meumkens, Döchter noch mehr.“ „Nennchen! willst du, so wilt du! sonst giebt's der Mutter, Lächter noch mehr.“ Sie sagte nun ja, aber unter der Bedingung, daß er seinen Zwickelbart abschneiden solle. Er aber faßte ein Haar davon, und sprach: „Anneke süh, nig se dat Haar.“ „Anna sieh, auch nicht dieses Haar!“ „Nun sagte sie dennoch ja, und lebte sehr glücklich mit ihm.“

Ludolph sprach mehrere Sprachen, und errichtete zu Oldendorf eine Bibliothek, die man weit über 100000 Gulden an Werth schätzte, und die er seinen Söhnen auf dem Todtbette noch empfahl. Diese konnten sich aber nachher darum nicht vertragen, und so wurde sie zersplittert.

Der bekannte Dichter Johann Peter Laticius, der eine Oration super fatalibus hoc tempore academiarum in Germania periculis, die er Ludolph'en zueignete, in Rinteln drucken

Heß, nennt ihn im Titel der Handschrift: *Literarum Literatorumque assertorem ac patronum maximum*. In derselben giebt er eine Beschreibung dieser schönen Bibliothek, und schließt mit folgendem Epigramm auf dieselbe:

„Quis tibi nobilium par esto de stipe parentum?

Magne Vir, ingenio suspiciende tuo.

Qua Lanus, qua Fulda cito praeterfluit
amne,

Qua fecat irriguis aura Visurgis aquis:

Illis nemo tuas laudes in tractibus aequat:

Tantus es in Musas, tantus es inque libros.

Quidquid Arabs, Tenta, Graccus, Syrus at-

que Latinus,

Quidquid Chaldaeus, quidquid Hebraeus
habet,

Hoc tuus omne tenet thesaurus. Scilicet ille

Restituet, quas Mars hausit iniquus opes.

Est aliquid cumulare libros. Impendere tan-

Sed sumtus, Regis verius illud erat.

Macte! velut tantis audis rarissimus ausis,

Sic te laus plusquam rara, LVDOLPHE,
manet.“

Von ihm und seinen Brüdern Klaus und Otto sind noch viele Handschriften, vorzüglich aber Reisebeschreibungen, vorhanden. Eine davon besitze ich selbst, betitelt: „Erlche Worzeichnusse von meinem Lebende und fürnemlich Reysende.“ Auf einer dieser Reisen durchs Westphälische bemerkt er, daß er durch das Land gekommen sei, welches seinen Ahnherren Hent (wahrscheinlich jener Hent) und Howard gehört habe. Vielleicht werden diese Handschriften dereinst in Ordnung gebracht, und öffentlich bekannt gemacht. Sie sind sehr schwierig zu lesen.

Von Ludolph's Bruder, Klaus heißt es, er habe den ganzen Ovid auswendig gewußt, und von dessen Bruder Otto singt ein Dichter, Euhemerius, in dem, seinem Andenken geweihten, Trauergesange:

Otto, pater patriae, nulli pietate secundus,
Ingenio Fabius, Tullius ore fuit. *)

Uebersetzung —

*) Dieser Lobspruch ließe sich vielleicht eben so kurz im Deutschen geben;

Otto, Vaterlands-Vater, wieh an Frömmig-
keit Keinem;

Fabius glich er an Geist, sprach wie Tullius
schön.

Einer der sonderbarsten von allen Wä n ch-
 hausen an Charakter, Ruf und Schicksalen
 war Karl Ludwig Philipp, w. Lin., geb.
 im J. 1719. Er ist in der Familie unter dem
 Namen des Seefahrers, des Seemannes, auch
 des Kuriosen bezeichnet. Sein Charakter war
 seinem Urältern Vater Ludolph außerordentlich
 ähnlich; wahr, warm, lähn, menschenfreunds-
 lich und fest, aber in allem sonderbar und ori-
 ginell. Er war ein guter Antiquar und noch
 stärkerer Mechaniker, auch möchte ich sagen, das
 lebendige Archiv seiner Familie. Man darf ihn
 aber nicht mit jenem, seiner lustigen Erzählungen
 wegen bekannten, Hieronymus v. Wä n ch-
 hausen verwechseln, dessen Genius einen
 diesem entgegengesetzten Flug nahm. Die aus-
 führlichere Geschichte dieses sonderbaren Mannes
 spare ich auf eine andere Zeit.

K. v. Wä n chhausen.

Nachschrift des Herausgebers.

Diese schätzbaren Nachrichten sind theils aus des Hofr. und Prof. Gottlieb Sam. Treuer's „Geschlechts-Historie des Münchhausischen Hauses“ (Göttingen, 1740 Fol.) theils „aus sicheren Familien-Archiven“ gezogen, die das in jener Geschichte nur flüchtig Berührte, oder nur im Vorbeigehen Erwähnte, bald mehr erläutern, bald manche darin vorkommende Lücken ausfüllen. Jene Geschlechts-Historie ist diplomatisch-genau, und gleichsam eine Sammlung von Dokumenten und Lehnbriefen, die alles Rein-Historische, als Neben-Sache, nur im Vorbeigehen berührt. Mein würdiger Freund, Hr. von Münchhausen, giebt dagegen einen interessanten Auszug aus dem Wissenswürdigen seiner Familien-Geschichte, der das, was bloß in's diplomatische Fach gehört, seitwärts liegen läßt, und sich mehr an einzelne denkwürdige Handlungen und Charakterzüge hält.

Zwar ist die v. Münchhausische Familie urständig westphälisch; allein da dieselbe

schon sehr frühe in die Hessische Geschichte mit
 verwebt war, da mehrere Ritter aus dieser Fa-
 milie mit den Landgrafen von Hessen in häufige
 Fehden verwickelt waren, — wovon unter andern
 wahrscheinlich auch die Fehde im Zeughause
 zu Kassel herrührt, — und da nun schon seit
 längerer Zeit mehrere Glieder dieser Familie
 Hessen gänzlich einverleibt worden sind, so hielt
 ich diese Nachrichten für ein Archiv Hessischer
 Denkwürdigkeiten vollkommen geeignet. Wenn
 ich auch ein Dokument von Kaiser Karl dem
 Großen, auf den fast alle Dynasten, und
 Fürstenthäuser in Deutschland ihren Ursprung
 zurückführen, schwerlich jemals finden sollte,
 wenn gleich der Adel des Münchhausischen Ge-
 schlechtes nicht bis in's neunte Jahrhundert zurück-
 geführt werden kann, da bekanntlich erst seit den
 Kreuzzügen einige genealogische Gewißheit, und
 zuverlässig nicht früher erblicher Geschlechtsadel
 anfängt, und wenn auch in dem Falle, wo etwa
 bei einem Turniere ein Ritter seinen Namen
 einmal nach einem Kastrum angegeben hat, des-
 halb noch nicht an einen förmlichen Geschlechts-
 adel gedacht werden kann; so ist doch diese
 ehemalige Dynasten-Familie immer eine der
 merkwürdigsten in Deutschland. „Wolkeicht,“
 sagt Treuer, „ist dies adeliche Geschlecht das
 einzige, dessen Genealogie in einer unerrückten

Folge von sechstehalb hundert Jahren mit Urkunden und unverwerflichen Zeugnissen zurück bewiesen werden kann.“ Vielleicht ist dies das einzige Haus von allen Dynasten, Häusern (denn die übrigen starben alle aus, oder wurden nach und nach zu Grafen, Fürsten, u. s. w.) von dem noch, ohne im Register der Stände weiter hinaufgerückt zu seyn oder hinauf rücken zu wollen, der Stamm übrig ist.

Unter mehreren würdigen Sprösslingen dieses alten Geschlechts verdient der vor einigen Jahren gestorbene Vater des achtungswürdigen Verfassers des vorstehenden Aufsatzes, Carl Ludwig Philipp Frh. von Münchhausen noch ein öffentliches Denkmal, wozu ich hier einige aus einstimmigen Nachrichten persönlicher Bekannten desselben, hergenommene Bruchstücke liefere.

Dieser wahre Original-Mensch zeichnete sich durch geraden offenen Sinn, Erfindungskraft, Herzengüte und Sonderbarkeit aus.

In seiner Jugend machte er große Reisen, und fuhr um die Gesehrt und Schiffbaukunst zu erlernen, als Matrose, zur See, war unter andern auch in Rußland, und auf dem Punkte,

mit seinem Vetter, dem General von Bismarck, nach Sibirien zu kommen. Nachher verlor er seine ansehnlichen Güter und sein ganzes Vermögen, durch einen unbilligen Vergleich zwischen ihm und seinen Brüdern, und einen hierüber entstandenen langwierigen Prozeß, und lebte seine letzten Lebensjahre als praktischer Philosoph.

Besonders zeichnete er sich aus durch Schiffe und See-Schaluppen, deren er viele, mit neuen Erfindungen bereichert, oft auf den höchsten Gebirgen mit eigener Hand baute, und die er alsdann auf die Weser herab ließ. Seine letzten Schiffe zimmerte er bloß, um seinen Sohn die Schiffsbaukunst und seine neuen Erfindungen zu lehren, und ihm zu zeigen, wie man auf zwiefache Art Schiffe bauen könne, die gegen den Wind segeln. Nachher ließ er diese Schiffe verfaulen, ohne sie auf das Wasser zu bringen, denn er hatte den Zweck seiner Lehre erreicht.

Ferner machte sich dieser sonderbar gute Mann bekannt durch eine Höhle in dem berühmten Felsen des Hohnsteins, worin er verschiedene Sommer zubrachte, die noch jetzt den Namen Münchhausen-Höhle hat, und

deren auch das Westphälische Taschenbuch für d. J. 1801 erwähnt. Eben so zeichnete er sich durch einen sonderbaren und blutigen Kampf aus, den er allein mit der Stadt Oldendorf bestand. Geradheit und Sonderbarkeit des Charakters, Eigenheit der Schicksale, und Druck der äußern Verhältnisse, boten sich einander die Hand, bis dieser rastlose Geist zuletzt erlag.

Genialischer Geist! dich hemmt' im Fluge
dein Schicksal;

Denn, Besondrer, dir schien stets dein
besonderer Stern!

Götter beugten ja selbst den Nacken dem eis-
ernen Schicksal;

So ergieng es auch dir, genialischer Geist!

XIII.

U r k u n d e n

145.

Schmalkaldischen Kirchen- und Refor-
mations-Geschichte.

Zweiter Beitrag.

Unter dieser Aufschrift sollen von Zeit zu Zeit die in der Vorrede zum zweiten Theile der Hess. Denkw. versprochenen, bisher ungedruckten, interessanten Akten-Stücke zur Schmalkaldischen Kirchen- und Reformation durch die Güte des F. v. Rinteln, eine beträd. Jahren 1319 — 1651, in theilt werden. Da je Urkunden nicht für alle

Seiten gleich anziehend seyn dürfte, so sollen dieselben nicht auf einmal, sondern nur nach und nach abgedruckt werden.

3.

1.

**Diploma Caroli IV. quo Capitulum
Smalcaldense in suam et Imperii
protectionem recipit. Norimb. 1356.**

Wir Carl von Gottes Gnaden Römischer Kayser zu allen Zeiten mehrer des Reichs und König zu beheim bekennen und thun kundt öffentl. und mit diesem brieffe allen den die ihn sehen oder hören lesen, wan unser Kayserl. würdigkeit von angebohrnem gemüthe geneiget sey, alle des Reichs getrewe, unterthanen gnade zu thun und friede und gemach zu schaffen, doch meinen Wir die gnäberlichen zu bedencken, die dem allmächtigen Gott umb gemeines Gutz und seeligkeit in ganzer andacht stetiglichen dienen und sich in tugendlichem leben allemwegen beweisen, davon wan für unser Kayserliche Majestät kommen ist der Eble Johannes Graffe von Henneberg unser und des Reichs lieber getrewer und hat an uns begehret und Uns stetiglich und demüthiglich ge-

G. D. III.

(22)

sehen, daß wir dem Tschant in dem Capitel und
 dem Stifte zu Schmalkalden, die von Ihme und
 Etwan Bertholt von Henneberg seinem vatter
 und auch seinen brüdern Herrn des hauses zu
 Henneberg gestiftet und gewidmet sind, alle Ihr
 Recht, freyheit, Gnade, geseze, gewohnheit,
 und auch alle andere dinge wie und als sie der
 Ehrwürdigebischoff zu würzburg in des bistums
 derselbe stift gelegen ist, bestätiget und confir-
 mirt hat, auch von sonderlichen unsern Kayser-
 lichen gnaden bestätigten und confirmirten gemach-
 ten, daß wir haben angesehen seine redliche
 vordinstige bere, sonderlich darum, daß Gottes
 Eabe von dem obgenanten Dom Tschant und dem
 capitol gemehret werde, und auch umb hert und
 selbe unsre und des Reichs getreuen unterthanen
 and bestärken und befestigen und confirmiren zu
 und den obgenanten ihren Stifte von sonderli-
 chen unsern Kayserlichen Gnaden alle rechte frey-
 heit und Gnade, gute gewohnheit geseze und
 alle andere dinge, wie die vorkomen und ge-
 schehen sind und als sie in der obgenanten von
 Henneberg briefen begriffen sind, gleicher weise,
 als ob sie in diesem briefe von worten zu worten
 begriffen wären, oder ob sie durch recht oder ge-
 wohnheit begriffen seyn sollten, also daß sie daran
 nimmermehr in keinen zeiten und jemalen geschw-
 chet, gehindert oder betrübet werden sollen, auch

durch mehr gemach und sicherheit der obgenannten
 des Tschants und capitel und ihres Stiffts zu
 Schmalhalten nehmen und empfangen wien sie
 alle ihre leute und guth, die sie jekund haben
 oder hernach gewinnen, wo sie gefessen und geles
 gen seind und in unser und des heyligen Reichs
 schirm gleich unsern leuten und güttern, die uns
 und das obgenante Reich an alles mittel ange
 hören, ohnschädlich den obgenannten von Henne
 berg Ihren Erben und nachkommenen Herrn des
 hausses zu Henneberg an Ihren lehn und Rech
 ten, freyheiten, wärden, gewalten und guthen
 gewohnheiten. Auch sehen und wollen wir von
 unsrer Kayserl. macht und von der obgenannten
 unsern sündlichen gemaden, daß niemand die
 obgenant den Tchant, das capitel und Ihre
 Stifft zu Schmalhalten nach für uns und das
 Reich, nach für die obgenannten von Henneberg,
 noch für jemand anderst, wie die genant seyen,
 sie seyen Edle oder unedle, oder in welchen staa
 ten und wessen sie sind, pfänden, aufhalten,
 hindern, fassen, rauben, oder in allen andern
 wegen betrüben, oder beschuldigen sollen, weder
 um schulde, schaden, oder um keynerley andir
 sachen, wie die genant seyen, und wie und auch
 wann sie verurtheilt seyn, nur allein um solche
 sachen, die die obgenante, den Tchant, das
 Capitel und den Stifft zu Schmalhalten an alles

mittel angehören. Darum und um solcher sachen
 soll man recht von Ihm nehmen, an der statt
 da sie billig zu recht stehen sollen. Davon ge-
 blethen wier allen Fürsten Geistl. und weltl.
 Graffen, freyen, Herrn, Rittern, Knechten,
 staten, gemeinschaften und allen andern Unserer
 und Reichs getreuen und unterthanen, daß sie
 die obgenanten, den Tschant, das capittel und
 den Stifft zu Schmalkalten bey den obgenanten
 Ihren Rechten, freyheiten, und gnaden, guthen
 gewohnheiten und gesetzen und unsrer Kayserl.
 bestättigungen behalten süllen, und sie von Un-
 srer und des obgenanten Reichs wegen schützen
 und schirmen, wider aller männiglich, der sie
 in keine weise wieder die obgenanten Gnaden
 beschuldigen oder betrüben wollen, als oft sie des
 alt oder Ihr jeglicher besunder von dem obge-
 nanten dem Tschant und dem capitel von unsrer
 und des Reichs ungnade oder des obgenanten
 Reichs wegen gefordert und gerümet werden
 und wer mich wieder die obgenante unsrer gnade
 und geboth freventlich queme oder tete, der soll
 in unsrer und des Reichs ungnade und hundert
 marc löthiges Goldes zu rechterpeenen verfallen
 seyn, als so oft das geschicht, und die sollen
 halben in unsrer und des Reichs Cammer und das
 andir halb theil den obgenanten dem Tschant,
 dem capitel und dem Stifft zu Schmalkalten.

die überfahren werden ungeminert und gänglich
gefallen. Mit uhrkund dieß briefs versiegelt
mit unsern Kayserl. insiegel der geben ist zu
Nürnberg Nach Christi geburth Dreyzehenhun-
dert jahr darnach, in dem Sechß und fünffzigsten
jahr und deß Kayserthumes in dem ersten.

(L.S.)

P. Dom. Cancellor.

Jo. Eystetten.

**Kayser Ruperti Hochabrieß gegen die
Stadt Schmalkalden.**

Wir Rupert von Gottes Gnaden Römischer
König, zu allen Zeiten mehrer deß Reichs bekens-
nen und thun kund und offenbahr mit diesem
brieß allen denen, die ihn sehen oder hören
lessen. Wann der Edle Graff Berthold Herr
zu Henneberg unsrer und deß Reichs getreuer
vor unserm und des Heyl. Reichs Hoffgerichte
auff die Rathsmeistere Gemeiniglich zu Schmal-
kalden und mit nahmen auf Appell Griessel,

Heinen Pöhr, Christian Wasmuth, Cunzen Lütz-
 horn, Hansen von opfershausen, Heinsen
 frandleich, Heintzen Lehmen, Wolffram von
 Rothe, Hansen Hudenletschen, Hansen Schützen,
 Heingen Wasmuth, Heingen von Rose, Hansen
 Wülnern, Heingen Burckhardt und die Wäcken
 gemeiniglich Sigfrieden Pflesten, Hansen Trin-
 den, Hansen Wilhelm, Conraden Saxen und die
 fleischhauer gemeiniglich, Nickeln Ergelstein,
 Cunzen Brehmen, Hansen Methilt, Heinen
 Otten, und die Stahlschmiede und schwerdschmiede
 gemeiniglich Thiesen Blechfeldt, Cunzen Klin-
 genschmidt, Hein Rudolff und sinen Sohn, und
 die Klingschmiede gemeiniglich Hansen Gün-
 ther, Bezen Dieterich, Hansen pferdtsdorff,
 Hansen Prießling, und die Messerer gemeinlich
 Hansen Wolckmant, Appel Günther, Heilman
 Heingell Hansen Euhn, und die fischschmidt,
 Hansen Rauen, Heingen Schubart, Hansen
 Trindkauf, Hansen see, und die löber gemeinlich
 Gottfriedden Ottmandt, Heingen Lunden, und
 die Schubarten gemeinlich Cunzen Mühlen,
 Heingen Büchern, Günther Halderling, Lützen
 Blechendorf, und die Schneider gemeinlich Bezen
 Deumeister, Hansen Stessing, Hartnicht von
 Sehligenstadt, und die Wollenweber gemeinlich,
 Hansen Döhling, Dietzell Wehenhuffer, Cunzen
 Faust, Cunzen Kuhnen, und die leinweber ge-

meinlich hansen Noting, Conraden Rannuh,
 hartungen Knobeln, Diegen Lauffer, Cungen
 Heiner, Diegen heiner, hansen Knobeln, han-
 sen Eähnen, Clausen Huderloß, und alten Clau-
 sen Huderloß den jungen Rungen Schwalkach,
 Heinkig Schaffer, Hanssen Brocken, Heinken
 Bierbetten, Hansen Runkeln, Heingen Wäcker,
 Großheingen, Herman Werdell und Appel
 Hartmann, alle gefessen zu Schmalkalden; und
 auf die gemeine gemeinlich daselbsten zu Schmalkalden
 sonder geklaget, und auch erlangt hat
 als recht ist, daß sie durch solcher ungehorsamkeit
 willen, darob daß sie sich, nachdem sie von des
 vorgenanten Graff Bertholds Klagen wegen vor
 das vorgenante Hoffgericht rechts und redlich
 geladen und gehessen waren, und darnach von
 demselben Graff Berthold an den Ersten, den
 andern und dritten Hoffgericht beklaget worden
 sind, als desselben Hoffgerichts recht ist, gegen
 solche Klage nicht verantwortet oder versprochen
 haben, als recht ist, in unser und des Heyl.
 Reichs Rechte mit rechten urtheil geschellet sind,
 als das vorgenante Hoffgericht recht ist, darumb
 von Römischer Königlichlicher Mache und gewalte
 haben wie dieselben von Schmalkalden und die
 gemeine gemeinlich daselbst männergeschlechtes,
 und die über 14 jahre alda sind, in unser und
 des Heyl. Reichs Rechte gethan und getündet,

und haben sie auß unserm und desselben Raths
 friede und schirm genommen, und in allen un-
 frieden gesetzt, und haben auch allermänniglich
 gemeinschaft mit ihnen zu haben verhalten, und
 Schutten darumb allen Fürsten, Geistlich und
 weltlichen, Grafen, freyen, Herrn, Dienstli-
 chen, Rittersn, Richten, Burggrafen, Land-
 richtern, Richtern, Rogen, Amptliken, Wun-
 gemeistern, Schultheissen, Schöffen, Räten
 und Gemeinden, und allen andern unserm und
 des heyl. Raths unterthanen und getreuen, item
 dieser brieff vorkommen würde, sey unserm und
 desselben Raths Richten und gehorsamkeiten
 ernstlich und festiglich mit diesem brieff, daß sie
 die vorgenanten von Schmalkalde, unser und
 des heyl. Raths Raths, vor daß mehr daz
 nach künden, nach keinerley gemeinschaft mit
 ihnen haben, noch die ihren haben lassen
 weder heimlich noch öffentlich, in keine wise,
 sondern den Ehe genannten Grafen Berthold
 und die seinen uff dieselben thätere getreulich und
 ehrlich behalffen sin, und sie auch in allen Stät-
 ten, schlossen, gerichten und gebieten und ge-
 hen, enden zu wasser und zu lende, bruch, weg
 unser und des Raths, und auch daß irge-
 nannten grafen Bertholds wegen auffhalten,
 und als desselben Raths ungehorsame Raths

bestimmen, angreifen und mit Ihu thun und
 gesehen sollen, als man mit dessen Heyl. Raths
 ungehorsamen ächtern billig und von rechts
 wegen thun und gefahren soll; als viel und
 als lange, bis daß sie von uns und desselben
 Raths Gnade und gehorsamkeit wiederkommen
 sind, als recht ist, was was also an denselben
 ächtern geschicht und gethan würde, damit soll
 noch mag von rechts wegen müsse thun noch ge
 suchts wieder uns des jetz genannten Raths
 noch fust wieder jemand anders, noch wieder
 einerten gerichtete Geistliches noch weltliches,
 handstube, landgerichte, stadtgerichte, frey
 heit, noch gewohnheit, noch wieder kein an
 den dñg in deine wisse, wer auch dieße unster
 himliche gebotte freventlich überführe oder
 die nicht hütte, thäte und nach seinem ver
 mögen vollenführe, der ober die würden in
 solich ansete und des vorgenanten Raths ächte
 und peins verfallen, getlicher wisse als die
 sorgendute Richter verfallen sind, mank wird
 auch vullam zu dem oder den Richteren als des
 jetzigen genannten unsers uns des Heyl. Raths
 Hoffgerichts recht ist, mit ahrtunden dieses
 briefs besiegelt mit desselben Hoffgerichts an
 hangenden innsiegel. Gegeben in Heidelberg
 nach Christi geburt vierzehnen hundert jahre

Darnach in dem 8. Jahre des nechsten montags
vor St. Ulrichs Tag unssers Ruchs im achten
jahr.

(L. S.)

(L. S.)

Sigilla interius pendentia erant in rubra
cera, exteriora vero in flava cera ex-
pressa.

XIV.

Beschreibung

eines

vom Landgrafen Ludwig IV^{ten} erbauten
und nachher verbesserten Saug- und
Druckwerkes bei Marburg.

Nichts ist belehrender für den angehenden Künstler, und nichts trägt mehr zu dessen Bildung bei, als wenn er aufgeführte Werke seiner Kunst aufmerksam beobachtet, die Resultate seiner Beobachtungen mit denen der schon früher angestellten Untersuchungen sowohl, als mit denen, welche die hierauf gebaute Theorie giebt, sorgfältig vergleicht, und auf diesem Wege Nutzen zu erhalten sucht.

Dies gilt besonders für den angehenden Hydrotekten, den bei der Applikation die scharfsin-

nichtige Theorie nicht selten verläßt, was gewiß jeder Praktiker, wenn er gleich mit der anzuwendenden Theorie bekannt ist, an sich erfahren haben wird. Hr. Koch und Prof. Langsdorf zu Erlangen, sage sehr treffend in seinen Versuchen einer neuen Theorie hydrodynamischer und pyrometrischer Grundlehren, S. 4: „Vielleicht behaupte ich nicht zu viel, wenn ich nach diesem Begriff, den man sich doch von der Hydrodynamik nothwendig machen muß, solche als den schwierigsten Theil der Mathematik ansehe. Sie ist, ungeachtet der schätzbaren Bemühungen der größten Männer, Newton, Dan. und Joh. Bernoulli, d'Alembert, Euler, Kästner, Karsten u. a. immer noch weit gegen andere Theile der Mathematik zurück, noch voller Lücken, noch nicht in ihren Jünglingsjahren, noch ganz in ihrer Kindheit.“

Weiter unten sagt eben dieser treffliche Hydrodynamiker, im S. 130, wo er vom Laufe des Wassers in Kanälen und Röhren von beträchtlicher Länge handelt: „Nirgends ist die Theorie der Hydrodynamik noch so unvollkommen, und nirgends sind die Abweichungen theoretischer Berechnungen von dem wirklichen Erfolge so beträchtlich, als bei gegenwärtiger Untersuchung. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß

alles, was man davon in den bisherigen Lehrbüchern der Hydrodynamik gesagt findet, beinahe noch gar nichts für die Ausübung Brauchbares enthält, vielmehr noch wie ein Zerstück auf Abwege leitet.“ Hierdurch sollen übrigens desto Mathematik keine Vorwürfe, wegen Mangel an Zuverlässigkeit, gemacht werden; — denn sie wendet ihre Untersuchungen bloß auf jene Erfahrungswissenschaften an, und liefern (in so fern wir ihren Kalkül auf richtige Voraussetzungen gründen, und alle Bedingungen, welche den Einfluß auf das Gesuchte haben können, gehörig mit in Anschlag nehmen,) in aller Absicht genaue Resultate; allein um eben diese Voraussetzungen, und die Bedingungen, welche bei der Anwendung auf den Effect der Wasserströmen u. dgl. Einfluß haben, aufzufinden, ist man trotz der gesammten Anstrengung jener großen Männer, noch nicht auf den Punkt gekommen, auf welchem man, ohne Nachtheil für diesen Zweig der Mathematik, stehen bleiben könnte; auch wenn wissenschaftliches Stillstehen, selbst an sich schon ein wahrer Verlust für die Wissenschaft wäre.

Es muß daher von beträchtlichem Nutzen für den Hydrotechnen seyn, wenn er aufgeschriebene hydraulische Maschinen, große Wasserbauwerke

u. s. w. sorgfältig untersucht, und besonders auf Wirkung und Ursache, deren Beziehung auf einander uns so oft bald für diese, bald für jene Meinung stimmt, Acht hat; damit er die äußerst feinen und schwierigen Moderationen kennen lerne, welche die Theorie bei den verschiedenen Bedingungen, bei dieser oder jener Anwendung leidet. Nur alsdann wird diese Wissenschaft für die menschliche Gesellschaft immer nützlicher werden, und man wird endlich diejenige Stufe der Vollkommenheit erreichen, von der man, bei Verathschlagungen über Gegenstände der Hydrodynamik, mit möglichster Sicherheit ausgehen kann.

Der kürzeste und sicherste Weg, zum Ziele zu gelangen, würde für den denkenden Beobachter, welches billig jeder Hydrotekt seyn sollte, — denn von bloßen Empirikern und blinden Nachbetern kann hier nicht die Rede seyn, — derjenige seyn, die Untersuchungen und Vergleichen an Ort und Stelle vorzunehmen.

Allein nicht jeder Hydrotekt hat Gelegenheit, alle Maschinen in der Nähe zu beobachten, und die Kosten zu großen Reisen überstetgen gar oft sein Vermögen, und trotz unsern erleuchteten Zeiten, wo so viel von Patriotismus geschwagt

wird, sind die Beispiele doch höchst selten, daß begüterte Patrioten einen Mann von Talent unterstützen sollten; — weshalb der Name Sr. Hochf. Durchl. des Herrn Landgrafen Ludwig's X von Hessen, Darmstadt, des großmüthigen Unterstützers des verdienstvollen Hrn. Steuerraths Wiebeking, in den Jahrbüchern unserer Zeit glänzen wird. — Diese und ähnliche Betrachtungen haben mich veranlaßt, die obengenannte hydraulische Maschine sorgfältig und ausführlich zu beschreiben, um andere Hydrotecten in den Stand zu setzen, in vorkommenden Fällen — wo ihnen ähnliche Maschinen zu errichten, oder schon existirende zu verbessern, aufgetragen wird, — die Vorzüge sowohl als die Mängel jener Maschine, in Anschlag zu nehmen, und die erstern nachzuahmen, die letztern hingegen zu vermeiden.

Uebrigens ist dies vaterländische, in mancher Hinsicht merkwürdige, Kunstwerk bisher noch niemals kunstmäßig beschrieben worden, und doch wünscht der Hessische Patriot, zu einer genaueren Kenntniß aller Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes zu gelangen. Nach diesen nöthigen Vorbemerkungen, wende ich mich zur Beschreibung des Kunstwerkes selbst.

Landgraf Ludwig IV. der Fetter genannt, ließ im Jahr 1579 am der Lahn auf der südlichen Seite von Marburg, eine Wasserkunst (ein vereinbartes Saug- und Druckwerk) erbauen, um das damals feste Schloß Marburg mit Wasser zu versorgen. *) Bei diesem Druckwerk

Landgraf Ludwig der Fetter genannt, war der zweite Sohn Landgraf Philipp des Frommen, wurde am 1. April 1557 zu Kassel geboren, war im Jahr 1577 die Regierung über Thüringen an, wo er auf dem Schloß zu Weimar regierte, und starb am 9. Okt. 1604, ohne männliche Erben, 100 Jahre alt. Er war ein sehr tüchtiger Mann, der sich viel um die Verbesserung nachbarlicher Verhältnisse bemühte. Er ließ z. B. im Jahr 1579 das Schloß zu Marburg mit einem Bergwerk, Brunnen und Backhaus versehen, und hatte in demselben Jahr das Wasser aus der Lahn durch das oben erwähnte Druckwerk, dahinter er eine Mauer von Steinen, in welcher geschloßene Stile, die dießige Kanzlei. — Im Jahr 1578 ließ er die Festungsmauer zum Schloß erheblich verbessern, und im J. 1586 das dortige geräumige Bergwerk, in dem Schloß die dießige Kanzlei, erbauen.

soß, nach einer Tradition, anfänglich das Rol-
benspiel durch eine dreifache Kurbel (einen Krumm-

Im Jahr 1578 ließ er ein neues Jagdschloß
zu Komrod auführen, und verschönerte die
Schlößer zu Rauschenberg und Wolkersdorf, be-
sonders sorgfältig ließ er das Schloß zu Berlau
ausbessern; sodann das Hüttenitz-Kollegium zu
Görschitz in ein Schloß umschaffen u. dgl. m. Im
J. 1580 ließ er die große Mühle zu Marburg
durch den Baumeister Ederhard Baldewin
erbauen. Diese Mühle besteht aus zwei Haupt-
gebäuden, zwischen welchen zwei parallele Ge-
räume sich befinden, in welchen erstlich fünf
Wasserräder, wovon jedes zwei Wassgänge treibt,
sodann zwei Räder gegen einander über sich be-
finden, wovon das eine den ersten Wassgang,
das andere aber eine Wassmühle antreibt. Ein
brennen und vier Stundenuhrwerk treibt; außer
diesen sind noch zwei Räder, weiter unten, zu
einer Mühle, welche eine ansehnliche Schmelz-
mühle in Bewegung setzt.

In demselben Jahr 1580 ließ S. Ludwig IV
den sogenannten Wasserschloß zu Gers-
berg, und wahrscheinlich auch das Bruchschloß
zu Frankenberg errichten.

718. Hierauf wurde die Einrichtung mit einfacher Kurbeln, Stirnrädern und Getrieben so gemacht, wie sie gegenwärtig noch ist; nur mit dem Unterschiede, daß damals noch zwei Kurbeln bei L, M Fig. I angebracht wurden, so daß fünf Hauptkolben in Bewegung waren, statt daß es jetzt deren nur noch drei (sind *), wie im Grundriß Fig. I und Aufsriß Fig. II zu sehen ist.

-natürlich doppelten Gewicht einer Wasserfäule gedruckt,
 und deren Höhe 477 Rheinl. Fuß, und deren Grund-
 fläche 10781 Quadratoise beträgt, brechen mußte.
 Der Druckdruck 3. B. an dem Gränberger Druck-
 werkwerke, in einer Zeit von 14 Tagen, deren zwei,
 ist unendlich in Gebende Maschinen, wobei gleicher
 Grundfläche, nur 183,3 Fuß Werkmaß. Dieser
 derjenigen Kurbel, aber eine, jenem Gewicht an-
 gemessene, Dile, zu geben, möchte man, nicht
 für rothsam gehalten haben. Denn je höher die
 Kurbel, desto größer ist der Hebelarm der Er-
 stigung derselben.
 Das diese Maschine fünf Kurbeln, außer der
 andern, d. H. II gehabt hat, ist außer allem Zwei-
 sel, da das Datum einmal ist bei L, der eine Pump-
 und selbst (offene Pistone), in welchem der Stiefel
 32 flüssigkeits hat, nach verbunden, und nur ausge-
 schlossen und dann sind am Verriegelungsstück

Es ist nämlich A. Fig. 1 ein unterschlächtiges Wasserrad (ein Zieh-Panster), welches 18 Fuß hiesigen Werkmaasses, wie beigefügter Maassstab zeigt, oder 16,46 holl. Fuß *) hoch und 4,2 Fuß breit ist; die Kränze des Rades sind 0,2 Fuß dick, so daß die Schaufeln noch 3,7 Fuß im Lichten breit, und die Höhe derselben = 0,7 Fuß

immer noch die fünf Arme, wovon zwei geschlossen sind, wie aus der ersten Fig. zu sehen ist. So betrüblich das Aufschlagwasser öfter ist, so ist doch dasselbe eben so oft so klein, daß man den gesammten Druck desselben nöthig hat, um die drei Räder mit einer gleichmäßigen Geschwindigkeit in Bewegung zu erhalten. Wenn man noch hinzu kommt, daß unter dem Wasserrad dieser Maschine in demselben Gerinne noch zwei Räder sind, wovon das eine ein holländisches und das andere ein deutsches Geschloß zu einer Papiermühle ardehen muß: so mag auch dies ein Grund seyn, warum man die fünf Räder auf drei reduziert hat.

Der Hesse-Raßsche Fuß wußte ich zum Rheinländischen wie 1272 : 1391 oder sehr nahe wie 53 : 58. In der Folge ist jedesmal Abriß zu verstehen, wenn ich es nicht besonders erinnere.

ist. Folglich ist die Schaufel oder Stoßfläche
 $\equiv 2,59$ Quadratfuß.

Die Breite des Gerinns ist 6,2 Fuß, der
 Boden desselben ist eine geneigte Ebene, deren
 lotrechte Höhe $\equiv 0,82$ Fuß, und deren Länge,
 vom Anfang des Fachbaums bis unter die Achse
 des Wasserrades A, $\equiv 14,6$ Fuß ist.

Die Wasserhöhen sind verschieden. Die
 beiden äußersten sind folgende: der niedrigste,
 auf dem Fachbaum gemessen, ist $\equiv 1,3$ Fuß,
 und der größte, auf derselben Stelle gemessen,
 $\equiv 3,5$ Fuß über dem Fachbaume.

Bei der geringsten Wasserhöhe muß die
 ganze Schaufel eingetaucht, und deswegen das
 ganze Schuttbret eröffnet seyn, um die entgegen-
 stehende Last mit einer bestimmten Geschwindig-
 keit zu heben. Bei der größten Wasserhöhe
 $\equiv 3,5$ Fuß, darf bei einer $0,2$ fäßigen Eröffnung
 des Schuttbrets, die Schaufel nur $0,2$ Fuß ein-
 getaucht seyn, um die nämliche Last mit dersel-
 ben Geschwindigkeit zu wälzen. In beiden
 Fällen thut daher die Maschine in gleicher Zeit
 gleiche Wirkung. Das Wasserrad geht nämlich
 in einer Minute dreimal herum, während das
 Leitrad C, und mit diesem die Räder D, E, F
 zweimal herumgehen.

In das Stienrad C greift das an der Wasserradwelle befindliche Getriebe B. Das Stienrad hat 46 Rämme und sein Halbmesser bis an die wirksamsten Stellen der Rämme ist $= 2\frac{1}{2}$. Das Getriebe hat 44 Stäbe, und sein Halbmesser bis an die Ähse der Stäbe ist $= 5\frac{1}{2}$ Fuß.

Die Halbmesser dieser Räder verhalten sich wie 2 : 3. Das Wasserrad mit dem Getriebe B kann, vermittelst der beiden Hebel Ik, in die Höhe der Wasserhöhe, und überhaupt wie es die Umstände wollen, aufgezogen und heruntersgesetzt werden.

An der Welle, welche sich mit dem Stienrad, ist das Getriebe F, welches 10 Fuß zum Halbmesser hat. F greift wiederum an die Welle E, welche eben 10 Fuß Rämme hat. Die Durchmesser der Welle E ist $= 1\frac{1}{2}$ Fuß.

Das Getriebe F greift, außer in diese beide Stienräder, auch noch in ein kleines Stienrad bei Fig. II mit 16 Rämmen; es geht also fünfmal herum, bis die andern, D, F, E, 10 Revolutionen machen.

An der
Fig. I und
Längen derselben
bis an den
verschieden,
0,733 Fuß
und da der

nach jedem Schuß, 0,1 Fuß von sich selbst in die
Höhe tritt, so bleibe die Druckhöhe nur noch
0,666 Fuß.

Die Druckhöhe mußte eigentlich doppelt so
groß seyn, als die Länge des Krüts; allein
wegen des Spielraums bei a Fig. II, den die

G, H, K
in. Die
Zapfen
ist etwas
G ist $\frac{1}{2}$
 $\frac{1}{2}$ 1,066
re. Läng.

so sind sie
dann die
als $\frac{1}{2}$
Quadratfuß
Fuß. Das

muß gleich sein dem Kubikinhalte des Wasserthei-
 ge, welche in jeder Minute ausgegossen wird:
 $= 553,46$ Kubitzoll, und die Erfahrung gab
 540 Kubitzoll, nämlich 9 Maasß Wasser, die
 Maasß zu 60 Kubitzoll rheinländisch gerechnet.

Die Welle, oder der Durchmesser der Stiel-
 säule ist $= 0,089$ Fuß, und der Querschnitt
 derselben $= 0,0063$ Quadratfuß.

Am dem kleinen Eisenraß bei a Fig. II ist
 ebenfalls ein Krummjapfen, dessen Axe $= 2$
 Fuß ist, wodurch die Planelstange a-b Fig. II
 welche bei a in einen 1,6 Fuß langen Hebelarm
 eingreift, hin und her gezogen wird. Dieser
 Hebelarm steht mit noch einem andern von 0,8
 Fuß, an den die Kolbenstange für eine Saug-

zigt ist, in einer kleinen Welle, die
 gegen dem Gestühl, nicht sehen kann.
 In Hebel, die sich in der Achse
 rechtwinklig kreuzen, verhalten
 inander, wie 2 : 1. Der Hebel ist

Der Durchmesser des Stiefels ist
 0,6 Fuß, der Querschnitt desselben $= 28,26$
 Quadrat Zoll, und der kubische Gehalt der durch
 jeden Fuß gehenden Wassersäule $= 282,6$
 Kubitzoll; folglich bei zwei Revolutionen des

Erfindungs F, oder bei drei Umdrehungen des Wasserrades: $5 \times 282,6 = 1413$ Kubitzoll. *) Der Halbmesser von sämtlichen Röhren ist $= 9,14$ Fuß.

Bei a b c Fig. I kommen die Kronröhren neben den Stiefeln, mit denen sie verbunden sind, heraus, und werden bei d e f, wo sich drei Ventile (Regel-Ventile) befinden, mit dem Vereinigungsstück d e f g, vermittelst der Stücke a d, b e, c f verbunden. Bei g fängt die Steigröhre an. Die lothrechte Höhe vom mittleren Kolbenstand bis zum Ausfluß der Steigröhre $= 452$ Fuß; ihre Länge 29850 Fuß.

Bei a b c Fig. II sieht man die Bewegungspunkte der Druck- und Kolbenstangen. Diese letzteren gehen bei d e f durch Büchsen, welche die Kolbenstangen in lothrechter Richtung erhalten.

Ich habe die Friction der Maschine, vermittelst Gewichten an den Schaufeln, untersucht. Die der leeren Maschine, wenn die Kolbenstangen abgehängt sind, ist $6 =$ Pfund. Mit den aufgehängten Kolbenstangen, ohne daß Wasser

Man sieht auch hieraus, daß diese Maschine zu fünf Kolben berechnet war.

das Stützrohr war, so fand ich die Friction ~~zu~~
 so Pfund. ~~...~~
 Man sieht, wie wenig die Friction, der so
 sehr complicirten Maschine beträgt, und es möge
 der Wallhör'sche Konstante $\frac{1}{2}$ wohl etwas zu
 groß sein, was sich durch Rechnung finden
 lassen wird. ~~...~~
 Diese sehr complicirte Maschine bei ihren
 Revolutionen zu sehen, ist für den Sachverständigen
 ein gewissermaßen wahrer Genuss, denn wenn man das
 sehen steht, so sieht man das Sineinandergreifen,
 aber man hört es fast gar nicht. Die ganze
 Maschine ist ein übereinstimmendes Zusammen-
 greifen und Ausweichen. Die Uebereinstimmung
 der einzelnen Theile mit dem Ganzen ist so groß,
 daß man auch nicht einen Ruck oder Stoß
 hört. Und nicht das hier nicht sagen, (wie ich
 mich erinnere, irgendwo gelesen zu haben, daß
 Wallhör's (sage) $\frac{1}{2}$ man hört den Gang der
 Maschine, daß man die rechte Figur der Säpfe
 nicht sehen kann. Wer diese Maschine in ih-
 rem Wirken sieht, vergleicht es kaum, keine
 richtigere erfunden werden. Sie hat die Figur,
 wie sie Wallhör's in seiner Arch. hydraul. zu ma-
 chen lehrt. Dieses würde aber allein nicht
 genug sein, die Theile sind alle auf das

pünktlichste genau, und die Röhren richtig, so daß sich ihre Mittellinien verlängern, in der Achse der Welle schneiden würden. Und dann wird man auch nicht wie man das sonst häufig sieht, neue und abgelaufene Röhren auf einem Stade zugleich sehen. Die Röhren sind alle abgedreht, und im Trilling sind die Achsen derselben gleich weit entfernt. Und dies ist das Werk des jetzigen Brunnenmeisters, Herrn Franz Eßler's, eines, in mehr als einer Hinsicht, achtungswürdigen Mannes, der von jedem praktischen Hydroteken gekannt, und von jedem braven Manne geschätzt zu werden verdient.

Noch im Jahr 1764 wurde das Wasser in einen Thurm, in welchem unter dem Dach ein Behälter war, geleitet, um von thier aus das Wasser in die oberen Stagen des Schlosses zu leiten. Im Jahr darauf wurde durch den Rat der jetzigen Brunnenmeister, die Leitung, rechteckig, nicht nach dem Schloß zu, sondern in eine Röhre geführt, aus welcher auf dem Schlosshofe ein messingener Spahr herausgeht. Seit dem Jahr wurde noch mehrere Versuche bei verschiedenen Wasserhöhen anstellen, und dann in einem künftigen Thalle dieser Röhren nach-

würdigsten die Resultate meiner Versuche,
in Vergleichung mit den vorhandenen Theorien,
als eine Fortsetzung dieser Beschreibung,
mittheilen.

Herrn. Eberhard.

2 4 6 8 10

100

100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100

100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100
100 100 100 100 100 100 100 100 100 100

XV.

A u s z u g

aus

Dieterich's von Schachten Beschreibung der vom Landgr. Wilhelm dem Älteren von Hessen im Jahre 1491 in's heilige Land vorgenommenen Reise.

Landgraf Wilhelm trat seine Reise nach Palästina, die er sich längst vorgenommen hatte, von Kassel aus an.*) Er setzte sich zu dem

*) L. Wilhelm I (geb. 1466) befas die Bureaucratie seiner Unterthanen. Die Reise nach Jerusalem that er aus einem der damaligen Denkart angemessenen Andachtstrieb. Bald nach seiner

Germann von Bertenschleben und Ersten von Hantzen, nebst andern Dienern, die nicht genannt werden.

Des folgenden Tages gieng die Reise weiter nach Marburg zu, und der Landgraf wurde von dem von Wildungen bis dahin begleitet. Nicht weit von der Stadt empfing ihn Landgraf Wilhelm der mittlere zu Hessen, seine Mutter, ehrenvoll, und hielt ihn drei bis vier Tage lang auf. Derselbe gab sich nun in dieser Zeit alle ersinnliche Mühe, ihn von einer so beschwerlichen und gefährlichen Reise, wo möglich, abgeneigt zu machen; da er aber sah, daß dessen Entschliessung zu dieser Reise auf keine Weise wankend zu machen war, so ließ er von fernern Anstalten dieser Art nach.

Des vierten Tages wurde die Fortreise, in Begleitung Wilhelms des mittlern und dessen Hofs, beschlossen, vorgenommen. Nach zwischenstehenden zwei Meilen nahmen beide Landgrafen den zärtlichsten Abschied von einander. Wilhelm der mittlere ließ aber seinen Vetter durch einen andern Theil seiner Hofleute bis Hirschbach begleiten, woselbst ein Nachtlager gehalten wurde. Des andern Tages wurde, unter derselben Begleitung, bis Frankfurt geritten, und

dieselbst übernachtet. Folgende nach Orléans, und von da nach Heilbronn.

Hier machten zwei Ritter dem Landgrafen die Aufwartung. Einer davon war Hans von Orléans, des Pfalzgrafen Rath. Und weil der Pfalzgraf abwesend war, so verweilte sich Wilhelm nur zwei Nächte daselbst. Indessen wurden ihm vom Stadthalter die nöthigen Erfrischungen an Wein und Wildpret in's Quartier geschickt. Darnach gieng die Reise weiter, unter Begleitung, von Heilbronn nach dem überaus schöngebaun pfälzischen Kloster Maulbrunn, welches viel eher den Namen eines Schlosses verdienet, weil daselbst alles zu finden ist, was zu einem wohl besetzten Orte gehöret: und hier wurde der Landgraf prächtig empfangen.

Von Maulbrunn wurde er fortgeritten. Und weil Graf (Würtemberg der Ältere, naht nicht anheimlich, sondern zu H so wurde der Landgraf von dem Herrn mit großer Ehrenbezeugung und best Tage vorzüglich bewirget.

Darnach wurde die Reise bis nach der Würtembergischen sehr schönen Stadt und Festung.

Ura^{ch} fortgesetzt. Sodann weiter, unter Begleitung der gedachten Haushofmeister, bis Ulm, woselbst dem Landgrafen von dem Stadtrathe ein halbes Fuder Wein verehrt und zwei Tage zugebracht wurden. Von da nach Augsburg mit gleicher Verehrung an Wein und Fischen, und zwei Tage verweilet. Ferner von da nach Leberon, einem Dorf am Gebirge, und daselbst Nachtlager. Weiter bis nach Amberg am Gebirge, nach Mittenwald, und endlich nach Innsbruck.

Wilhelm blieb acht Tage zu Innsbruck. Herzog Sigismund empfing ihn mit ausnehmender Distinktion, und that alles, um ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Seine Gemahlin, die ein Ausbund von Schönheit und mit zwanzig auserlesenen jungen Gespiellinnen umgeben war, trug nicht wenig durch ihren Umgang zu seinem Vergnügen bei. Er wurde vom Herzoge beschenkt und in seinem Quartier mit Erfrischungen überflüssig versehen. Nach genommenem Abschied vom Herzoge und dessen Gemahlin, gieng die Kette weiter, unter Begleitung der Hofleute, bis Matran. Von hier nach Sterzingen, Popen und Trient. Hier sah man das unschuldige Christenkind, das von den Juden boshafterweise gemartert sey.

dieselbst übernachtet. Folgendes nach Ebersheim,
und von da nach Heidelberg.

Hier machten zwei Ritter dem Landgrafen
die Aufwartung. Einer davon war Hans von
Sickingen, des Pfalzgrafen Rath. Und weil
der Pfalzgraf abwesend war, so verweilte sich
Wilhelm nur zwei Nächte daselbst. Indessen
wurden ihm vom Stadthalter die nöthigen Er-
frischungen an Wein und Wildpret in's Quartier
geschickt. Darnach gieng die Reise weiter, unter
Begleitung, von Heidelberg nach dem überaus
schöngebauten pfälzischen Kloster Maulbrunn,
welches viel eher den Namen eines Schlosses
verdiente, weil daselbst alles zu finden ist, was
zu einem wohl befestigten Orte gehört; und
hier wurde der Landgraf prächtig empfangen.

Von Maulbrunn wurde bis Stuttgart
fortgeritten. Und weil Graf Eberhart von
Württemberg der ältere, nebst seiner Gemahlin,
nicht einheimisch, sondern zu Nürnberg waren,
so wurde der Landgraf von deren Haushofmei-
stern mit großen Ehrenbezeugungen empfangen,
und drei Tage vorzüglich bewirthet.

Darnach wurde die Reise bis nach der
Württembergischen sehr schönen Stadt und Festung

Ura^{ch} fortgesetzt. Sodann weiter, unter Begleitung der gedachten Haushofmeister, bis Ulm, woselbst dem Landgrafen von dem Stadtrathe ein halbes Fuder Wein verehrt und zwei Tage zugebracht wurden. Von da nach Augsburg mit gleicher Verehrung an Wein und Fischen, und zwei Tage verweilet. Ferner von da nach Leberon, einem Dorf am Gebirge, und daselbst Nachtlager. Weiter bis nach Amberg am Gebirge, nach Mittenwald, und endlich nach Innsbruck.

Wilhelm blieb acht Tage zu Innsbruck. Herzog Sigismund empfing ihn mit ausnehmender Distinktion, und that alles, um ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Seine Gemahlin, die ein Ausbund von Schönheit und mit zwanzig auserlesenen jungen Gespiellinnen umgeben war, trug nicht wenig durch ihren Umgang zu seinem Vergnügen bei. Er wurde vom Herzoge beschenkt und in seinem Quartier mit Erfrischungen überflüssig versehen. Nach genommenem Abschied vom Herzoge und dessen Gemahlin, gieng die Kette weiter, unter Begleitung der Hofleute, bis Matten. Von hier nach Sterzingen, Pözen und Trient. Hier sah man das unschuldige Christenkind, das von den Juden boshafterweise gemartert seyn

325. Von Trient aus nahm der Landgraf sein Quartier in der Burg Saloana, und blieb so lange daselbst, bis Dietrich von Schachten mit einem Paß von Venedig zurückkam, welchen er zu dem Ende dahin geschickt hatte. Nach dessen Wiederkunft wurde des folgenden Tages nach Seelers fortgerückt, sodann nach Tornis, und endlich kam man in Venedig an.

Weil der Landgraf seine Pferde nicht verkaufen wollte, so ließ er solche einstweilen in Tornis stehen, und schickte sie nachgehends, nebst einigen Personen von seiner Suite, wieder nach Hause. Diese waren Karl von Krumbsdorf, der Harnischmeister Bastian und der Marschall Eberhart. Von Tornis wurde mit Lehnspferden bis Meistris geritten. Hier aber wurde in die Galeen geklettert, und eine deutsche Meile auf dem Meere bis nach Venedig gefahren.

Es war der Pfingstabend, als der Landgraf in Venedig ankam, und es wurde ihm ein recht gutes Logis ausgemacht. In einem andern Hause, dicht daneben, hatte Graf Philipp von Hanau sein Quartier. Derselbe hatte nicht sobald des Landgrafen Ankunft erfahren, als er ihm sogleich nach dem Auskleiden die Bi-

ste machte, und seine Freude über dessen glückliche Ankunft bezeugte, weil er und viele andere Pilgrimme aus verschiedenen Gegenden, die sich bei ihm versammelt hatten, den Landgrafen schon so lange sehnsüchtig erwarteten. Denn weil sie wußten, daß derselbe unterwegs war, so wollten sie sich nicht eher, als nach seiner Ankunft, einem Schiffsparthi verdingen, daher war nunmehr ihre Freude um so viel größer.

Hier folgt eine Beschreibung von dem, was in Venedig sehenswürdig ist, welche wir ins Kurze zusammenziehen wollen.

Venedig ist, wie bekannt, auf hölzernen Pfeilern in's Meer gebaut, dergestalt, daß man nur an wenig Orten zu Fuß von einem Hause zum andern kommen kann, sondern dieses in allen Straßen auf kleinen Schiffen geschehen muß.

Die Bürger der Stadt gehen hier viel stolzer gekleidet, als in irgend einem andern Orte. Die Männer tragen lange Röcke vom feinsten Luche, kostbar gefärbt, welche im Preise dem Sammet gleich kommen. Das Frauenzimmer gehet in Sammet und seidenen Röcken mit in Gold gestickten Bruststücken und Crameln, die

noch mit Perlen und Edelsteinen, nach dem Unterschied des Standes, belegt sind. Ihr Kopfgewand bestehet bloß in der Schönheit fremder Haare, die sie ihren natürlichen vorziehen. Sie schmücken und zieren solche gemeinlich gelb und braun, und binden sie auf dem Kopf zusammen, ebenso, wie sich der Verfasser ausdrückt: „wie man die deutsche Landfrau einem Pferde den Schwanz aufbindet.“ Die krausen Seitenhaare lassen sie über die Ohren herabhängen, wie die Mannsleute. Worne ist das Haar schön und am Nacken kohlschwarz. Ueber den Kopf tragen sie von den schönsten seidenen farbigen Tüchern, die sie unter dem Gürtel befestigen und dann über den Kopf ziehen, daher sie wie die Nonnen aussehen. Ihre Kleidung ist vermaßen obenher ausgeschnitten, daß man hinten den halben Rücken hinaunter die Brüste sehen kann, o wiewohl nur die allersubtilsten daher der Verfasser sagt, es ist eine leichtfertiger Kleidung gesähet die Männer einherglengen die Weiber anzusehen. Ihre Oberbekleidung, nur von Holz, aber gemeinlich eine, vieler andern annehmlicher dünken, zwö Spannen nicht gehen können. Sie sind

oder Scharlach überzogen. Das Frauenzimmer hat deshalb im Gehen beständig eine Wad zur Seite, auf die es sich stützt. Die Hände sind mit den kostbarsten Ringen und Edelsteinen geziert. Der Verfasser will auch in der Feder lassen, wie sehr sie zur Keppigkeit geneigt, und wie geschickt sie in den Künsten der Galanterie sind. Das Schminken ist bei ihnen sehr üblich. „Auch ist Thro ortt, das sie sich allwege annstreichen, umndt ihre angesichte mahlen, wilches doch wieder die Weibliche Natur ist.“

Dem Landgrafen, und allen damaligen Pilgrimen, wurden die Schätze und Seltenheiten des Staats gezeigt. Unter andern sahen sie zwölf Bruststücke von purem Golde, wovon jedes eine Spanne lang und breit war, und mit einem Edelsteine, Karbon genannt, brillirte, einer halben Bohne gros. Diese werden für unschätzbar gehalten. Desgleichen sahen sie „ein Herzogs havenn,“ sodann einen „herzog von Venedig (Doge) aufstregt“ (aufrechtstehend), so wie man bei uns „einen Juden malet, hinten mitt einem Gebell“ mit den kostbarsten Edelsteinen besetzt. Ferner ein sehr schönes durchaus eingefastetes Einhorn, so in goldenem und silbernem Stückwerk manns hoch hängt; Rauchfässer, Kelche, Kreuze und viele andere Sachen von

großem Reichthum. Eine Tafel auf dem hohen Altar in der S. Markuskirche, ist, wenn sie aufgehoben wird, von der feinsten Silberarbeit. Die Kirche selbst macht von außen einen prächtigen Anblick, da sie mit der schönsten Bildhauerarbeit, auf Marmor rundum ausgehauen ist, auch stehen über der großen Thüre, am Eingange, vier sehr schöne übergoldete Kasse von Messing, wovon man sagt, daß sie von den Venetianern zum ewigen Gedächtniß des Kaisers Barbarossa aufgestellt worden, welcher zu der Zeit, da er die Republik heftig bekriegte, ein Gelübde gethan habe, aus der St. Markus-Kirche einen Pferdestall zu machen, da solches aber durch tapfern Widerstand vereitelt worden, so hätten die Venetianer bei erfolgtem Frieden, um seinem Gdögewissermaßen ein Genüge zu leisten, solche aufgesetzt. Die inwendige Bauart ist im Geschmack der Alten, mit der vortreflichsten mosaischen Arbeit durchaus versehen, und die ganze biblische Geschichte in den oberen Wölbungen ungemein kunstreich angebracht. Der S. Markus-Platz, welcher von der Kirche seinen Namen hat, ist sehr geräumig, lang und schön, auch auf eine besondere Weise mit Buchstaben gepflastert. Der Palast des Dogen, macht auf diesem Orte eine stolze Figur. Er ist sehr hoch und groß, und die Steine sind Marmor. In-

wendig eine Menge Säle, Gemächer und Gänge. Ein Saal, der zu des Verfassers Zeit noch nicht völlig fertig war, nimmt sich vorzüglich dadurch heraus, daß derselbe durch die Vorstellung des Kriegs mit dem Kaiser Barbarossa und der ganzen Reihe der Herzoge von Venedig vom Anfang her, samt den merkwürdigsten Ausfällen unter einer jeden Regierung, „ausbündig schön ausgemalt ist.“ Ein schöner Gang ist mit den aufgehängenen Wappen der vornehmen Pilger von Deutschen, Franzosen, Ungarn und Lombarden ausgeziert. Auch finden sich zwei rothe Säulen von Marmor im Pallaste, zwischen welchen die Nobilität, wenn sie als Verbrecher erkannt worden, aufgehängt werden. Im gleichen sieht man außerhalb zur linken Hand zwei wohlgearbeitete Marmorsäulen, welche des Dogen Galgen vorstellen, der daselbst justifiziert wird, falls er, seiner Würde zuwider, an dem Staate zum Verräther geworden; wie einem oder zweien in Vorzeiten widerfahren ist. Auf dem Platze gegen dem Meere zu stehen ebenwohl zwei schöne hohe Säulen. Auf einer derselben präsentirt sich der h. Markus, auf der andern der h. Theodorus mit einem Türken, der ihn getödtet hat. Zwischen diesen beiden Säulen wird die öffentliche Gerechtigkeit vollstreckt, oder, wie der Verf. sich ausdrückt: „wirdt Justitia,

1698 Magnus H, Torquatus, geb. um's
 J. 1363 — bis zur Veranlassung seines im J.
 1400 erfolgten Todes, verbreitet sich dann über den
 Zustand des deutschen Reiches zur Zeit seiner
 Regierung, widerlegt die Meinung vieler
 Schriftsteller, daß H. Friedrich zum römischen
 Könige gewählt worden sei, schildert das unver-
 muthete Gefecht bei Englis in Hessen,
 worin Friedbert umkam, beleuchtet die vor-
 geblichen Gründe des Grafen Heinrich's von
 Waldeck zum Angriffe H. Friedrich's, und
 giebt Nachrichten von des Grafen von Waldeck
 Gefährten, Cunzmann von Falkenberg
 und Friederich von Hertingshausen,
 mit eingeflochtenen Bemerkungen über die dama-
 lige Kriegsverfassung. Eben so lehrreich ver-
 breitet er sich über die wichtigen Folgen dieses
 Todes bis zum endlichen Landfrieden, beschreibt
 das dem Hengste auf dem Kampfsitze errich-
 tete Monument, und handelt von den auf den
 Tod desselben verfertigten alten Liedern und
 Dent-Versen. Den Beschluß macht ein genaues
 Verzeichniß der bei dieser Schrift benutzten 71
 Urkunden. Auf Befehl seiner Hochf. Durchl.
 des regierenden Herrn Landgrafen Wilhelm's
 IX, wurden dem Verf. im J. 1788 die nöthigen
 Nachrichten aus dem Hessen-Kasselischen Hof-
 Archiv mitgetheilt; und eben so sorgfältig be-

nutzte derselbe, bei seinem damaligen Aufenthalte in Kassel, die dortige treffliche Bibliothek. Gewiß wird er durch die öffentliche Bekanntmachung dieser Schrift allen Liebhabern der deutschen Geschichte überhaupt, so wie der Hess. Kriegsgeschichte insbesondere, desgleichen allen Freunden vaterländischer Alterthümer ein angenehmes Geschenk machen, und den Dank der Kenner für eine Arbeit einärnten, wobei er so manche Hindernisse zu besiegen fand. Auszugsweise wurde diese Schrift in der Hessischen Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel mit Beifall vorgelesen, und der Verf. hat die Güte gehabt, dem Herausgeber der Hessischen Denkwürdigkeiten einige Bruchstücke zur öffentlichen Bekanntmachung mitzutheilen, wovon jedoch hier, wegen Mangel an Raum, nur ein Bruchstück, nämlich die Beschreibung des auf dem Kampfsplatze errichteten Monuments, mitgetheilt werden kann.

J.

Das dem Herzoge Friedrich auf dem Kampfsplatze errichtete Denkmahl ist ein, verschiedene hundert Schritte von Klein-Englitz an einem Hohlwege, auf der nördlichen Seite der neuen Landstraße stehendes, 11 Fuß hohes steinernes

1098 Magnus II, Torquatus, geb. um's
 J. 1363 — bis zur Veranlassung seines im J.
 1400 erfolgten Todes, verbreitet sich dann über den
 Zustand des deutschen Reiches zur Zeit seiner
 Regierung, widerlegt die Meinung vieler
 Schriftsteller, daß H. Friedrich zum römischen
 Könige gewählt worden sei, schildert das unver-
 muthete Gefecht bei Englis in Hessen,
 worin Friedrich unterlag, beleuchtet die vor-
 geblichen Gründe des Grafen Heinrich's von
 Waldeck zum Angriffe H. Friedrich's, und
 giebt Nachrichten von des Grafen von Waldeck
 Geblühen, Euzmann von Falkenberg
 und Friederich von Hertingshausen,
 mit eingeflochtenen Bemerkungen über die dama-
 lige Kriegsverfassung. Eben so lehrreich ver-
 breitet er sich über die wichtigen Folgen dieses
 Todes bis zum endlichen Landfrieden, beschreibt
 das dem Hengste auf dem Kampfsplatze errich-
 tete Monument, und handelt von den auf den
 Tod desselben verfertigten alten Liedern und
 Dent-Verseu. Den Beschluß macht ein genaues
 Verzeichniß der bei dieser Schrift benutzten 71
 Urkunden. Auf Befehl seiner Hochf. Durchl.
 des regierenden Herrn Landgrafen Wilhelm's
 IX, wurden dem Verf. im J. 1788 die nöthigen
 Nachrichten aus dem Hessen-Kasselischen Hof-
 Archive mitgetheilt; und eben so sorgfältig be-

nante derselbe, bei seinem damaligen Aufenthalte in Kassel, die dortige treffliche Bibliothek. Gewiß wird er durch die öffentliche Bekanntmachung dieser Schrift allen Liebhabern der deutschen Geschichte überhaupt, so wie der Hess. Kriegsgeschichte insbesondere, desgleichen allen Freunden vaterländischer Alterthümer ein angenehmes Geschenk machen, und den Dank der Kenner für eine Arbeit einbringen, wobei er so manche Hindernisse zu besiegen fand. Auszugsweise wurde diese Schrift in der Hessischen Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel mit Beifall vorgelesen, und der Verf. hat die Güte gehabt, dem Herausgeber der Hessischen Denkwürdigkeiten einige Bruchstücke zur öffentlichen Bekanntmachung mitzutheilen, wovon jedoch hier, wegen Mangel an Raum, nur ein Bruchstück, nämlich die Beschreibung des auf dem Kampfsplatze errichteten Monumentes, mitgetheilt werden kann.

J.

Das dem Herzoge Friedrich auf dem Kampfsplatze errichtete Denkmahl ist ein, verschiedene hundert Schritte von Klein-Engels an einem Hohlwege, auf der nördlichen Seite der neuen Landstraße stehendes, 11 Fuß hohes steinernes

Stück, dessen Oberstück auf einem achteckigten
Pfeiler ruht, der auf einem steinernen Grund
und Fuß steht. Vor dem Kreuz erblickt man
jetzt zwei Linden. Es ist nicht bekannt, wann
und durch wen dieses Kreuz dahin gesetzt worden
ist. Es war in ältern Zeiten üblich, den Ort,
an welchem Jemand umgebracht war, mit einem
Kreuz zu bezeichnen, damit die Vorübergehenden
sich die That besinnen beten, und dergleichen
Uebelthaten verabscheuen möchten. So wurde
im J. 1287 an der Stelle, wo Graf Ludwig
von Thüringen den Pfalzgrafen erlöchen ließ,
ein großes, wie einer Inschrift versehenes, hölzer-
nes, und hernach ein steinernes Kreuz aufgerich-
tet, und im J. 1416 wurde einem gewissen Ed-
len aus gegeben, nach geschicktem Gelübde,
an dem Ort, wo Mordung erlöchen wurde,
ein steinernes Kreuz zu setzen. Diese Ge-
wahrheit kann einen Beweis abgeben, daß der
Angriff des Grafen von Waldeck nicht in Göttinge
geschehen sei. Noch jetzt ist es hier und da
üblich, den Ort, wo Jemand verunglückt, oder
ein Verbrechener aus einem Fluß gezogen worden

Man den Ort, wo Mordung erlöchen wurde, ein steinernes Kreuz zu setzen.

Man den Ort, wo Mordung erlöchen wurde, ein steinernes Kreuz zu setzen.

Man den Ort, wo Mordung erlöchen wurde, ein steinernes Kreuz zu setzen.

Man den Ort, wo Mordung erlöchen wurde, ein steinernes Kreuz zu setzen.

Man den Ort, wo Mordung erlöchen wurde, ein steinernes Kreuz zu setzen.

ist, mit einem Kreuz zu bezeichnen. Der Aberglaube älterer Zeiten hielt dafür, daß Engel jenes Kreuz dahin getragen hätten, und noch während dem siebenjährigen Kriege pflegten vorübergehende Katholiken Stübe davon abzuräumen, und solche als wunderthunende Reliquien mitzunehmen.

Einige glauben, Herzog Heinrich, der erlegte Herzogs Bruder, habe das Kreuz am Tage dahin bringen, und des Nachts aufrichten lassen. Vermuthlich geschah solches mit Vorwissen Hessens. Daß das Denkmal kurz nach geschehener That aufgerichtet seyn müsse, ist auch daraus herzuleiten, daß die Form der darauf eingeschnittenen, durch Zeit und Witterung kaum kennlichen gothischen Buchstaben mit denjenigen übereinstimmt, welche an dem im J. 1447 erbauten ehemaligen Bürger'schen, nun Thon'schen Gebäude zu Graffen-Englis eingetrahnen sind. Das Monument war vor Landgr. Karl's Zeiten in den Kriegen durch unthätiges Geschehen umgeworfen worden, wodurch sich die Stücke desselben getrennt hatten, nach und nach in die Erde gesunken und mit Gras überwachsen waren; daher Karl, auf Anzeige des damaligen Raths und Archivars Schminke, das Kreuz wieder reinigen, aufstellen, und im J. 1712 mit

einem Pflanzenaum umgeben ließ, um es gegen weitere Beschädigungen zu sichern. Dennoch wurde nach dem Jahr 1742 von jeder Seite des Querstücks eine Handbrett abgeschlagen, und vor zwölf Jahren die Säule selbst, welche nicht mehr mit Pfählen umgeben war, umgeworfen. Man erzählte nämlich im Auslande, daß sie stets wanke, aber durch eine gewisse überirdische Kraft festgehalten und vor dem Umsturz geschützt werde. Lütticher Fuhrleute setzen im Vorbeigehen diese Kraft sofort auf die Probe, daß der Umsturz der Säule endlich die abergläubische Behauptung widerlegen mußte, wobei sich jedoch das starke Wanken derselben erklärte, indem jeder ihrer drei Theile in der Mitte mit einem Loch, und dieses mit einem Zapfen versehen ist, auf welchen der folgende Theil paßt. Da nun diese Zapfen von Holz sind, so verlieren sie nach und nach die Festigkeit, und das Ganze geräth leicht in ein anscheinliches Wanken, ohne einem völligen Umsturz ausgesetzt zu seyn. Vor ungefähr 12 Jahren ist dies Denkmal wieder aufgerichtet, und von neuem mit Plättern umgeben worden.

Das Querstück ist mit einer Inschrift versehen, über deren Inhalt man nicht einig ist:

Einige glaubten, sie enthalte die vier letzten Zeilen von alten lateinischen Versen, nämlich:

Fre - fremit in mundo:
De - deprimat alta profundo.
Ri - rigidum flectit,
Cus - cuspide mucroque plectit.
Vivat ut in coelis
Dux inclitus ille fidelis
Optet ei quisquis,
qui scriptis condolet istis.

Andere wollten lesen: „im Jahr 1400 ist alhier erschlagen Kayser Friedrich von Braunschweig vom — —.“ Das weitere sollte den Namen des Erlegers enthalten haben, und abgeschrieben gewesen seyn. *) Wieder andre geben folgendes für das Epigraph aus:

„Nach Christi Geburt MCCCC am Dreyßigsten Abend wort der Hochgebohrne Fürst Herr Friedrich Herzog zu Brunschwig und Lüneburg erschlagen, des seele ruhe in frieden, **)“

*) Hartmann, hist. hass. P. I. c. 9. p. 165.

Leuthorn's Gesch. der Hesse, 6. Bd. S. 796.

**) Ortolii diss. de Rup. Reg. Rom. Lips. 1720.

Der Hess. und Schwed. Rath Joh. Herrm. Schminke hat dem seel. Steinarck die in seiner Abhandlung befindliche Abbildung des Kreuzes mitgetheilt, und den Stich veranstaltet, nach welchem damals nur noch folgendes zu lesen gewesen wäre:

„Nach Christi gebort m — — — —
 — — — wort der hochgeborne Fürst —
 Friedrich Herzog zu Brunschwig und Lüneburg
 — — — — —“

Bermuthlich hatte Schminke die von Ortelius im J. 1720 gegebene Entzifferung zum Grund gelegt. Außer diesen hat Franz Zülch, Prediger zu Wesmuthshausen im Hess. Amte Homberg, die Inschrift in den Jahren 1739 und 1742 zu entziffern gesucht, und in einem an Landgr. Wilhelm VIII im J. 1747 gerichteten Aufsatze vorgegeben, daß die Inschrift lateinisch sei, daß sie aus lauter abgekürzten Worten bestehe, indem manches sogar rückwärts gelesen werden müsse, und oft ein Buchstab ein ganzes Wort bedeute, oder mehrere Buchstaben durch einander geworfen wären. Dies Verstecken des Inhaltes, sagt Zülch, wäre mit gutem Vorbedacht geschehen, und von den Herzogen von Braunschweig so beliebt worden. Vielleicht hätten sie nicht gewußt, ob das Moniment auf

lingshausen und Cunzmann (von Falkenberg) gedente (fromm) zu leben und seelig zu sterben.

aus Steh hier — — v. R. ca. MCC.

Da die meisten die Schminke'sche und Steinrück'sche Erklärung der Inschrift für die richtigste halten, so hat sich der Verfasser dieses Aufsatzes viele Mühe gegeben, Spuren derselben auf dem Denkmahl zu entdecken; allein er muß gestehen, daß die darauf befindlichen Buchstaben und Charaktere nicht die geringste Gemeinschaft mit jener Schminke'schen Auslegung zu haben scheinen, und daß vielmehr weit mehr Buchstaben in jeder Reihe sichtbar sind. Es befindet sich auch in der Mitte der vierten Zeile nicht die geringste Vertiefung, aus welcher ein herausgeschlagener Name abzunehmen wäre, sondern auf dem Pfeiler selbst, und nicht an dem Querstück ist etwas abgeschlagen, welches nach Steinrück, ein Wappen, und nach Schminke, ein Menschenkopf gewesen seyn soll. Die Behauptung, daß in der Mitte der vierten Zeile etwas herausgeschlagen, und daß dies der Name der Erleger des Herzogs gewesen seyn müsse, rührt daher, weil in jener Zeile ein leerer Raum ist, und vielleicht die auf solchen

**misere necatus (sum) ruri hic nonis in-
nii MC (ccc)**

De impius papa me impie damnavit, ioannes
elector (moguntiae) me accusavit henri-
cus etc. hoc vero in me, me in pacem
moverunt.

Ri requiesco beate, in domino Iesu media-
tore in regno coelesti. henrice herting-
hausen et cunzmanno memento (pie) vi-
vere et beate mori

cus Sieh hier

v. R. ck in ii.

oder auf deutsch:

Friedrich römischer König Herzog von
Braunschweig und Lüneburg Markgraf
des Reichs auf dem Feld hier lebendiglich
umgebracht am 5 Junius 1400

De der gottlose Pabst hat mich gottlos ver-
dammt, Johannes Churfürst hat mich
beschuldigt, Heinrich u. aber das (ist)
in mir, sie haben mich zum Frieden ge-
bracht.

Ri Ich ruhe selig, im Herrn Jesu, dem
Mittler im Himmelreich. Heinrich Herzog

lingshausen und Cunzmann (von Falkenberg) gedente (fromm) zu leben und seelig zu sterben.

aus Sieh hier — —.

v. R. ccl. MCC.

Da die meisten die Schminke'sche und Steinrück'sche Erklärung der Inschrift für die richtigste halten, so hat sich der Verfasser dieses Aufsatzes viele Mühe gegeben, Spuren derselben auf dem Denkmahl zu entdecken; allein er muß gestehen, daß die darauf befindlichen Buchstaben und Charaktere nicht die geringste Gemeinschaft mit jener Schminke'schen Auslegung zu haben scheinen, und daß vielmehr weit mehr Buchstaben in jeder Reihe sichtbar sind. Es befindet sich auch in der Mitte der vierten Zeile nicht die geringste Vertiefung, aus welcher ein herausgeschlagener Name abzunehmen wäre, sondern auf dem Pfeiler selbst, und nicht an dem Querstück ist etwas abgeschlagen, welches nach Steinrück, ein Wappen, und nach Schminke, ein Menschenkopf gewesen seyn soll. Die Behauptung, daß in der Mitte der vierten Zeile etwas herausgeschlagen, und daß dies der Name der Erleger des Herzogs gewesen seyn müsse, rührt daher, weil in jener Zeile ein leerer Raum ist, und vielleicht die auf solchen

folgenden wenigen Buchstaben nicht zum Sinn desjenigen gehören, was den Anfang dieser vierten Zeile ausmacht. Ob man nun gleich nicht behaupten will, daß die Zülchische Auslegung die richtigste sei, so stimmen doch noch viele Spuren der Buchstaben und Zeichen mit den darin angegebenen überein, und man sollte um deswillen glauben, daß die Inschrift in nicht allgemeyn bekannten Charakteren und Zeichen abgefaßt sei, da man selbst in ältern Zeiten über ihre Bedeutung nicht einig gewesen ist, und nicht einmal im Anfange dieses Jahrhunderts — auf Veranlassung eines vom Landgr. Karl, unterm 22 Dez. 1710 gegebenen Befehls — vom Amte Vorken der Inhalt derselben angegeben werden konnte, ungeachtet das Denkmal damals noch unbeschädigter und die Schrift weniger fremd war. — —

Bernh. Wilh. von Bieberholz.

XVII.

Zur Lebensgeschichte
der
Landgräfin Amalie Elisabeth.

Unter den großen Fürstinnen des siebenzehnten Jahrhunderts glänzt die Hessen, Kasselsche Landgräfin Amalie Elisabeth, die würdige Gemahlinn Landgr. Wilhelm's V, dieses berühmten Helden des dreißigjährigen Krieges, hervor. Daß sie, nach Wilhelm's Tod, ihr Land mit Weisheit regiert, sich gleich groß in Staatsklugheit und häuslichen Tugenden bewiesen, jede Gefahr mit Männermuth besieget, und ihrem Lande zuletzt einen ehrenvollen Frieden errungen habe, dies sagt uns die Geschichte ihrer Zeit. Der Verfasser dieses Aufsatzes suchte ihr vor einigen Jah-

zen in einer Gelegenheits-Schrift *) ein kleines Denkmahl zu stiften, und wird, da man diese Bruchstücke gütig aufgenommen hat, in der Folge ihr merkwürdiges und Folgenreiches Leben ausführlich darstellen. Da er, durch die Güte einer verehrten Freundin, mehr als 100 Briefe dieser verewigten Fürstinn, aus einer gewissen Periode ihres Lebens, in Händen gehabt hat, so schmeichelt er sich, manche Begebenheiten ihrer Tage aus einem nicht uninteressanten Gesichtspunkte darzustellen.

Es gewährt uns ein eigenes Vergnügen, wenn wir allbewunderte Personen, die wir bisher gleichsam nur mit frommer Verehrung anstauten, nun auch als Menschen näher kennen lernen, die sich, wie wir, durch die Kleinigkeiten des Lebens mühsam hindurch winden mußten. In dieser Hinsicht werden folgende sechs, durchgehends von Amalien's eigener Hand geschriebene, und bisher noch nie gedruckte Briefe, die sich unter den vielen andern bloß diktierten und von der Landgräfin nur unterzeichneten Geschäftsbriefen befanden,

*) Bruchstücke aus dem Leben der Landgräfin Amalie Elisabeth. Marburg, 1799. 30 S. in 4.

allen Lesern dieser Denkwürdigkeiten, welche die große Fürstin schon kannten, welche den gebildeten Briefgeschmack des neunzehnten Jahrhunderts nicht in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts in Deutschland erwarten, und die sich überhaupt vor Einseitigkeit zu hüten wissen, nicht unwillkommen seyn. Da, wo es mir nöthig schien, habe ich kurze Erläuterungen hinzugefügt.

Amalie war von dem berühmten Schwedischen General, Feldmarschall Wrangel zur Gevatterin seines jüngst, gebornen Söhnchens gebeten worden. Der Obristleutenant v. Mayen, ein Mann, dem sie ihres ganzen Vertrauens würdigte, mußte einstweilen ihre Stelle bei der Taufhandlung vertreten. Das zu gebende Rathengeschenk machte ihr aber viele Sorge, wie man aus folgendem Briefe ersieht:

„Lieber Herr Obrist-Lieutenant,

Ich hab Euch mit Wenigem Meine glückliche ankunft dieser Endes zu wissen machen wollen, und darbey zugleich andeuten, daß ich nunmehr sechste Tage Meine Cur, Ihn Nahmen Gottes angefangen, worbey Ich mich, Gott sey lob noch so ziemlich befinde, also daß ich nebst seinem Göttlichen Beystandt guten Success zu hoffen habe, Es finden

Ich dieser ortten der Herr Graf von Wittgenstein
 mit seiner Gemahlin vndt kinder, wie Ingleichen
 der Vornehme von Königsbausen, Jedoch nicht Ihn
 Unseren sondern Ihn dem Nassawischen Badte,
 Sonst verlangert Mich Ihm Vbrichen zu vernehmen,
 wie die Tractaten zu Nurnberg ablauffen, der Aller-
 höchsten gebe vndt verleyhe einen guten beschaffen
 Schluß Man höret ofte so viel seltsamer wunder-
 licher discours, daß einem angst vndt bange darbey
 wirdt Der Allerböchste wende doch Alles zum besten,
 Negt deme Mein L. Hr. Obrist, Lieut. bin Ich we-
 gen des Brangelischen Gewatterngeschent nicht wenig
 Sorgfältig Weill daß Jenige so ich aufgezeichnet,
 wie Mir Hr. Vultej. sagt Nicht mehr vorhanden
 sondern vff Leibzich geschicket worden vndt hatt er
 nichts sonderliches des Orts angetroffen Ich verlasse
 mich gantzlich vff Euch, Ihr werdet bey anwesenheit
 des Orts vndt gelegenheit selbstet was choysiren so
 Ihr darvor halten werdet, angenehm seyn möge Ich
 bitte Euch, lasset Euch diese sache angelegen sein,
 dann Ich derselben so ferne gerne recht ab sein wolte,
 Wehre ich von einer Churfürstlichen Person Ihn so
 weidt, zur Gewatterschaft ersucht worden, so würde
 es Mir nicht halb so viel Kopffschrems machen,
 dann daß hatt so weidt seine Limites vndt gebräuche,
 allein abn diesen Ort will es sich so nicht practisiren
 lassen, Ich hoffe ihr werdet Mich sampt den Reini-
 gen bey des Hrn. Pfalz Graven vndt Generaliss. Ed.
 allezeit Ihn gutter recommendation Erhalten helfen,
 vndt da es die occasion also giebt bey dessen Ed.
 Mich Ehrendienstlich vndt demüthigst zu recommen-
 diren wünsche Ihn. allezeit alle glückselige gode Gr.

prosperitet vndt wohlfabrigkeit so viel als von Jemandis kan gewünschet werden, worzu I. L. grosse Civilitaet vndt tesmoignirte Wohlgetwogenheit Mich verobligiret gemacht. Ich muß vff dießmalß wieder Willen schliessen denn Meine Cur, so ich sehr exacte abwartte, Mir nicht viel überliche Zeit überleß Ergehe uns also sampt vndt sonders Gütlicher protection vndt verbleib

Des Hrn. Obrist Lieutenant

wohlaffectionirte Allzeit
Amelie Elisabeth.

Am Rande steht:

Es hatt zu Biegenbain einen traurigen abschied gegeben von meiner dochter der Princessse —

Embs am 8 May 1649.

Aus einem vom 14 Mai 1649 datirten Briefe sieht man, daß Amalie „acht hundert Rthlr.“ zum Behufe des „Brangelschen Gevatternpräsidentes“ von Frankfurt aus durch Wechsel nach Nürnberg an den Obristlieutenant von Mayen geschickt habe.

2.

Auch mancher fremden Angelegenheiten mußte sich Amalie, neben ihren eigenen wichtigen Geschäften, annehmen. Man wendete

sch von allen Seiten her an sie, und verlangte ihre Fürsprache und Hilfe, und immer zeigte sie sich bereitwillig dazu. Unter andern liefert uns folgender Brief an den vorhin erwähnten Obr. Lieutenant v. Mayen, vom 7 April 1649, hierzu den Beleg.

Die Fürstin Susanne, Pfalzgräfin am Rhein, Herzogin von Bayern und Gräfin zu Beldenz und Sponheim, hatte nämlich Amation, von Stuttgart aus, am 3 März d. J. geschrieben, und ihr gemeldet, daß der General-Feldmarschall Wrangel, unter dem Vorwande, „daß Ihrer Edd. Schwager der Herr von Wartenberg sehl. Ihne zu einem Erbenn seiner Haab vundt Gwetter eingesezet, Alles was den dessen Zeug gelegen (worunter dann daß Fertige so seiner Gemahlin vundt Ihrer Edd. Schwester sehligen zugehöret, vundt sonderlich eine vonn der Alt Frau Mutter herruhrende Perlen Kette befindlich gewesen) nicht allein hinwegnehmen, sondernn noch vbr daß, ein scharff schreiben ahnn Sie abgehenn lassen, in er Ihre Edd. fast bezuchtlige, ob hette sie v truchen oder Kisten ausgelehret, mitte e Sie wolle daß beste Sprechen vundt dahin richten darmit hochgemelter Herr voral vundt Feldmarschall auf bessere Wege;

gebracht werden, vndt sie nicht gar hinder
Ihrer sehligen Schwester Verlassenschaft herge-
hen möge.“

„Gleichwie Wir nun (fährt darauf A. m. a.
I. e. fort) mehr hochgedachter Ihrer Ldb. desfalls
nach möglichkeit gerne ahnn handt gegangen
sehen möchten, Also haben Wir auch diese sache
dahinn recommendiren wollen, daß Ihr euch
zuforderst unvermercket der eigentlichen Ver-
schaffenheit erkundiget, vndt darauf nach ge-
nungsam einggenommenen Bericht, euch bemü-
het, ob etwann der Herr General vndt Feld-
Marschall aus obangezogenen Motivan zu dispo-
niren, daß der Frau Pfalzgräfinn Ldb. dera-
gelliebten Schwester sehl. sachenn, zuemahl die
Perlin Kette, in erwegung daß Sie hoch-
beteuret, daß sie sonst im geringsten nichts be-
kommen, ausgefolget werden möchte, Ihr
werdet aber doch alles mit gueter manier, dar-
mit es keine offese gebe, anzubringen wissen,
u. s. w.“

3.

Lieber Herr Obrist Lieutenant;

Ob Ich Mich gleich nicht allerdings so gar wohl
zu daß befinde, so kan Ich doch nicht vorüber, Euch

Vor die Mir beschriebene so wohlgemeinte glückwünschung, zu Meiner dochter Charlotten getroffener Heurath, sehr flehlegen dank zu sagen, vndt gleich wie Ich Niemals abn Eurer guten affection gezweffelt, Mir vndt den Meinigen alles glück vndt gutes zu gönnen, also hab ich gar leicht mir einbilden können, daß Ihr in Vernehmung dieses hohen glücks vndt aduantage, Euch mit uns alle Erfreuen würdet gleich wie es unverhofft gekommen, also haben Wir dem Allerhöchsten darvor höchlich zu danken, der wolle Ewern guten Wunsch Erfüllen, vndt alles zu seines großen Namens Ehre, beyder Chur- vndt Fürstlicher Heußern zu fernem Vffnehmen, ja zeitlicher vndt Ewiger Wohlfahrt auch denn interessenten zu vollkommener Vergenügung aufschlagen vndt reuiren lassen, Gott gebe daß der gute Herr *) nur sein baldt seine landen wieder Erlangen möge. Ich zweiffele nicht ihr werdet an Ewerem Ort fleißig mit darzu cooperiren helfen, vndt kann umb so viel da mehr, weil Er Mir so viel näher ankumpt, ist wohl das beste gemüth so sein kan, also daß ich nicht zweffelle Gott wirdt Ihn wieder Erfreuen, vndt daß betregte hauß mit seinen augen wieder ansehen vndt es anfangen zu segnen, ihr müßt Mir dieses vnformliche schreiben zu guth halten, Graff de-la Court (ein rechter lieber vfrichtiger Franzos) kompt alle Weill zu Mir ich verbleib

des Herrn Obrist Lieutenant

Cassel in epl
Am 17 July 1649.

Wohlaffectionirte Allzeit
Amelie Elisabeth.

*) Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz.

Auf diesem und den andern, von Amalien's eigener Hand geschriebenen, Briefen steht nicht die gewöhnliche lange Adresse, sondern bloß:

A Monsieur Monsieur le Lieutenant Colonel May

A

Nürnberg.

4.

Unter'm 25 Jun. d. J. 1650 schrieb Amalie folgenden eigenhändigen Brief an Mayen:

Lieber Herr Obrist Lieutenant,

Ich hab Ewer beliebtes Schreiben vom 18ten dieses wohl empfangen, vndt was maßen Gott der Allmächtige der bißhero zu Nürnberg mit großer Mühe vndt spesen gepflogene Friedens Executions- Traetaten dermahls eins so gar gnädig gesegnet, daß solche den 16 dieses Ihre Endschaft erreicht hat, vndt der Haupte Recés subscribiret vndt vollzogen worden, Ihr mihr auch aus trewer Wohlmeinung darzu gratuliren wollen, darab mit sonderlichem Vergnügen vnd Herzens Freude verstanden ic. Gleich wie nun zu forderst dem Allerhöchsten Gott vor diese der ganzen Christenheit verliebten mildt- vätterlichen gnade vndt hohe wolthat billich lob ehre vnd dank gebühret, vndt Ihn zu bitten daß Er Uns ins gesampt bey dem lieben so lang gewünschten Frieden lange Zeit in guter ruhe, gesundtheit vndt allem Wohlstandt beständig erhalten wolle: Als

thue ich mich auch wegen beschriebener wohlmeinender gratulation gegen Euch zum fleißigsten bedanken; verführe daraus Ewere gute affection, welche ich zu allerzeit zuerkennen, Unvergeßen sein werde, vndt dß umb so vielmehr, weil Ihr Euch bey dieser Mühe abgeben vndt nunmehr zu gedeylichem ende ausgefolgten tractaten jederzeit rühmlich vndt sorgfältig erwiesen, vndt dieses Fürstl. Hauses interesse nach Möglichkeit beobachtet, euch abzugeben sein lassen, dabs Euch in Wiederantwort nicht verhalten wollen vndt verbleibe nechst göttlicher Entpfehlung

Ewere

Essell am 25 Juny

No. 1650.

woblgeneigte Allzeit

Amalie Elisabeth.

Nach schließung Meines Schreibens Entpfange Ich die Erfreuliche Zeitung, dß Meine dochter die Pri. de Tarante diesen abent zu Warburg, vndt Morgen gönnet Gott hier bey uns anlangen wirdt, Welches Mich gewiß recht sehr freuet, da Ich sie vor meinem Ende Noch eins sehen mag, denn Ich allzu hauffelig werde.

5.

Unter'm 22 Aug. 1650 erließ Amalie folgendes Schreiben an Mayen:

Lieber Herr Obrist Lieutenant.

Ewer schreiben aus Rinteln ist mir wohl zu kommen, Gehe daraus, dß des Herren Generalissim

Id. Sich nicht viel vnderwegens geseumet sondern gar Schwindt fort gereist feindt, verhoffe aber doch ihr werdet J. L. noch eingehollet haben, weil diese gelegenheit sich so presentiret, so hab Ich durch ein klein Brieflein Meinen schuldigen devoir bei J. L. ablegen wollen. hab denn Lacqueyen Mein Briefgen zugestellet, Ihr werdet Meine genommene Rumbheit best Möglichst entschuldigen, Es ist zum wenigsten sehr wohl gemeint, Ich verhoffe Ja ds Euch dieß Briefgen noch antreffen wirdt, Wiemohl sich der Lacquey selbstt befahret, ds er seinen Herren vff teutschen Boden nicht Mehr finden wirdt, darumb dieses auch Nur vff ein hazard geschrieben wirdt, von hier weiß Ich Euch Nichts sonderliches zu schreiben, Wir haben heute die gute Zeitung bekommen, daß die befehnhung zu trier vorgenommen Ist, worvber Ich recht fro bin, hoffe, Mons. Kroking wirdt nun desto Ebe wieder zurück kommen können, Ich will Euch vor dißmalß nicht länger vff ein Ungewisses beschwerlich fallen, sondern thue Euch mitt vns aller Göttlicher Protection zum treulichsten entpfehlen vnde verbleibe

Des Herrn Obrist Lieutenant

Cassel, in epl,

am 22 Augusty Ao. 1650.

Woblgeneigte Alleezeit

Amelie Elisabeth.

6.

Unter'm 29 Aug. 1650 schrieb Amalie folgenden Brief an Mayen:

Lieber Herr Obrist Lieutenant,

Emere beyde Schreiben auß Bremen vndt Osterholz vom 22 vndt 24 dieses seindt mir sampt denz beygeschlossenen wohl eingelieffert worden, bedanke mich vor die angewende bemühung vndt ersattenden Bericht von Emere reihe, vernehme darab gerne, da Ihr den Herren Generalissimi Ed. Noth zu Roden angetroffen, vndt das dieselbe sich so viel gegen Euch vernehmen lassen, das Sie von dlesigem schlechtem traitement vndt Vffwartung noch factlich wehren. So Miß von dergen lieb sein solte, zum wenigsten können Sie es vom guten Willen sein, Weil Ihn Proffirung des effects sich nichts als Schwachheit vndt großer Mangel befindet. J. T. haben Miß Miß einer all zu bösslichen Wiederantwort ganz confondiret vndt stum gemacht, dann es genug wölle, wan Sie abn der Königin also geschrieben, so ich leyders nicht meritire, Ich hab es aber dero Allzu großen gütigkeit zu Schreiben müssen, so sich auch bis vff Mein unwürdige Versohn erstrecken wollen. Mir sol die hohe faueur vndt bienveillance zu temoigniren, Ich hab Mein devoir hinwiederumb durch ein kleines Brieflein ablegen wollen zweyffelle aber gar sehr, ob Euch die brieffe noch zu Hamburg finden wehrden, vmb dero adresse zu befördern schrieb also dieses nur vff ein geradt Wohl, das In Rodenberg bey dem H. General Königsmark alles so löstlich bergangen, so des ist sich leicht einzubilden, er kan es thun dross einem, einem andern ist es verboten, zu Osterholz meine ich werde der Accueil auch nicht weniger gut gewesen sein, L. Ernst ist nun zu Wien angelangt,

aber post festum, Ich weiß daß es Ihme wohl recht
 Ihn dene Niren nicht, daß Ihme dieser ruhm abge-
 lauffen worden, vndt die Belebnung Ihre richtigkeit
 erlangt, ich wolte Euch gerne Mehr schreiben so will
 die post fort, Wir haben Lant. Ludwig vndt seinen
 Hrn. Bruder L. George von Darmstadt alhier sieben
 Ihn Holstein zu der met. --- *) Hiermit thue Ich Euch
 Mit Uns allen Götlicher gnaden vndt Entpfelen
 vndt verbleibe so lang ich lebe

Cassel am 29 Augusti.

1650.

Ewere

Allzeit wohlgeneigte
 Amalie Elisabeth.

entschuldiget mich doch bey H. Gener. Liff. daß ich
 Meinen Brieff nicht dattiret man ich an ihm schreibe
 so miß anjzo einfelt daß macht die eyffe.

Im August des folgenden Jahres (1651)
 beschloß Amalie Elisabeth ihre unruhvolle
 Laufbahn, mit dem Bewußtseyn, zur Herbeifüh-
 rung besserer Zeiten mitgewirkt zu haben.

R. M. Zuset.

*) Dies Wort läßt sich nicht mehr lesen.

ihm den vorzüglichsten Führer seiner Studien. 1765 hatte er, durch das Verdienst seines Vaters, von Kaiser Joseph II, die primas preces auf ein Kanonikat in Lübeck, und kurz vorher von dem Könige von Großbritannien die Anwartschaft auf ein Kanonikat in Hameln, erhalten. Er genoß beide in späteren Jahren, und trat die ersten 1780 persönlich, mit Sitz und Stimme im Domkapitel, an. Im Herbst 1768 bezog er die Universität Göttingen, und genoß drei Jahre lang den Unterricht der dortigen berühmten Lehrer, in den philosophischen Wissenschaften eines Hollmann, Feder, Michaelis, Hamburger, Gatterer, Beckmann, Dieze, Riccius. Die Rechte studirte er unter Böhmer, Pütter, den beiden Meisler, Beckmann, von Selchow und Ayer, und in des Letztern Hause wohnte er. Da hier seine Gesundheit, wegen anhaltender Geistesarbeiten und seines ohnehin schwachen Körpers, litt, verließ er Göttingen im Okt. 1771, und bezog die Akademie zu Strassburg, wo er bei Koch, Ehrmann und Hermann juristische Kollegien besuchte, sich auf die französische Sprache legte und sich mit Leibesübungen beschäftigte. Im folgenden Jahre begab er sich von Strassburg weg, und that eine Reise durch die Schweiz, Schwaben und Baiern nach Wien.

tenberg, dessen Andenken bei uns dauernd ist, eine Thräne zollen? ihm, dessen erstes Bestreben es war, edel und gut zu seyn, der die Leiden Anderer mit milder Hand erleichterte und ihre Thränen als ächter Menschenfreund stillte, dessen ganzes Leben ein rastloses Wirken für seine Brüder war? Gewiß, wenn irgend ein Mann ein kleines Denkmahl in diesen Blättern, als einen schuldigen Tribut, heischt, so ist es Sentenberg.

Christian Renatus Leopold Karl Freiherr von Sentenberg (gewöhnlich nannte er sich nur Renatus Karl) hatte den Kaiserlichen Reichshofrath Heinrich Christian Frh. v. Sentenberg, einen berühmten Rechtsgelehrten, der von 1738 bis 42 in Gießen als Lehrer der Rechte gestanden hatte, zum Vater. Seine Mutter war Sophie Elisabeth Freisrau von Palm, welche 1797 starb. Er wurde in Wien den 22 Mai 1751 geboren. Ungeachtet er in seinen Kinderjahren eine schwache Gesundheit hatte und besonders an Kopfschmerz litt, so wurde er doch von geschickten Lehrern in den Sprachen und Wissenschaften unterrichtet, und er legte sich schon früh, unter der Anleitung seines Vaters, auf Rechtsgelahrtheit und Diplomatie. Nach dem Tod entriß ihm 1768 seinen Vater, und mit

ihm den vorzüglichsten Führer seiner Studien. 1765 hatte er, durch das Verdienst seines Vaters, von Kaiser Joseph II, die primas preces auf ein Kanonikat in Lüneburg, und kurz vorher von dem Könige von Großbritannien die Anwartschaft auf ein Kanonikat in Hameln, erhalten. Er genoß beide in späteren Jahren, und trat die ersten 1780 persönlich, mit Sitz und Stimme im Domkapitel, an. Im Herbst 1768 bezog er die Universität Göttingen, und genoß drei Jahre lang den Unterricht der dortigen berühmten Lehrer, in den philosophischen Wissenschaften eines Hollmann, Feder, Michaelis, Hamburger, Gatterer, Beckmann, Dieze, Niccius. Die Rechte studierte er unter Böhmmer, Pütter, den beiden Meißner, Beckmann, von Schönow und Tyrer, und in des Letztern Hause wohnte er. Da hier seine Gesundheit, wegen anhaltender Geistesarbeiten und seines ohnehin schwachen Körpers, litt, verließ er Göttingen im Okt. 1771, und bezog die Akademie zu Strassburg, wo er bei Koch, Ehrmann und Hermann juristische Kollegien besuchte, sich auf die französische Sprache legte und sich mit Selbstübungen beschäftigte. Im folgenden Jahre begab er sich von Strassburg weg, und that eine Reise durch die Schweiz, Schwaben und Baiern nach Wien.

Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten reiste er von da nach Wehlar, um sich dort in der Kammergerichtlichen Praxis zu üben. Er kam im Sept. 1772 in Wehlar an, und verließ diesen Ort im Nov. 1773. Jedoch hielt er sich während dieser Zeit auch mehrere Monate in Frankfurt a. M. auf, um die wohlthätige Stiftung seines Oheims, des verstorbenen D. und Stadtphysikus Joh. Christian Senkenberg, vollends in Ordnung zu bringen. Er besuchte in der Folge jedes Jahr dieses Institut, um bei Ablegung der Rechnung gegenwärtig zu seyn. Er that nun eine Reise durch Schwaben und Tyrol nach Italien, sah Venedig, Florenz, Neapel und Rom, und an dem letzten Ort wurde er ein Mitglied der Arkadischen Gesellschaft, die ihm den Namen Polydorus Nemeaeus gab. 1775 begab er sich nach Gießen und trat die Stelle eines Regierungs-Asseffors, die ihm der Höchstsel. Landgraf Ludwig IX ertheilt hatte, an. Er wurde hier 1780 zum ordentlichen Regierungsrath ernannt, jedoch legte er 1784 dieses Amt freiwillig nieder, und lebte in Gießen als Privatmann, ganz seiner Muse und literarischen Arbeiten. 1778 und 79 that er abermals eine Reise nach Wien, und von da nach Schwaben und in die Schweiz. Hier hatte er in Wien ein unangenehmes Schicksal, wegen einer gewissen

Erkennungsurkunde, von welcher er eine unter den Papieren seines Vaters ge-
 riet, und die er jetzt, in der schönen
 Blätterergasse zu verhängen, in München
 gemacht hatte. Man zog an dem Kai-
 sere die Richtigkeit dieser Urkunde zu
 und dieses war bei seinem vorstigen
 ist für ihn die Quelle von vielem Wor-
 die Geschichte ist aus den Regensburger
 burger Zeitungen jener Jahre bekannt.

Im April 1776 vermählte er sich mit einer
 Verwandtin, Anna Margarethe von
 Kauen, welche ihm im folgenden Jahre eine
 Tochter gebar. Er genoß nun, obgleich diese
 Tochter die einzige Frucht seiner Ehe blieb, Va-
 terfreuden in vollem Maße, und er lebte, ohne
 Zwang, in philosophischer Ruhe, und arbeitete
 als Schriftsteller mit einem unermüdeten feinem
 Fleiße. Vorzüglich beschäftigten ihn die Sup-
 plemente zu *Lipenii bibliotheca iuridica*, und
 die Fortsetzung der *Haberlin'schen Reichshistorie*.
 In seinen Erholungsstunden machte er Gedichte,
 und seine deutschen Gedichte erschienen unter dem
 Titel: „Gedichte eines Christen“, im Druck;
 seine lateinischen und griechischen unter dem
 Schild: „Polydori Nemesii carmina varia se-
 lecta.“ Obgleich diese Arbeiten gar nicht eitel

frei sind, und von keinem vorzüglichen Dichter-Genius zeugen, so sind sie doch ein Beweis von der Stärke ihres Verfassers in den alten Sprachen, und von seiner guten Bekanntschaft mit den Dichtern des alten Roms und Griechenlands. Sie haben meist eine leichte Versart und Rundung; sie athmen oft ein warmes lebhaftes Gefühl, und dabei den Geist der Religiosität. Ein Epigramm auf den Tod Friedrich's des Einzigen, mag hier zur Probe stehen:

Miraris, magnum me, non dixisse beatum,
Regem, quem raptum iam sibi terra dolet?
An tribuam agnomen, quod spreverat ipse
rogatus?

An id, quod vivus sumserat ipse sibi?

Nach sein Loblied auf Gießen, und die Schilderung der dortigen Gegend, kann ich hier nicht übergehen:

Sunt, quibus aurigeri placeant, scio, litora
Rheni

Prae cunctis, rapidusve Ister, vel navifer
Albis,

At mihi praee multis regio gratissima, Lanus
Parvaeque quam Vifeca rigant habitata colono
u. f. f.

und vorzüglich den Schluß des Gedichtes:

Atque utinam numen non spernat vota pre-
cantis,

Et mihi quod superest det ibi consumere
vitae.

Er äußerte dabel, daß er bloß die Gegend
Biberich am Rhein der Son-
und doch fesselten ihn seine
aß er selten sein Zimmer ver-
schiede der schönen Natur sich
rn Reisen, z. B. nach Wien, nach
ber- und Nieder-Sachsen, nach
hten seine vorzügliche Erholung
elen liebre er einzig das Schach-
r Gesellschaften, so brachte er
erstreuung dahin mit, und sein
m auf seinem Stublerzimmer
er deutschen Sprache versuchte
als Dichter und Dramatiker
te Geschichte der Charlotte
i auch als Kritiker: allein
sein Fach zu sehn. Für das
hatte er eine gewisse Vorliebe,
eilang öffentliche Vorlesungen
Publikum über den Kaiser
uch über andere gemeinnützige

Gegenstände, wobei Wärme und Lebhaftigkeit seinen Vortrag auszeichneten. Er erteilte auch zuweilen jungen Leuten Privatunterricht in Diplomatie und Geschichte, unter welche vorzüglich der jetzige würdige Professor Grolmann gehört.

Nothleidenden war er der theilnehmendste Freund, und er theilte mit freigebiger Hand reiche Spenden unter sie aus. Vielleicht hintergieng ihn mancher derselben unter der Larve der Religiosität. Aber wer vermag hier zu richten, wenn man das edle Herz des Gebers erblickt! Er war ein, in unserem Zeitalter seltenes, Muster echter Religiosität. Ohne daß er Kopfhänger war, bekannte er sich frei und offen zu dem Glauben seiner Väter, er besuchte den öffentlichen Gottesdienst fleißig, er widmete auch Privatandachten und Betrachtungen über sich selbst einen Theil seiner Zeit, und übte die Pflichten des Menschen und Christen treu und untadelhaft. Ungeachtet er lebhaft und von sanguinischem Temperament war, und seine Affekten nicht selten aufbrausten, so hatte er doch durch anhaltende Übung und durch Grundsätze eine seltene Stärke über sich selbst erlangt. Glaubte er, Unrecht gethan zu haben, so machte er mit einem offenen Geständnis und mit reichen Händen es

wieder gut. Er ertug die Fehler Anderer mit Sanftheit, und deckte sie mit dem Mantel der Liebe zu, er redete von Niemanden übel, und er hatte das seltene Glück, keinen Feind zu haben, und von allen bedauert aus der Welt zu scheiden.

Die letzten Jahre seines Lebens waren für E. mit manchem Weidruß verbunden. Die Einquartierungen in dem letzten französischen Kriege waren ihm oft lästig. Den Grund zu seinem größten Weidruß aber legte die Heirath seiner Tochter mit einem Hrn. von Busch. Diese, sonst eine sehr gute Person, hatte wenig Welt- und Menschenkenntnis, und ihr Temperament war von dem Temperamente ihres Gemahls allzusehr verschieden. Es erfolgte eine freiwillige Trennung dieser Ehe, und jetzt, da für E. die Freude, einen Enkel auf seinem Schooße wiegen zu können, jenen Weidruß versüßte, wurde seine Tochter, welche eben das zweitemal schwanger war, im Sept. v. J. von der damals herrschenden heftigen Pockenepidemie ergriffen, und sie unterlag der Stärke der Krankheit. E. welcher gerade auf einer Städtereise von Frankfurt begriffen war, und selbst noch nicht die Pocken gehabt hatte, wurde gewarnt, sein eigenes Leben nicht in Gefahr zu setzen.

Mein nichts vermochte, ihn abzuhalten; er eilte
 auf den Flügeln der Liebe herbei, und an
 dem Sterbebette seiner Tochter holte er sich
 auch den Saamen ihrer Krankheit, welche
 ihn wenige Wochen nach ihr befiel. Die
 Pocken, welche sich zeigten, waren eben nicht
 bössartig, allein sein Körper, welcher zwar
 klein, aber übrigens stark genug und von keiner
 vorhergegangenen Krankheit geschwächt war,
 vermochte nicht in der Periode, da der Schmerz
 über den Verlust seines einzigen heilgekehrten
 Kindes seine Nerven so heftig erschütterte hätte,
 der Epidermis zu widerstehen. Er starb den 19.
 Okt. 1800, bei völligem Bewußtseyn, und mit
 einer Heiterkeit, die nur der Mächtkind auf sein
 gutes und edles Leben geben kann. Der Tod,
 mit dem er sich schon lange vertraut gemacht
 hatte — denn er besuchte häufig die Leichenbe-
 gänge. Anderer — würde ihm in seiner Pe-
 riode furchbar gewesen seyn! Er hatte wenige
 Monate zuvor, eben damals, als G. M. M.
 plötzlich gestorben war, seinen letzten Willen auf-
 gesetzt, und er traf auf seinem Todbette, ganz
 mit der Kaltblütigkeit eines Waisen, noch einige
 Abänderungen in demselben, welche der Tod
 seiner Tochter nöthig gemacht hatte. Wir müssen
 uns bei diesen Vermächtnissen etwas länger
 verweilen.

Der Universität Gießen vermachte er seine Bibliothek (welche sich auf ungefähr 15,000 Bände erstreckt, und einen reichen Schatz von Manuscripten und Urkunden enthält), sein schönstes und gedäumliges Wohnhaus, und dabei 10,000 Gulden, als Legat. Er verordnete, daß von den Renten dieses Kapitals 250 Gulden jährlich zur Vermehrung der Bibliothek, 200 Gulden zum Gehalt für den Bibliothekar, und 50 Gulden für den Aufwärter, verwendet werden sollten. Beide sollten ihre Wohnung in dem Hause selbst haben. Von dem Bibliothekar heißt es in dem Testamente:

„und kann jedesmal der jüngste Professor der Rechte, oder der Geschichte, welcher von beiden die beste Handschrift hat (so wegen Ordnung und Fortführung des Catalogs sehr wichtig ist) genommen werden.“

Die Wahl des akademischen Senats fiel auf den Professor der Rechte, Hrn. Grolmann, dessen Frau Mutter eine Schwester der Frau von Bentzenberg ist, und da das Testament diesen Punkt unangetastet ließ, so wurde der Bibliothekar höchsten Orts für seine Lebenszeit bestätigt. In dem Testamente wurde ferner gesagt: „Der Bibliothekar soll bei der Uebernahme, und

alle Jahre, wenn die Zeit seiner Anstellung wiederkommt, die Bibliothek mit einem Buch, das nicht in der Universitäts-Bibliothek befindlich ist, vermehren. Er soll sie auch, von Todes wegen, nach Gefallen beenden. Auch soll jeder Studierende, welcher Zeit seines Hierseyns die Bibliothek benutzt, bei seinem Abzug ein Buch von wenigstens 1 Gulden an Werth, in die Bibliothek verehren, und jedem Gelehrten, der die Bibliothek benutzt, wird die Pflicht auferlegt, seine eigene Schriften, sie mögen handeln, wovon sie wollen, zur Bibliothek zu verehren. Endlich verordnete S., daß die Tafel mit dem Linqunda. Hor. carm. II. XIV. LI von seinem Hause weggenommen, und dafür eine andere, mit den Worten:

Aedes bibliothecae publicae Senckenbergianae,

aufgehängt werden sollte. Der Universität wurde dabei auferlegt, das Gebäude zu unterhalten, und wenn es alt und nicht mehr zu repariren sei, ein neues anzuschaffen. Obgleich diese letzte Bedingung für den akademischen Eifer drückend war, so wurde doch beschlossen, den Willen des Stifters in allen Punkten zu erfüllen, ein Elogium auf ihn drucken zu lassen, und die Eröffnung der Bibliothek, wenn sie

vollkommen geordnet wäre, mit einer solennen
Stube zu feiern.

Dem Stadt- und dem Bürgerkirchenkasten zu
Gießen wurden jedem 1000 Gulden vermacht,
wovon die jährlichen Zinsen an die zwei Predi-
ger, welche nicht Superintendenden wären, ver-
theilt werden sollten.

Ferner, die Zinsen von 1000 Gulden
jährlich unzertrennt für eine arme Familie,
worüber die beiden Stadtpfarrer zu bestimmen
hätten.

Dem Gesinde im Hause, männlichen sowohl als
weiblichen Geschlechts, wurden jedem 100 Gulden
vermacht.

Allen Schuldnern in der Stadt Gießen und
im ganzen Oberfürstenthum Hessen, die Hono-
ratioren mit eingeschlossen, wurde das, was sie
schuldig waren, per legatum liberationis zurück-
gegeben.

Uebrigens wurden in dem Testament noch
die armen Verwandten Senkenberg's,
(welche in der Pfalz leben), seine Taufkinder,
welche arm waren, und überhaupt Arme und
Nothleidende seinen Erben empfohlen.

Dem Bibliothekar, oder jedem andern Gelehrten, welcher die Vollendung der von ihm in 20 Folio-Bänden angefangenen Bibliotheca iuridica übernehmen wollte, sollten von seinen Erben 200 Gulden ausbezahlt werden, jedoch erst nach gänzlicher Vollendung des Werks. Diese Verbindlichkeit sollte aber nicht länger als 20 Jahre dauern.

Bei allen diesen ansehnlichen Legaten blieb noch ein sehr beträchtliches Vermögen übrig, welches auf den zurückgelassenen Enkel fiel, und von welchem die Wittwe für ihre Lebenszeit den Nießbrauch behielt.

Ich kann diesen Aufsatz nicht schließen, ohne die letzten Worte des Sentenberg'schen Testaments, die ganz den edlen, religiösen Mann charakterisiren, hierherzusetzen.

„Nach solchergeſtalt beſorgten ſämmtlichen Weltangelegenheiten, bleibe mir nun nichts mehr übrig, als annoch hier, ſo öffentlich, als möglich, zu bezeugen, in welcher Gemüthsverfaſſung gegen Gott und
 der Welt zu
 gehen gedenke. Ich
 nochmals von He
 metner Wandersch
 abet zu Witten. g

allen denen
 in der Zeit
 als zu Eise
 1772

„Ich vergebe auf das festerlichste allhier nochmals, wie es schon lang im Herzen geschehen, allen denen, die mich vor langem oder kurzem bis in die Stunde meines Todes auch noch so sehr beleidigt haben, insonderheit dem Mann, der mir oben die Verordnungen No. 7 und 8 abgemacht hat, und bitte Gott, daß er sie alle bessern und zu sich in sein Reich nehmen wolle, damit wir uns dort, nach abgelegter Feindschaft, vergnügt und glücklich wiedersehen. Sollte aber jemand von mir beleidigt zu seyn glauben, so bitte ich denselben (um so mehr, als es gewiß nicht mit Fleiß geschehen und ich mich vielmehr möglichst bemühet habe, jeden Abend ohne Haß gegen jeden meiner Brüdern schlafen zu gehen) allhier auf das bestmögliche um Vergebung. Und so weit von Menschen! Gott aber dem Allmächtigen, der mich, wie es mir insonderheit bei Verfertigung dieses meines letzten Willens auf das neue wichtig geworden, in diesem Leben so reichlich, ohne alles mein Verdienst, mit Glücksgütern versehen hat, sei Lob und Dank dafür, daß er mich auch gelehrt hat, wie ich sie ihm zum Wohlgefallen gebrauchen solle. Zugleich bitte ich ihn dabei, er wolle mir gnädig verzeihen, wenn ich, alles guten Vorsatzes ohngeachtet, im Gebrauch dieser Güter, oder auch sonst zu Zeiten gefehlet habe. Dank sei

ihm ferner für alle sonstige unzählige Wohlthaten, die er mir von Kindesbeinen an, am Leib sowohl, als auch und sonderlich an der Seele, erwiesen hat. Dank sei ihm für alle Leitung und Führung meines Lebens, so hart und unergreiflich sie mir oft geschienen, so sehr sie mir mehr durch Dornen, als durch Rosen, gegangen — für den Muth, den er mir bei allen Widerwärtigkeiten verliehen — für die Hülfskraft der Seele, die mich zu keiner Zeit verlassen und mir nicht geringes beständiges häusliches Leiden vor der Welt verborgen hat — für das tägliche Angedenken des Lobes, das er in mir erweckt u. s. w. denn für wie vieles hätte ich hier noch Dank zu sagen — insonderheit aber noch für die Gnade, welche er mir giebt, diese Verordnung also und mit Ruhe der Seele zu vollenden und froh dabei in die Ewigkeit hinüber zu blicken. Er leite und führe mich dann auch ferner durch das Meer dieser Welt hindurch, bis ich an das Ende meines Ziels gekommen, lasse mich zwischen allen Klippen und Wellen glücklich durchsegeln, vergebe mir alle leider begangene Sünden, auch die größte derselben *), da ich sie herzlich bereue.

*) Vielleicht möchte jemand hier fragen: welche wohl diese größte Sünde sei? Wie dünkt

habe, und verleihe mir endlich durch Jesum
 Christum, unsern Heiland, auf dessen theures
 Verdienst ich traue, eine vernünftige selige
 Sterbestunde, die mich in den Hafen der ewigen
 Ruhe einführe. Amen! Geschrieben zu Frankfurt
 am Main, d. 22 Aug. 1800.“

es ein kleiner Sprachfehler zu seyn, nämlich, daß
 die größte statt die größten gesetzt ist.

N e b e n

2.

Christian Heinrich Schmid.

Er wurde zu Eisleben den 24 Nov. 1746 geboren. Sein Vater, Johann Christian, war Kursächsischer Berg-Kommissionsrath und Bergvogt in Thüringen und in der Grafschaft Mansfeld; seine Mutter, Christiane Friederike, eine Tochter des Stadtvogts Wapenhentisch in Eisleben. Seine erste Erziehung nahm seine Großmutter mütterlicher Seite, Sophie Friederike Wiesener, geb. Stiegleder, über sich, da sie ihn, als ihren erstgeborenen Enkel, zu sich genommen hatte. Als er mehr heranwuchs, nahm ihn sein Vater wieder zu sich, und unterwies ihn selbst in den Anfangsgründen der Studien. Da dieser ein sehr begüterter Mann war, und auf einen großen Fuß lebte, so genoß er auch in seinem väterlichen Hause eine sehr liberale Erziehung. Hauslehrer, Sprachmeister, und Lehrer in den schönen Künsten, nahmen seine Bildung über sich; und außerdem hatte er privatissima bei einigen Lehrern des Eisleben'schen Gymnasiums, vorzüglich dem damaligen Rektor Dienemann. Im Herbst 1762 bezog er die Universität zu Leip.

zig, und legte sich hier auf philosophische und philologische Wissenschaften. Bei Winkler hörte er Philosophie und Physik, bei Böhm Geschichte, bei Heinsius, Vorz und Rudolph Mathematik, schöne Wissenschaften bei Gellert, und klassische Literatur und Alterthümer bei Ernesti und Fischer. Zwei Jahre lang beschäftigte er sich mit diesen Studien, und ungern verließ er sie. Er schritt nun, da sein Vater darauf bestand, zu dem Studium der Rechte, welchem er sich drei volle Jahre widmete; er hatte hierbei kein ganz unbedeutendes Hülfsmittel durch die Bibliothek seines Stiefgroßvaters, des Hofraths Wiesener, welche ihm durch ein Legat vermacht worden war. Er verkaufte sogar, seinem Vater zur Liebe, seine philologischen, ästhetischen und belletristischen Bücher. In den Rechten waren Hommel, Sammet, Breuning, Wiesand, Conradt, Zoller und Wille seine Lehrer. Sein Bruder Karl Ferdinand, gegenwärtig Prof. der Moral und Politik zu Wittenberg, wohnte hier in den letzten Jahren mit ihm auf einer Stube. Dieser, so wie der Dichter Michaelis, die beiden Brüder Walz und Mag. Dyck, waren seine täglichen vertrauten Gesellschafter. Im Frühjahr 1766 wurde er zu Leipzig Magister, und im folgenden Jahre habilitirte er sich mit der

Diff. Simonides, seu de theologia poetarum. Er besuchte nun Jena auf einige Zeit, und genoß dort den Umgang von Kiedel und Voie. 1769 wurde er zu Leipzig Doktor der Rechte, da er seine Diff. de lege Atria Tarpeia vertheidigte, und zwar doctor noster, d. h. mit der Anwartschaft auf eine künftige Stelle in der Leipziger Juristenfakultät. Aber noch in eben diesem Jahre folgte er einem Rufe nach Erfurt, wo damals die Universität neu organisiert wurde, als Professor iuris elegantioris ordinarius. Seine neuen Kollegen waren hier sehr berühmte Männer, Wieland, Meusel, Kiedel, Herel, Bahrdt. Der letzte, mit dem er jedoch wenig sympathisirte, wurde auch in Gießen wieder sein Kollege. Diese Männer trennten sich sämmtlich in kurzer Zeit von Erfurt, und Schmid nahm den Ruf als Professor der Dichtkunst und Beredsamkeit nach Gießen an, eine Stelle, welche mehrere Jahre unbesezt gewesen war. Er traf hier im März 1771 ein. Im J. 1774 verheirathete er sich mit Sophie Christiane Susanne, Tochter des Pfarrers Johann Christoph Schulz zu Michelrieth bei Berthheim, und Schwester des Hrn. Superintendenten Schulz zu Gießen. Aus dieser Ehe wurde ihm 1784 eine Tochter, Theodore, geboren. Im J. 1787 erhielt

er den Titel eines Regierungs-Raths. 1784 wurde er zum zweiten, und 1790, nach Wöhm's Tode, zum ersten Universitäts-Bibliothekar ernannt, und erhielt die erste Stelle in der philosophischen Fakultät. Er hatte immer eine dauerhafte Gesundheit genossen, und nie wurde er von einer Krankheit befallen. Allein sein blühendes Aussehen, verbunden mit einer mehr als gewöhnlichen Dicke, drohte Gefahr. Ohne Vorläufer einer Schwachheit oder Krankheit zu empfinden, wurde er den 22. Jul. 1800, da er, an einem schönen Morgen, eben im Begriff war, einen gesellschaftlichen Spaziergang auf's Land zu machen, plötzlich von einem Schlagfluß befallen, welcher in einem Augenblicke seinem Leben ein Ende machte.

Schmih nahm das Lob eines redlichen biedern Mannes mit in's Grab. Seine Professur bekleidete er mit einer solchen Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, daß er sich dadurch die allgemeine Achtung erwarb. Kein akademischer Lehrer eröffnete früher seine Vorlesungen, als er, keiner erschien jede Stunde so pünktlich und dauerte mit eben dem Eifer bis an's Ende aus; ob er gleich dabei wenig oder nichts von Honorar einnahm, und sein Auditorium oft klein war, weil hier — keine eigentliche Brod-

Studien gelehrt wurden. Als Lehrer zeichnete er sich durch einen reinen, lebhaften und blühenden Vortrag aus. Die Fächer, die er lehrte, waren Encyclopädie, Aesthetik, Literaturgeschichte, römische Alterthümer und römische Autoren: und in allen diesen Fächern erblickte man in ihm den geübten und sorgfältigen Literator. Mit ganz vorzüglicher Liebe hieng er am Horaz, und zergliederte die Oden desselben so treffend, daß 1789, als ich sein Zuhörer war, 130 Studenten den Vorlesungen über denselben beiwohnten, bei welchen die größte Stille und Aufmerksamkeit herrschte. Wenn er als Redner der Akademie öffentlich auftrat, so zeichneten Eleganz und die lebhafteste Declamation seinen Vortrag aus. Seine akademischen Programme und Anschläge (von welchen allein 34 sich über den Horaz verbreiteten,) waren mit eben der Eleganz und Ubertät abgefaßt. Als fruchtbarer Schriftsteller machte er ebenfalls der Akademie Ehre, vorzüglich im Fache der schönen Wissenschaften, und er äußerte dabei mit lebenswürdiger Bescheidenheit bei Freunden, daß er nicht anders, als mit einer gewissen Eile, arbeite, und daß daher die letzte Feile und Vollendung seinen Werken abgehe. Dichter war er nicht, aber er war ein enthusiastischer Freund und ein sehr glücklicher Beurtheiler von

Arbeiten dieser Art. Das erste beweisen seine Leipziger Musenalmanache, und das andere seine Beurtheilungen der mannichfaltigen Uebersetzungen des Horaz, und seine Kritiken so mancher ephemerischen Schriften und Romane in periodischen Blättern, vorzüglich in der Jenaischen Allgem. Literatur-Zeitung. Seinen lateinischen Styl, der bei ihm, als jungem Manne, und im Anfange seines Lehramts, noch etwas unvollkommen war, bildete er, durch unermüdeten Privatfleiß, zu einer weit größeren Stufe der Vollkommenheit. Als Mensch liebte er die großen Zirkel nicht, und in Gesellschaften redete er wenig, und hatte einen gewissen Anstrich von Schüchternheit, aber unter wenigen Freunden war er unterhaltend und belehrend. Er sprach hier oft mit Laune, und die Wahrheit sagte er, mündlich sowohl als schriftlich, frei und unverhohlen. Seine Liebe zum Rechte zeigte er besonders in dem Rektorate, das er dreimal, und einst sogar ein und zwanzig Monate in einer Reihe, mit dem Beifall des Hofes und seiner Kollegen, führte. Seine Erholung von den anhaltenden literarischen und Berufsarbeiten, die ihn fesselten, fand er in dem Genuß häuslicher Freuden, in seinem Garten, und in halbjährigen kleinen Reisen; und seit dem J. 1789, da ihm durch den Tod

seines Vaters, ein ansehnliches Erbtheil zugefallen war, hinderten ihn häusliche Umstände nicht mehr, in Gesellschaften und in splendor Bewirthung von Freunden, die er bei sich sah, und in einer eleganten Einrichtung seines Hauses, sein Vergnügen zu suchen.

Sein Bildnis, das aber keine große Aehnlichkeit hat, befindet sich in Vock's Sammlung.

N e b e n

3.

Wilhelm Freiherr von Knyphausen,

Hessen-Kasselischer General-Lieutenant, Gouverneur von Kassel, Ritter des goldenen Löwen-Ordens und des Ordens pour la vertu militaire.

Unter den im Jahre 1800 gestorbenen verdienstlichen Hessen zeichnet sich ein wackerer Krieger aus, der dem Hessischen Namen Ehre machte, und dessen unsre Denkwürdigkeiten, als eines der berühmtesten Hessischen Generale, erwähnen müssen.

Der General-Lieutenant **Wilhelm Frhr. v. Knyphausen** war geboren zu Gäsfern in Ost-Friesland, den 4ten Nov. 1716. Er trat im Jahr 1734 in Hessische Militär-Dienste, machte den siebenjährigen Krieg mit, gieng, als General und Inhaber eines Regiments, mit nach Amerika, und erhielt daselbst, nach Abgang des Generals von Heister, im Jahre 1777 das Kommando über die sämtlichen Hessischen Truppen in Nord-Amerika. Die Einnahme des Forts Washington, das nachher seinen Namen

zug, machte ihn berühmt;*) und sein übriges kluges Betragen erwarb ihm die Achtung der Engländer in hohem Grade. Schon im J. 1764

*) „Den Siegern blieb noch eine harte Arbeit übrig, nämlich die Einnahme des Forts Washington. General von Knyphausen, mit acht Regimentern Hessen unter seinem Kommando, bekam hierzu den Auftrag. Es wurden eigentlich vier verschiedene Angriffe auf das Fort gemacht, davon drei durch englische Truppen, unter den Befehlen des Generals Matthews, Obrist, Lieutenants Stierling und Lord Percy, ausgeführt wurden. Allein der Hauptanriff, welcher von der Nordseite her geschah, blieb den Hessen. Der 15 Nov. (1776) war dieser merkwürdige Tag. Die vorher unübersteiglich geglaubten Felsen wurden erstiegen, das Fort zur Uebergabe gezwungen, und dreitausend Gefangene gemacht. Durch diese so kühne als glückliche Ausführung kam der Ruf der Hessen, deren Ankunft vorhin schon Schrecken verbreitet hatte, erst recht in Schwung: der Name Knyphausen flog von Zunge zu Zunge, und selbst das Fort Washington wurde umgetauft, und nannte sich nun nach seines Eroberers Namen.“
 E. Feldzug der Hessen nach Amerika,

(den 24 Sept.) wurde er zum General ernannt, am 5 März 1769 erhielt er den Orden pour la vertu militaire, und am 20 Nov. 1775 den Hessischen goldenen Löwen-Orden.

Knyphausen war nicht groß von Statur. Sein äußeres Wesen war kalt und ernsthaft. Er lachte äußerst selten, und sprach eben so wenig. Wenn bisweilen sein Mund zum Scherz sich öffnete, so waren es gewöhnlich Ausdrücke, die noch nach den alten wenig verfeinerten Zeiten schmeckten. Er sprach gut französisch, und soll besonders in seinen älteren Tagen viel, und vorzüglich militärische Schriften, gelesen haben. Wenn er zu Pferde war, ritt er beständig sehr langsam, und diesen Schritt behielt er auch im Treffen und bei den dringendsten Vorfällen bei; ja selbst eine heftige Kanonade, der er einst ausgesetzt war, konnte ihn zu keinem schnelleren Schritt bewegen. Er bekümmerte sich nicht viel um das Exerciren der Soldaten; dieses überließ er den übrigen Generälen. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf den Feind gerichtet. Er

in den Ephemeriden über Aufklär. Lit. u. Kunst,
2 Bänden. S. 13. 14.

stellte die Truppen mit größter Ruhe in Schlachtsordnung, übersah mit eben so vieler Gelassenheit das Gefecht, und ertheilte nur hie und da, wo er es höchst nöthig fand, Befehle. Er war so wenig aus seiner Fassung zu bringen oder in Bewegung zu setzen, daß, als einst in seinen jüngern Jahren sein Bedienter des Abends ausblieb, ihm die Stiefeln auszuziehen, er so sitzen geblieben seyn soll, ohne sich die Mühe zu geben, jemand anders um diesen Dienst anzusprechen. Doch soll er über den Tod seiner ersten Gemahlin, einer gebornen Gräfinn von Seyboldsdorf, die er im J. 1771 heirathete, sehr gerührt gewesen seyn. Gegen die letzte Zeit seines Aufenthalts in Amerika bekam er einen Anfall von Augenkrankheit, durch die er, wie man sagt, das eine Auge verlor. Er forderte seine Zurückberufung, und erhielt sie, nach langem Verweigern, unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken des englischen Hofes.

Er vermählte sich, nach seiner Rückkunft in Hessen, im J. 1782, zum zweitenmal, mit Frln. Dorothee von Westerhagen, nahm am 4 Okt. 1789, einige Jahre nach dem Regierungsantritte Sr. Durchl. L. Wilhelm's des IX, seinen Abschied, und verlebte seine übrigen Tage in philosophischer Ruhe.

aufmerksam auf dieses Manuscript: — — „Um ge-
 fahrbringende Partbeien einer Schrift ausföndig zu
 machen, müßte eine Censur-Kommission. angeordnet,
 und um nicht verantwortlich zu werden, wie ängstlich
 müßte diese nicht seyn! Es würde den meisten Ge-
 schichtsschreibern ergehen, wie es im vorigen Jahr-
 hunderte dem Hessischen Historiographen Winkel-
 mann ergienge. Von beiden Hessischen Höfen ward
 zur Censur seiner Hessischen Geschichte eine förmliche
 Deputation angeordnet, die sich Jahrelang wechself-
 weise zu Gießen und Marburg versammelte. Vor
 dieser mußte Winkelmann erscheinen, um über
 sein Werk Rede und Antwort zu geben. Der alte
 Mann wurde auf's äußerste bekränkt und müde
 gemacht. Von völliger Verweisung rettete den Ge-
 schichtsmärtyrer nur der Tod, und unterdrückt (sollte
 vielmehr heißen: vernachlässigt) war bis auf
 unsere Zeiten der interessanteste fünfte Theil der
 Geschichte, welcher in die neueren Zeiten sich er-
 streckt.“ In der Anmerkung wurde dabei das oben
 erwähnte Manuscript zitiert. Begierig, dasselbe
 näher kennen zu lernen, wendete ich mich an den, als
 Dichter und Geschichtsschreiber gleich achtungswürdi-
 gen, Hrn. Reg. Rath Gerhard Anton von
 Halem zu Oldenburg, und bat ihn um gütige Mit-
 theilung dieses Manuscripts. Mit größter Gefäl-
 ligkeit kam dasselbe meinen Wünschen zuvor, und
 theilte mir eine sorgfältige und von ihm selbst mit
 dem Originale verglichene Abschrift desselben mit.
 Einen Auszug aus dieser Winkelmannischen Jeremiade
 zu geben, ist mit manchen Schwierigkeiten verbunden;
 aber eben so schwierig ist die vollständige Mittheilung

XIX.

M i s c e l l e n.

I.

L i t e r a t u r.

A.

Nachricht von einem merkwürdigen Winkelmannischen Manuskripte.

In der Herzogl. Bibliothek zu Oldenburg findet sich ein merkwürdiges Manuskript des Hessischen Chronikschreibers Winkelmann, unter folgendem Titel: *Wunder- und Leswürdige Relation wegen Verlaufs und veränderter Publication der Hessischen Chronik de Anno 1648 bis 1696.* Es beträgt dasselbe kompreß 15 Bogen oder 30 Folio-Blätter. Folgende Stelle im *Genius d. B.* vom J. 1799. 8 St. S. 524, aus einer trefflichen Abhandlung: *Ueber Publizität deutscher Spezial-Geschichte*, machte mich zuerst

aufmerksam auf dieses Manuscript: — — „Um ge-
 fahrbringende Partbeien einer Schrift ausständig zu
 machen, mußte eine Censur-Kommission angeordnet
 und um nicht verantwortlich zu werden, wie ängstlich
 mußte diese nicht seyn! Es würde den meisten Ge-
 schichtschreibern ergeben, wie es im vorigen Jahr-
 hunde dem Hessischen Historiographen Winkel-
 mann erging: Von beiden Hessischen Höfen ward
 zur Censur seiner Hessischen Geschichte eine förmliche
 Deputation angeordnet, die sich Jahrelang wechse-
 lweise zu Gießen und Marburg versammelte. Vor
 dieser mußte Winkelmann erscheinen, um über
 sein Werk Rede und Antwort zu geben. Der alte
 Mann wurde auf's äußerste bedrückt und mürbe
 gemacht. Von völliger Verweisung rettete den Ge-
 schichtsmärrer nur der Tod, und unterbricht (sollte
 vielmehr heißen: vernachlässigt) war bis auf
 unsere Zeiten der interessanteste fünfte Theil der
 Geschichte, welcher in die neueren Zeiten sich er-
 streckte.“ In der Anmerkung wurde dabei das oben
 erwähnte Manuscript zitiert. Begierig, dasselbe
 näher kennen zu lernen, wendete ich mich an den, als
 Dichter und Geschichtschreiber gleich achtungswürdi-
 gen, Hrn. Reg. Rath Gerhard Anton von
 Halem zu Oldenburg, und bat ihn um gütige Mit-
 theilung dieses Manuscripts. Mit größter Gefäl-
 ligkeit kam derselbe meinen Wünschen zuvor, und
 theilte mir eine sorgfältige und von ihm selbst mit
 dem Originale verglichene Abschrift desselben mit.
 Einen Auszug aus dieser Winkelmannischen Jeremiade
 zu geben, ist mit manchen Schwierigkeiten verbunden;
 aber eben so schwierig ist die vollständige Mittheilung

des ganzen, auch von dem Herrn Rabinets-Sekretär von Halem, dem würdigen Bruder des Hrn. H. von Halem, Th. III. Seite 274. unserer Denkwürdigkeiten berührten Manuscriptes. Dennoch soll in der Folge das Wichtigste aus diesem Manuscripte in den Hess. Denkwürdigkeiten nach und nach mitgetheilt werden. Manche Stellen kann man nicht ohne inniges Bedauern des unglücklichen Mannes lesen. Hier mögen nur einstweilen einige Stellen aus den ersten und letzten Blättern dieses Manuscriptes stehen:

„Daß ich aber — — — auf mein vielfältiges unterthänigstes und flehenliches Suchen, mit der Hessischen Chronik nicht fortkommen können; habe ich die höchste Nothdurft erachtet, zu Rettung meiner wohlhergebrachten Renommée in meinem hohen Alter zu 79 Jahren nicht unterlassen können, aller Welt meine Unschuld und dorneben zu erkennen zu geben, daß diese Chronik wegen des langen Aufenthalts meine und der Meinigen gänzliche Ruin seye, dabero ich meine eigene Personalia wider willen aufzusetzen, und der Hessischen Chronic glücklichen Anfang, widerwertigen Fortgang, unglücklichen Ausgang und vielleicht fatalen Untergang aus Fälsch. und Herrn Geheimen Rätthen original Briefen kürzlich zu repraesentiren, zu erweisen, und zu prognosticiren höglisch forciret worden, diemehl dergleichen merckliches auffschädliches Exempel einer Chronic niemals wird erhöret seyn, wie in dem bald publicirten Historico practico bestehend in 950 Positionibus mit mehrern sol eröffnet werden.“

Nun noch eine andere Stelle aus dem Schluß dieses Manuscriptis: „Anno 1687 den 27 Jan. und
S. D. III.

24 Febr. beriefen Sereniss. Hochf. Durchl. Herr Landgraf Carl mich nach Marburg und Gießen zur Conference, woselbst ich mich gebührend eingefunden. Sobald bey meiner Hinkunft habe Hrn. Profess. Niettschen zu Gießen eine visite gegeben, und was bey der conference fürfallen, wobin man ihrerseits zielen und das Werk auf alle Weise niederzulegen sich befeiffigen würde &c. zu verstehen gegeben mit Bitte zugleich wie ich vormals von Darmstatt abgefertiget wurde, also mußte ich mich von den dreyen jungen Hrn. Professorn in meinem Alter verjahren lassen, daß es auch die Casselsche Herrn Deputirte verdrossen, und Hr. Prof. Tesmarus zu sagen pflegte, sie (die Herrn Giesler) hetten mich als einen Quartaner tractiret, worüber ich nach 22 wöchentlicher Zeit auch mit Disgousto gleich vormals von Darmstatt ohne einige genossene Erkenntlichkeit zurück wieder nach Bremen eilte, und machte auf Herrn Carlen & Sereniss. H. Durchl. gn. Einwilligung in der Druckerey Anstalt, welche man Darmstättischer Selten auf alle Weise einig und allein aus wolbekanten Ursachen suchte zu hinterreiben, und titulirten mich in der Aufschrift eines Briefs sub dato Darmstatt den 11 May. 1688: den *Chronographum* in Bremen.“ Zuletzt sagt der gebeugte Mann, „daß er alles in christlicher Gedult Gott und der Zeit heinstellen wolle.“ Angehängt sind diesem Manuscripte: „Extracten aus den Hochfürstlichen Schreiben die Hessische Chronik betreffend.“

B.

Homer's Ilias, übersezt von Helius Eobanus Hessus.

Unter die jetzt selten gewordenen Schriften gehört unter andern auch die metrische Uebersetzung der Homerischen Iliade von Helius Eobanus Hessus, die zum erstenmahl unter folgendem Titel erschien: *Poetarum omnium seculorum longe Principis Homeri Ilias, h. e. de rebus ad Troiam gestis descriptio, iam recens latino carmine reddita, Helio Eobano Hessio interprete. Basil. 1540. 4.* Eobanus Hessus hatte an dieser Uebersetzung bereits seit dem J. 1530 gearbeitet, wie man aus seinen Epist. famil. Marp. 1543 fol. p. 79. ersieht, und er erlebte es noch, daß diese schätzbare Arbeit, kurz vor seinem, am 4 Okt. 1540 erfolgten Tode, die Presse verließ. Nach seinem Tode erschienen noch zwei andere Auflagen dieser Uebersetzung, unter folgendem Titel: *Homeri Iliados de rebus ad Trojam gestis, libri XXIIII. nuper latino carmine elegantiss. redditi, Helio Eobano Hessio interprete. Basil. 1549. 8. Desgleichen Paris. 1550. 12.* Demungeachtet gehört diese Arbeit jetzt — selbst in Hessen — unter die seltenern Bücher. Ich theile daher hier eine kurze Nachricht davon mit.

Voran steht eine poetische, im elegischen Stilmaße verfaßte lateinische Vorrede, unter folgender Aufschrift: *Ad humaniss. atque ornatiss. virum Dn. Casparem Schetum Corvinum patricium Antverpia-*

num, amicum carissimum suum *Helii Eob. Hoffi* in
Homeri Iliada a se latino carmine redditam, *Prae-*
fatio; datirt: Marburgi, XV. Martij M. D. XL.
 Als Probe rücke ich hier eine kurze Stelle aus dieser
 Vorrede ein:

„Musa voluptates quas parurit inclyta, vivunt
 Et solidae duro stant adamante magis.
 Non opus exemplis, quorum tot millia nemo,
 Qui memorata aliis nesciat, esse potest.
 Hoc tamen eximium: nisi Musa fuisset Homeri,
 Tempore perpetuo Troia sepulta foret.
 Nec modo magnanimum quisque meminisset Achil-
 lem,
 Nec labor extaret, fortis Ulysses, tuus.

Gegen den Schluß dieser Vorrede bricht es:

„Accipiet placide Latiam Germania vultu
 Iliada, et laudes credet habere suas.
 Forsitan et, quas nostra videt vicinia, gentes
 Nostra, nec averso lumine, scripta legent.“

Um die gelehrten Leser der Denkwürdigkeiten
 in den Brand zu setzen, über den Werth der in Hera-
 metern verfaßten Eobanischen Nachbildung des Home-
 rischen Meisterwerks ein richtiges Urtheil zu fällen,
 wird es am zweckmäßigsten seyn, eine Stelle der Ue-
 bersetzung hier mitzutheilen. Ich wähle dazu ein
 Fragment aus der trefflichen Schilderung des Ab-
 schiedes Hektor's von der Andromache,

(Lib. VI. v. 405 — 493.) B. 482 — 493. mögen hier als Probe stehen:

Sic ait, et risu lachrymas miscente, *) parenti
Reddidit infantem; quam spectans inclytus
Hector,

Ne mihi sic te affligas, ait, optima coniux,
Neve animo maceres. Mortem nemo effugit
unquam,

Nemo vir evadit, siue ille sit utilis armis,
Sive vir ignavus, lex omnibus una statuta est,
Quae iubet esse semel moriendum: haec omni-
bus una est

Conditio. Mihi quisquis erit qui lumina vitae
Eripiet, certe eripiet sine crimine nostro,
Nec mihi dedecori quae sit mors ulla futura est.
Tu nunc vade domum, curaue domestica, quae
sunt

Cunque paranda domi: telam, subtegmina,
lanae

Ancillae expediant, tuae sunt opera ista! vi-
rorum

*) Den melancholischen Ausdruck des Hektors, den Stillestand, den er mit seinen Augen überlegt, wobei er die Unvollständigkeit seines griechischen Originals fälscht, das so wohl am schönsten durch das Schicksal der Hektors im Bild in's Bewußtsein tritt.

Pferden gekauerte *), durch ein Wunder aber un-
ten am Berge umverschert aus der Erde wieder hervor-
kam.“ Er hatte mein misstrauisches Lächeln bemerkt,
und versicherte, daß noch bis auf den heutigen Tag
einige Walter Korn, zum Andenken an diese Begeben-
heit, unter die Armen seines Dorfs vertheilt würden. —
Dies war genug, um meine Neugierde rege zu
machen.

Die Aussicht auf der vorderen Seite des Berges,
auf dem die Burg in ihren Trümmern liegt, ist unaus-
sprechlich schön. Gleich einer Landkarte lag die un-
übersehbare Strecke des fruchtbaren Bodens mit
Wäldern, Wiesen und Wäldern tief zu meinen Füßen.
In weiter Ferne erklang ein Rongert von Bergklöster-
chen, deren zisterne Schall in den Waldgebirgen verhallte.
Dicht am Dorfe dröhnte der Ringer laut den Schlägen
der Drescher, welche die Winterfaat auf ausgebreiteten
den Wäldern ihren Schalen entpreßten.

Die Urkirche des Schlosses besteht in zwei
von ungenügender Höhe und
für Zeit einer Belagerung der
Er hat keine Fenster, in der
im Eingang, und enthält oben
beruht sich an heltem Sommer-
effugend zum Tausen bedient.

Die eine Seite wurde vor einigen Jahren von einem

*) Dies war der Ausdruck, dessen sich der Knabe be-
diente.

*) Dies war der Ausdruck, dessen sich der Knabe be-
diente.

aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen. Alles was mich umgab, lud mich zur Freude ein, und ich genoß sie in vollem Maße. Der heitere Himmel, die schöngruppirten Wiesen und Felder, die weidenden Heerden, und die munteren und arbeitsamen Dorfbewohner, stimmten mich zur Frölichkeit,

Von Boven den führte der Weg mich links bei zwei Edgemühlen vorbei, und in demselben Augenblicke lagen die majestätischen Ruinen der Plesse, hochhaben über die benachbarten Berge, vor mir.

Der erste Knabe, den ich im Dorfe Edigebansen, am Fuße der Plesse, antraf, wurde mein Führer. Wir giengen den Fahrweg hinauf, der sich in langen Bogen um den Berg herumschlingelt, und hatten ungefähr $\frac{2}{3}$ des Weges zurückgelegt, als mich mein Begleiter ziemlich derb an der Hand faßte, und, auf eine zur Seite befindliche Höhlung zeigend, zu mir sagte: „Merkten Sie sich diesen Flecken!“ — Wir gingen noch eine Weile, und befanden uns plötzlich im Freien, auf der östlichen Seite der Burg. Ich lagerte mich unter einer schattigen Eiche auf den klammigen Rasen hin, mein kleiner Cicerone aber, der etwas auf dem Herzen zu haben schien, stellte sich mir gegen über, und sagte: „Haben Sie wohl jene Schlucht links am Wege, auf die ich Sie aufmerksam machte, genau beobachtet? — Sie heißt das Fürstinsloch, und hat ihren Namen von einer Gräfin, die hier, als sie ihren Feinden entrienen wollte, mit Rutsche und

Werden gekennerte *), durch ein Bündel aber unten am Berge unverfehrt aus der Erde wieder hervorlam.“ Er hatte mein mißtrauisches Lächeln bemerkt, und versicherte, daß noch bis auf den heutigen Tag einige Malter Korn, zum Andenken an diese Begebenheit, unter die Armen seines Dorfs vertheilt würden. — Dies war genug, um meine Neugierde rege zu machen.

Die Aussicht auf der vorderen Seite des Berges, auf dem die Burg in ihren Trümmern liegt, ist unaussprechlich schön. Gleich einer Landkarte lag die unüberschbare Strecke des fruchtbaren Bodens mit Bächen, Wässern und Wäldern tief zu meinen Füßen. In weiter Ferne erklang ein Rongert von Getäläsch, deren zitternder Schall in den Waldgebirgen verhallte. Nicht am Dorfe bröhrte der Ringer unter den Schlägen der Drescher, welche die Winterfaat auf ausgebreiteten Tüchern ihren Schälern entpreßten.

Die Ueberreste des Schlosses bestehen in zwei Thürmen, deren einer von ungemeinlicher Höhe und Dicke, wahrscheinlich zur Zeit einer Belagerung der letzte Zufluchtsort war. Er hat keine Fenster, in der Mitte nur einen einzigen Eingang, und enthält oben eine ansehnliche Fläche, deren sich an heitern Sommer Tagen die muntere Dorfjugend zum Tanzen bedient. Die eine Seite wurde vor einigen Jahren von einem

~~Landmann besetzt, dessen Name nicht bekannt ist.~~

*) Dies war der Magyar, dessen sich der Knabe bediente.

Wetterstahl zersplittert. Außerdem sieht man noch die
 kahlen Mauerwände des ehemaligen Wohnhauses, und
 über der Thüre das Wappen des Löwen eingehauen.
 Im innern Raume desselben erhebt eine mächtige Stein-
 eiche ihre edelmüthigen Wipfel, und bietet ihre Rinde
 dem Pilger dar, um seinen Namen auf die Nachwelt
 fortzupflanzen. Die ganze Ruine ist von einer mit
 Schießlöchern versehenen Mauer umschlossen. Der
 ungeheuer tiefe Brunnen im Burgkeller, der sonst wohl
 eine Merkwürdigkeit ausmachte, ist in neuern Zeiten
 gänzlich vertrocknet.

Auf der Rückkehr nach dem D
 lichter Wunsch nur der, nähere
 Erzählung zu erhalten, denn ich
 vielfältig bestätigt gefunden, daß
 etwas Wahres an sich redet. **E**
 mir am Ende des Waldes begegn
 Schulzen hinzugehen, „der habe,
 nit, die alles Schwarz auf Weiß
 suchte ich den Ed
 tins zu Pilatus
 der neue wollt
 endlich verschafft
 von einem der M
 als eine getreue J
 als einen nicht n
 Märchen mittheile:

„Wir Juliana von Gottesgnaden Landgräfin
 zu Hessen Gebornne Gräfin zu Nassau Katzen-
 elnabogen etc. thun kunth hiermit öffentlichem

Bekennende, Nachdem Gott der Allmächtige nach sei-
 nem Väterlichen Willen uns beneben unserm Herliche-
 ben Herrn vnd Gemahl Landgrave Moritz zu
 Heßen wegen gegenwärtigen betrübten Zustandes un-
 serer geliebten Vaterlandes vnd zu geschickten Kriegs-
 rüthen in groß Herzeleid vnd bekümmernis gesetzt,
 Also daß Ihre Liebden nahe in denn Sechßten Mo-
 nath auß Landes sich vshalten müßenn vnd wir
 vnnß mit unser geliebten Tochter Fräulein Julianen
 auch von Cassell erhoben Ihrer Liebden in die Frembde
 nachzufolgen, darbey aber einen sehr gefährlichen
 Unfall (wie dann gemeinlich ein Vnglück dem
 andern die Hände zu biethenn pfleget, vnd keines
 gern allein ist) gehabt, vnd aufgestanden, daß In-
 deme wir abm Fünften Martij des Morgens frühe
 vom Hauß Pleße (Alda wir nach gelegenheit der
 Reise, daß Ablager genohmmen) mit vorgedachter
 vnnser geliebten Tochter vnd mit genohmmenen
 aufwartern denn Bergk so von Eiß vnd Regen zim-
 lich glatt gewesen, hinwunderfabrenn wollen, die
 Kutsche zur seite vom wege abgegletschet vnd sich Berg
 ab in fall gegeben, Auch darin so weit gerathenn,
 daß wo nicht dieselbe durch sonderliche Schickung Got-
 tes des Allmächtigen nach dem Ersten umschlag von
 einem abm Bergk stehenden Baum fornnen wehre fest
 gemacht vnd hange blieben, wir allem abnsehen nach
 gantz in Grund geschlagen vnd des Tots worden
 wehren, durch ist erwähnte Gottliche verfuegung aber
 gantz unverletzt darvonn kommenn, daß wir demnach
 in betrachtung solcher groß gefahr vnd wunderlicher
 Rettung Gott dem Allmächtigen zu ehren, vnd meh-
 rer erweisung vnnserer Schuldigen Dankbarkeit vor

solche große gütte dem Armuth dieses Orts zum besten eine solche Stiftung verordnet, thun daß noch hiermit vund in Crafft dieses Briefes, derogestalt vund also, daß hinfüro vund inskünftigh alle Jahr vmb diese Jahrzeit nemlich vf denn fünfften Martij vonn denn vnsern Sechs viertell Korn vunder die Armen dieses Dorfs vund Gemeine zu Edigebaußenn, wie dann auch Ein Viertel vor denn Pfarherr, außgetheilet vund gehandreicht werdenn soll, welche Stiftung dann nicht allein vunt vnuß vund so lang vnuß der liebe Gott daß leben, so er vnuß zu diesem mal gestiehet fernners gönnen wirdt, endrichtet werdenn soll, sonndern auch von vnnsern Nachkommen vund MannsErben Fürsten zu Heßen, so ferne wir nubr die Mittel haben werdenn, davon solches endrichtet werdenn kann. Vund darmit hierabn kein mangell erscheine vund es mit solcher außwendung der Frucht vmb so viel richtiger bergehe, soll der Ambtmann der Herrschaft Pleße, beneben dem Pfarherr des Orts, webr die jederzeit sein werdenn, die pflicht vund dispensation daruber habenn, der Pfarherr auch diejenigen, so die gutthat genießen, darbey ermahnen, daß sie Gott dem Allmechtigen vor solche unsere wunderliche errettung danken vund demselben ferners vor vnnsere vund der vnserigen Fürstl. Wohlstande vund vñehmen, wie sie ohne daß schuldigh vonn Herzenn abnRuffen. In Vhrkund dessen haben wir diesen Stiftungsbrief mit eigener Hand vunderzeichnet vund vnser Fürstlich Innsiegel hierabn hangen vund geben laßen. Geschehen Samstag Lätare denn stehenden Tagl Martij Anno Ein tausend sechshundert zwanzig vund vier.“

Juliana 2 zu Heß.

Das Instrument war auf Pergament geschrieben, das Siegel, in einer kleinen Kapsel, bestand aus Siegelwachs. Die verordnete Predigt wird noch jährlich am bestimmten Tage, zur Erhaltung des Andenkens an diese merkwürdige Gerettung einer Landgräfin von Hessen *), gehalten. Die Austheilung des Korn geschieht von dem Rentschreiber, nach Messischem Maße.

„Als man eintrifft,“ sagte mir sehr treuherzig die Wittwe des Schulzen, seinen Abzug am Korn machen wollte, da brachte sich beinahe das Vieh im Stalle um. Vor nicht gar langer Zeit, fuhr sie fort, fand man auf der Wesse, in einer Spalte der Mauer, die Knochen von einem Kinde, nebst einem Krüge. Dieses Kind wurde bei der Erbauung des Schlosses, zum Schutz gegen feindliche Stürme, eingemauert, und soll dabei in die Worte ausgebrochen seyn: Die Brüste sind süßer als Honig, der Schwund weicher als ein Kissen, das Herz aber härter als ein Stein. Die Mahnmutter, die ihr Kind dazu hergab, setzte sie mehrwürdig hinzu, war keine Subdirne.“ (Relata refero....)

Das Schloß Wesse liegt in der Herrschaft gleichen Namens. In älteren Zeiten hatte dieselbe ihre eigenen Dynastien, Lehnsinhaber von Braunschweig. Als im Jahr 1571 der letzte Graf Dietrich ohne

(*) Zucklause war die zweite Gemahlin des Landgrafen. Sie starb im Jahr 1571.

Erben verstarb, und H. Erich II von Kalenberg gerade abwesend war, nahm das Haus Hessen-Kassel einen Theil der Herrschaft, und namentlich das Amt Bovenberg, als ein eröffnetes Lehn, in Besitz, jedoch mit Widerspruch des damaligen Hauses Braunschweig. Seit dieser Zeit ist darüber ein Proceß bei dem Reichskammergerichte anhängig.

P. S. Brede.

D.

Kurze Uebersicht von einigen Nicht-Hessischen Schriften, welche Hessische Gegenstände betreffen.

1) In dem Westphälischen Taschenbuche für das Jahr 1801, herausgegeben von Carl Gottl. Horstig und Christian Wm. Hübner von Ulmenstein (Minden, 1801.), das sich durch mehrere schätzbare Aufsätze auszeichnet, kommt auch eine schöne und malerische Beschreibung zweier Hohen Merkwürdigkeiten in der Grafschaft Schaumburg, Hessischen Antheils, vor, welche bekanntes zu seyn verdienen, als sie es jetzt noch sind. Diese Merkwürdigkeiten, welche durch die große Wirkung überraschen, die ihr Publikum hervorbringt, sind: 1) der Hohenstein, eine furchtbare prächtige Felsen-

masse, in einer wildromantischen Gegend, eine Straße nordwärts von Hessen-Olbendorf, zwischen Hameln und Minteln gelegen; 2) der Wasserfall bei Langenfeld, einem kleinen Dörfchen an der nördlichsten Gränze der Grafschaft Schaumburg, Hessischen Harzbezirks, unweit dem Kirchdorfe Hattendorf gelegen. Beide Schauspiele der Natur sind in artigen Kupfern, nach der Zeichnung des Hrn. Konf. R. Horstig, abgebildet.

Noch im Geniuss der Zeit (1800. 10 St. S. 625) geschieht des Hohenstein's Erwähnung. Unter andern sagt der Reisende: „Man sagte uns, als wir den Hohenstein besuchten, die Universität Göttingen sende jedes Jahr einen Botaniker auf diese Höhen, um dem Pflanzenreiche neue Beiträge zu verschaffen, die, wie man sonst glaubte, einzig unter den Simplex der Alpen gefunden würden; hierzu rechnet man besonders die einzelne Federnelle (*Dianthus superbus*).“ Ebendas. kommt S. 628 auch etwas über das Kloster Mellenbeck, und S. 630 etwas über Minteln vor.

2) In Gräter's Braga und Hermode (3 Bd. 2 Abtheil. S. 137—145.) liefert Hr. M. Joh. Friedr. Aug. Kunderling einen Beweis, daß der wahre Verfasser der gereimten Lebensbeschreibung der heil. Elisabeth kein anderer, als Joh. Kotbeker. Der Verf. besitz eine saubere Abschrift des Gedichts von der heil. Elisabeth, welche aus einer Handschrift des 15 Jahrhunderts genommen ist. Diese Handschrift enthält eine Vorrede, die in dem

Abdrucke bei Menten (Tom. II. Script. rer. Saxon.) fehlt, und worin Joh. Rothe ausdrücklich als der Verfasser dieser Lebensbeschreibung angegeben wird. Hr. Kinderling rückt die ganze Vorrede ein. Rothe war eigentlich nur Uebersetzer aus dem Lateinischen, wie auch folgende Verse, vermuthlich des alten Abschreibers oder des Illuminators, bezeugen:

Der man der ditt buchlyn gedutschet hat
 Der was eyn thumherr zu Ylsnach yn der stat
 Dafs beduten die roten buchsteb in der vorrede
Johannes rathe des fsehl sey in gotes frede.
 Von dem edeln fursten langrafen Herman
 Sente Lodewiges vater hebet sich an
 Dafs erst Capitel.

Diese Abschrift, die Hr. R. besitzt, ist auch vollständiger, als die gewöhnliche gedruckte, worin z. B. nach dem 42 B. folgende 4 Zeilen fehlen:

Agnete dye jungste under ön was
 Dye bleib zu Wärtperg umb dafs
 Bye der muter, wan sie was eyn kynth
 Unde wonete da myt Elizabethen synt.

In dieser Abschrift ist auch die gemeine thüringische Mundart sichtbarer, als in der Abschrift von dem Gotthaischen Roder, worin vieles zu willkürlich geändert, und manches zu nachlässig scheint ausgelassen worden zu seyn. Diese genauere Abschrift führt den Titel: *Historia de S. Elisabeth, conscripta germanice a Jo. Rothe Canonico Ilsenacensi.*

3) Im Intelligenzblatte der Erlanger Literatur-
 Zeitung von 1799. Nr. 34. S. 266 fg. gibt ein Un-
 genannter Nachricht von einem Manuskripte, welches
 das Leben der Landgräfin Elisabeth der Heiligen und
 ihres Gemahles Ludwig enthält, das sich in der
 Bibliothek des akademischen Gymnasiums zu Koburg
 befindet, und das eben dasselbe zu seyn scheint, dessen
 der Herausgeber der Hess. Denkm. in seiner Biogra-
 phie der heil. Elisabeth (Zürich 1797) in der Vorrede
 erwähnt, und das sich auf der Herzogl. Gotha'schen
 Bibliothek befindet. Ludwig, in seiner Geschichte
 des Koburgischen Gymnasiums, und Tenzel, in
 den monatlichen Unterredungen, J. 1691, erwähnen
 schon dieses Manuskripts. Möge ein geschickter Lite-
 rator, der dazu Gelegenheit hat, beide Handschriften
 genau mit einander vergleichen!

4) Der würdige Prof. Schröckh zu Wittenberg
 gibt im 29 Bande seiner Kirchengeschichte, von Seite
 603 — 614, einige schätzbare Nachrichten von dem
 berühmten Keyer-Verfolger Konrad von Mar-
 burg, dem Weichvater der heiligen Elisabeth,
 dem der Herausgeber der H. D. auch ehemals in
 Wieland's N. L. Merkur v. J. 1796. 6 St. und
 in seiner Lebensbeschreibung der heil. Elisabeth ein
 Denkmal gestiftet hat, wie er's verdiente.

5) Eine sehr schätzbare statistische Uebersicht
 der Fürstl. Hessischen Länder gibt Herr J.
 D. A. Höf, Königl. Preussischer Justiz-Rath und
 Polizei-Direktor zu Schwabach bei Nürnberg,
 auf einem besondern Folio, Bogen, wobei ich mir

nur folgende flüchtige Bemerkungen erlaube. Von Hrn. Metropol. Martin's topographisch-statistischen Nachrichten von Nieder-Hessen sind bis zum J. 1799 3 Bände in 9 Stücken erschienen. Die Fortsetzung dieses so sehr interessanten Werkes wird nach und nach in den Hess. Denkwürdigk. vorkommen, und in dem gegenwärtigen Theile ist bereits der Anfang damit gemacht worden. Von Hrn. R. R. Zedderhose's trefflichen kleinen Schriften ist im J. 1795 bereits der fünfte Band erschienen. Von den Städten Gießen, Marburg und Kinteln geben die im J. 1798 von R. W. Just und J. C. Marsina herausgegebene Annalen der Deutschen Universitäten manche hieher gehörige Notiz. Die Häuser-Anzahl von Marburg kann zu 800 und die Zahl der Einwohner zu 6000 angegeben werden. Die Anzahl der Einwohner von Gießen wird zu hoch zu 6119 angegeben. Richtiger gibt sie der Hessens-Darmstädtische Staats- und Adress-Kalender zu 3959 an. Zu Marburg ist eine reformirte, zu Gießen und Kinteln hingegen sind lutherische Universitäten.

6) In Hrn. M. G. Hieron. Rosenmüller's Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, Tb. I. Leipzig 1800 findet sich Nr. XV auch eine kurze Biographie des berühmten Hessischen Dichters Helius (nicht Elias) Cobanus Hessus. Diese Nachrichten sind meist aus Melchior Adam geschöpft. Nur hätte aus Praesul Rifebergensis beim Adam nicht ein Gouverneur zu Kieselburg gemacht werden sollen; es ist vielmehr dabei an den dortigen Prälaten zu denken; und der Bischof

von Parma, Johann von Danzig muß Johannes Dantiscus, Bischof von Ermeland heißen. Auch hätte noch das Leben des Dichters von seinem Freunde Camerarius, und die nicht unbeträchtlichen Zusätze Bruder's, ferner das Leben des Hel. Eob. Hessus von Strieder (in der Hess. Gel. Gesch. B. III.) und das von Löffius (Gotha 1797) benutzt werden sollen.

Von der im 2ten Theile der Hess. Denkw. (S. 341) erwähnten Psalmen-Üebersetzung des Hel. Eob. Hessus hat man auch noch eine andere, bei Strieder nicht verzeichnete, Ausgabe vom Jahre 1559, (Lipsiae, in officina haeredum Valentini Papae.) die aber mit der von mir beschriebenen völlig übereinstimmt, und die sich in der reichen Bibliothek unsers Hrn. Geh. Raths Walddinger befindet.

J.

E.

Vorlesungen von auswärtigen Gelehrten, neuerlich an die Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel überschickt.

1) Dissertation sur une corne d'Ure qui se trouve dans l'Abbaye de St. Emmeran à Ratisbonne sous la forme d'un Dauphin. Par Bernard Strack, Religieux Benedictin de cette Abbaye.

2) Explication de quelques caracteres gravés sur un Saphir, qu'on voit au tresor de cette abbaye, par le même auteur.

Außer diesen Vorlesungen wurde der Gesellschaft noch folgendes Werk gedruckt eingereicht:

Differtatio in aureum ac pervetustum sanctorum Evangeliorum codicem Ms. Monasterii s. Emmerani Ratisbonnae, auctore P. Colomanno Sanft, eiusdem Monasterii Presbytero Benedictino S. S. Theologiae Professore et Bibliothecario. Literis J. M. Englerth, Aul. et Episcopal. Typographi.

E — n.

F.

N e t r o l o g.

Am 1 August 1800 starb Christian Amiling, Fürstl. Hessen-Homburgischer Oberhofprediger, Konsistorialrath und Pfarrer der deutsch-reformirten Gemeinde zu Homburg vor der Höhe; bekannt durch einen Unterricht in der christlichen Lehre n. a. Schriften.

Am 9 Sept. 1800 starb Philipp Jakob Lentwein, evang. lutherischer zweiter Stadtpfarrer und Direktor des Waisenhauses zu Homburg vor der Höhe; alt 37 Jahre.

Im Anfange dieses laufenden Jahres 1801 starb zu Kassel der geschickte Hofbildhauer Heyd, der Verfertiger von Bürger's Denkmahl. G. H. D. Ab. II. S. 354.

I.

G.

Wertwürdiges Urtheil der Rinteler Universität.

Im Jahre 1661 wurde zu Lindheim in der Wetterau ein abscheulicher Hexen-Prozeß geführt; unter andern zog man bei dieser Gelegenheit sogar drei Kinder von 10 bis 12 Jahren gefänglich ein, „um sie als junge, und um so gefährlichere Zauberer und Zaubерinnen“ zugleich mit ihren Aeltern hinrichten zu lassen. Man wandte sich, dieser unglücklichen Geschöpfe wegen, die einige der Verhafteten bei irgend einem Hexentanze gesehen haben wollten, an die Universität zu Rinteln, um von dieser weisen Rath einzuholen, was wohl mit ihnen anzufangen seyn möchte. Diese fand es nicht für nöthig, sie zu verbrennen, sondern ertheilte in ihrer hohen Weisheit den Rath, „solche täglich Vormittags und Nachmittags, in Gegenwart des Pfarrers und Schullehrers, zum ernstlichen Gebet anzubalten, um die Macht des Teufels auf diesem Wege in ihren jungen Seelen zu belegen.“ Dieses in seiner Art nicht unwichtige Aftenstück befindet sich noch im Lindheimer Archive. Siehe Beiträge für die Geschichte der Wetterau, herausg. von Roth und Schumann, 1 B. 1 Heft. S. 73.

H.

Eine Szene auf dem Meißner.

(Aus einem Briefe an den Herausgeber der Hess.
Denkwürdigk.)

— „Nur einen Moment, — genossen auf diesem gewiß einzigen Fleck der allmächtigen Natur, den wir in Hessen, und vielleicht in Deutschland nirgends mehr haben, — erlauben Sie mir, I. Fr., Ihnen mit schwachen Zügen zu beschreiben! Ich lag auf dem Basalt-Brocken, den die Natur gegen die Kitz-Kammer über geschleudert hat, um mit einem Blicke das große Ganze übersehen zu können, neben meinem Freunde D — r, einem gefühlvollen Maler aus Mannheim, versunken in dem Anblicke der Kräfte der Natur. Die Sonne war uns im Rücken, leichte Wolken der mittlern Lustregion giengen vorüber, und beleuchteten die Gegenstände mit malerischen Lichtschatten. Plötzlich erschien auf den höchsten Basalt-Klippen, die ich zu mehreren hundert Fuß Höhe schätzte, eine gebörnte Fiege, dann die zweite und dritte, bald darauf ein Hirt, der auf einem Blatte ein Morgenlied sang oder pfliff. Wir beide waren stumm, hatten aber ein Gefühl: „so muß ein Morgen auf den Schweizer-Alpen seyn!“ Die erhebende Melodie des Gellert'schen Liedes: „Mein erst Gefühl sei Preiß u. s. w.“ stimmte so ganz in unsere Gefühle, daß wir dem Sänger desselben zuriefen, es noch einmal zu pfeifen; — wir hatten nie so flöten-artige

sanfte Töne mit soviel Modulation auf einem Blatte gehört — aber die ungeheure Höhe und der Wind der hohen Berg-Region ließ unsre Bitte nicht zu ihm gelangen. Wir erkletterten durch einen Umweg die hohen Klippen, um den Sänger zu belohnen. Er war ein 70-jähriger Greis, der von Arndtheit auf die Höhe und Plegen des benachbarten Dorfes auf dem Reiskner zur Weide trieb. — Die Auser in der Schaub'schen Beschreibung des Reiskners geben einen zu kleinen Begriff der großen Wirkungskraft, die den Berg hier spaltete, und seine Eingeweide an den Tag hervorzog. In der Tiefe der Schlucht fließt ein kühler sehr angenehmer schmeckender Bach, und verliert sich in die Wildnisse des abnehmenden Berges, den Aufenbalt wilder Schmelze und anderer licht- scheuer Thiere.“

D.

I.

Die erste in der Bургkirche zur Wilhelmshöhe gehaltene Predigt.

Die erste feierliche Gottesverehrung in der Bургkirche zur Wilhelmshöhe veranlaßte folgende, in mehr als einer Hinsicht lesenswürdige Predigt:

Predigt bei der ersten gottesdienstlichen Zusammenkunft in der Bургkirche zur Wilhelmshöhe am

14 Jun. 1801. Gehalten von H. C. Schnadenberg
zweitem Prediger der Unter-Neustädter Gemeinde
Kassel, gedruckt bei Hampe.

Den Text giebt das 1 Buch der Könige 8, 28
u. 29. Aus diesem leitet der Herr Verfasser die Be-
antwortung der Frage her: „zu welchen frommen
Wünschen die erste Versammlung an diesem der ge-
meinschaftlichen Gottesverehrung geweihten Orte
veranlassen müsse?“ Er macht seine Zuhörer, unter
welchen die Andacht des reg. Herrn Landgrafen das
rührende Beispiel für jeden andern war, mit solchen
bekannt, und sagt, was von allen Seiten zu thun sei,
um sie erfüllt zu sehen. Die Löwenburg selbst ist zur
Bewunderung jedes Fremden, auch dessen, der die
alten schauerlichen Denkmale der Baukunst aus der
Mittelzeit in jedem andern Lande sah, von außen als
eine Feste, auf einer Felsenhöhe sowohl, als durch ei-
nen jener Zeit angemessenen Reichthum von Verzie-
rungen und dem Geräthe des Rittergeschmacks, ein so
großes durchaus im Geiste jener zusammenstimmendes
Ganzes in seiner Art, ein solches Horazisches Ein und
ebendasselbe, daß es jeden Zuschauer, der kein Rüttner
mit aller Gewalt und gegen alles Anstaunen jedes Zuschau-
ers seyn will, zur Bewunderung hinreißt, wovon auch ihre
Kapelle einen sehr sprechenden und begeisternden Antheil
genießt. Diese Begeisterung versetzte unter andern
auch Hrn. Pf. Schnadenberg in die Zeit, in
welcher der Christenglaube so dunkel in solchen Got-
teshäusern war, als ihre finstre und regel- und
geschmacklose Bauart, und aus dieser Zeit in die gegen-
wärtige, durch Gefühl religiöser Wahrheit und einer

daraus hervellenden vernünftigen Freiheit, über sie zu denken und zu urtheilen, ausgezeichnet. Kurz, sie verdient gelesen zu werden!

E — n.

K.

Litterarische Chronik der drei Hessischen Landes-Universitäten von den Jahren 1799 und 1800.

A. Gießen.

1) Promotionen.

In der theologischen Fakultät fielen in den Jahren 1799 und 1800 keine Promotionen vor.

In der juristischen Fakultät promovirten folgende Kandidaten:

Hr. Nonne wurde Lizentiat d. R. d. 1 Apr. 1799.

Hr. Jakob Friedrich von Leonbaedi aus Frankfurt a. M. Doktor, den 16 Apr.

Hr. Karl Sturz aus Zweibrücken, Adv. ord. in Frankf. a. M. Liz. den 12 Jan. 1800.

Hr. Anton Rissewetter aus Frankf. a. M. Doct.
den 21 Febr.

Hr. Lode aus Hamburg, Doct. d. 12 Mai.

Hr. Rothe aus Frankf. a. M. Liz. d. 20 Mai.

Hr. Job. Konr. Behrends aus Frst. a. M.
Doct. d. 4 Jul. Diss. de cambiis Iudaeorum
contra cridarium christianum iureiurando corro-
borandis. 34 C. in 4.

Hr. Seyerlein aus Frankf. a. M. Liz. d. 12 Okt.

Medizinische Promotionen.

Hr. Pet. Konrad Arn. Theob. Ludw. Gries-
senbeck aus Hamm in Westphalen, Prediger der
evang. luther. Gemeinde zu Utrecht und Mitglied
der Gesellschaft der Künste und Wissenschaften da-
selbst, d. 20 April 1799. Diss. de praxis medicae
connubio cum sacrorum ministerio. 3 Bogen in 4.

Hr. Ernst Günther Hoffmann aus Lübschewitz in
der Grafschaft Mark, d. 19 Mai 1800. Theses,
auf 1 Bog. 4.

Hr. Job. Gottfried Krämer, aus Jptingen
im Herz. Württemberg, Mitglied der Göttinger Ge-
sellschaft von Freunden der Geburtshülfe, der Je-
naischen naturforschenden und mineralogischen Ge-
sellschaften, d. 28 Mai.

Hr. Salomon Häberly aus der Schweiz, Reg.
Chirurg. des 5 Batav. Reg., d. 2 Aug. 1800.

Dr. Joh. Georg Wiffelbach aus Leiningen
Reg. Ebr. des Batav. Reg. Chevaux-legers, den
1 Sept. Theses, auf 1 Bog. 4.

Dr. Karl Johann Reinhard Scheidler aus
Karlsbafen, Generalchirurg der Batavischen Armee
und Mitglied des Gesundheitsauschusses im Haag,
d. 6 Sept. Diff. Cardialgiae brevem nosologiam,
methodum curandi rationalem et morbi ipsius fe-
liciter curati historiam sistens. 16 S. 4.

Dr. Christian Gottfried Daniel Nees aus
Erbach im Odenwald, d. 29 Okt.

Dr. Johann August Schwenk, Fürstl. Solm-
scher Hofmedikus in Lich, d. 25 Nov.

Dr. Christoph Ludwig Ernst Embdt aus Al-
feld, d. 27 Dez.

Dr. Joh. Aug. Theodor Christian Alefeld
aus Oberflörsheim am Rhein, d. 29 Dez. Diff.
leprae historiam succinctam et binas leproforum
nuper observatorum historias complexa. 32 S. 4.

Dr. Franz Joseph Braun aus Zell im Breisgau
Reg. Ebr. bei dem Hessen-Darmst. ersten leichten
Infanterie-Bataillon, d. 31 Dez.

Philosophische Promotionen.

Dr. Joh. Georg Wachs, gen. Schiede, aus
Hannau, d. 6 Febr. 1799.

Dr. Friederich Karl Rumpf aus Korbach im
Hessen-Darmst.

Hr. Ludwig Adam Dieffenbach, aus Dietzenbach im Hessen-Darmst. Beide Lehrer am Pädagog zu Gießen, d. 11 Aug. 1800.

2) Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Hr. Geh. R. A. Hezel wurde im J. 1800, mit einer Zulage, zum Universitäts-Bibliothekar ernannt.

Hr. Prof. Ross wurde, mit Beibehaltung seiner Lehrstelle am Pädagogium, zum Pädagogiarchen ernannt.

B. Marburg.

1) Doktor-Promotionen und Disputir- Uebungen.

In der theologischen Fakultät finden keine Promotionen vor.

Juristische Promotionen.

Am 5 Junius 1799 wurde Herrn Gerhard Meier aus Bremen, nachdem er über verschiedene juristische Thesen disputirt hatte, vom Hrn. Dr. und Prof. G. S. R. Robert; so wie des erstgedachten Bruders, Herrn Heinrich Meier, am 30 Sept. dess. J., nachdem derselbe gleichfalls zuvor einige Thesen öffentlich vertheidigt hatte, vom Hrn. D. u. Prof. W. Fr. Weis die juristische Doktor-Würde ertheilt. Auch wurde dieser Hr. Heinrich Meier vom Hrn. Prof. Weis zum Kaiserlichen Notar

freiet, weil der jedesmalige Dekan der hiesigen Juristen-Fakultät, als Kaiserlicher Hof-Pfalzgraf, hierzu befugt ist.

Am 5 Okt. des J. wurde Herr Wilhelm Wille aus Kassel, nachdem er über Ebeses disputirt hatte, vom Hrn. Prof. Robert zum Doktor der Rechte freiet.

Am 15 März 1800 vertheidigte Herr Johann Karl Adam Murbard aus Kassel, seine Inaugural-Dissertation: de legum poenaliu interpretandi principiis et in specie de extensiya earum interpretatione, worauf ihm vom Hrn. Dr. und Prof. J. P. Bucher die Doktor-Würde in den Rechten ertheilt wurde.

Am 31 Okt. l. J. wurde Herr Friedrich Karl von Cavigny aus Frankf. a. M., nachdem derselbe zuvor seine Inaugural-Dissertation: de concursu delictorum formali, vertheidigt hatte, vom Hrn. Prof. Robert zum Doktor der Rechte freiet.

Medizinische Promotionen.

Dr. Joh. Pet. Häfner, aus Schmalkalden, vertheidigte seine Dissert. De inflammatione medullae spinalis. Marb. Catt. Lit. Bayrhoferi, Acad. Typ. 1799. (Jetzt ausübender Arzt zu Schmalkalden.)

Dr. M. H. J. Kappel, aus Schwarzenfels. Seine Dissert. handelt de Haemorrhoidibus. Marb. Lit. Kriegeri, Acad. Typ. 1799.

Hr. E. Bernh. Fleisch, aus Kassel. Er schrieb:
De Asthmate Millarii. Marb. Catt. Lit. Typogr.
Acad. 1799. (Jetzt ausübender Arzt zu Kassel.)

Hr. S. G. H. Ossius, aus Hanau. Er handelt in
seiner Dissert. De Catalepsi. Marb. Catt. Lit. Typ.
Acad. 1799. (Jetzt ausübender Arzt, und Mitglied
des Collegii med. zu Hanau.)

Hr. Wilh. Carl Ludw. Cramer, aus Hanau,
verteidigte seine Dissert. De Bubonibus venereis.
Marb. Catt. Lit. Bayrhoferi, Acad. Typogr. 1799.
(Jetzt ausübender Arzt zu Kassel.)

Hr. Egbert van Marle, aus dem Haag. Er
schrieb: De Febre flava Indiae occidentalis. Marb.
Catt. Typ. Kriegeri, Acad. Typogr. 1799.

Philosophische Promotionen.

Im Jahr 1799 erhielten die philosophische Doctor-
Würde die Herren Professoren Joh. Ernst
Wisseler und Joh. Franz Beyer zu Herborn,
und im J. 1800 Hr. Friedr. Ludw. Lang-
stedt, ehemaliger Feldprediger des 14. Eberbann-
Infanterie-Regiments zu Madras und Arcot in
Ostindien, jetzt privatistischer Gelehrter zu Göt-
tingen.

Unter Hrn. Prof. Berings Vorfig, disputirten,
wie gewöhnlich, die Fürstl. Stipendiaten, in den
Jahren 1799 und 1800, über gedruckte Theses.

2) Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Privatlehrer der Philologie, Hr. Dr. Ge. Friedr. Creuzer, wurde im J. 1800 zum außerordentlichen Professor der griechischen Sprache, mit Gehalt, ernannt.

In dem Hrn. Dr. Friedrich Karl von Savigny aus Frankfurt am Main erhielten die der Rechtsgelchrtsamkeit Beflissene in eben diesem Jahre einen neuen Privatlehrer.

Der Prof. R. W. Justl und Prof. Ge. Fr. Creuzer wurden im J. 1800 von der Herzogl. lateinischen Gesellschaft zu Jena unter ihre Ehrenmitglieder aufgenommen.

Die durch den Tod des seel. Konf. Raths und Super. Justl erledigten Stellen sind nunmehr wieder auf folgende Art besetzt. Die Superintendentur, Konfistorialraths- und Obergfarr-Stelle erhielt (im Jul. und Oktober 1800) der bisherige Efflekt und Definitor Hr. Job Hermann Ruppertsberg (geb. zu Wetter, den 4 Jan. 1744); der bisherige Archidiaconus und Definitor, Hr. Job. Ludwig Heinrich Gerner (geb. zu Marburg, 1746) wurde im Dezember 1800 zum Efflektisten ernannt; der bisherige Diaconus und Definitor Prof. Carl Wilh. Justl (geb. zu Marburg, d. 14 Jan. 1767) erhielt (am 15 Febr. 1801) das Archidiaconat, und der bisherige Privatlehrer der Philosophie, Hr. Dr. Ehr. A. Leonb. Creuzer (geb. zu Marburg den 20 Nov. 1768) wurde (im Jul.

1801) zum Diaconus und Definitor ernannt, und am 23 Aug. ordinirt und feierlich eingeführt.

Der bisherige Hr. Reg. Rath von Wildungen wurde im J. 1799, mit gänzlicher Dispensation von seiner Regierungsraths-Stelle, zum Oberforstmeister ernannt, und ihm die Mitversehung der hiesigen Oberforstmeister-Stelle, nebst der Hoffnung der Nachfolge auf diese Stelle, von dem Hrn. Landgrafen übertragen. Im J. 1800 erhielt er, nach des Hrn. Oberforstmeisters von Lebener's Abgang nach Rinteln, diese Stelle wirklich.

C. Rinteln.

1) Promotionen.

In der theologischen Fakultät fielen in den Jahren 1799 und 1800 keine Promotionen vor.

In der Juristischen Fakultät erhielten die Doktormürde: Hr. Reg. Rath Wezin aus Odenbrück (1799.) und Hr. Karl Daniel Wilmanß, aus dem Herzogthum Bremen gebürtig, immatriculirter Advokat zu Belle, am 28 Aug. 1799.

Medizinische Promotionen.

Am 21 März 1800 erhielt den gradum Doctoris Chirurgiae et artis obstetriciae, Hr. Fr. Wilh. Gottfr. Redlich aus Breslau.

Am 28 Junius erhielt die medicinische Doctorwürde
 Hr. Heinr. Gottfr. Neumann, aus dem
 Hannoverschen, und verbürgte sich für eine nach-
 zulefernde Dissertation: de uteri inversione.

In der philosophischen Fakultät.

Hr. Julius Bruner aus Osnabrück, und Hr.
 Rudolph Christoph Bittermann aus We-
 sterocum in Ostfriesland.

2) Beförderungen und Todesfälle.

Am 17 Apr. 1800 starb der Professor primarius der
 Medizin, Hofr. Ludwig Philipp Schröter,
 alt 54 J. (S. Hess. Denkw. Tb. II. S. 225.) Am
 2 Mai d. J. wurde der zweite Professor der Me-
 din, Hr. Christian Wilhelm Dangers
 zum Primarius ernannt.

2.

K u n s t f a c h e n ,

A.

August Nahl's neueste Arbeiten.

1) Hektor's Abschied. Das zweite Stück des dritten Bandes der von Göthe herausgegebenen Propyläen gibt unter andern, von S. 92 an, eine sehr interessante und instructive Uebersicht der im Jahre 1800 dem Herausgeber dieses trefflichen Kunst-Journals überreichten Künstler-Werke, und der bei dieser Gelegenheit geschehenen Preis-Vertheilung. Im J. 1799 erhielten die Herrn Hartmann und Kolbe den Preis; im Jahr 1800 hingegen wurde unter den vielen wetteifernden Künstlern dem Hrn. Joseph Hoffmann aus Köln ein Preis von 10 Dukaten, unserm wackeren Hessischen Künstler aber, Herrn August Nahl zu Kassel (vergl. Hess. Denkw. Tb. I. S. 281 fg. 287; Tb. II. S. 364) der höchste Preis von 20 Dukaten zuerkannt. Das treffliche Werk selbst, das ihm die Achtung aller Kenner sichern wird, ist Hektor's Abschied, eine große, mit Sepia getuschelte Zeichnung. „Sie ist, wie der Herausgeber der Propyläen davon sagt, nicht nur, verglichen mit den eingegangenen Konkurrenz-Stücken,

fordern auch, unabhängig von diesen, ganz für sich
 selbst betrachtet, ein treffliches, dem Betrachter
 aber Obre bringendes Kunstwerk. Nichts,
 was bedeuten, was rühren, was dem Organismus Ge-
 brauch zur Anschauung bringen konnte, hat der Kün-
 stler unberührt gelassen. Eine konzentrierte Darstel-
 lung dieses trefflichen Kunstwerks, mit einigen kleinen
 Bemerkungen des Herausgebers, findet man in dem
 enthaltenen Stücke der Prothomen. Seite 159 — 161:
 eine ausführlichere, von reifer Beurtheilung getragene,
 Beschreibung aber in eben diesem Stücke, Seite
 162. Am Schluss der vorhin erwähnten kurzen
 Darstellung heist es: „Die vorzüglichen Talente, be-
 sonders am Gewand der Andromache, um die Kniee
 und das übergeschlagene linke Bein, die edlen Formen
 an allen Figuren überhaupt, die holde, unschuldige
 Grazie des Kindes, Hector's männliche Kraft, die
 Frauen Schönheit und Würde, in stiller Traurigkeit,
 die gefällige Gestalt der Amme, alles bewährt das
 lange und gründliche Studium des Künstlers, nach
 den erhabenen Mustern des Alterthums.“ Der er-
 wähnte zweite Beurtheiler gibt den Jubel des schät-
 zbaren Kunstwerkes sehr treffend mit folgenden Worten
 an: „Hector erhebt den Aethydas mit einem heitern
 Blick des Vertrauens zu den Göttern empor. Andro-
 mache, reine schöne Gestalt im Geiste der Antiken ge-
 zeichnet, lehnt sich an die rechte Seite des Helden,
 auf ihm, als ihrem Gatten, schmiegt sie zu ruhen, kein
 Ausdruck des Schmerzens entstellt ihre reinen Züge.
 Das kleine Hector's, in wehendem Abstand von ihm,
 and durch den Helm, der auf dem Boden liegt, von
 ihm getrennt, tritt als Zeugniss, das heitern Ge-

bei der Helden mit einem schmerzvollen Flehen und tiefer gedüngelter Brust begleitend. Auf ihr, als die niedrigere Natur, hat der weise Künstler die ganze Schande der Leidenschaft ausgegossen, die er für diese Scene bereit hielt; aber in ihrem Affekt ist nichts unwürdiges, es ist nur das Heftige der Inbrunst, was ihn bezeichnet. Die Handlung geschieht unter dem Thor, dessen edle Architektur würdig zum Emporsteigen stimmt. Hinter der Mauer öffnet sich dasselbe in einem freien Bogen; man sieht den Wagen Hector's, den Führer hält die Pferde an, ein Krieger ist näher getreten und setzt die Hauptscene mit der Handlung des Hintergrundes in Verbindung.

2) Außer dieser Meister-Arbeit, hat Hr. Schöner noch folgende sehr interessante Stücke aus dem klassischen Faute gelaufen, die des Künstlers eben so würdig sind, als das so eben beschriebene.

3) Orestes, König von Epidauros, verfolgt seine beiden Schwäger, die seine Gemahlinn Hecuba einführen wollen, und erlegt dem einen der andern umfaßt: Pyrrhus, um sich selbst zu schützen gegen den Despoten zu schützen. Die Scene spielt nahe bei einem der Stadttore von Epidauros vor. Es eilen einige Bewohner dieser Stadt ihrem Könige aus dem Thore zu Hülfe. Der Wagen der beiden Brüder ist im Mittelgrunde.

4) Hercules schleppt nach der Canna wegen der andenkenden Fähr, die sie ihm auf seiner Reise nach Spanien über die Gebirge von Lybien bringen.

fährt. Eine große Zeichnung in Copie, am 28 Mai zu Kassel öffentlich ausgestellt.

3) Merkur führt dem Epimetheus die Pandora zu.

4) Leander im Begriff, seine theure Hero zu verlassen, um wieder zurück über den Hellespont nach Hause zu schwimmen; Hero's alte Wärterin deutet ihm an, daß bereits der Tag anbreche, um seine Trennung desto mehr zu beschleunigen.

5) Zwei allegorische halbe Figuren, den Fleiß und die Faulheit vorstellend.

6) Venus warnt den Adonis, sich auf der Jagd vor wilden Thieren zu hüten. Hr. Frauenholz zu Nürnberg hat diese Zeichnung stechen lassen; als Gegenstück zu Albano's ruhenden Nymphen.

7) Eine liegende Venus, welcher Amor einen Dorn aus dem Fuße zieht; von den Blutstropfen der Liebesgöttin wird die Rose gefärbt. Diese Zeichnung läßt Hr. Frauenholz gleichfalls stechen, und sie wird nächstens erscheinen.

8) Eirestias trifft zufälligerweise die Minerva im Bade an, welche darüber so aufgebracht wird, daß sie ihn des Gesichts beraubt. Am 28 Mai zu Kassel öffentlich ausgestellt.

9) Unter den Kunstblättern der Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau zeichnen sich unter andern

Die vier Tageszeiten nach Claude Lorrain, nach trefflichen Zeichnungen von Hrn. Radt zu Kassel, und in Aquatinta ausgeführt von Schlotterbeck, sehr zu ihrem Vortheile aus. Jedes dieser Stücke ist 25 Zoll breit, 19 Zoll hoch, und kostet 8 Rthlr.

Die vortrefflichen Originale befinden sich in der Kasseler Bildergalerie, und verdienen eine kurze Erwähnung in unsern Denkwürdigkeiten.

1) Der Morgen. Auf dem Vorgrunde rechter Hand erblickt man eine Gruppe von hohen Bäumen, weiter hin einen Fluß, über welchen eine steinerne Brücke zu einer waldigten Gegend führt, in welcher Vieh weidet. In der Entfernung zeigt sich das stille Meer, über welchem die Sonne aufgehet. Vorne steht Tobias und der ihn begleitende Engel mit dem großen Fische. Dies Gemälde ist auf Leinwand ausgeführt, 3 Fuß 7 Zoll hoch, 5 Fuß breit.

2) Der Mittag. Auf dem Vorgrunde erblickt man eine heilige Familie. Eine Brücke führt zu den Ruinen eines alten Tempels. Zur rechten Hand eröffnet sich eine weite Aussicht. Eben so groß, als das vorige Stück.

3) Der Abend. In der Mitte fallen einige Bäume in's Auge, dahinter einige Rudera von einem alten Tempel. Im Vorgrunde steht die Rebekka, welche ihre Heerde an dem Brunnen trinken läßt. Von gleicher Größe, wie die vorigen Stücke.

4) Die Nacht. Auf dem Vorgrunde steht man den Patriarchen Jakob mit dem Engel kämpfend. In der Entfernung folgt der Zug Jakobs über eine Brücke. Weiterhin fallen einige alte Reiter in's Auge. Auch dieses Stück ist, wie die drei vorhergehenden, auf Leinwand ausgeführt, und 2 Fuß 7 Zoll hoch und 5 Fuß breit.

I.

B.

Heinr. Wilh. Tischbein's Bilder: Homer.

Homer, nach Antiken gezeichnet von Heinrich Wilhelm Tischbein, Direktor u. s. w. Mit Erläuterungen von Christn. Gottl. Heyne. Göttingen, b. Dietr. 1801. 1 und 2 Heft. Royal-Fol. (Preis des 1 Hefts 6 Thlr. Preis des 2 Hefts 5 Thlr.)

Unser Denkwürdigkeiten dürfen über dies Meisterwerk nicht schweigen, da Hessen das Vaterland des großen, achtungswürdigen Künstlers ist, der es beehrte, und dessen mannigfaltige Verdienste um die Kunst nur neidische Hyperkritiker herabzusetzen versuchen wurden. Die Deutschen müßten keine Deutsche sein, wenn sie ein treffliches, vaterländisches Produkt, das sich in ihrer Mitte erhebt, ohne allen

Neid und ohne kleinliche Herabsetzung, für das annehmen sollten, was es ist. Sie und da hat sich diese alte Erfahrung schon bewährt gefunden. Unterdessen haben diese Hyperkritiker weder den wahren Kunstkenner zu verstimmen, noch den Abgang des trefflichen Werkes zu beunruhigen vermocht. Vom ersten Hefte ist die erste Auflage schon fast ganz vergriffen, und man wird unversäglich zu einer neuen schreiten müssen. So wie jedoch echte Kunstkenner den trefflichen Vorstellungen Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen, so haben sie auch in den zweckmäßigen Erläuterungen des würdigen Heyne den gründlichen und behutsamen Alterthumsforscher und Ausleger, der das, was nur Meinung seyn konnte, mit abgemessener Vorsicht auch nur als Privatmeinung des Künstlers anführt, mit Vergnügen wieder gefunden. Nur gegen einiges, was in diesem trefflichen Werke als Homerisches Bild aufgeführt wird, dürfte eine sorgfältige Kritik noch Zweifel erregen können. Zeit und fortgesetzte reifliche Prüfung werden uns jedoch auch hier der Wahrheit immer näher entgegen führen.

Der Tischbeinische Homer soll eigentlich nichts anders seyn, als eine Reihe von Darstellungen, welche die Alten aus dem Homer wählten und auf Kupferstein monochromatisch vorstellten. In welchem Heiliger diese verschiedenen Darstellungen gemacht wurden, darum brauchte der Künstler sich nicht zu kümmern.

Um denjenigen Leser wissen, welche den Tischbeinischen Homer noch nicht aus eigener Ansicht kennen,

Auf ihm eine kurze Uebersicht der in den beiden ersten Hefen enthaltenen Darstellungen mitgetheilt werden.

Das erste Heft enthält, außer mannigfaltigen Darstellungen, 6 Bilder, von denen die drei ersten der Person des Dichters, die drei letzten der Muse gewidmet sind. 1. Demos's Hölle, aus der Bernackischen Sammlung, von Tischbein gezeichnet, und von Vogelstein geschnitten. Ein großes Ideal, mit Kraft, Leben und Klarheit ausgeführt, ein wahr-scheinlicher Ueberrath aus den schönsten Seiten der Kunst! 2. Homer, von den Mufen unter-richtet, nach einem Gemälde des Ritters Gankow. Die Dichtung dieses Bildes scheint noch zweifelhaft zu seyn. Ein kühnfüßiger Künstler vermuthete, daß dasselbe eher auf seinen dramatischen Dichter deute, welchem die Mufen des Schauspiels, die Tragödie, Komödie und das Langkunst vorgestellt seyen. 3. Ho-mer's Apotheose, nach einem Relief auf einem silbernen Becher im Museo zu Portici, verschieden von der bekannten im Palaste Colonna. Dieser Becher wurde in den Vespasianischen Gräbern gefunden. 4. Die Entführung der Helena durch Paris, nach einem Relief auf einem Etruskischen Sarkophag in Rom. 5. Die Entführung der Helena durch Paris, nach einem Relief auf einem Etruskischen Sarkophag in Rom. 6. Die Entführung der Helena durch Paris, nach einem Relief auf einem Etruskischen Sarkophag in Rom.

Diomed' und Paris. 2) Einige Köpfe dieses merkwürdigsten Blattes sind zweifelhaft, andre hingegen wie z. B. Hector's und Diomed's Kopf müßte wahrscheinlich, Homerische Helden. 6. Ein Verwundeter wird von einem Alten auf einen Wagen gebracht, um weggeführt zu werden; nach einem Etruskischen Sarkophag. Fischbein vermutet, daß der erlagene Antiochus hier vorge stellt werde, wie sein Vater Nikomedes auf einen Wagen legt.

Die Signette und Ornamente des ersten Hefts sind: 1) Ein Genius des Gefanges, der auf einem Schwanz sitzt. Nach einer Vase. 2) Eine Weiße Schwalbe, Symbol des Gefanges, nach einer Etruskischen Vase. 3) Eine lebende Muse, nach einer antiken Vase. 4) Apollon und drei weibliche Figuren mit einem Hirten, nach einem Relief in Marmor. Auch diese Deutung ist noch zweifelhaft. Nicht unwahrscheinlich ist die Erklärung eines Kunstrichters, daß Apollon hier vorge stellt werde, wie er auf Lieder sinne, und drei Musen übernehmend und stehend neben ihm stehen. 5) Helios hinter einem Schilde verhehlt, nach einer Vase. 6) Eine Lora,

wie der darüber schwebenden Mäthe, nach einer
 Stunde. 7) Apollo, Merkur und Minerva, nach
 einem der schönsten Camen. Einige dieser Vorbe-
 längen haben nur im weitläufigen Sinne, andere
 auf das Homerische Gedicht gar keine Beziehung.

... Zweck der Dichtung ganz der Dichter gemüthlich.
 1) Die Götter, des Ulysses im Großen, von
 Ulysses bezeichnet, und von Homer gelan-
 det. Ein herrlicher Kopf nach einem der schönsten
 Marmore! 2) Ulysses auf der Insel der
 Kalypso sitzend, und sich nach seiner
 Heimath sehnd; nach einem Camen. Eine
 herrlich schönere Arbeit! 3) Ulysses
 sitzt, als er seinen Orestes
 besucht, um die Geschenke ab-
 zuholen, die seiner Geburt heilig
 waren, nach einer Etruskischen
 Bild konnte vielleicht eben so sehr
 Ulysses vom Antiochus vorkommen. 4) Ulysses, von
 seinem Großvaters Göttern auf die Jagd
 geschickt, wird von einem Eber bezwungen;
 nach einem Camen. 5) Ulysses, von Teukros zu-
 rück kommend, wird an der Hand dieser
 Mutter von seiner Mutter Caristis er-
 tödtet; nach einer Etruskischen. 6) Ulysses fährt
 Etruskisch vorbei; nach einem Etrus-
 kisch. Ein herrliches altes Werk,
 etruskisch, und doch griechische Homerische
 aneiden und Elemente bezeichnen.
 1) Ansicht einer Insel im Tyrrhenischen

war, nicht erwarten. Möge der würdige Künstler ferner alle verdiente Aufmunterung finden, um das angefangene Werk mit Freuden zu vollenden!

J.

C.

Urtheil über die Kasselschen Kunst-Anstalten.

In einem kleinen, aber geistreichen Aufsatze in den von Uebe herausgegebenen Propyläen (III Bds 2 Stück), unter der Aufschrift: Ständige Uebersicht über die Kunst in Deutschland, heißt es S. 165 von den Kasselschen Kunst-Anstalten: „In Stuttgart und Kassel zeigt sich die glückliche Nachwirkung dessen, was einige Fürsten zu Gunsten der bildenden Künste gethan. Hier findet man das Studium, nach der Antike und den besten Modernen, an der Quelle. Eryl, Form, Symbol der Darstellung, vollendete Ausführung. Die Herrn Nabl und Gattmann haben uns davon durch Konkurrenzstücke schönen Beweis gegeben.“

Wilh. Götzner's neueste Arbeiten.

Außer mehreren schätzbaren Brustbildern, verdienen noch folgende neue Kunstwerke von der Meisterhand des Hrn. Prof. und Hofmalers Wilh. Götzner zu Regensburg, eine rühmliche Erwähnung in den Hess. Denkwürdigkeiten.

1) Ein Familien-Stück; und zwar die

Stücke liefern zu können, wörth seine Kunst sich in einem noch glänzenden Lichte, als in der Vortrags-Malerei, zeigen könnte! Eine seiner neuesten Arbeiten war eine Kopie nach Rembrandt's des Wincel,

eine heilige Familie vorstellend, für Dr. J. J. Kummer, Junfer von Schilden in Weimar verfertigt.

J.

E.

Heinr. Tischbein's radirte Blätter.

Diese treffliche Sammlung geistiger Blätter, nach Zeichnungen großer Maler, mit der sorgfältigsten Beobachtung der besondern Manier jedes Meisters, und in, dem den Originalen eigenthümlichen Zeichnungsart verfertigt, nebst vielen dem modernen Künstler eigentümlichen Kopien der lebenden und todtten Natur, ist eine ehrenvolle Erwähnung in unsern Kunstgeschichten werth. Schon ehemals war diese Sammlung in des Besfalls, den ihr ein Kunstsinner im 55. Bande des Meusel'schen Museums für Künstler und Kunstliebhaber schenkte, werth allein einhaltendes Studium des Kunst- und sein nützliches Bemühen, diese Sammlung dem Ideale eines kunstvollen Genies immer näher zu bringen, wird ihm gewiß den Beifall der Kunstsinner in einem noch höhern Grade verschaffen.

Diese schöne Sammlung zerfällt in 12 Klassen oder Abtheilungen, die, nach der Beschaffenheit ihres Gegenstandes, auch einen verschiedenen, dem Maße angemessenen Charakter an sich haben.

gen. Die erste Klasse enthält menschliche Köpfe; worunter einige höchst charakteristisch sind. Die zweite Klasse enthält ganze menschliche Figuren, worunter sich ein Barde der Vorzeit, einige Stücke nach Tenzers, Piazzetta u. a., besonders ein Scherenschleifer vortheilhaft auszeichnen. Dritte Klasse. Landschaften. Unter andern einige schätzbare Stücke nach Rembrand, Eddard u. a., malerische Ruinen u. s. w. Vierte Klasse. Seltene und wilde Thiere. Diese Stücke hat Hr. L. recht con amore bearbeitet. Fünfte Klasse. Vögel. Einige sehr gut gezeichnet und angenehm ausgefüllte Stücke. Sechste Klasse. Pferde und Keffen. Hier verdienen ein Pastore-Vögel, nach Ridinger, ein Haisler, nach Junge u. a. vorzüglich Aufmerksamkeit. Siebente Klasse. Viehstall. Giftigste aller Thiere, nach Stubs, Wobster, Bräcken, Romani u. a. Unter andern eine abgewandte glatte

Stücke: Die
Karl'sche
viele Einsicht an
und Witz. Ei
von Liebhaber
ter andern ein
nach der Natur
von der 1. d. n. t.

Elfte Klasse. Thierköpfe. Zwölfte Klasse. Seltene Thiere. Diese Klasse enthält: 1) einen Stiegenbock-Kopf mit 6 Hörnern; 2) einen Stiegenbock-Kopf mit silberbattem Gebiss; 3) ein Stiegenbock mit einem Gebiss, und 4) ein Stiegenbock mit einem

Wilhelm's IX, nach Paris, blieb daselbst 1 Jahr, und gieng sodann $2\frac{1}{2}$ Jahr nach Italien, wo er die Antiken studirte, und sich in seiner Kunst immer mehr vervollkommnete. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören folgende:

1) Ein durch den Paris verwundeter Achilles, in halber Lebensgröße; von paraischem Marmor, nach eigener Idee, noch zu Rom verserrigt. Diese Statue ist kürzlich in der belle Etage des Corps de logis auf Wilhelmshöhe aufgestellt worden.

2) Das den Hessen bei Frankfurt a. M. im J. 1793. errichtete Monument. Ein Basaltfelsen von etwa 16 Fuß Höhe, worauf ein Kubus mit 4 Inschrifttafeln ruhet, welcher mit Bayreuthischem Marmor umgeben ist; darauf eine Gruppe, ein Krieg, den die Nemäische Löwenhaut deckt; auf demselben Keule, Helm und Schild. Alles Kolossal-Größe!

3) Einige Basreliefs, welche sich im Fürstl. Museum zu Kassel befinden.

4) Das dem General-Lieutenant Wilh. Fr. von Knapphausen von dessen Familie errichtete Denkmahl. (S. oben S. Denkw. Ab. III. S. 446.) Ein schön gearbeitetes Piedestal in runder Form von $4\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, hat folgende Inschrift:

Kassett. Die von ihnen errichtete Ehule hat auf jeder Seite die Inschrift:

Martis furore quassata ducum foedera excepit,
mutua pietate resurgit ao. sal. MDCCLXII.

Auf einer Seite steht unter der Inschrift das englische Wappen, und weiter unten:

Pro Britannia Ferdinandus;

Auf der andern Seite steht das französische Wappen, und tiefer: —

Pro Gallia Marechalli Estrées et Soubise Gallici
exercitus duces.

G.

Nachrichten von Christian Kuhl und dessen vorzüglichsten Bildhauer-Arbeiten.

Es ist schon einigemahl in unsern Bey. Dents. der trefflichen Bildhauer-Arbeiten des Kassettischen Hof-Bildhauers Hrn. Kuhl erwähnt worden, und man wird daher einige Nachrichten von diesem würdigen Künstler und seinen neuesten Arbeiten hier nicht ungern lesen. Hr. Christian Kuhl ist geboren zu Kassel, den 15 Dec. 1764. Er lebte im J. 1789, auf Kosten Gr. Hochf. Durchl. des Grn. Landgrafen

Wilhelm's IX, nach Paris, blieb daselbst 1 Jahr, und gieng sodann $2\frac{1}{2}$ Jahr nach Italien, wo er die Antiken studirte, und sich in seiner Kunst immer mehr vervollkommnete. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören folgende:

1) Ein durch den Paris verwundeter Achilles, in halber Lebensgröße; von lararischem Marmor, nach eigener Idee, noch zu Rom verfertigt. Diese Statue ist kürzlich in der belle Etage des Corps de logis auf Wilhelmshöhe aufgestellt worden.

2) Das den Hessen bei Frankfurt a. M. im J. 1793. errichtete Monument. Ein Basalt-Felsen von etwa 16 Fuß Höhe, worauf ein Kubus mit 4 Inschrifttafeln ruhet, welcher mit Bayreuthischem Marmor umgeben ist; darauf eine Gruppe, ein Aries, den die Nemäische Löwenhaut deckt; auf demselben Keule, Helm und Schild. Alles Kolossal-Größe!

3) Einige Basreliefs, welche sich im Fürstl. Museum zu Kassel befinden.

4) Das dem General-Lieutenant Wilh. Fr. von Knapphausen von dessen Familie errichtete Denkmahl. (S. oben H. Denkw. Kb. III. S. 446.) Ein schön gearbeitetes Piedestal in runder Form von $4\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, hat folgende Inschrift:

**Witt. Reichsfreiherr zu Innhausen
und Knyphausen**

**Fürstl. Hess. General-Lieutenant,
Ritter der Fürstl. Hessischen Orden, u. s. w.**

geb. den 4 Nov. 1716.

gest. den 7 Dec. 1800.

**Wem Tapferkeit und männlicher Biederfinn
heilig sind,
der weihe
dem Andenken des Vollendeten
eine theilnehmende Thräne.**

Auf dem Piedestal eine gothische Waffengruppe, wor-
auf ein Genius steht, der auf die rechte Hand sein
Haupt neigt und sich auf eine umgekehrte Fackel lehnt;
Ritterhelm, Schild und Fahnen bilden eine Trophäe
um denselben herum. Die schöne Statue hat 4 Fuß
Höhe, und das Ganze ist 7 Fuß hoch. Alles einfach
und würdig, wie Knyphausens Charakter!

5) Die sämtlichen Bildhauer-Arbeiten
in der Löwenburger Kapelle auf der Wil-
helmshöhe; nach den Ideen des vortrefflichen
Ober-Bau-Directors Jussow ausgeführt. Beim
Eintritt in die Kapelle erblickt man links die an der
zweiten Säule angebrachte Kanzel. Ein knieender En-
gel erhebt sich auf einem Piedestal von der Erde, und
trägt in heiliger Stellung das Ganze. An dem Körper
der Kanzel selbst sind drei Nischen angebracht, worin drei
Statuen von Kirchenvätern sich zeigen. In den Giebelungen
sind drei Trophäen von Kirchen-Attributen; der
obere Theil ist, so wie das Ganze, mit gothischen

Kirchen und dem Orte angemessenen Ornamenten sehr reich verziert. Das treffliche Ritter-Grabmal soll zu einer andern Zeit ausführlicher beschrieben werden. In beiden Seiten desselben heben sich zwei Bildre im edlen gothischen Stil empor. Die alten Malereien sind mit geschmackvollen Rahmen verziert.

6) Im verwichenen Jahre (1800) war Hr. K u b e bloß mit den künstlichen Ornamenten der Zimmer im Corps de Logis auf der Wilhelmshöhe beschäftigt. Seine gegenwärtige Beschäftigung bekehrt in einem marmornen Grabmale für den Ruständischen Baron von Hahn, welches die Maltern diesem beklagenswerthen Jüngling zu Göttingen errichten lassen. Es stellt einen Genius vor, der sich über einem antiken Altar lehnt, worauf ein Trauergewand liegt. Auf dem Altar steht man die Inschrift: *Anno filio Parentes.* Der Genius ist über Lebens-Größe. *)

*) Wenn im neuen Druck
 vorarbeiten einen An-
 hab über das bescheide-
 nung eines wärmeren W-
 bedarf hätte, nicht in
 werden. Eine rühm-
 dieser singt ein sehr a
 Meiser, Dr. H e s s e l d
 aus Marburg, ein Mann, der, der Uebersetzung
 führung und Aufsicht, (Hessels) Hessels
 wischen diesen beiden, der der Hahn ein braver
 Freund ist. Hessels mit Hessels Hessels

Des Mannes, einer dem Helmsger, der des
Denks, seinen Unverwundeln auf, dem blauen
Strohk, errichtet, erweist eine sehr vortheilhafte
Wohnung von der Beschicklichkeit dieses Künstlers. Und
einigen mit Wapp bedekten Steinen erhebt sich ein
tundes Postament, schön gearbeitet, mit einer dem
Gegenstand angemessenen Inschrift, und auf dem
Postament steht eine schon geformte und sehr gut
gearbeitete Urne. Alles einfach und edel, Ein
welt umfassendes Werk hat Hr. E. jetzt in Arbeit,
und er würde wirklich wohl weit mehr setzen, wenn
man größere Forderungen an ihn thun wollte. Der

B.

H.

Ein neues musikalisches Instrument.

Hr. Korrektor Bink aus Hesse. Homburg hat

voller Künstler hat dies von Kennern der Kunst bewunderte Instrument selbst nach Wien gebracht. (Aus öffentlichen Blättern.)

I.

Michael Müller's musikalische Instrumente.

Dieser wackere Marburger Künstler, von welchem Meusel's neue Miscellaneen artist. Inhalts, 3 Stück, S. 379 u. f. Nachricht geben, fährt noch immer fort, treffliche Flügel und Fortepiano's zu verfertigen, und nähert sich von Tag zu Tage mehr dem, seinem Geiste vorschwebenden, Bilde von Vollkommenheit solcher Arbeiten. Ein Flügel von schönem Kirschbaumholz sauber gearbeitet, geschliffen und polirt, auch, wenn es verlangt wird, auf Mahagoni-Art gebeizt, von Contra F bis C_4 , kostet 15 Karolinen. Ein Flügel bis C_5 , 16 Karolinen. Die Klaviatur ist von Ebenholz, mit elfenbeinernen Semitonis. Das Spielwerk ist mit abfallenden Hämmern und der allervollkommensten Dämpfung verfertigt, die durch die Kniee gehoben wird. Die Hämmer sind weich, und bringen den vollkommensten runden Ton hervor, werden aber auch auf Verlangen hart gemacht. Und in diesem Falle wird noch ein Lederzug (der so genannte Lautenzug) angebracht. Ein schönes Fortepiano kostet 8 bis 9 Karolinen.

Eben dieser brave Künstler verfertigt auch Aeols-Harfen, für den sehr mäßigen Preis von vier Frankf. Gulden. Mich selbst haben die himmlischen Töne dieser Harfe, „die, wie Lichtenberg sagt, dem sanft anschwellenden und nach und nach wieder dahin sterbenden Gesange entfernter Chöre, und überhaupt mehr einem harmonischen Saufelspiel ätherischer Wesen, als einem Werke menschlicher Kunst gleichen,“ oft entzückt. (Vergl. Wieland's N. Z. Merkur v. J. 1801. 8 St. S. 241 fg.) Welche Wirkung könnte diese Harfe in freiem Felde, oder auf Anhöhen, wo stärkere Windzüge sind, hervorbringen! Sie würde da nicht allein schneller, sondern auch stärker und voller tönen. An frei liegenden Gartenhäusern wäre dies Instrument trefflich anzubringen. Leset der Hess. Denkw., welche dies einfache, aber treffliche Tonwerkzeug noch nicht kennen sollten, finden darüber Belehrung in des seel. Lichtenberg's Aufsätze von der Aeolus-Harfe (Göttinger Taschenkalender v. J. 1792. S. 137 fg.) und in folgender geistreichen Schrift des Herrn. F. H. v. Dalberg: Die Aeols-Harfe. Ein allegorischer Traum. Erfurt 1801.

J.

K.

Nachrichten von Robold dem Jüngern.

In der Engelbrecht'schen Kunsthandlung zu Augsburg werden sechs neue Partbieen der Wilhelms-

als Hr. Carl Kessel, von dem wackern Schenke, Hr. Maler Robold dem Jüngeren, und dem eben so modern Kupferstecher Hr. Schreiber zu Augsburg beauftragt, erscheinen. Die Gegenstände dieser sechs Bilder, und die Ordnung, in welcher sie erscheinen sollen, sind folgende: 1. Der Tempel des Merkur und die Wohnung des Pluto. 2. Der Wasserfall, nördlich des linken Schlossflügels. 3. Die Bagatelle. 4. Hellenes, ein Genie mit einer sehr reizenden Ansicht in den Hintergrund. 5. Die Katakomben, die zum Heuboden führen, mit der neuen Brücke und den Aussicht auf die Kufelsbrücke in den Hintergrund. 6. Der Steinbofensche Wasserfall. — Die Größe des Sticks ist ein Schuh Breite und 3 Zoll Höhe. Das Format ist oval. Die sechs Sticks erscheinen in 3 Jahren, jedesmal zwei zusammen. Der Subscriptionspreis ist 2 Gulden für 2 Bände. Was dem beiden achtungswürdigen Künstlern läßt sich eben so viel, als von der für glückliche Ausführung besorgten Kunsthandlung für die Unternehmungskosten, und ich werde nicht ermangeln, von diesen neuen Ansichten, sobald sie mir zu Gesicht gekommen sein werden, in diesem Denkwürdigkeiten adere Nachricht zu ertheilen.

Der so eben erwähnte schätzbare Künstler Hr. Robold, ist während, noch ein anderer beifallwürdiger Unternehmender, nämlich der Kupferstecher Hr. Schreiber, der ebenfalls ein sehr geschickter Künstler ist, und dessen Werke ich ebenfalls zu sehen wünsche. Da die Kupfersteche-
Kupferste-
Kupferste-

näßig machen. Das Werk selbst sollte möglichst elegant werden. Die Ansichten sollen in der Größe eines großen halben Royal-Bogens erscheinen, und der Text sollte ebenfalls ein solches Blatt ausfüllen. Möchte doch Hessischer Patriotismus die Ausführung dieses wünschenswerthen Unternehmens befördern!

L.

Beiträge zu einem Hessischen Künstler-Lexikon:

1) **Maß (Samuel)** k. k. Hess. Kasseler Hof- und Professor der Bildhauerkunst zu Kassel. Geboren zu Bern, den 7ten März 1748.

Seine vorzüglichsten Bildhauer-Arbeitsnummern:

- a) Ein Bacchus von Marmor, dem Leoparden eine Weintraube vorhaltend. 4 Fuß hoch.
- b) Eine Hebe, welche Nestor einbringt.
- c) Eine liegende Venus, nebst einem Cupido, welcher sie mit einer Fackel beleuchtet.
- d) Ein stehender Knabe, der ein Vogelnest neben sich hat, wovon der alte Vogel todt daneben liegt, welchen er beweint.

Bei der letzten öffentlichen Ausstellung zu Kassel sandte dieser geschickte Künstler, ein Bruder des Malers, Diana und Endymion, in Thon verfertigt, ein.

2) Schröder (Friedrich Jakob), jetzt Kupferstecher zu Augsburg; geb. zu Kassel, den 28 Jan. 1772.

Außer den vor einigen Jahren erschienenen trefflichen 4 Ansichten der Wilhelmsbähe, hat Herr Schröder gestochen:

- a) Vue des environs de Cobourg, nach einem Gemälde vom Hofmaler Rauscher.
- b) Vue des environs de Barle, nach einer Zeichnung von B. Comte.
- c) Vue de Mein, nach Güttenberg.
- d) Le soleil disparu,
- e) Le soleil caché, beide nach Pierre de Bommel.

J.

M.

Neueste Kasselerische Kunstnachrichten.

Am 28 Mai 1801 feierte die Fürstl. Akademie der bildenden Künste zu Kassel, wie gewöhnlich, das Namensfest ihres huldreichen Beschützers, des Durchl. Hrn. Landgr. Wilhelm's IX. Nach einer kurzen, vom beständigen Sekretär der Akademie, Hrn. Prof. Schaub gehaltenen Rede, wurden die Preise vertheilt und die braven Zöglinge zu fernerm Fortschrei-

ten in der Kunst aufgemuntert. Die Preise sind in der Beilage zum 84 St. der Hessischen Zeitung v. J. 1801 verzeichnet. Die von den akademischen Mitgliedern, Hrn. Prof. Böttner, Hrn. Rath Nahl und Hrn. Maler Nahl, zur öffentlichen Ausstellung eingesandten Arbeiten sind bereits oben, bei den Arbeiten dieser Künstler, Seite 484, 493 und 505, bemerkt worden. Außer diesen verdient hier noch ein von Hrn. Robert verfertigter alter Kopf in schwarzer Kunst, nach Rembrandt, angeführt zu werden. Von Liebhabern und Künstlern wurden verschiedene schätzbare Stücke ausgestellt. Eben so zeichneten sich die Arbeiten einiger Eleven der Akademie zu ihrem Vortheil aus.

Eine besonders gedruckte, und auch in die Kasselsche Kommerz-Zeitung und in die Marburgischen Anzeigen wieder eingerückte Anzeige des Hrn. Raths und Prof. Casparson (Kassel, d. 16 Jul. 1801); macht die von der Hofsch. Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste auf das Jahr 1801 bestimmten Preis-Aufgaben und Preise ausführlich bekannt. Diese Preis-Aufgaben sind jedoch nur für Preisbewerber in Hessen bestimmt. Auf jene ausführlichere Anzeige müssen wir uns hier, der Kürze wegen, beziehen.

B.

Verichtigungen und Zusätze.

a) Zum I Theil.

S. 24 fg. Hr. Job. Theodor Frhr. v. Norded
 zu Dortmund hat in einem an mich erlassenen güt-
 tigen Schreiben vom 15. Mai 1801. zu zeigen ge-
 sucht, daß die Hrn. von Norded, die sich so,
 ohne Beinamen, geschrieben, rechte Vorfahren
 seines Stammes gewesen seien, und er zu der
 ächten Familie der Hrn. v. Norded gehöre.
 Seine Vorfahren stammen aus Hessen, welche Fa-
 milie besitzt noch bis jetzt relevirende Lehnsgüter
 zum Hause Hessen-Rassel und Rheinfels u. s. w.
 Er bezieht sich ferner auf die Beschreibung der Erb-
 schreibung, Th. 3. S. 1026. 1036. 1847. Der
 mit gütlich übersandte Stammbaum, der sich auf
 Walther von Norded (H. D. 26. S. 10)
 stützt, gebet, und das beigefügte Familien-Ver-
 zeichniß bestätigen die Angabe des Hrn. v. Norded,
 welches ich mit Vergnügen hier bemerke. Der
 Hr. Einsender stammt aus Et. Obert im Hessen-
 Rheinfelschen, stand ehemals, als Officier, bei
 dem vormaligen Hessen-Rasselsteden Regiment von
 Münchbach, und hat den siebenjährigen Krieg
 mitgemacht. Er ist jetzt Chef der Familie.
 Seine Frau Gemahlin ist eine geb. von Abding-
 hagen. Von seinen 4 verstorbenen Kindern ist

ein Sohn, Karl v. Nordes, als Preuss. Lieutenant, in der Belagerung von Mainz, vor dem Feinde geblieben, und hat ein Söhnchen hinterlassen. Die engen Gränzen dieser Blätter erlauben mir keine ausführlichere Aussage aus dem übrigens angenehmen Familien-Nachrichten des Hrn. Einsenders.

b) Stamm IL 361

21. Will. Lauz., in seinen auf der Buchh. Bibliothek in Basel befindlichen handschriftlichen Nachrichten von dem württembergischen Hofe, u. a. m. merket folgendes:

Namen verwandelt, für **Castorburg** die **Ehrstenburg** genannt, Sie ist nicht weit vom dorf **Mönchhausen** zwischen **Better** und **Frankenberg** gelegen.

„Dergleichen ist er auch umgangen mit dem Abgott zu **Simpshausen** welchen die Unglaubigen **Jovem Hamonicum** oder den starken Teuffel zu **Hamonshausen** genannt, welcher Ort auch nit weit von bemeltem dorf **Mönchhausen** gelegen. **Jrenius** sagt im 11 Buch seiner erklerung über **Teutschland** unter dem Buchstab **F**, derselbige Abgott habe sich unter der Gestalt eines **Widders** oder **Bockes** etwan laßen sehen, und sey der Ort noch erschrecklich, aber ich habe den Ort oft besichtigt und nichts schreckliches da befunden, sondern einen lustigen bron.“

S. 56. **Dune**, **Dann** ist zwar ein altertisches Wort; es bedeutet aber nicht sowohl einen Berg, als vielmehr einen Einschluß, eine Bezirkung. Von ihm kommt das englische Wort **Town** (Stadt) und eben sowohl das deutsche Wort **Baun** her. So auch die **Dünen**, welches Wort eine Art von Hafen, einen Meer-Einschluß, bedeutet.

S. 223. **Valentin Kepler**, **Johann Konrad's** Sohn, war geboren den 28 Jun. 1729.

S. 229. Unter den Lehrern des seel. **R. R. Justi** verdient noch der, für die Wissenschaften zu früh

gefordere, Magister Friedr. Herrn. Rom-
mershausen (geb. 1747. † 1769.) genannt
zu werden.

c) Zum III Theil.

§. 128. S. 3. v. u. lies 29 st. 19.

§. 177. S. 1. fehlen nach Natur, die Worte der
Sache.

§. 378. S. 5. lies Coefficient, st. Consti-
cient.

Alphabetisches Verzeichniß der Subskribenten, die das Werk bisher unterstützt haben.

Prinz Adolph von Anhalt, Bernburg, Schandenburg. 1 Exemplar.

Frau Gräfin von Walbeck zu Bergheim. 1 Ex.

Herr Achenbach, Kandidat in Bernsdorf. 1

— Albrecht, Buchhändler zu Wolfenbüttel.

Die Andrea'sche Buchh. zu Frankfurt a. M. 2 Ex.

Herr Arnoldi, Reg. Rath zu Dillenburg.

— Barth, Buchhändler zu Leipzig.

— von Baumbach auf dem Eichhofe.

— Behrens, Buchhändler zu Frankfurt a. M.

— Siegmund Freiherr von Vibra, Probst auf dem St. Petersberge bei Jülich.

Herr Böhme, Buchhändler zu Leipzig.

— Bohn, Buchh. zu Hamburg, 2 Gr.

— Brönner — zu Frankfurt a. M. 2 Gr.

— Brummer — zu Kopenhagen.

— Bucher, Prof. d. Rechte zu Marburg.

— Crusius, Buchh. zu Leipzig.

— Curtius, Geheimer Justiz-Rath zu Marb.

— Dieterich, Buchh. zu Göttingen.

— Döring, Dr. und Prof. der Arzneigelehrth.
zu Herborn.

— von Drach, zu Hof Traisbach.

— Egger, Pfarrer zu Zellberg.

— Erhardt, Buchh. zu Stuttgart.

— Erxleben, Vice-Kanzler zu Marburg.

— Eslinger, Buchh. zu Frankfurt a. M. 2 Gr.

— Ettinger, Commiss. R. und Buchh. zu Gotha.

— Exter, Procurator zu Haina.

— Felseckers Böhne, Buchh. zu Nürnberg, 2 Gr.

— Fleckeisen, Buchh. zu Helmstädt, 4 Gr.

— Gehr u. Comp. Buchh. zu Breslau.

— Gerlach, Buchh. zu Dresden.

— Goebhardts Witwe, Buchh. zu Bamberg,
2 Gr.

— Gräff, Buchh. zu Leipzig.

— Griesbach, Hofbuchh. zu Kassel, 10 Gr.

- Herr Große, Buchh. zu Halberstadt.
- Gailhaumann, Buchh. zu Frankfurt a. M.
2 Gr.
 - Hammerich, Buchh. zu Altona.
 - Hanisch's Witwe, Buchh. zu Hildburghaus.
 - 2 Gr.
 - Haude u. Spener, Buchh. zu Berlin.
 - Hauelsen, Buchh. zu Anspach.
 - Helmuth, Advokat zu Kassel.
 - Herrmann, Buchh. zu Frankfurt a. M. 2 Gr.
 - Hertel, Buchh. zu Leipzig.
 - Heyer, Buchh. zu Gießen, 2 Gr.
 - Rath Hille zu Marburg.
 - Hoffmann, Buchh. zu Hamburg, 2 Gr.
 - Hombergk, Kanzlei-Direktor zu Wittgenstein.
 - Jäger, Buchh. zu Frankfurt a. M. 2 Gr.
 - Junius Witwe, Buchh. zu Leipzig.
 - Körner, Buchh. zu Frankfurt a. M.
 - Korn jun. — zu Breslau.
 - Krieger — zu Gießen, 6 Gr.
 - Kulencamp, Advokat zu Treys.
 - von Kunkel, Geheimer Rath zu Kassel.
 - List, Administrator zu Marburg.
 - Löffler, Buchh. zu Mannheim.
 - Mayer's Erben, Buchh. zu Salzburg.

Herr Meusel, Hofrath zu Erlangen.

— von Meusebach, Geheimer Regierungsrath
zu Dillenburg.

— Meß, Assessor zu Marburg.

— Mühlhause, Amtmann zu Rosenthal.

— Münscher, Konsistorial-Rath zu Marburg.

— Nicolovius, Buchh. zu Königsberg.

— Perthes, Buchh. zu Hamburg, 2 Er.

— von Pfistor, Russ. Kass. General-Lieutenant,
jetzt zu Kassel.

— Proft, Buchh. zu Kopenhagen, 4 Er.

— Major Freyherr von Rau zu Nordack.

— Rein, Buchh. zu Leipzig, 2 Er.

— Ries, Regierungs-Direktor zu Marburg.

— Riese, Studiosus aus Zelle.

— Robert, Oberappell.-Ger. Rath zu Kassel.

— Rothamel, Amtsschultheiß u. Assess. zu Marb.

— Ruppersberg, Superintendent zu Marburg,
2 Er.

— Ruppersberg, Pfarrer zu Bottendorf.

— Schedler, Pfarrer zu Holzhausen.

— Scheffer, Justiz-Rath zu Marburg.

— von Schenck, Regierungsrath zu Marburg.

— Schlarbaum, Prokurator zu Marburg.

— Schmidt, Pfarrer zu Rosenthal.

- Hr. Schröder, Kaufmann zu Spangenberg.**
 — Schubarth, Buchh. zu Erlangen.
 — Schubothe, — zu Kopenhagen.
 — Schwan u. Göb, Buchh. zu Mannheim, 2 Ex.
 — Fr. von Stamford, Obervorsteher zu Haina.
 — Stettin, Buchh. zu Ulm, 2 Ex.
 — Stiller, — zu Kistock.
 — Tschwein, Gallerie-Inspektor zu Kassel.
 — Ullmann, Rath zu Marburg.
 — Uloth, Amtschultheiß zu Wetter.
 — Wernhagen, Pfarrer zu Widdungen.
 — Warrentropp u. Wenner zu Frankf. a. M. 2 Ex.
 — Waldher, Hof-Kommissarius zu Berlinburg.
 — Wegel, Prokurator zu Marburg.
 — Widtman, Buchh. zu Prag.
 — Wilmans, — zu Bremen, 2 Ex.
 — Wistemann, Pfarrer zu Ersten.
 — Wolf, Buchh. zu Leipzig.
 — von Zangen, Regierungsrath zu Langgöns.
 — Zeffler, Buchh. zu Frankfurt a. M.
-

Sollte einer oder der andere der Herrn Subscribenten diesmal vergessen worden seyn, so wird sein Name in einer künftigen Fortsetzung

setzung des Subskribenten-Verzeichnisses noch
nachgeholt werden.

In der Verlags-handlung sind erschienen,
und überall zu haben:

Annalen der deutschen Universitäten. Herausgeg.
von R. W. Justi und Fr. C. Wurfina. Mit
6 Silhouetten. 8. 2 Thlr.

Arnoldi, I., Denkwürdigkeiten aus der Geschichte
oder: Aufklärungen in der Geschichte des
deutschen Reichsgrafenstandes. gr. 8. 22 ggr.

— Beiträge zur Diplomatie und zur Geschichte
des Mittelalters. 8. 1 Thlr. 12 ggr.

— zu den deutschen Glossarien. gr. 8. 10 ggr.

Ayrmann's, Chr. Fr., Einleitung zur Hessischen
Historie der alten und mittlern Zeiten. 8. 6 ggr.

Baldinger, E. G., neues phys. med. Journal,
3ten Bdes 3tes St. gr. 8. 9 ggr.

Beschreibung der vornehmsten Denkmäler Ober-
Egyptens, a. d. Franz. von Ripault, übersetzt
mit Anmerk. von Schellenberg, gr. 8. 6 ggr.

Beyer, Fr., theoretisch-praktische Bautechnische.
Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Maurer
und Zimmerleute, mit Kupf. 8. 10 ggr.

Biographien jetztlebender Rechtsgelehrten, mit
ihren Bildnissen. 8. 8 ggr.

Busch, Dr. D., kurzgefaßte Hebammenkunst zum
Unterricht für Wehmütter, mit 10 erklärenden
Kupf. gr. 8. 8 ggr.

H. D. III.

(34)

2. **Sancrin** Abhandlung vom Torfe, dessen Ursprung, Nachwuchs, Erzeugung 1c. mit Kupf. 2te Aufl. 8. 6 ggr.

Charakteristik der alten Mysterien. gr. 8. 1 Thlr.

Curtius, W. C., Universalhistorie zu Vorlesungen. 8. 12 ggr.

— **statistisch, geographische Geschichte der Hessen, von ihrem Ursprung bis auf die gegenwärtigen Zeiten.** gr. 8. 1 Thlr. 4 ggr.

Die Kunst, gutes Gefinde zu haben, von David Janßen. 8. 6 gr.

Emigranten- und Ehestandsszenen, mit Kupf. 8. 18 ggr.

Erzählungen und Märchen aus dem Morgenlande. 8. 1 Rthl.

Jenner, D. H., gemeinnütziges Journal über die Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. 26 Stück. 8. 8 gr.

Fleisch, D. F., Versuch einer Anleitung Arzneyen zu verordnen, nebst einem Fragment über Apothekervisitationen, für angehende Aerzte und Physici. gr. 8. 12 ggr.

Günderode, J. W. von, Abhandlung von der Staatsverfassung des deutschen Reichs unter der K. Königl. Regierung Otto I. 8. 5 ggr.

Gäntners, Dr. J. Jac., Darstellung einiger Resultate, die aus der Anwendung der pneumatischen Chymie auf die praktische Arzneikunde hervorgehen, mit einer Vorrede von Ferd. Wurzer, gr. 8. 9 ggr.

Haas, C. F. L., Beiträge zur Geschichte der Literatur. 8. 16 ggr.

Heffert und Pilger, Sammlung von Nachrichten, Beobachtungen und Erfahrungen über alle Kuhpocken, Impfungen, aus dem Franzöf. mit Anmerk. u. eignen Wahrnehmungen und Beobachtungen. gr. 8. 12 ggr.

— über die Kuhpocken und deren Impfung, 2te verbesserte Aufl. gr. 8. 2 ggr.

Histor. und medicinische Untersuchungen über die Kuhpockenkrankheit, von H. M. Hufson, Arzt und Mitgli. der medicin. Gesellschaft zu Paris. Aus dem Franz. übersetzt von Seb. Joh. Rudw. Döring, Dr. u. Prof. zu Herborn. 8. 9 ggr.

Hoscher's, J. M., Beiträge zur neuesten Geschichte der Empörung deutscher Unterthanen wider ihre Landesherrschaft. 8. 1 Thlr.

Koch, D. Joh. Chr., neuer Aufschluß über die Stellen des Westphälischen Friedens, welche die Mediat, Klöster, deren Güter und Gefälle betreffen, nebst zwei Postscripten. 8. 16 ggr.

— kurze Revision der Staatsbetrachtungen über die Aufhebung der im Hessischen Gebiet gelegenen Klöster, 2te verm. Aufl. 8. 3 ggr.

Kopp, U. F., Bruchstücke zur Erläuterung der deutschen Geschichte und Rechte, 2 Bde. gr. 4.

— Beitrag zur Geschichte der Salzwerke zu Allendorf an der Werre. gr. 8. 10 ggr.

Kurze Predigten über vorzüglich schöne Stellen der heil. Schrift, auf Sonn- und Festtage. Für Familien. 2 Thle. gr. 4. 1 Rthl. 12 gr.

Lehrinstitut der Scheerenschleiferey, 8. 2 ggr.

**Neues Magazin für Entwürfe zu populären und
gemeinnützigen Predigten über freie Texte.**
Von einer Gesellschaft bearbeitet. Achten Bds
25 Stck. gr. 8. 6 gr.

Magazin für das Kirchen- und Schulwesen,
herausgegeben von B. Wünschel. 11 Bds 18
Stck. gr. 8. Erscheint Ende des Jahrs.

**Mannichfaltigkeiten, neue, zur Geschichte und
Literatur, eine Unterhaltung für Begegeist-**
schafte, 12 Theil. 8. 12 ggr.

Mela, Pomp., Lage der Welt, aus dem Lat.
von J. Ehr. Diez. 8. 12 ggr.

**Müller, Dr. J. D. die fürnehmsten Lehrsätze der
christl. Religion im Zusammenhange, 4te Aufl.**
8. 4 ggr.

**Wünschels, Dr. B., Geschichte der Dogmen, 3r
Band. gr. 8. Erscheint Ende des Jahrs.**

**Necker, oder Reflexionen über Ursprung, Natur
und Administration der Nationalreichthümer,**
aus dem Franzöf. gr. 8. 18 ggr.

Praktisches Journal für Prediger u. Prediger-
geschäfte 11 Bds. 4 St. gr. 8. 1 Rthl. 12 ggr.

Stein's, G. W., Hebammen - Katechismus.
Neue ganz umgearbeitete und mit der heftischen
Hebammenordnung verm. Aufl. 8. 6 ggr.

v. Bildungen. Taschenbuch für Forst- und Jagd-
freunde auf das J. 1803. 8. 1 Thlr. 20 ggr.

Leif: Denkwürdigkeiten. Theil III.



15
17

88

EB 25 1955